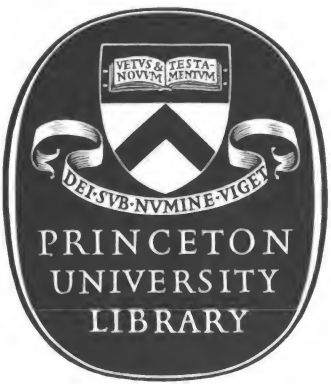
Die Hroars-Sage

Adam Gottlob Oehlenschläger

Digitized by Google



Digitized by Google

Oehlenschläger, Adam Gottlob

Die

Hroars-Sage.

Ein Roman

von

A. Oehlenschläger.

Ueberſetzt

von

Gottfried von Leinburg.

Berlin.
Allgemeine Deutſche Verlags-Anſtalt.
Sigismund Wolff.
1870.

Digitized by Google

RSCAP
PT5178
.S15 #7

Digitized by Google

PRINCETON UNIV

[redacted]

a32101 002978698b

Erstes Kapitel.

Yrsa's Ueberfahrt nach Dänemark.

Wie schwermüthig war Yrsa und wie schrecklich war es ihr zu Muth, als sie von Sachsland nach Dänemark hinüber fuhr! Sie stand am Hintertheil des Schiffes und blickte starr. und ohne ein Wort zu reden ins Meer hinab, und gleichgültig und theilnahmlos ruhte ihr Auge auf den glänzenden Silberfurchen, welche des Kieles rasche Fahrt schäumend durch die blaue Fläche zog und deren Spur schon die nächste Welle wieder unter sich begrub. Vergebens erwiesen die Dänen der unglücklichen jungen Königin jede nur erdenkliche Aufmerksamkeit. Wer die schöne hohe Frau so am Steuer stehen sah, auf dem Haupt die Krone, unter deren goldener Pracht das noch schönere und reichere Gold des herrlichen langen Haars hervorquoll, und in der Hand eine Schilfblume, der mochte im ersten Augenblick, wenn ihm der Schlüssel fehlte zu jenem furchtbaren Räthsel, von dem in den vorhergehenden Geschichten dieses Buches die Rede gewesen ist, wohl gradezu denken, sie sei wahnsinnig. Sehr wenig Trost gewährte ihr unter dem Druck des Schmerzes, dem sie fast erlag, die freundliche Theilnahme des guten Jarls Reigin, welcher von nichts Anderem sprach als von den Verheißungen, die ihr von Freia'n geworden waren. Sie

Digitized by Google

kamen ihr jetzt nur noch wie ein schöner Traum vor. Sie sagte: „Ich verlasse mein Heimathland. Mit Schimpf bedeckt klopfe ich an König Hroars Pforte. Was ich ihm von der Herabkunft Freias und von den mir gewordenen Verheißungen erzähle, das wird er für ein Märchen, für eine Lüge halten. Ach, und Helges Tod und Yrsas Unglück sind nur allzuwahr! Ich kann und will nicht mehr länger so leben. Ins Meer will ich mich stürzen, hinab in den Schooß der tückischen Rana, die da in der tiefen, kühlen Fluth unten wohnt. Rasch, wie sie ist, möge sie mich umarmen und damit der langen Qual eines Lebens, wie des meinigen, ein Ende machen!" — „Das wollen die ewigen Mächte Walhalla's verhüten!" sagte Reigin; „denn müßte damit nicht auch noch ein anderes theures Leben unter deinem Herzen, das Leben unseres künftigen Königs enden? — Sei nur ruhig und wohlgemuth, du Schöne! Wo ist dein Glaube, wo deine Zuversicht zu Odins Güte? — Du bist jetzt seekrank, wie ich sehe, und leider noch kränker im Gemüthe. Begib dich ein wenig zur Ruhe und schlummere; ein kurzer Schlaf wird dich stärken. In Hroars Königssaal, darauf gebe ich dir mein Wort, wirst du dich mit Vatergüte empfangen sehn."

Auf Reigins Geheiß schlugen die Matrosen jetzt auf dem Verdeck des Schiffes ein blaues, seidenes Zelt auf, dessen Stangen aus Lanzen mit goldenen Spitzen bestanden und prächtig in dem Licht des sonnigen Maitags blitzten. Da ließ sich denn Yrsa zur Ruhe nieder, und auf schwellenden Polstern lag sie da in der brennenden Mittagshitze wie eine schlummernde Disa, und neben ihr sah man an einer der Zeltstangen ihre goldene Krone hängen. Gegen Abend erwachte sie und in der That war es ihr jetzt leichter und heiterer zu Muthe. Da sah sie den greisen Folkwar und seine gute Frau neben sich sitzen. — „Wie? Ihr geht auch mit mir nach Dänemark, ihr meine lieben, treuen Pflegeeltern?" — fragte sie

Digitized by Google

angenehm überrascht. — „Bis ans Ende der Welt, mein Kind, wenn es sein muß," sagte Folkwar. — „Thut es euch denn nicht allzuweh, so eure Heimath zu verlassen?" — Der Seemann hat keine Heimath wie andere Menschen," gab ihr Folkwar mit sichtlich nur erzwungnem Humor zur Antwort. — „Erinnerst du dich denn noch des Liedes, Yrsa, das wir so oft mit einander gesungen haben, wenn ich in der Frühe, sowie es zu dämmern begann, das kleine Boot vom Strande stieß und die Kienspähne anzündete zum Aalfangen? — Mit diesen Worten räusperte sich der alte Mann und sang:

Hab' ich mein Garn, hab' ich Segel und Kahn,
Fühl' ich mich stolz wie ein König;
Frei ist im Meer meine bläuliche Bahn,
Niemand als ihm bin ich unterthan,
Niemand als ihm bin ich fröhnig.
Grün ist die Heimath und heilig und hehr,
Grüner doch lächeln und holder umher
Wälder und Inseln im ewigen Meer.

Drüben die Hütt' ist mein Dach in der Nacht,
Schützt meine Lieben am Tage;
Ach, doch hinaus zur blauenden Pracht
Treibt's mich vom Strande mit Macht, mit Macht,
Treibt's mich vom heimischen Hage.
Gleichwie im Schilfe die Lilie ruht,
Schwimm' ich dahin durch die schaukelnde Fluth,
Hell ist mein Auge und freudig mein Muth.

Eia, so leb' ich, so folg' ich dem Zug
Eia, des Winds und der Welle!
Eia, so ruhig am schwankenden Bug
Folg' ich der wandernden Schwalbe Flug,
Folg' ich den Sternen so helle;
So durch den Strom meiner Tage geschwind
Segl' ich im Meer: — und die Well' und der Wind
Wiegen im Tod wohl ihr schlummerndes Kind.

Digitized by Google

Mit Herzensluſt hörten die Matroſen auf dem Schiff dieſem Geſange des greiſen Fiſchers zu; ſelbſt Yrſa lächelte ſtill vor ſich hin und dachte dabei an ſo manchen ſchönen Morgen, an dem ſie dieſes Lied mit dem guten Pflegevater geſungen. Die ehrliche alte Fiſchersfrau aber ſchüttelte den Kopf dazu, ſah ihrem Mann einen Augenblick prüfend in's Geſicht und ſagte dann: „Das iſt nicht dein Ernſt, Folkwar! Das kann nicht dein Ernſt ſein; und haſt du da dein Morgenlied geſungen, ſo will ich auch einmal mein Abendlied ſingen:

Am Strand wohl grüne Kronen wehn,
In's Meer hinunterhangend,
Doch ſeh' ich nirgends Bäume ſtehn,
Gleich meiner Buche prangend.

Von meiner Buche möcht' ich nie
Mit frohem Herzen wandern;
Ich kenne ſie, und blühte ſie
In einem Wald von andern.

Ja rauſchte prachtvoll in das Meer
Ein Wald von andern Buchen: —
Und rauſchte nicht die meine mehr,
Mit Schmerz thät' ich ſie ſuchen.

Wohl auch die andern Wipfel küßt
Des Morgens helle Flamme,
Doch ſchöner mich das Frühroth grüßt
Von meinem lieben Stamme.

Wie goldgrün iſt des Baumes Dach,
Darin die Weſte ſingen!
Wie netzt die Wurzeln ihm der Bach,
Den Blumen hold umſchlingen!

Wie wölbt an ſeinem Fuß das Moos
So lieblich ſich zum Pfühle;
Wie labt in linder Ruhe Schooß
Den Wanderer die Kühle!

Digitized by Google

Oft, lauschend unter'm Buchenstamm
Durch Hagebusch und Schlehe,
Sah ich von meines Berges Kamm
Im Wald die schlanken Rehe.

Von meinem lieben Strandesriff
Sah ich die Brandung wogen,
Durch welche Kahn und Segelschiff
Wie stolze Schwäne zogen.

Im Winter unter Nordwinds Eis
Lag still im Schlaf die Buche,
Denn dicht umwob ihr Blatt und Reis
Der Schnee mit seinem Tuche.

Doch in des Maien jungem Licht,
Doch in der Pracht des Lenzen
Sah ich des Mondes Angesicht
Durch ihre Zweige glänzen.

Da schlug mit heißem Sehnsuchtsschall,
Der hell durchklang die Auen,
Im Buchenzelt die Nachtigall,
Der Gast von Südlands Gauen.

O wie sich an den Lieblingsbaum
Erinnerungen ranken!
Da hatt' ich manchen sel'gen Traum
Und selige Gedanken.

Ach, da empfand zum ersten Mal
Ich Liebeslust im Herzen,
Zum ersten Mal der Freia Qual,
Der Freia süße Schmerzen.

Da sehnt' ich mich in's Blau hinauf,
Walhalla's dacht' ich dorten,
Da sprangen meinem Herzen auf
Zur Ewigkeit die Pforten.

Digitized by Google

D'rum knüpft der Sehnsucht schmerzlich Band
Mich fest an jene Stelle: —
Die Rose meines Glückes stand
An meiner Kindheit Schwelle.

Bei'm Anhören dieses Liedes brach Yrsa in Thränen aus. Da stand der alte Fischer ärgerlich auf und begab sich mit den Worten: „Die Frau muß Einem doch auch Alles wieder verderben mit dem sentimentalen Gedicht da!" nach dem Vordersteven.

Am Morgen des folgenden Tages erwachte Yrsa schon sehr frühe, und da bot sich ihr denn gar ein herrliches Schauspiel dar, indem sich gerade, während das Schiff an dem majestätischen Felsengestade der Jungfraueninsel vorbeifuhr, der prächtige Stern des Tags gleich einem purpurrothen Feuerball aus dem Meer erhob. Da nahm ein junger Skalde, Namens Hrane, der auch auf dem Schiff war und die Ueberfahrt nach Dänemark mitmachte, sein Saitenspiel hervor, und hub, während im mächtigen Thierhorn der Morgentrunk im Kreis der Kämpen herumging, folgenden Gesang zu singen an:

Auf! Im Gesange gepriesen sei
Dänemarks liebliche Lorelei!
Seht ihr sie dorten, die Braut der See?
Seht ihr der Brüste marmornen Schnee?
Stolzen Haupts in das Meer hinaus
Blickt sie im kühlenden Sturmgebraus,
Hoch und herrlich und wunderbar
Glänzt ihr der Scheitel so hell und klar,
Seht, und der Füße felsigen Ranft
Küßt ihr die schäumende Welle sanft.
Welcher Fels unter Norwegs Höhn
Gleicht wohl der dänischen Lurlei schön?
Licht ist der Stein und die Fluth ist blau,
Droben gibt sich der Wald zur Schau.
Eia, wie lieblich im Morgenglanz
Lächelt die Jungfrau im Buchenkranz!

Digitized by Google

Auch dieſes Lied fand ſowohl bei den Kämpen, als bei der Schiffsmannſchaft lauten Beifall; theils ſchmeichelte es Einigen, ihr ſchönes vaterländiſches Felſengeſtade mit einem ſolchen Feuer und einer ſo parteiiſchen Begeiſterung von dem jungen Skalden preiſen zu hören, deſſen Wangen von dem Glanz Walhalla's widerſchienen; theils warfen ein paar luſtige Kameraden einem andern jungen Sänger, Namens Ragnwald, der auf dem Vordertheil des Schiffes ſaß und bald roth, bald blaß vor Eiferſucht und Aerger auf Hrane hinüberſchielte, herausfordernde und höhniſche Blicke zu, wodurch der Groll und der Unmuth des Neidiſchen natürlich nur noch mehr erhitzt wurden. Ragnwald war der Sohn däniſcher Eltern und von Jütland gebürtig, welches von jeher unter der Herrſchaft der däniſchen Könige ſtand; da er jedoch den größten Theil ſeines Lebens in Norwegen zugebracht, ſo pflegte er gewöhnlich mit vielem Stolz und großer Anmaßung von den Schönheiten jenes Gebirgslands zu ſingen und zu reden, und zwar in der Regel auf Koſten der reizenden, ſo grünen und waldigen Ebenen Dänemarks. — „Was ſagſt denn du zu dieſem Geſange Hranes?“ fragte ihn einer von den Kämpen. — „Er iſt recht gut und ſchön,“ ſagte Ragnwald, „und ich weiß nur ein Lied, das vielleicht noch beſſer iſt. Wenn der Jarl es erlaubt, ſo will ich's einmal zum Beſten geben.“ — „O ja,“ ſagte Reigin, „da habe ich durchaus nichts dagegen. Nur friſch geſungen, mein Sohn!“ — Und Ragnwald begann gleichfalls, und ſang:

Ein Jeder lobt, was er ſelbſt beſitzt: —
Wem falſches Geſchmeide am Finger blitzt,
Der ſchmäht des Nachbarn funkelnden Stein,
Als gäbe Glas Diamantenſchein.
So hinter Dänemarks Kreidenſtück
Stehn freilich die Felſen des Nords zurück.
Da iſt nichts Dunkel's, da iſt nichts Grell's,

Digitized by Google

Was gegen die Lore ist Dore's Fels?
Die Mohren finden das Schwarze schön,
Die Dänen lieben die Maulwurfshöh'n.
O Norweg, mit deiner Ströme Fall,
Ich höre lieber des Bächleins Schall!
Hinweg, du grauer Gebirgsaar kühn!
Ich schaue lieber des Zeisigs Grün
Und lieber des Gimpels rosige Brust: —
Denn das Nette, das Kleine ist meine Lust,
Und jeder Vogel zu seiner Frist
Singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Ueber dieses Spottlied gerieth Hrane in einen solchen Zorn, daß er wie ein Pfeil vom Bogen flugs emporsprang, sein Schwert zog und Ragnwalden auf der Stelle zum Zweikampf herausforderte. — „Hüte dich vor Meuterei, junger Mann!" sagte Jarl Reigin mit großem Ernst; — „es wäre mir sehr unlieb, wenn ich deine Rechte, so geübt in der Kunst die Saiten zu schlagen, mit einem Messer an den Mast geheftet sehen müßte; eine solche Strafe möchte dir die Finger für immer lähmen." — „Das wäre am Ende mehr euer eigener Schaden, als der meinige," sagte der rasch aufbrausende jugendliche Sänger, und stieß sein Schwert in die Scheide. — „Du hast Recht," sagte Reigin, der wohl fühlen mochte, daß er mit dem jungen Skalden denn doch ein wenig zu strenge gesprochen habe; „was dich treibt und was dich drängt, das weißt du ohne Harfenschlag und Gesang, und nur durch deine Kunst theilst du es Andern mit; doch Ordnung ist nun einmal überall nothwendig, und gleichwie du selbst dir Mühe gibst, von deinen Liedern und Gesängen jedes Wort fernezuhalten, welches schlecht gewählt und unpassend wäre, so ist es auch meine unerbittliche Pflicht, jede Unordnung und jeden Friedensbruch auf dem Schiff mit Strenge zu ahnden und zu bestrafen." — „Ein gutes Wort zur rechten Zeit ist bessere Labe für den Zornigen, als ein Trunk frischen Meths für den Erhitzten,"

Digitized by Google

sagte Hrane besänftigt. „Ich will mit meiner Antwort auf Ragnwalds Spott warten, bis wir wieder festes Land unter den Füßen haben." — Reigin lächelte und sagte: „So ist denn doch guter Rath nicht wie eine Wasserlilie, die nur im Meer wächst, in welchem sie hin und herschwankt und wo in unergründlichen Tiefen oft ihre Wurzeln ruhen. Ja, für alberne Reden und Beleidigungen muß man, wenn man gescheidt sein will, zwei offene Ohren haben; was Einem bei dem einen Ohr hineingesprochen wird, das geht dann bei'm andern wieder hinaus." — „Ha," sagte Hrane, „von mir selbst mag Ragnwald in Loke's Namen reden und sagen, was ihm beliebt; nur soll er mir nicht gleich mein ganzes Vaterland, unser theures Dänemark, angreifen und herunterziehen durch seinen beleidigenden Spott." — „Durch seinen beleidigenden Spott?" fragte Reigin mit einem stolzen Blick auf Ragnwald; — „was kann denn der Spott eines einzelnen Mannes Beleidigendes haben für unser ganzes herrliches Dänemark? — Darüber beruhige dich, mein Sohn! Dank's den Ewigen, daß sie dir ein leichteres Blut gegeben haben als ihm, und laß ihm die Freude, die Felsengebirge und die schäumenden Wasserfälle seines Heimathlands zu loben. Wenn du ihm den kindischen Spaß verdirbst, was bleibt ihm denn dann noch übrig?" — „Ich fühle die Naturschönheiten Norwegens so gut wie er, ja vielleicht noch tiefer," nahm Hrane wieder das Wort; — „so prahlerisches Eigenlob muß indeß einen Jeden in Harnisch bringen. Ja, und wenn er noch wirklich ein Norweger wäre, so möchte man ihm's noch zu Gute halten; so aber ist Ragnwald selber ein geborner Däne, und ich habe leider schon oft bemerkt, daß gerade solche Menschen, zumal wenn sie wie Ragnwald in jungen Jahren nach Norwegen hinaufkommen, später mit dem ungebührlichsten Spott und Hohn von Dänemark reden, während es doch wohl im Gegentheil ihre Pflicht und Schuldigkeit wäre, ihr Vaterland

Digitized by Google

mit liebender Treue im Herzen zu tragen und ſich nicht anders als kindlich und ehrfurchtsvoll der heiligen Erde der Heimath zu erinnern." — „Ragnwald ſcheint mir krank zu ſein," ſagte der Jarl, „und mit kranken Leuten muß man Geduld und Nachſicht haben." — „Wie?" fragte Ragnwald, und ſprang mit einer zürnenden Geberde auf; „krank bin ich? Wie ſoll ich das deuten?" — „Du haſt jetzt Heimweh nach Norwegen, mein Sohn," ſagte Reigin, „und ein ſolches Heimweh iſt manchmal gar eine ſchlimme, böſe Krankheit. Dir gehen jetzt deine Freunde und Verwandten drüben ab, und dafür ſuchſt du dich nun dadurch zu rächen, daß du den Gram, den dir das macht, andern Leuten zu fühlen gibſt. Ich wette darauf, wenn du in Zeit von ein paar Jahren nach Norwegen zurückkehrſt, ſo wirſt du die Andern wieder damit zu ärgern ſuchen, daß du in deinen Liedern die fruchtbaren Ebenen Dänemarks recht herausſtreichſt. Ich kenne genug ſolche Menſchen." — Ragnwald ſchwieg und ſchlug ſeine Augen zu Boden. „Ich habe nicht das Recht dazu, euch den Zweikampf gradezu zu verbieten," ſagte Reigin wieder; „wenn ich euch indeß als Freund und von ganzem Herzen wohlmeinend einen guten Rath geben dürfte, ſo laßt den Kampf gut ſein und ſöhnt euch lieber in Güte wieder mit einander aus. Im Grunde genommen weiß ich nicht, wer den Andern beleidigt haben ſoll in dem Streit da. Wenn der Eine gegen den Andern mit den Reizen und Vorzügen ſeines Vaterlands prahlt, wo iſt denn da ein Grund zum Zweikampf? Darüber mögen die Länder ſelbſt unter ſich zanken und ſtreiten, das geht ja den einzelnen Mann nichts an. Ragnwald will jetzt nach Rothſchild, um dem Drange ſeines Herzens zu folgen und unſerem guten König zu dienen. Ich meine daher, daß ihr beſſer thätet, wenn ihr euern Muth lieber im Kampfe für ihn und ſeine Rechte leuchten ließet, anſtatt ihn ſo in euren eigenen kleinen Streitigkeiten höchſt

Digitized by Google

unnöthig zu verschwenden." — „Ich für meine Person," sagte Hrane, „bin recht gern zur Versöhnung bereit, obgleich ich fast gewiß weiß, daß Ragnwald schwerlich dazu geneigt ist. — Gleichwohl will ich ihm hiermit meine Rechte reichen, nicht als Freund, sondern als Recke und Hausgenoß des Leirekönigs." — „Als solcher schlage auch ich von ganzem Herzen ein," sagte Ragnwald, und damit gaben sie einander die Hand, obgleich noch zitternd am ganzen Körper und blaß im Gesichte von dem vorausgegangenen Streit; Hrane'n drängte es sogar, den stolzen Ragnwald zu umarmen da traf ihn jedoch aus dessen Auge ein solcher Blick des Hasses und der Feindschaft, daß es ihm wie mit kaltem Eis durch die Sele schnitt, und still und ohne ein Wort weiter zu sagen, zog er sich nach einem andern Theil des Schiffes zurück.

„Ihr seid ein paar rechte Narren," sagte jetzt der hundertundzwanzigjährige norwegische Greis Arne Kalf, der in dem Schmuck seines ehrwürdig schönen und prächtigen Silberbarts am Hintertheil des Schiffes saß und lächelnd den Streit zwischen den beiden jungen Männern mit anhörte. — „Was ist denn im Grunde an dieser ganzen wichtigen Geschichte da? Ein paar Skalden, einer grüner wie der andere, sind eifersüchtig auf einander, und nun müssen geschwind ihre beiderseitigen Heimathländer Dänemark und Norwegen zum Deckmantel dafür dienen. Das sage ich übrigens gerade heraus, daß ich den jungen Hrane für einen besseren Menschen halte, als den Ragnwald, obschon der Letztere so zu sagen ein halber Landsmann von mir ist. Er neckt den guten Hrane beständig mit seinem thörichten Geprahle, und der ist jedesmal gleich Feuer und Flamme, wenn ihm Jemand zu nahe tritt; und was nun den Preis der Jungfraueninsel da anbelangt, den wir vorhin zu hören bekommen haben: — sage mir doch einmal aufrichtig, mein lieber Sohn Hrane, war es denn in der That blos die Nähe dieses, nun, ich

Digitized by Google

muß selbst sagen wunderschönen Felsengestades, was dich zu deinem Lobgedicht angeregt hat, oder ist es nicht vielmehr der Umstand gewesen, daß gerade Ragnwald mit zu Schiff war?" — Hrane lächelte gutmüthig und sagte: „Ehrlich gestanden, Vater Arne, Beides; Ragnwald gibt sich überall so Mühe, sein liebes Norwegen recht herauszustreichen, und als ich nun unsern prächtigen Felsen so im Morgenlicht glänzen sah, bekam ich plötzlich Lust, es ihm auch einmal so zu machen." —

So bekam denn das Gespräch mit einem Mal eine bessere und angenehmere Wendung; und als nun Einige von den übrigen Reisenden meinten, wie es doch recht schade wäre, daß gerade Nachbarn wegen geringer Vortheile und Vorzüge beständig in Streit und Hader mit einander lägen, da lachte Arne Kalf hellauf und sagte: „Wie ihr da schon wieder in den Tag hineinschwätzt! Wo in der Welt käme denn der Streit und der Hader her, wenn ihn nicht gerade die Nachbarn anfingen unter einander? Wenn man Brot backen will und es soll einen guten, kräftigen Geschmack kriegen, so hat man dazu auch des Sauerteigs und des Salzes nöthig. Kann man sich denn ein frisches, ein gesundes Leben denken ohne Kampf und Wetteifer? Selbst Odins ewige Allmacht, so gewiß er selbst der Urquell ist der ewigen Wahrheit und jedes klugen und weisen Wortes, kann der Kraft und Allgewalt des Thor nicht entrathen. Doch ist es andrerseits auch für Thor wieder nicht gut, ohne Odins Rath und Wissen gen Jothunheim zu reisen, denn sonst wird er wieder wie damals ein Opfer des Gaukelspiels und der Spiegelfechterei der Jothen."

Unter Gesprächen dieser und ähnlicher Art glitt das Schiff still und ruhig weiter. Yrsa verlor kein Wort davon und vergaß dadurch fast darauf, an ihre eigene Lage zu denken. Sie unterhielt sich sehr freundlich und theilnahmsvoll mit Hrane, denn der liebenswürdige Jüngling gefiel ihr; und ehe

Digitized by Google

sie daran dachte, brach die Dämmerung herein. Bald flog das Schiff zwischen den reizenden Ufern des Isefjords den im Licht des Abends glänzenden Thürmen Rothschilds zu, bald schwenkte es in den Hafen ein, und gerade im Angesicht des herrlichen Leirewalds und der neuen Königsstadt gab Reigin den Befehl, die Anker zu werfen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

König Hroar.

Obgleich Yrsa so zu sagen im Walde erzogen worden und daher bereits an die Pracht und Herrlichkeit der angelsächsischen Wälder gewöhnt war, so machte der Anblick der üppigen Eichen und Buchen, welche den dänischen Meerbusen gleich einem prächtigen grünen Kranz umgaben und mit langen, epheuumsponnenen Zweigen in die Fluth hinunterhingen, doch einen wahrhaft überwältigenden Eindruck auf sie. Nicht wie anderwärts aus Sand und Steinen bestand das liebliche Gestade dieser Insel, sondern ihr ganzer Strand lag von lachenden grünen Wiesen umkränzt da, die oft bis an's Meer hinab mit duftigen Kräutern und Blumen gestickt waren. Am Ende der Meerbucht bog sich eine hölzerne Brücke in's Meer hinaus, und von dieser sah man gradaus in eine offene, wahrhaft königliche Waldallee hinein, die nach einem freundlichen Lusthaus Hroars hinführte. Eine Waldallee war es in der That, denn sie war nicht wie in unsern holzarmen Zeiten gepflanzt, sondern gleich aus dem Wald selbst herausgehauen, indem man nämlich eine gerade Linie zog und dann einfach die Bäume schlug, die dieser Linie im Wege standen, während die übrigen stehen blieben. Von dem vielen Stammholz, welches der König schlagen ließ, um dadurch den dichten Leirewald gesünder und wegsamer zu machen, war die Stadt Rothschild erbaut worden; doch bestanden die bedeutenderen Gebäude schon damals größtentheils aus Ziegeln.

Digitized by Google

Die Stadt war übrigens blos von zwei breiten Hauptstraßen durchzogen; da, wo die eine die andere durchschnitt, war der Marktplatz, und daselbst erhob sich auch der Königsbau. Zwischen den einzelnen Häusern und Gebäuden lagen, wie es noch jetzt in vielen Städten des Morgenlands der Fall ist, buschige Gründe und Gärten. Die Bewohner der Stadt bestanden aus den Kämpen des Königs, aus deren Familienangehörigen, aus einer Anzahl von Schmieden, Maurern, Zimmerern und Schiffbauleuten, sowie aus andern Handwerkern. Für die Sklaven und Knechte des Königs war ein eigenes großes Haus vorhanden, wo sie recht gut wohnten, und von wo sie jeden Morgen zusammen in Wald und Feld hinauszogen, um da ihre tägliche Frohnarbeit zu verrichten. Das Wirken und Weben der Wäsche und der Kleider, sowie die Kunst, Arzneien zu bereiten, war das Geschäft der Frauen. Rings um die Stadt herum zog sich ein Wall mit einem tiefen Graben, worüber zwei Zugbrücken hingingen, von denen die eine ins Innere des Landes, die andere zum Lusthaus des Königs führte, welches zwischen der Stadt und dem blauen Spiegel des Isefjords lag. Hier brachte der gute Drott gewöhnlich die schönere Jahreszeit zu, und Reigin sputete sich mit Yrsa'n, gefolgt von dem greisen Fischerpaar, um so bald als thunlich den König zu begrüßen. Doch indem Yrsa so im Dämmerlicht des Abends mit Reigin durch den Wald schritt, erschrak sie plötzlich auf das Höchste. Es kam ihr vor, als sähe sie hinter den Bäumen zwei bleiche, blutige Menschen lauern, die mit steifen Armen und Beinen und leichenhaft offenen, gläsernen Augen dastanden und in der Hand blutige Dolche hielten. Sie sah es für ein schlimmes Vorzeichen an und theilte ihre Besorgniß dem Jarl mit. Dieser lächelte jedoch und sagte: „Daraus mache dir nichts, meine Königin, darüber sei ruhig! Das waren Wegelagerer und Uebelthäter, die der König hat hinrichten lassen und die

Digitized by Google

er dann zum warnenden Schreckbild für Andere da an den Weg hergepflanzt hat." — Indessen waren sie näher dazu herangekommen, und da sah denn Yrsa, daß es sich in der That so verhielt, wie Reigin sagte. Die hingerichteten Verbrecher waren mit Stricken an Pfähle gebunden, die Rechte fest an den noch blutigen Dolch gedrückt, und so standen sie denn mit schrecklich offenen Leibern und herausgenommenen Gedärmen, von der Luft getrocknet am Wege. „Du ersiehst hieraus, was Hroar für ein guter König ist," sagte Reigin: — „er ist der geschworne Todfeind der Wegelagerer und der Räuber." Yrsa wandte sich schaudernd ab davon, denn die Leichname sahen so schrecklich starr und grauenhaft darein; Reigin hingegen lachte. So näherten sie sich dem Königsbau.

„Hat denn der König keine Gemahlin?" fragte Yrsa. — „Sie ist ihm vor sechs Jahren gestorben." — „Lebte sie da in Rothschild?" — „Nein, sie starb schon drüben in Bretland, wo sie der König zur Braut gewann. Sie hieß Ogn und war eine schöne Frau, und hold und gut wie du." — „Das kann ich mir wohl denken, daß sie nicht da herüben gelebt hat," sagte Yrsa, „denn sie hätt' euern König gewiß dazu gebracht, die garstigen Leichen da wo anders hinbringen zu lassen. Kann man denn nicht strenge und gerecht sein gegen böse Menschen, ohne gerade die schöne, freundliche Natur damit zu schänden? Und ist es denn nothwendig, daß Einen so blutige Schlachtopfer, wie sie da dreinschauen mit dem Blick der letzten schrecklichen Verzweiflung, tagtäglich im lieblichen Genuß der blühenden, der reinen und schuldlos friedlichen Natur stören?" — „Ja," lachte Reigin, „die Räuber empfinden durchaus nicht so fromm und sanft wie du. Den schönen grünen Wald finden sie gerade gut genug zum Schlupfwinkel, aus dem sie nur hervorbrechen, um zu rauben und zu morden; sehen sie hingegen wo dergleichen Vogelscheuchen, dann erschrecken sie und machen sich geschwind davon, wie die Sperlinge von einem Kirschbaum."

Digitized by Google

Unweit des Königsbau's lagen auch Skuldens Frauengemächer und die nöthigen Wohnungen für die weibliche Dienerschaft der Königstochter. Eine von den letztern war bereits auf Reigins Befehl für Yrsa in guten Stand gesetzt und königlich geschmückt worden: — und da sie nun wünschte, daß der Jarl erst mit dem König sprechen möchte, ehe sie selbst ihn besuchte, so brachte Reigin sie vor der Hand hierher.

Indem er in den Hochsaal trat, war er in nicht geringem Grade überrascht, als er die Kunst bemerkte, womit das neue Gebäude zu seiner gegenwärtigen, im Norden so noch gar nicht dagewesenen Höhe und Stattlichkeit gebracht worden war. Während der ehemalige Königsbau so ziemlich einer unserer heutigen Scheunen glich, war er jetzt in der That ein königlicher Riesenbau, der seines Gleichen suchte. Der Hauptsaal des Gebäudes selbst mochte ungefähr achtzig Schritte lang und vierzig breit sein; obenher erhob sich das Sparrwerk in einem rechten Winkel mit einem Dach, welches mit pech- und sandbestrichenen Schindeln gedeckt war; mächtige, wohlgehobelte Balken, die unter der Decke hinliefen, trugen das hohe Dach und dienten den einzelnen Mauern des Gebäudes zum Befestigungspunkt. Im Hintergrund des Saal's erblickte man eine Erhöhung mit einem engen hölzernen Geländer davor und einer kleinen Thüre, durch welche die Frauen des Hauses aus- und eingingen, um an den abendlichen Tafelfreuden Theil nehmen und sich dann unbemerkt wieder zurückziehn zu können. Zu beiden Seiten standen Bänke die vornehmsten Sitze mit Polstern belegt. Zur Rechten erhob sich die Gabelbank mit dem Hochsitz des Königs. Hinter den Bänken waren Teppiche angebracht, die nach Belieben zurückgezogen werden konnten, und hier lagen Pfühle, auf denen die fremden Gäste, welche den König besuchten, in der Nacht schliefen. Hinter jedem einzelnen Sitz war an der Wand ein Haken befestigt, woran der Held seinen Helm, sei-

Digitized by Google

nen Panzer, sowie Schild und Schwert anhängen konnte. Gleich neben der Thür des Saal's endlich stand eine mächtige Kufe mit einem Schöpflöffel darin. Die bot bei Einbruch der Nacht allemal einen gar lieblichen Anblick dar, denn da war sie stets voll bis zum Uebergehn von schäumendem Meth: — und war der Fall sehr selten, wo die Kämpen das Faß nicht schon vor Mitternacht bis auf den Grund leertranken.

In diesem Saal hoffte der König noch vor Kurzem, seinen Bruder bei seiner Heimkehr als Gast empfangen und bewirthen zu können; denn Hroar war stets darauf bedacht, dem thatendurstigen Helge, wenn er von der Heerfahrt zurückkam, irgendeine unerwartete Freude zu machen, und kehrte der letztere mit Ruhm und neuen Kränzen bedeckt aus der Schlacht wieder, so durfte er im Voraus davon überzeugt sein, daß auch Freund Hro während seines Wikingszugs nicht unthätig gewesen war. Diese Freude war Hroarn nicht mehr beschieden. Reigin brachte die traurige Nachricht von Helges Tode.

Daß er todt war, machte gerade keinen so außerordentlichen Eindruck auf den König; so oft sein Bruder von Neuem auf Heerfahrt zog, war Hro in Sorgen darum, daß es ihm schlecht ergehen möchte, und es nahm ihn zuletzt mehr Wunder, daß er so oft glücklich aus der Schlacht zurückgekommen, als daß er jetzt nicht mehr unter den Lebenden war. Er liebte seinen Bruder; ihre so durch und durch verschiedene Gemüthsart lag jedoch wie eine Kluft zwischen ihm und dem Heimgegangenen; ein Riß und Zwiespalt der Gefühle, welcher desto mehr zunahm, je höher König Helges Kriegsruhm stieg und je weniger er in Folge davon bemüht war, mit seiner höchst geringen Ansicht von Hroars ganzem Thun und Treiben zurückzuhalten. Andrerseits wuchs freilich auch König Hro's Unmuth darüber, daß Helge so gar nach nichts weiter strebte und begehrte, als nach Kampf und Kriegsruhm, und mochte

Digitized by Google

er damit desto unzufriedener werden, je klüger und weiser er selbst mit den Jahren geworden war. So waren denn die beiden Brüder, wie es so oft geht, einander allmählig fremder und fremder geworden.

Dagegen machte die schändliche Rache Olufs an Helge den Schmerz und den gerechten Grimm König Hroars um so mehr rege. Seine Wangen glühten von der Röthe des höchsten Zorns, und nur die sichere Nachricht, daß sie selbst bereits den Tod im Meer gesucht, gab seinem empörten Herzen die Ruhe und das gewohnte Gleichgewicht wieder. Denn so sanft und friedlich er in seinem Thun und Handeln war, so wäre er jetzt doch der Mann dazu gewesen, auf der Stelle nach Sachsland hinüberzusegeln und den Tod seines Bruders blutig zu rächen. Als Reigin ihm Helges Ende erzählte, brach er in helle Thränen aus, und im Ton der schmerzlichsten Klage hub er an und sprach: „O du, mein theurer Helge! So ist es denn jetzt zu Ende gegangen mit deinem Leben, schön, wie es begann! Gleich einem jungen Aar schwangst du dich in die Höhe, und frühe staunten wir Andern der Kraft deiner Schwingen: — wie ein Aar des Gebirgs bist du in der Folge zu Sonnenhöhen emporgestiegen und nun jählings heruntergestürzt. — So glänzt und erlischt eine Sternschnuppe. So geht ein schöner Frühlingstag zur Rüste, voll Blumen und Blüthen zwar, doch ohne Früchte. Hätt' ich dich doch wenigstens dein Bjarkemal noch singen hören, während sie den Stein hinwälzten vor deinen Hügel! Hätt' ich nur dein Roß noch einmal wiehern hören! Ja, du wohnst nun herrlich droben in Odins Saal. Wie Heimdall bist du im Fluge die Brücke hinübergesprengt nach Walhalla; hohl erdröhnte und bog sie sich unter dem Hufschlag deines Streithengsts, und wetteifernd flogen die Walküren herbei, um dir den ersten Becher zu kredenzen. Einsam bin ich nun zurückgeblieben und krieche da herum, armselig wie eine Ameise und durch-

Digitized by Google

wühle mein kleines Stück Erde da; und was thu' ich im Grunde? Ich grabe mir zuletzt doch blos mein eigenes Grab. Und es wird bei Weitem nicht so stolz und prächtig, das weiß ich, wie das deinige. Lebewohl, mein theurer Bruder du! O wie wohl erinnre ich mich noch des Tages, wo wir mit einander in unserer Höhle saßen unter der Erde; wo wir so kühn zu Roß und Rücken an Rücken gelehnt mit Schwester Signe zu König Frode flogen, und wo wir dann Arm in Arm mit einander droben am Thingstein standen. Ha, es war uns nicht beschieden, in Einem Grabe zusammen zu ruhen! Unsere Lebensbahnen lagen aus einander, wie die der Sonn' und die des kleineren, des bescheideneren Mondes, und weit, weit entfernt von einander werden nun auch die Gränzsteine unseres Wandels auf Erden einmal stehen." —

Ein paar Stunden später sprach Hro nochmals mit Reigin, und er war nun schon vollkommen ruhig und gefaßt. Die unglückselige Hochzeit Yrsa's mit dem eigenen Vater betrübte den König bei Weitem nicht in dem Grad, wie Reigin Anfangs glaubte. „Eine Schuld, in die des Schicksals Tücke ahnungslos den Menschen treibt," sagte er unter Andern, „ist im Grunde keine Schuld mehr zu nennen. Glück und Unglück stehen in der Hand der Ewigen da droben, sie können das Schlimme jeden Tag wieder zum Guten wenden." — Reigin mußte ihm die Geschichte von Freias himmlischer Erscheinung in Angelsachsen erzählen. „Es war spät Abends," begann der treue Held und Kampfgenoß König Helge's, „und wir waren gerade daran, wieder unter Segel zu gehen, da überfiel uns plötzlich eine allgemeine Müdigkeit, und eine eigenthümliche schläfrige Schwere, und Mann für Mann streckte sich wie auf ein gegebnes Zeichen ins Gras hin, um ein paar Minuten zu schlafen. Ich weiß nun nicht, ob wir in der That schliefen, oder ob es nur so eine Art Halbschlaf war, worin wir lagen; genug, als wir uns wieder von der Erde erhoben, kam es zu

Digitized by Google

unſerem nicht geringen Staunen heraus, daß wir allzumal den nämlichen Traum gehabt, und zwar war uns Freia erſchienen, die himmliſche Diſa: — auf einer goldenen Wolke ſchwebte ſie herab und verhieß Yrſa'n, wie wir hörten, einen herrlichen Sohn, welchen ſie Hrolf nennen, und der einmal ein außerordentlich guter und trefflicher König von Dänemark werden ſoll." — „Das war eine frohe Botſchaft," ſagte König Hro, „an die ich mit Freuden glaube; denn es iſt ſchon ſo meine eigene Art, mich mit hoffendem Herzen des Guten und Frohen zu freuen, wo ich davon höre."

„Wie wird er dich wohl empfangen?" dachte Yrſa, als ſie ſich zum Könige begab. — Es war ihr zwar ſchon Gutes und Liebes genug erzählt worden von der Huld und Güte König Hro's; das ſchreckliche Gericht jedoch, welches er im Walde gegen die Wegelagerer und Räuber geübt, benahm ihr jeden Muth und machte ſie ſehr niedergeſchlagen, indem ſie einen gar ſtrengen Herrn in ihm zu finden fürchtete. Als ſie in den Saal trat, kam alſogleich ein Herr auf ſie zu und bat ſie Platz zu nehmen, bis der König käme. Er war ein kleiner, unterſetzter Mann von mittlerem Alter, mit glatt zurückgeſtrichenem, aſchblondem Haar und grauen Augen, und war angethan mit einem grünen Rock und einem ſchmalen goldenen Gürtel. Yrſa theilte dem Fremden, deſſen offenes Geſicht ihr Vertrauen einflößte, ihre Furcht vor dem Könige mit. Der kleine Mann lächelte und ſagte, wenn ſie ſich vor dem König fürchte, ſo ſei ſie gewiß die Einzige in Dänemark, die das thäte. — König Hro ließ gegen ſeine Gewohnheit ziemlich lange auf ſich warten, und die unglückliche Königin erzählte dem Fremden unterdeß ihr ganzes Mißgeſchick. Als Yrſa damit zu Ende war, drückte er ſie mit Thränen im Auge an ſeine Bruſt und ſagte: „Wohlan, theure Schweſter! Weine nicht länger! Ich bin ſelbſt der König, und ich will dir gewiß ein guter Vater und Bruder ſein. Wenn der Menſch

Digitized by Google

auf dem Gipfel seines Glücks und seiner Größe angelangt ist, dann geht es in der Regel abwärts mit ihm. Das haben wir jetzt an Helge wieder gesehen. Hat dagegen das Unglück den höchsten Grad erreicht, so steht oft schon Glück und Segen wieder vor der Thür, und das wird denn auch bei dir der Fall sein, hoff' ich." — In diesem Augenblick kam der Sohn des Königs, der kleine Agnar, herein, und setzte sich ohne die geringste Furcht vor Yrsa'n auf seines Vaters Knie. — „Du hast das Unglück gehabt, wie ich höre, deine gute Gemahlin durch den Tod zu verlieren," sagte Yrsa, „und das da ist wohl dein Kind?" —

„Ich bin ein ganzes Jahr sehr glücklich gewesen," antwortete Hroar. „Das Jahr ist mir vorübergeflogen wie ein schöner Tag im Mai. Meine geliebte Ogn schenkte mir diesen einen Knaben, meinen armen Agnar da, bezahlte jedoch mit dem eigenen jungen Leben das seinige. Ich will keinen neuen Sturm erregen in deinem ohnehin so schweren und niedergeschlagenen Herzen durch eine allzulebendige Schilderung meiner eigenen Schmerzen und Leiden."

Mit diesen Worten begab er sich nach einem Fenster hin, welches gerade auf die See hinaussah, und machte den einen Flügel davon auf. Ueber dem Spiegel des Issefjords glänzte der Vollmond und bestrahlte mit seinem Licht die üppigen Kronen der Buchen und Erlen an seinem Gestade. Vor'm Fenster draußen war eine Art Aeolsharfenspiel angebracht. Da saß denn der König gar oft in einsamen Nächten, lauschte dem Gesang der Nachtigall, schwelgte in seligen Ahnungen einer reineren und höheren Geisterwelt, eines besseren künftigen Seins, und vergaß auf all seine Kämpen und Skalden. Er winkte jetzt Yrsa'n, näher an's Fenster zu treten, und ehe sie daran dachte, erklangen auch draußen bereits die wunderlieblichsten Töne. — Der kleine Knabe saß ruhig auf Hroar's Knieen, und der Letztere ließ seine Blicke theilnahmsvoll auf

Digitized by Google

Yrſa'n ruhen, die wunderbar überraſcht und entzückt dieſer himmliſchen Muſik des Nachtwinds horchte. — Sie klang wie die Trauergeſänge ferner, ferner Heerſchaaren um einen längſtverlorenen geliebten König und Feldherrn. Sie klang wie Silbertöne, die ſich im Brauſen der Nacht verloren, wie Klänge der Sphären, die lauter und lauter erſt, dann leiſer und leiſer ertönten, und zuletzt unhörbar in der Luft erſtarben.

Da erhob ſich plötzlich ein ſtarker Sturmwind. Schwere, ſchwarze Wolken zogen am blauen Himmelsgewölbe herauf, ſo daß das freundliche Mondlicht erloſch; die lieblichen Harfenklänge ſchwiegen, und wild und ängſtlich ächzte es in den Wipfeln der Bäume. — „Die Nacht verlangt ihre Rechte," ſagte der König jetzt. „Die Todten ſteigen wieder in ihre Gräber. Komm! Es iſt Zeit, daß auch wir ſchlafen gehen." Mit dieſen Worten ſchieden die neuen Freunde von einander.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Skuldens Besuch bei Yrsa.

Yrsa'n war bereits Mancherlei von Skulden erzählt worden. Die Schönheit der jungen Nixe, sowie überhaupt ihr ganzer, ihr nun einmal angeborener wilder und dämonischer Charakter waren daher der Königin kein Geheimniß mehr; auch dienten gewisse einzelne Züge von ihr, die nebenbei auf's Tapet kamen, wie es ihr zum Beispiel Vergnügen machte, die Thiere zu quälen, wie sie den Armen und Dürftigen mit Spott und Hohn begegnete, wie sie Groß und Klein verläumdete, und dann den Leuten doch wieder schönthat und sie mit Schmeicheleien überhäufte, wenn sie zugegen waren, auch gerade nicht dazu, ihr die Art und das Wesen Skuldens im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Am nächsten Abende, als Yrsa vor der Thür des Frauengebäudes im Freien saß, kam Skulde mit einer Schaar von jungen Frauen und Mägdlein daher. Ihr wahrhaft prachtvoll glänzendes schwarzes Haar umgab in einem Schwall von kurzen Ringellocken, die mit Schilf durchflochten waren, ihre blendenden Alabasterschultern. Ihr Anzug bestand in einem Gewande von stahlgrauem Seidenstoff, welches bei jedem Schritt, welchen sie machte, in anderen Farben spielte und ihr gleichsam wie eine seidengewobene Welle von den üppigen Lenden herabfloß: — es war wie ihr Lieblingsaufenthalt, das Meer selbst, wenn es still mit farbenschillerndem Glanze im Gold des Abends ruht. Auf dem Haupt trug sie einen Kranz von Wasserlilien. Mit einem

Digitized by Google

leichten Knix trat sie vor Yrsa'n hin, und ohne im Geringsten nach deren Hierherkunft und überhaupt nach dem ganzen Schicksal der jungen Königin zu fragen, bat sie sie um die Erlaubniß, ihr einmal etwas vortanzen zu dürfen, was sie auch auf der Stelle, und ohne erst auf eine Antwort zu warten, ins Werk setzte, indem sie ihr mit dem selbstgefälligsten und eitelsten Eifer von der Welt sogleich unter dem Klang von Flöten und Triangeln ihre außerordentliche Fertigkeit in der Kunst des Tanzes zu zeigen begann. Da drehte sie denn die schneeweißen Arme mit den schönen, feinen Händen so seltsam in der Luft, daß Yrsa's Augen nicht müde wurden, der lieblichen Tänzerin zu folgen, deren schöngewachsene Beine so schmal als voll waren, und deren nette, kleine Füße so leicht und anmuthig dahinzuschweben schienen wie ein Rosenblatt, welches der Wind vor sich herweht. Als Skulde endlich fertig war, nahte sie sich von Neuem der Königin, überreichte ihr einen Korb voll prächtiger Blumen, winkte den Begleiterinnen, die sie mitgebracht, sich nunmehr zurückzuziehen, und setzte sich erschöpft und halb athemlos vom Tanzen zu Yrsa's Füßen nieder.

„Heil dir, schöne Fürstin!" so sprach sie zu ihr. „Die arme Skulde ist gekommen, um dich mit schuldiger Demuth zu begrüßen. Erlaubst du ihr denn, daß sie sich zu deinen Füßen niedersetzt, um dir den Staub von deinen Schuhen zu wischen?" — Mit diesen Worten wischte sie wirklich mit ihren schneeweißen Händen Yrsa's Schuhe ab. — „O Skulde," sagte Yrsa erröthend und wehrte freundlich der Knienden: — „komm doch hierher und laß dich da neben mir nieder! — Da am Boden ist kein Platz für dich!" — „Wie dürfte ich es denn wagen, mich anderswo niederzulassen, als da zu deinen Füßen, ich, die eine heimathlose Bettlerin dem Vater gebar?" fragte Skulde mit einem Gesichte voll unterthäniger Falschheit und Tücke. — „Ach, man hat dir gewiß schon Allerlei

Digitized by Google

von mir erzählt, wie schlimm und boshaft ich bin, nicht wahr? — Ich Aermste! Weil ich ein wenig zu lustig bin und manchmal rechte Tollheiten mache!" (Dabei fing sie zu weinen an). — „Was will ich machen? Es soll den Leuten verziehen sein! In meinem armen Herzen laß' ich sie doch nicht lesen." — Yrsa war gerührt und bat Skulden, sich doch nicht so darüber zu kränken, denn die böse Welt wäre nun einmal so. — „Ach," nahm Skulde wieder das Wort, „wenn auch du mich jetzt verstößt, dann ist es aus mit mir! Nur bei dir will ich jetzt sein und bleiben, du einzig holde und gute Frau! Du mußt mich erziehen! Wie hätt' ich auch an diesem Königshof da erzogen werden können, ich, das einzige weibliche Wesen unter so vielen Männern, und noch dazu lauter rauhen Kriegern und Seeleuten?" — „Ich bin jünger den Jahren nach als du," sagte Yrsa, „und habe es selbst noch recht nöthig, erzogen zu werden." — „Wenn du auch den Jahren nach jünger bist, so siehst du doch bei Weitem älter aus," sagte Skulde eitel, „und sicher bist du auch viel gescheiter als ich. — Ueberdies bist du ja Königin und dabei noch meine Stiefmutter und Stiefschwester zugleich." — Eine Schwermuthswolke überzog bei diesen Worten Yrsas helle Stirn; da schwätzte Skulde weiter: „Man erzählt da so Vielerlei, von dem die Hälfte erlogen ist. So ist dir gewiß auch bereits gesagt worden, daß ich eigentlich die Tochter einer Meerfrau bin, nicht wahr? — Ich bin nicht so dumm, mir Dergleichen weißmachen zu lassen. Meine Mutter war einfach eine hübsche, herzige Fischerin, wie du es einmal gewesen bist, und kam ins Badehaus zu meinem Vater, weil sie ein armes, verlassenes Kind und obdachlos war. So ist denn König Helge mein Vater geworden; meine Mutter ist später einmal in's Meerschilf hineingerathen und ertrunken, während sie Wasserlilien suchte, und das Volk erzählt, daß

Digitized by Google

ſie noch jetzt dann und wann im Mondſchein zwiſchen dem Schilf hin und herſchwebt."

„Ich habe mich mit meinem Herzen ſo einſam gefühlt unter den Menſchen. Von jetzt an mußt du Mutterſtelle bei mir vertreten. Willſt Du es thun?" — Das fragte Skulde mit einem ſo reizenden und unwiderſtehlichen Lächeln, daß Yrſa ſie gerührt an die Bruſt drückte. Da biß die Tückiſche ſie ſo in die Lippen, daß ſie vor Schmerz laut aufſchrie. „Ach," rief die ſchöne Küſſerin mit Thränen im Auge und mit flehentlich erhobnen Händen aus, „hab' ich dir denn wehgethan? Vergib mir meine Leidenſchaftlichkeit!" — „Es ſoll dir von Herzen vergeben ſein," ſagte Yrſa mit ernſtem Geſichte, „doch ich muß dir ſagen, deine Wildheit ängſtigt mich, und du mußt jetzt gehen." „Aber morgen beſuch' ich dich doch wieder, nicht wahr?" fragte Skulde. Yrſa erlaubte es unter der Bedingung, daß ſie nicht wieder ſo wild wäre und damit verließ denn Skulde die Königin.

Yrſa begab ſich jetzt hinein, ſtellte den Blumenkorb auf den Tiſch hin, und ſah ſtarr und mit eigenthümlichen Gefühlen der ſeltſamen Geſtalt nach, die ihr mehr einer Elfe zu gleichen ſchien, als einem menſchlichen Weſen. Da fing es ſich plötzlich zwiſchen den Blumen zu regen an, und indem Yrſa erſchrocken aufſprang, kroch eine Schlange aus dem Korb heraus, ließ ſich langſam vom Tiſch heruntergleiten und ſchlüpfte ruhig und geräuſchlos am Boden hin. — „Ha," rief Yrſa ſchaudernd aus, „alſo einen ſolchen Tod haſt du mir zugedacht gehabt, du Abſcheuliche?" — Im nämlichen Augenblick ſteckte jedoch Skulde mit einem Geſichte, als wenn ſie nicht das Geringſte von der ganzen Sache wüßte, den Kopf noch einmal bei der Thüre herein und fragte: „O, ich bitte um Erlaubniß, hab' ich denn nicht vielleicht mein klein Schlängele da vergeſſen?" — Und als ſie die Angſt und den Zorn der Königin bemerkte, ſchlug ſie ein lautes Gelächter auf und

Digitized by Google

sagte: „Du brauchst dich nicht im Geringsten davor zu fürchten, ich habe dich nur ein klein wenig damit erschrecken wollen. Meine Schlange ist unendlich zahm und durchaus nicht giftig. Die hohlen Zähne sind ihr herausgenommen worden. Ich habe sie von meiner asiatischen Sklavin bekommen, die mir der Vater einmal von Myklegard mitgebracht hat. Sie thut mir nichts, sie ist so fromm wie ein Lamm. Hierauf hielt sie einen kleinen schwarzen Stab vor sich hin und sang dazu:

„Schlange, Schlange, komm,
Schlange sanft und fromm,
Schlinge schnell dich um
Diesen Stab herum.
Schlange, meine Lust,
Kühle mir die Brust."

Mit diesen Worten strich sie die Schlange wieder von dem Stab herunter, woran sie sich auf der Stelle festschlang, steckte sie mit der Hand zwischen ihre zwei schwellenden Busenhügel hinein, und schritt mit dem Ausruf: „Ach, wie das schön kühlt!" zur Thüre hinaus.

Am nächsten Tage besuchte sie Yrsa'n abermals. Auf dem Haupt trug sie dieses Mal einen höchst zierlichen, von dem feinsten Schilf gemachten Hut, geschmückt mit einem prächtigen Blumenkranz; kleine Blumenblätter flatterten und zitterten wie Espenlaub um den Hut herum; das brennendste Roth wechselte da ab mit dem hellsten Blau und dem dunkelsten Schwarz, welches letztere hie und da gleichsam mit Gold gespritzt war. Als Skulde näher kam, bemerkte Yrsa erst, daß es lauter lebendige Schmetterlinge waren, die sie sich mit Nadeln an den Hut gesteckt. „Du Grausame!" sagte die Königin, „was hast du denn da schon wieder gethan?" — „O das ist nichts so Schreckliches," antwortete Skulde; „indessen, wenn es dir nicht recht ist, so will ich sie wieder

Digitized by Google

fliegen laſſen." — Mit dieſen Worten nahm ſie die armen, gequälten Thiere wieder von dem Hut herunter, ließ ſie los und klatſchte dazu vergnügt, während ſie ſich mit unſichrem Fluge dahin und dorthin in die Luft erhoben, mit den ſchönen, ſchneeigen Händen.

„Das thu' ich ſehr oft," ſagte Skulde. „Deßwegen fliegen ſie doch noch. Schau nur einmal! Sie ſind nicht ſo empfindlich wie wir. — Haſt du nicht Luſt, dich einmal da in der Meerbucht mit mir zu baden? — Zu dieſem Zweck bin ich gekommen." — Freundlich nahm Yrſa den Vorſchlag an und ſie gingen mit einer Dienerin, die ihre Wäſche trug, in den Wald hinein. Auf einem Seitenpfad ſchlugen ſie den Weg nach dem Badehaus ein; Skulde zog jedoch Yrſa'n erſt mit ſich zwiſchen die Bäume hinein, um ihr was zu zeigen, wie ſie ſagte. — „Du mußt mir jetzt einmal erlauben, dir die Augen zu verbinden," ſprach ſie, „und darfſt mir nicht ſchauen, bis ich's ſage." — So wild und ſeltſam Skulde auch war, ſo mochte doch ihr Thun und Treiben etwas Neues und Unterhaltendes für Yrſa haben, und ſie beſchloß daher, ſich für's Erſte in ihre Launen zu finden, und ließ ſich mit verbundnen Augen von ihr noch weiter in den Wald hineinziehen. — Skulde führte ſie alſo eine gute Strecke Wegs durch Buſch und Tann, und endlich ſagte ſie: „So, jetzt mache einmal die Augen auf!" — Als Yrſa das Tuch von den Augen wegzog, ſah ſie ſich gerade vor den Leichen der beiden Räuber, vor denen ſie am vorhergegangenen Abende ſo erſchrocken war. Skulde war raſch an einem der zwei Pfähle emporgeklommen, an welchen die Schufte hingen, ſchlang ihre Arme um den Hals des Einen und lehnte ihr ſchönes, purpurwangiges Geſicht gerade an ſeine bleichen, grinſenden Backen. — „Abſcheulich!" ſchrie Yrſa entſetzt auf. „Du garſtige Skulde! Mit dir will ich nichts mehr zu thun haben, denn deine Wildheit gränzt ſchon an Wahnſinn." —

Digitized by Google

„Das ist nicht wahr," rief Skulde zornig von dem Pfahl herunter: „es ist nicht abscheulich, sondern im Gegentheil recht nett, und dann ist es durchaus kein Wahnsinn, sondern es ist sehr gut und sinnvoll. Käme Einem denn der Morgen so schön und heiter vor, wenn nicht die Nacht, die ihm vorangeht, so finster wäre? — Wäre die Freude so herzlich, wenn nicht der Schmerz, womit sie erkauft worden ist, so schrecklich gewesen wäre? — Schau einmal meinen jungen schneeweißen Arm da an, wie voll er ist und wie schön er absticht gegen die runzlichen Glieder von den zwei aschfahlen armen Kerlen da! Wie schelmisch lächelt mein blühendes Gesicht nicht neben dem bleichen armen Sünder da am Strick mit seinen stieren, gläsernen Augen!" — „Dein Benehmen ist im höchsten Grad unschicklich," sagte jetzt Yrsa mit strengem Ton, „und ich befehle dir hiermit als Königin, auf der Stelle herunterzusteigen." — Skulde gehorchte. Geschmeidig wie ein Eichhörnchen glitt sie von dem hohen Pfahl herunter, und demüthig wie ein wedelnder Hund, jedoch mit dem falschen Blick einer Katze, kam sie zu Yrsa'n. „Du bist jetzt meine Mutter!" sagte sie schmeichelnd, sprang in's Gebüsch hinein, brach geschwind ein paar Gerten ab, knüpfte sie mit einem Stück Hutband zusammen und reichte sie Yrsa'n mit einem wirklich bezaubernd reizenden, halb unterthänigen und halb schelmischen Knix mit den Worten hin: „Da! — Züchtige mich nur, wenn du glaubst, daß ich Strafe verdiene." — „Du hältst mich zum Besten, glaub' ich," sagte Yrsa, „und treibst jetzt deinen Spott mit mir." — „Nein," antwortete Skulde, „in Lokes Namen, das thu' ich nicht! Du wirst doch nicht glauben, daß ich mich vor der Ruthe fürchte?" — Und mit diesen Worten riß sie der Königin mit einer wunderlichen Heftigkeit die Ruthe wieder aus der Hand und gab sich selbst damit einen so starken Schlag auf den Arm, daß zwei rothe, mit Blut unterlaufene Streifen auf der feinen Haut sichtbar

Digitized by Google

wurden. Yrsa nahm ihr die Ruthe wiederum weg und sagte: „Wahrhaftig, Skulde! ich weiß nicht, was ich von dir denken und glauben soll! Entweder ist es nicht recht richtig mit dir, oder du bist nur zu gescheidt.“ — „O Keines von Beiden,“ lachte Skulde; „ich bin blos ein übermüthiges kindisches Geschöpf, nicht mehr und nicht weniger, dem es recht gut thut, hie und da ein wenig zurechtgewiesen zu werden.“ Mit diesen Worten führte sie Yrsa'n zum Badehaus König Helge's hin.

„Wie schön es da liegt!“ sagte Skulde. — „Schau, der Theil davon, vor dem wir jetzt stehen, sieht mit seinem epheuumsponnenen Gebälk da gerade so friedlich und harmlos aus wie ein ländliches Bauernhaus, und doch ruht es blos auf ein paar dünnen Pfählen, und drunterher spukt Tag und Nacht in dem Bad der rinnenden Fluth eine der falschen, tückischen Nixen des Todes. Das ist doch sicher ein betrügerischer Grund, nicht wahr? — Schau einmal da herein,“ fuhr sie fort, indem sie die Thüre öffnete. „Das ist das Kämmerlein, wo meine Mutter den König Helge damals besucht hat. Da steht noch das trauliche Lager, es ist noch das nämliche wie dazumal. Die Zwei jedoch, die darauf lagen und von Liebesgluth und Feuer glühten, die haben sich jetzt längst hingestreckt auf ein tieferes, ein kühleres Ruhebett, wo kein Gras und kein grünes Laub mehr schützt vor dem Sonnenbrand, sondern wo Sand und Lehm dem Schlummernden zur Schirmwehr dienen und nicht mehr weichen vor der Luft bis Ragnarokr, wo es keinen Sonnenschein und keinen Mondglanz mehr gibt. Denn auch die beiden goldenen Himmelslichter werden einmal untergehn und in die Nacht versinken; und dann heißt es: „Gähnende Abgrundstiefen, doch Gras nirgends.“ — Ist das nicht lustig? — Schau, dann ist der Spaß vorbei.“ — Yrsa entsetzte sich darüber, daß die böse Kleine solche Reden führte, sagte jedoch mit einem seligen Blick: „Dann werden die Guten wieder zusam-

Digitized by Google

menkommen bei Allvater in Walhalla." — „Kann schon sein," sagte Skulde leichtsinnig: — „so heißt es ja in einem alten Lied." — „Es steht auch blos in einem alten Lied," sagte Yrsa, „daß die Sonn' einmal in Nacht und Nebel untergeht." — „Da du eine solche Freundin von Liedern und Romanzen bist," sagte Skulde, „so kennst du wohl auch die vom „Besuch der Meerfrau im Bade", die mit den Worten anfängt:

„Der Tag ist länger, der Tag ist schwül,
Bald folgt der Morgen dem Abend;
Hinabgeht Helge zum Badhaus kühl,
Da winkt ihm die Welle so labend."

Nicht wahr, Königin?" — Und damit sang sie ihr auch gleich die übrigen Strophen des Liedes vor. — „Was hat es denn mit dieser Meerfrau für eine Bewandtniß," fragte Yrsa, als Skulde damit zu Ende war, „und warum hat sie sich denn zuletzt in eine Schlange verwandelt?" — „Ach was," antwortete Skulde, „dummes Geschwätz! So machen es die Herrn Skalden gewöhnlich mit unsern Sagen und Geschichten. Der Eine macht Das dazu, der Andere Jenes, und zuletzt sind sie nicht mehr zum Wiedererkennen. Meine Mutter war ein gutes, braves armes Kind, und hat sich keineswegs Untreue und Falschheit zu Schulden kommen lassen gegen meinen Vater. Wenn ich schon einmal derlei müssigen Gerüchten Glauben schenken soll, so gibt es ja mehr als eines darüber; und ich weiß nicht, warum ich mehr auf die schlimmen geben soll, als auf die guten." — „Was sagt man denn noch mehr darüber, und wie ist denn dir die Sache erzählt worden?" fragte Yrsa. — „Daß ihr mein Vater untreu geworden sei, daß sie sich aus Verzweiflung darüber in's Meer gestürzt habe, und daß sie da in der Bucht noch jetzt im Mondschein spuke. Schau, da steckt sie gerade wieder ihr bleiches Haupt

Digitized by Google

mit dem langen, patſchnaſſen Rabenhaar aus dem Meer heraus!" — Yrſa ſah ſich erſchrocken um und rief: „Wo?" — „Ach was," ſagte Skulde, „du mußt nicht ſo ſchrecklich furchtſam ſein." — Sie warfen jetzt ſchnell die Kleider ab, und luſtig wie ein paar ſchäckernde Kinder ſprangen ſie in das Bad hinein. Skulden jedoch war es in dem ſchmalen Badehaus zu enge, und ſie öffnete daher, gerade wie Helge es zu thun pflegte, eine Luke, welche zu dieſem Zweck darin angebracht war, und ſtürzte ſich jubelnd in's offene Meer hinaus. War Yrſa nun ſchon von der Anmuth entzückt geweſen, mit welcher Skulde tanzte, ſo mußte ſie jetzt noch mehr die ungemeine Leichtigkeit und Virtuoſität bewundern, womit die Kleine ſchwamm. Bald ſchoß ſie durch die blaue Fläche dahin wie eine ſilberſchimmernde Forelle, bald lag ſie ſo leicht auf der wogenden Fluth da wie ein Stück Fichtenholz, küßte ihre eigenen kleinen Füße und machte noch mehr dergleichen Kunſtſtücke. Zuletzt indeß wagte ſie ſich doch ein wenig zu weit in die See hinaus, ein Meeresſtrom erfaßte ſie und riß ſie mit ſich fort, ſie arbeitete ſich vergebens ab, ſchrie kläglich um Hilfe, und plötzlich ſank ſie unter. — „Jetzt iſt ſie ertrunken," ſchrie Yrſa jammernd der bejahrten Sklavin zu, die ruhig neben der Badwäſche ſaß und ſich nicht vom Fleck rührte. Die Alte nickte lächelnd mit dem Kopf und deutete mit der Hand auf die vor dem Badehaus eingeſchlagenen Pfähle hin; und da ſaß denn auch richtig Skulde, die Arme kreuzweis auf der Bruſt übereinandergelegt, that, als ob es ſie fröre, und machte es damit der jungen Schilflieb nach, als König Helge ſie damals zum erſtenmal ſah. „An dieſer nämlichen Stelle hat ſie geſeſſen," ſprach ſie und kam lächelnd auf Yrſa zu. „Warum erſchrickſt du denn gleich ſo? Eine, die Könige und Helden gebären ſoll, muß ſelber eine Heldin ſein. Ich will bei dir in die Schule gehen, und nun ſeh' ich, daß ſie dir ſelbſt in manchen Sachen noch gut-

Digitized by Google

thäte." — Hierauf zogen sie sich an und begaben sich wieder mit einander auf den Heimweg.

Als sie in die Stadt zurückkamen, sahen sie schon von Weitem, wie sich eine dichte Volkswelle in buntem Gewühl dem Gestade zuwälzte. Am Hafen standen unter vielen andern Leuten auch der König und seine Kämpen. Auf dem Meer draußen sah man ein stolzes Schiff lichterloh brennen, und schwarze Rauchwolken stiegen daraus empor. Yrsa glaubte Anfangs, es wäre ein fremdes Schiff, welches durch Zufall gerade vor der Stadt in Brand gerathen sei. Bald erfuhr sie indeß, daß es das Wrack eines Fahrzeugs war, voll von seltenen Kostbarkeiten, von Purpurgewändern und den feinsten Leinwanden, welches von Myklegard kam und dessen Endziel wahrscheinlich Bretland gewesen war. Es war auf einer nahegelegenen Sandbank an den Strand gerathen und also dem Strandrecht gemäß jetzt Eigenthum des Königs.

Sobald Hro erfuhr, daß keine Menschen mehr auf dem Schiff wären (die Mannschaft desselben suchte wahrscheinlich in einem kleineren Boot noch den Strand zu gewinnen und war dabei zu Grunde gegangen) sagte er zu Reigin: „Davor mögen mich die Ewigen in Walhalla droben bewahren, daß es mir in den Sinn käme, mich mit dem gleißenden Staat und dem üppigen Luxus des Auslands zu schmücken und damit meinem guten, einfachen Dänenvolk den Weg zu zeigen zum Verderben. Ein Schiff, welches die Pest nach Seeland brächte, wäre weniger gefährlich in meinen Augen. Jetzt liebt der Bauer noch unser grobes wollenes Tuch und die Weiber spinnen und weben sich selbst ihr linnenes Gewand; würden wir jedoch anfangen, uns wie die weichlichen Völker des Süds in die Pracht zu kleiden, gewebt von den Raupen des Maulbeerbaums, und gefärbt mit Purpurschneckenblut, dann fürcht' ich, das jene kriechenden Gewürme sich dafür rächen, und daß dann die Laster der Ueppigkeit und der Verschwendung an

Digitized by Google

dem Glück und Wohlstand unseres Landes zehren würden." — Er befahl also, ein Stück Purpur davon herauszunehmen für Yrsa und Skulde, denn die Fürstin dürfte am Ende, wie er mit Recht glaubte, doch etwas vor der Frau eines Herſen und vor einer Bäuerin voraushaben, und dann gab er den Befehl, es in Brand zu stecken. —

Das geschah denn auch auf der Stelle, und kein Mensch erlaubte sich ein Wort dagegen zu sagen, da doch das Schiff mit seinem ganzen Inhalte einmal des Königs Gut und rechtmäßig Eigenthum war. — Den jungen Schönen Rothschilds und deren Anbetern, die dem Schauspiel vom Gestade aus zusahen, schlug es zwar so zu sagen einen Nagel ins Herz, es so mit ansehen zu müssen, wie die schönen, prächtigen Sachen im Feuer zu Asche wurden, und sie schalten es sündhaft und thöricht; die Aelteren und Weiseren dagegen lobten die That des Königs.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

König Helge's Todtenfeier.

Einige Tage später sah man den Herold Hroars von Hof zu Hof schreiten, um im Namen des Königs die Jarlen und Kämpen ringsumher zum Trauergelage zusammenzurufen, zum ehrenden Andenken an seinen Bruder Helge. Mit ungewöhnlichen Erwartungen begaben sich die Gäste nach dem Königsbau, und gar mancherlei Gespräche fanden auf dem Weg dahin statt, in denen von dem Könige und seinem Trauermahl die Rede war. Bei der Mehrzahl der kriegs- und eroberungslustigen Krieger war der gute Hro mit seinen friedlichen Bestrebungen sehr wenig beliebt. Ihr Sinn stand nach Kampf und Heerfahrt, und wie sie die Sache ansahen, so war es des richtigen Nordlandskämpen unwürdig, sich mit Beschäftigungen zu plagen, die sich nur für Sklaven schickten. Hroar war klein von Wuchs; auch hierüber ergingen sie sich in Spottreden, und sprachen oft von den glücklichen Zeiten, wo man nur Den zum König wählte, der wenn er saß, für zwei Mann Platz brauchte. In seinem Beisein jedoch unterließ es Keiner, ihm die schuldige Ehrfurcht zu erweisen; denn der gemeine Mann liebte ihn, und seinen Gerechtigkeitssinn lobte Jeder. Auch bestrafte er strenge und schonungslos Diejenigen, welche die Gesetze des Landes nicht achteten und die sich des offenen Friedensbruchs schuldig machten.

„Was für ein Gelübde er thun wird?" sagte Guitlak, „darauf bin ich in der That sehr begierig. Wieviel Pfund Flachs er wohl von der Spule herunterhaspeln wird

Digitized by Google

zum ehrenden Gedächtniß an seinen Bruder?" — „Welcher Skalde wird denn dem König Helge das Grablied singen?" fragtee in Anderer; „Hrane oder Ragnwald?" — „Keiner von Beiden," höhnte Hugleik; „denn sie sind beständig in Streit und Hader mit einander, und den kann der König nicht leiden, wie ihr wißt." — „O, der König hat zum Glück noch einen andern Sänger," sagte Rörik, „einen geheimen Hofsänger, und der ist gerade so kraftvoll und warm wie er selbst, und von dem läßt er sich Helges Lob und Preis singen: — er läßt sich vom Nachtwind was ins Ohr säuseln, wenn er durch die Saiten des kindischen Harfenspiels streicht, das er an seinem Fenster hängen hat. Der hat ihn schon oft zu Thränen gerührt mit seiner weichen, weibischen Klage, ich selber habe ihn weinen gesehen." — „Wär' ich an Ragnwalds und Hranes Stelle," sagte Wiglet, „so vergliche ich mich in Frieden mit meinem Bruder in Bragi. Ich wundere mich überhaupt darüber, daß sich die Zwei noch nicht gerächt haben an einem so windigen Nebenbuhler; denn der König, das ist keine Frage, liebt ihn ja doch mehr, als seine zwei neugebackenen Hofsänger mit einander, und er macht ihm auch weniger Kosten. Es wäre wirklich ein prächtiger Spaß, wenn Einer die beiden Klimperer dazu brächte, in einer schönen Nacht einmal mit einander auf das Dach zu steigen, unter dem der König seine Spielerei angebracht hat, und sie ihm mir nichts, dir nichts heimlich herunterzuschneiden. Denkt euch nur einmal, es ist zum Todtlachen, die zwei rosigen Jünglinge, wie sie da im Mondschein zwischen den Balken des Dachstuhls hängen, und plötzlich mit einem Eifer und einer Eintracht, als wären sie die besten Freunde von der Welt, ihre Dolche gebrauchen und gemeinsam gegen die impertinenten Saiten loswüthen, die sich unterstehen, mit Hilfe des bloßen Winds Lieder zu singen, die der König für schöner hält, als die ihrigen, und dadurch sie selbst um den Preis zu bringen." — Unter solchen Gesprächen

Digitized by Google

ſetzten ſich die jüngern Kämpen mit einer Art erzwungner und ſich ſelbſt nur ſcheinhalber unterordnender Ehrfurcht auf die unterſten Plätze, und ließen den Vorrang den ſchon älteren und in Sturm und Kampf ergrauten Recken, die ſie doch bei Weitem zu überſehn meinten. — Langſam im ſchweren, raſſelnden Harniſch kamen die ſtämmigen, wangengebräunten Helden daher, ſetzten ſich ſtill und ernſthaft nächſt dem Hochſitz nieder, warteten auf den König und ſchwiegen. — Unter dieſen nahm den oberſten Rang Jarl Reigin ein.

Jetzt öffnete ſich die kleine Pforte am Geländer im Hintergrund des Saal's, und Yrſa und Skulde traten ein, gefolgt von einer Anzahl der lieblichſten Frauen und Mägdlein. Die Männer konnten nicht genug die ſo durch und durch verſchiedenartige Schönheit der beiden Königsfraun des Hauſes bewundern. Yrſa's Haar war aſchblond, Skulde war ſchwarzlockig. Yrſa war ſchlank und hoch gewachſen, Skulde klein und voll. Die blauen Aurikelaugen Yrſa's waren von Thränen naß; die kleinen braunen Augen Skulden's ſprühten Gluth und Feuer. Yrſa trug ein Kleid von feinem, dunkelblauem Wollſtoff, den ſie ſich ſelbſt gewebt und gefärbt; es umfloß in weichen, üppigen Falten ihre ſchlanken Lenden und war unter der Bruſt von einer gelben wollenen, mit einer kleinen Spange geſchmückten Schnur zuſammengehalten. Ihr langes Haar reichte ihr, zu einer einzigen dicken Flechte zuſammengebunden, vom Nacken bis faſt zu den Ferſen hinab, und auf dem Haupt trug ſie eine goldene Krone. Skulde war noch nicht dazu gekommen, ſich ihr Purpurkleid ordentlich nähen zu laſſen; es war blos ringsum mit einem einfachen Saum eingefaßt und wehte wie ein weiter, faltiger Mantel um ihre ſchöne Geſtalt. Darunter trug ſie die feinſten und köſtlichſten Leinenkleider, und ihr nackter Hals und ihre von den blendenden Achſeln bis zum Handgelenk herab bloßen Arme waren mit einer ſchweren goldenen Kette und mit Ringen

Digitized by Google

geschmückt. Ihr kurzes schwarzes Haar endlich umflog ihr wild und prächtig in glänzenden seidenen Schlangenringeln Scheitel und Nacken und war wie gewöhnlich geschmückt mit bunten Seemuscheln und lebenden Schmetterlingen.

Da sprangen plötzlich die Flügelthüren des Königssaal's auf, und herein kam's in langem, feierlichem Zuge. Voran schritt ein Trupp von Spielleuten mit gedämpften Trommeln und traurig klagenden Flöten. Dann kamen die Diener und Pagen des Königs mit brennenden Fackeln, und endlich der König selbst. Er war mit seinem besten Rock angethan, gewirkt von einem schönen grünen Stoff, und dazu mit einem breiteren goldenen Gürtel geschmückt als gewöhnlich. Auf dem Haupt trug er die Krone seines Bruders anstatt der kleineren der Königin Sigrid, die er in der Regel zu tragen pflegte, die er am heutigen Tage jedoch Yrsa'n überließ.

„Hei," sagte Wiglet zu seinem Tischnachbar, „wie ihm Helges Krone schlecht sitzt! Obschon sie ihm noch einen ganzen Wust von Haar daruntergesteckt haben, glaubt man doch, sie müßte ihm jeden Augenblick in's Genick hinuntersinken. Warum hat er denn nicht die Weiberkrone genommen wie gewöhnlich?" — Der König sah blaß aus und stützte sich etwas auf den Arm des Jarls Reigin, denn dieser höchste und angesehenste Mann am Hof König Hro's war seinem Herrn und Gebieter gleich entgegengegangen. — Der hämische Wiglet öffnete schon den Mund zu einer neuen Spottrede; sowie jedoch der König auf seinem Hochsitz ankam, blitzte auch bereits in seinen Augen jenes eigenthümliche Feuer, von welchem sie jedesmal erglühten, wenn er im Saal erschien, um zu reden, und Ehrfurcht überkam dann selbst den Schlechtesten. — Doch war dieses Mal die Aufmerksamkeit eine getheilte; denn ein untersetzter, brauner und breitschulteriger Recke, von dem Niemand wußte, wer und woher er wäre, schritt dicht hinter dem König her, angethan mit einem prachtvoll glänzenden Stahlharnisch,

Digitized by Google

und bewehrt ſtatt des Schwerts mit Hammer und Zange. Er ſetzte ſich links neben dem Hochſitz nieder, während Jarl Reigin zur Rechten des Königs Platz nahm. Nachdem der König ſelbſt auf dem Hochſitz Platz genommen, nahm er das Wort und ſprach mit lauter, durch den ganzen Saal hörbarer Stimme Folgendes:

„Ehrliche, getreue däniſche Männer! Wenn wir uns im Vollgefühl ungebrochener geiſtiger und leiblicher Kraft und Geſundheit auch manchmal ſtolzer und fröhlicher in unſeren Lenden wiegen, und voll Muth und Vertrauen auf uns ſelbſt und unſer Glück der Zukunft in's Auge ſchauen: — ſo iſt es doch andrerſeits wieder ein Gefühl unbeſchreiblicher Demuth und Trauer, welches uns beſchleicht, wenn wir ſo in unſerer ganzen menſchlichen Ohnmacht und Schwäche am Aſchenkrug eines großen Mannes ſtehen. — Denn wenn ſelbſt die gewaltigſte Heldenthat, der flüchtigen Wolke gleich, ſpurlos im Zuge des Windes dahinweht, was iſt ſie dann weiter? — Helge war ein Held im ſchönſten Sinn des Wortes. Er glühte für den Ruhm und den Glanz ſeines Hauſes, und Wikingsfahrt und Orlog waren der Athemzug ſeiner Seele. Ich habe ihn geſehen damals bei ſeinem herrlichen, von Glück und Ruhm gekrönten Kriegszug gegen Schalck, den übermüthigen König der Wenden, wie er da rohe Waldſchwämme aß, und wie er, um ſeinen Leuten ein Beiſpiel zu geben und ſie zu ermuntern, als es in der eingeäſcherten Stadt zuletzt zur Hungersnoth kam, mit Thränen im Auge ſein eigenes treues Roß für ſie hingab. — Ich ſah, wie ſüße Liebesgluth zum erſtenmal des Jünglings braune Wangen mit Purpur färbte. Als ich in Folge eines Fehltritts einmal einen ſteilen Felspfad hinabglitt und in's Meer hinunterſtürzte, da ſprang er mir nach und zog mich heraus; that er es nicht, nicht ich wäre jetzt der überlebende Theil, nicht ich hielte ihm jetzt die Grabrede. — Selten war ſeine Kraft, ſie war ſchön und

Digitized by Google

erhaben! Ich fühl's, ich komm' ihm nicht gleich darin. Doch der sie besaß, jene herrliche Kraft, er ist nicht mehr. Blaß und starr sitzt er auf seinem Roß in der Nacht des Hügels. Nicht länger mehr erglänzt sein Helm im Sonnenschein; nicht bändigt er mehr mit starkem Arm seinen muthigen Streithengst; und sein großes langes Schwert streckt nun keinen reisigen Kämpen des Feinds mehr in den Staub, denn unter der Erde ruht es in Frieden und es zehrt jetzt der Rost daran. Das Leben blitzt nicht mehr durch das Fenster der Seele, das offene Auge. — So wenden wir denn den Blick einmal ab von dem Grab des Helden und von ihm selbst (denn wo er jetzt ist, dahin können wir ihm doch nicht folgen), und sehen wir lieber, was er in diesem seinem kurzen und glänzenden Leben hienieden gethan und gewirkt hat! Da steht denn in unseren Herzen im schönsten und herrlichsten Licht und Glanz zunächst das Andenken an seine seltene Liebenswürdigkeit, sein freundliches und Herzeneroberndes Wesen. Denn obgleich heftig, stolz und rücksichtslos streng gegen seinen Feind, wenn es ihm die Umstände zu gebieten schienen, war er doch treu und liebevoll gegen seinen Freund. Kein kleinlicher Hochmuth runzelte seine Stirn, und er hielt sich selbst für nichts Besseres als seine besten Kämpen. — Helge war freigebig. Rundum in diesem Saal sehe ich Schwerter, Panzer und köstliche Armringe, die ihr seinem Edelmuth zu danken habt. Er ehrte die Frauen, er ehrte und liebte sie. Jenen dem stolzen Nordlandswikinger so eigenthümlichen Sehnsuchtsdrang und Zug nach Liebeslust und Glück besaß er in hohem Grade — und selbst sein früher Tod ist im Grunde ein Opfer gewesen, welches er Freia'n in Volkwang gebracht hat. — Die Wenden und die Jüten haben ihn der Grausamkeit beschuldigt. Wenn ich jedoch absehe von der Wuth und dem Jünglingsungestüm, womit er damals unsern armen Vater ein wenig allzustreng, wie ich zugebe, an König Frode rächte,

Digitized by Google

so trifft ihn dieser Vorwurf gerade nicht, und Balder und Forsete, die Schirmer der Unschuld und des Rechts in Walhalla, waren ihm nicht minder heilig als Tyr und Thor. — Vergleicht ihn einmal mit dem hallandschen Jarmerich, und es wird euch gleich der Unterschied klar werden zwischen einem blutigen Krieger und Wütherich und zwischen einem ehrlichen Kämpen und Seekönig. Jarmerich war tapfer wie Helge, ja er war noch ein gewaltigerer Kriegsheld als dieser. Ein festes Schloß thürmte er empor auf weithinschauendem Bergeshaupt von lauter unbehauenen Riesenblöcken, deckte das Dach desselben, gleich Thrudwangs himmlischer Veste, mit goldenen Schilden, und an dem Schloß waren hohe, kühn gewölbte Thore, die nach den vier Gegenden der Welt hinausgingen. — Zahllose Städte in Sachsland und Reidhgothland machte der Held der Erde gleich, und er war der Schrecken der Ostsee und der nordischen Küsten. Jedoch mit Stricken ließ er in seiner Wuth den eigenen Schwestersohn und die edelsten Helden seines Lands erwürgen. Seine unschuldige Gemahlin ließ Jarmerich, auf einen grundlosen Verdacht hin, unter dem Schloßthor von Pferden zu Tode stampfen; und als sich selbst die Thiere, gerührt durch den Schmerz und die Schönheit der armen jungen Frau, der Jammernden erbarmten und nicht dazu zu bringen waren, ihr mit den eisenbeschlagenen Hufen den Rest zu geben, zog ihr der Schreckliche einen Sack übers Haupt, und erst jetzt zertraten sie die Unglückliche, tollgehetzt und wild, mit den Hinterfüßen. Ich erinnre euch ferner an seinen armen Sohn Randwer, welchen er hängen ließ, und zwar blos darum, weil der ruchlose Bösewicht glaubte, sein eigener Sohn strebe ihm nach dem Leben. Unter dem Galgen rupfte Randwer noch seinem Falken die Federn aus und schickte ihn so an den Vater als letzten Gruß von ihm; Jarmerich errieth den Sinn dieser Botschaft und jetzt erst fühlte der Blutmensch sich kinderlos. Die

Digitized by Google

gerechte Strafe des Himmels blieb ihm indeß auch nicht aus; denn die Reidhgothen überwanden ihn, hieben ihm Hände und Füße ab, und ließen ihn liegen, bis er sich verblutete. — Seht hieran ein Bild des Heldenmuths, jedes höheren Sinn's und jedes weisen Zügels baar; ein Bild roher Kraft und schaudererregender Wildheit des Gemüths! — Darum waren Helge und ich so redlich bemüht, nach diesen zwei verschiedenen Richtungen hin Gutes zu wirken, und Jeder von uns wählte sich den Wirkungskreis, zu welchem er sich von seiner Natur gedrängt fühlte. Helge mit dem Schwert in der Hand gewann ringsumher neuen Grund und Boden, ich führte den Pflug darüber hin; Helge holte den köstlichen Waizen, ich war der Säemann, der ihn säte. Helge umzog den Garten mit einer Hecke von Lanzen und Schilden, und stolz wie die Esche Yggdrasil ist allmählig Stamm an Stamm emporgestiegen, und hat Blüthe getragen und Frucht im dänischen Obstbaumwald. Helge überwand die Jothen; er vereinigte wiederum die Halbinsel mit den Inseln, gleichwie es unser Stammvater Dan früher gethan hat, und machte damit dem ewigen Streit und Hader der beiden Völker untereinander ein Ende. — Er bezwang die Sachsen nördlich von der Elbe, und machte die wilden Wenden, die uns so oft mit Feuer und Schwert bedrohten und unsere Ruhe störten, schoßpflichtig. Er bekämpfte den unruhigen, Tag und Nacht auf neue Eroberungen sinnenden Adils in Schweden, und Feindseligkeiten haben wir also auch von daher nicht mehr zu erwarten. — Seht einmal hin auf all jene stolzen Sieger, von denen die Sage erzählt! Wie die See im Sturme kochte und schwoll oft ihre unwiderstehliche Kampfwuth: — doch wie sie kamen, so gingen sie wieder, gleich dem Schaum der See, und keine Spur davon ist zurückgeblieben. — Was ist denn noch übrig von jenem grimmigen Gram, der, mit dem Bärenfell behängt, seinen Feind, den König Sigtryg,

Digitized by Google

mit der goldenen Keule todtschlug? Was hat Hadding erreicht, welcher den Handuan mit Krieg überzog, und seine Stadt in Brand steckte, indem er befahl, ihm Schwalben zu fangen, die er dann mit angezündetem Schwamm unter den Flügeln wieder fliegen ließ. Seht hin auf die mordlichen Kämpengeschlechter der Nibelungen und der Wölsungen! Einer grausamen Otternbrut gleich haben sie sich selbst verzehrt untereinander, und so stolz und hell ihr Heldenthum und ihre herrliche, eines edlern Ziels würdige Kraft erglänzen durch der Zeiten Nacht, so sitzt doch blos das düstere Grauen wie eine bleiche Riesin da, und blickt hin stumm und starr auf Sigurds des Drachentödters ungeheuren Heunenhügel in Hunsingau.

So laßt uns denn lieber einmal einen Blick werfen auf jenen ersten Frode, welchen Dänemark gehabt und welchen Gott Freier in Upsala so geliebt hat, daß er in Frode's Tagen die Felder von selber Frucht und Erndte tragen ließ, und daß man keiner Vorrathskammern bedurfte für den Winter und für Noth und Mißwachs. — Sogar die Zwerge erschlossen damals von selbst den Schooß des Gebirgs und gaben dem König das heilige Eisen; doch nicht wie jetzt zu Menschenerwürgenden Schwertern, sondern zu Segen- und Reichthumbringenden Pflügen. Denken wir zurück an Freier in Schweden, welcher nicht minder freundselig war, sowie an Frodi Fridsami, der dem Land die weisen Gesetze gab, die wir noch jetzt haben, und der stets von freundlichen Fylgien umschwebt war. — Gedenkt des Königs Fridleif, der den abergläubischen Gebräuchen und Meinungen des Volks mit Rath und That entgegenarbeitete und zugleich dem schändlichen Mißbrauch des Opferdiensts durch die Priester einen Damm setzte. — Dann König Frode Friedleifsons, der sein Reich in Glück und Wohlstand erhielt, der den jährlichen Lohn seiner Diener und Beamten erhöhte, und der den Beinamen

Digitized by Google

des Gütigen bekam in seinem blühenden Ringsted. — Seht, das sind die Könige, die ich mir zum Muster genommen habe; und darum schwöre ich (bei diesen Worten brachte man den goldenen Keuler Gott Freiers herein und der König legte die Hand auf seine beiden Hauer), ja, hoch und feierlich gelobe ich's allhier im Namen Odins, Wili's und We's, und dazu bei den zwölf großen Göttern in Upsala, daß ich das Andenken meines Bruders hochhalten will (hier horchten die Kämpen hoch auf), indem es in Zukunft wie bis daher mein rastloses Bestreben sein soll, für die Wohlfahrt, für das Glück und für den Frieden meines Landes zu wirken. So wahr mir Gott Freier helfe, und so wahr ich glaube an Walhalla und seine ewigen Mächte."

„Das hab' ich mir gleich gedacht," sagte Wiglet seinem Tischnachbar hämisch ins Ohr: — „wo es auf's bloße Reden und auf schöne Worte ankommt, da fehlt es ihm nicht, da schießt dir der König allemal den Vogel herunter." — „Ja, und dabei nicht eine einzige männliche That, auch nicht ein einziges blutiges Schlachtopfer für den starken Thor," sagte der hämische Opferpfaff Lofde so rücksichtslos laut, daß selbst der König es hören mußte, der sich mit tiefem Unmuth von seinem Sitz erhob. Die Andern hingegen, darunter die biederen, vom Volk gewählten Gerichtsgeschworenen, lauter hohe, altehrwürdige Greise, und das Volk selbst, welches sich unter der offenen Saalthür drängte, freuten sich und schlugen mit Schwert und Axt an ihre Schilde.

Da erhob sich König Hro noch einmal und sagte: „Der König muß das Haupt des Volkes sein, das da denkt und beschließt; die heilige Gilde der Tempelpriester sein loderndes, nur für die edelsten Güter der Erde glühendes Herz, die Wehrmannschaft des Landes der Arm, welcher das Schwert führt für seine Freiheit, und der Handwerksstand die thätige Hand, die da wirkt und schafft für des Lebens Nothdurft.

Digitized by Google

Dem Körper ist jedoch auch eine Kraft vonnöthen, welche ihn lenkt und bewegt, und eine solche seht ihr in den zwei Männern da!" — Bei diesen Worten wies er mit dem Finger auf seinen treuen Jarl Reigin und auf den Fremden hin, welcher neben ihm saß. — „So ernenne ich dich denn hiemit, mein wackerer Reigin," so schloß der König, „zu meinem Stallmeister und Feldhauptmann. Deines Amts soll es in Zukunft sein, mein Heer in den Kampf zu führen wider unsere Feinde. Deine Erfahrung und Tüchtigkeit im Kriegswesen sollen mir jetzt zu Gute kommen, wie sie früher meinem Bruder Helge genützt haben."

Hiermit waren die Kämpen allzumal wohl zufrieden und schlugen auf ihre Schilde. Da nahm der König den fremden Mann bei der Hand, und nur mit Mühe erhob sich dieser von seinem Sitz und grüßte freundlich links und rechts. — Die Neugier der Gäste wuchs. — „Wer mag denn das sein? Was ist es mit Dem?" fragte Einer den Andern. Der mächtige Recke mit seinem klugen, braunen Gesichte schien indeß Nichts davon zu merken, sondern saß still und in sich gekehrt da und sah schwermüthig vor sich hin. „Er gleicht mehr einem elenden Knecht, als einem freigeborenen Mann und Kämpen," bemerkte Wiglet. — „Nein," sagte Belin, „ein geborner Knecht blickt nicht mit solchem Adlerblick um sich her. Er steht schlecht auf seinen Füßen, das ist wohl wahr, die prachtvoll gewölbte Stirn indeß und die kühngeschwungenen, buschigen Brauen deuten auf ungewöhnliche Kraft; und außerdem habe ich bemerkt, daß seine Finger, so groß sie sind und so dick und ungeschlacht namentlich der Daumen an seiner einen Hand ist, ungemein gewandt und gelenkig sind. Er kann nicht einen Augenblick Ruhe damit geben. —"

„Wahrscheinlich ist es wieder so ein Mann aus dem Volk," murmelte Wiglet, „den der König irgendwo am wil-

Digitized by Google

den Weg aufgeklaubt hat, und der jetzt wahrscheinlich unser neuer Armenvogt in Rothschild wird."

„Ihr seht hier Waulundur'n, den berühmten Gold- und Waffenschmied," nahm König Hro wieder das Wort. — „Er ist ohne Frage der kunstreichste Mann unserer Zeit, und jedes weitere Lob von mir ist daher vom Ueberfluß. Gar abenteuerliche Geschicke und schweres Unglück hat er in den letzten Jahren durchgemacht und erlebt bei König Nidunger in Thiodi. Doch das ist nun vorbei, und Waulundur wohnt von jetzt an wieder bei mir in Seeland auf dem Grund und Boden, den schon seine Väter einmal da besaßen. Niemand weiß so mit Erz, mit Gold und Silber umzugehn wie der Mann da, und Schwerter soll er zu schmieden im Stande sein, mit denen man noch einmal so kraftvoll dreinhauen kann; denn selbst der Tapferste unter euch wird mir doch wohl zugeben, daß es im Kriege keineswegs einerlei ist, welcherlei Schild und Wehr Einem zu Gebote steht. Auch treffliche Bogen und Pfeile kann dieser König unter den Schmieden machen, und will ich, daß wir davon in Zukunft mehr Gebrauch machen als früher. Wir haben ja gerade vor Kurzem vernommen, wie die Scythen in einer großen Schlacht, dergleichen seit Menschengedenken keine gewesen ist, nur darum die Gothen auf's Haupt geschlagen haben, weil sie so geübte Reiter waren und dabei im Vorüberſprengen gleich vom Roß herab ihre Pfeile und Geschosse wie einen Blutregen des Todes unter die feindlichen Reihen fliegen ließen. Das müssen wir den Scythen nachmachen. — Waulundur kann indeß noch mehr als das; und ich ernenne ihn darum hiemit zum Marschall des ganzen Handwerks- und Arbeiterstandes meines Hofs. Wie ihr seht, führt mein neuer Hofmarschall sein Wappen, nämlich Hammer und Zange, gleich mit sich in der Hand. Daß er so schlecht geht und steht, darüber müßt ihr euch nicht wundern. Der grausame Nidunger hat ihm die Kniee gelähmt;

Digitized by Google

er ist jedoch sein eigener Wundarzt gewesen und hat sich sehr geschickt selbst wieder glücklich geheilt. Desto besser weiß er Kopf und Hand zu gebrauchen, wie ihr bald selbst sehen werdet."

Der König setzte sich wieder, und während zu Helges Gedächtniß das mächtige Thierhorn voll schäumenden Meths von Gast zu Gast schwankte, streifte er seinen Aermel auf, zog einen prächtigen, eigens zur Feier des heutigen Tages von Waulundur geschmiedeten Goldring vom Arme, reichte ihn dem obersten Opferpriester, Lofde mit Namen, hin, welcher in schneeweißem Gewande und die Stirn mit bunten Bändern umwunden unter den andern Priestern saß, und sprach: „Diesen schönen Armring da gebe ich als Preis dem Skalden, der meinem Bruder Helge die beste Drapa singt. Da nimm ihn," sagte er zu Lofde. „Nach altehrwürdigem Gebrauche steht den Priestern des Heiligthums das Recht zu, den Sängern die Preise zu ertheilen für die Lieder, die bei der Todtenfeier eines Königs gesungen zu werden pflegen. Lofde nahm den prächtigen Armring in Empfang und forderte die Skalden zum Wettstreit im Gesange auf. Jedermanns Augen waren auf Hrane gerichtet; da er jedoch schüchtern und bescheiden schwieg, trat Ragnwald hervor, und schlug mit dreisten und selbstzufriedenen Blicken die Saiten zu folgender Drapa:

Gar listig lachte
Der arge Loke,
Wo Niflheims Nesseln
Im Nebel wuchern;
Wo Erzschelme Schlangen-
Umschlungen winseln,
Und Neidinge heillos
In Höhlen heulen.

Die Nixe Schilflieb,
Die schöne Schlaue,

Digitized by Google

Lockte liſtig
Durch Loke Frode'n;
Sie brachte den Braven
Zum Mord des Bruders;
Da hingen Sturmwolken
Ueber Helges Haupt.

Doch es wich das Gewölk
Und Tag ward's wieder;
Naſtrands Lohe
War der Lohn der Liſt.
Der Held von der Höhle
That ſchreckliche Heerfahrt;
Bei'm Wanken des Wartthurms
Schrie Frode Wehe.

Herab von Thrudwang
Sah Thor den Theuren.
Bläulich in's Blattgrün
Schlang er den Blitz.
Im Saal ſtand Helge,
Herrlich wie Heimdall
Auf Bifroſts Brücke,
Brünniengolden.

Die Völker faßte
Furcht vor den Dänen:
Die Jothen wurden
Ins Joch gejagt.
Wir ſchlugen die Slaven,
Die Wenden erſchraken,
Und ſchoßpflichtig worden
Iſt Schalck der Stolze.

Doch Utgards Unhold
Unmächtig ſchnaubte:
„Ihn werden die Weiber
Ueberwinden,

Digitized by Google

In Angelsachsen
Soll Argliſt angeln!“ —
Doch biß nicht am Köder
Der kluge König.

Helge hat ſich
Gerächt an Helheim;
Er beſtieg den Schnellfuß,
Wie Har den Sleipner.
Da ritt der Raſche
Den Weg des Ruhmes: —
Es war der Weg nach
Walaſkjalf.

Sahn den Sel'gen
Sieben Mägdlein
Ueber'n Regen-
bogen reiten.
„Seht den Geiſt!“ ſagte
Geierſkagel:
„Wie blank von Blut iſt
Der Held geblieben!

„Dem Stahl nicht bot er
Den breiten Buſen,
Ritzt' ihn nicht roth mit
Geirsodd-Runen.
Vom Schweiß des Schwertes
Nicht ſchwitzt die Stirn ihm,
Doch ſtampft ſein Streitroß
Den Steg des Himmels.“

Da war's gar ſchmuck und
Gar ſchön zu ſchauen,
Wie dem Gaſt die Zwölfe
Geſchenke gaben.
Thor ſchenkt' ein Schwert ihm
Tyr einen Speerſchaft,

Digitized by Google

Der Gott der Walſtatt
Gab einen Goldhelm.

„Da ſitzt er im Saal nun
Saga's unſterblich,
Da ſchwelgt er im Methſchaum,
Särimnir ſtärkt ihn.
Ihm wehen die wonnigen
Lüfte Walhalla's: —
Des Ehrloſen Erbtheil
Iſt ewige Nacht!

Den Aelteren unter den Kämpen gefiel dieſes Lied gar wohl, und Lofde war ſchon im Begriff, Ragnwalden den Armring zu geben, als ihm der König befahl, noch etwas damit zu warten, um zu ſehen, ob nicht noch Jemand dawäre, der ſich anheiſchig machte, Ragnwalden den Preis ſtreitig zu machen. Yrſa und mehrere Jünglinge mit guten, ausdrucksvollen Geſichtern ſahen Hrane'n an, der indeß die Augen zu Boden ſchlug und unruhig auf der Bank hin- und herrückte. Seine Freunde ſtießen ihn mit dem Ellbogen und nöthigten ihn beinahe mit Gewalt dazu, nun doch auch einmal hervorzutreten und die Saiten zu ſchlagen zum Preis König Helge's. „Haſt du im Sinn ein Lied zu ſingen?“ fragte der König freundlich. „Wenn du es erlaubſt, mein königlicher Herr und Gebieter!“ antwortete Hrane; „ich will mich nur vorher ein wenig ſammeln.“ — „Hrane'n iſt der Muth in die Brüche gegangen bei Ragnwalds Drapa,“ ſagte einer von den rohen, ſpöttiſchen Kämpen, die dem edeln jungen Sänger aus Gründen nicht recht grün waren; „thut er denn nicht gerade ſo wie ein ſcheues, ſchüchternes Mägdlein?“ „Ja,“ ſagte lächelnd ein anderer, „Schüchternheit und Furcht gränzen ſehr nahe an einander.“ — Indeſſen hatte ſich Hrane vollkommen gefaßt. Die herausfordernden Blicke, welche ihm Ragnwald zuwarf, gaben ihm Kraft und Muth, und ſo ſang er denn:

Digitized by Google

O ſchmück' ihm, Aſafrei, mit Grün die Gruft,
Du Freia, komm herab aus Volkwangs Luft,
Und pflanz' ihm Roſen auf den wölb'gen Hügel!
Im Grabe ruht nun König Helge's Staub,
Jedoch ſein Geiſt iſt nicht des Todes Raub,
Zu Gimles Höhn erhob er ſeine Flügel.

Er war ein Held; der Ruhm war ſein Panier,
Er glühte ſtolz von hoher Kampfbegier,
Den Brautkranz zu erringen von Idunen;
Er klomm am Maſt empor mit Siegsgeſang,
Bis ihn der Tiefen ſchwarzer Schlund verſchlang,
Doch in den Fels grub Saga ſeine Runen.

Den Ewigen Walhalla's Lob und Preis!
Am dän'ſchen Stamm erblüht ein junges Reis,
Dem Königshaus erſteht ein Erbe wieder.
Dem Helden Lob und Preis in Odins Saal;
Denn in den Kelch des Grams bei'm Trauermahl
Rauſcht purpurhell der Meth der Freudenlieder.

Wenn ſanft das blaue Mondlicht auf der Fluth
Und ringsumher auf Sachslands Ufern ruht,
Wer ſchwebt dann durch die Nacht auf Geiſterſchwingen? —
An ſeinem Königshelm blitzt hell der Stahl,
Er lenkt den Schritt zu ſeinem Ruhmesmahl,
Wir hören am Gewölb den Speer erklingen.

Bricht wieder dann das Morgenroth hervor,
Dann hebt er zu Walhalla ſich empor,
Zur Heimathau des Ewigen und Schönen.
Da jubeln die Einher'jer auf der Bank,
Und Freia reicht ihm ſelbſt den Willkommstrank,
Und Thrudwangs Pforten fangen an zu tönen.

Doch naht heran die letzte Finſterniß,
Dann bebt die Erde mit gewalt'gem Riß,
Und eine neue Welt erblüht zum Lichte;

Digitized by Google

Als Sichel geht das Schwert durch's Erndtefeld,
Und unter Friedenslilien denkt der Held
Der Kämpfe jetzt der menschlichen Geschichte.

Doch wenn das Meer die Erde nun begräbt,
Was dann des Weltbrands Asche überlebt,
Das ist die Gluth, die heilige und hohe,
Im Menschenherzen ist's die Himmelsgluth: —
Die Sele stirbt nicht wie ein irdisch Gut
Und überschwebt wie Jafnhar Fluth und Lohe.

Dumpfes Stillschweigen folgte diesem Gesange. Yrsa'n standen die Thränen im Auge, der König war gerührt, das Volk mit ihm. Ragnwalds Freunde und Anhänger hingegen fingen an, unter einander zu murmeln, sprachen heimlich mit einzelnen, ohnehin schon ängstlichen Graubärten, und brachten dieselben durch ihre Einflüsterungen dahin, daß auch sie bedenklich die Achseln dazu zuckten. „Was für eine weibische Todtenklage das war!" hieß es in diesem Kreise. — „Wie kann sich die auch nur von Weitem mit Ragnwalds gewaltigem Gesange vergleichen wollen? — In Ragnwalds Drapa ist Kraft und Kühnheit, in dieser blos Schwäche und weibisches Wesen. Ragnwalds Gedicht ist nordisch, durch das des Hrane hingegen geht schon der Athem jener neuen, gefährlichen Lehre, welche einzelne Christen aus der Stadt Jorsal in Syrien mit herübergebracht haben." — Da erhob sich der schon mehrmals erwähnte oberste Opferpriester und überreichte den prächtigen Armring Ragnwalden mit den Worten: „Wir danken dir recht sehr dafür, du wackerer Ragnwald, daß du in dieser Zeit des Wirrwarr's und des Kampfs der Geister so redlich bemüht bist, durch den mächtigen Klang und Inhalt deiner Lieder für unsern uraltheiligen Glauben und die von den Vätern ererbte Denkungsart unseres Volkes zu wirken. Nimm diesen Goldring da! Dabei sei überzeugt, daß der mannhafte Thor mit nicht minderem Wohlgefallen auf deine trotzige Kraft

Digitized by Google

und Gesundheit herabblickt, als Hela und Surtur sich jenes Gifts freuen und jenen Ränken zujubeln, womit Loke schwache Herzen zu bethören und zu verderben sucht. Das Gift ist süß, doch einen rechten Kämpen ekelt das Süße an." — Mit diesen Worten verließ der fanatische Opferpriester, gefolgt von den übrigen Hütern und Wächtern des Tempels, den Saal. Der König schwieg und sah mit unzufriedenen Blicken vor sich hin; dann winkte er seinen Dienern, und zog sich mit Reigin und Waulundur in seine Gemächer zurück.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

Der König besucht seinen Skalden.

Sigurd und Swafa, die Eltern Hrane's, saßen im goldenen Duft des Abends vor der Thür im Grünen und warteten mit Ungeduld auf die Heimkunft des Sohnes. Sie waren schon unruhig darüber, wie es ihm wohl ergangen sein möchte, ohne es indeß einander recht gestehen zu wollen. Sigurd schnitzte an einen neuen Schaft für seine Holzaxt und Swafa spann Hede. — „Jetzt ist also drinnen im Königssaal das große Fest," sagte Swafa nach längerem Stillschweigen. — „Hm," versetzte der Alte, „größere Feste hat es in vorigen Tagen gegeben. König Hro ist kein Freund von solchen Festen, er kürzt sie ab, wo es geht." — „Was werden sie denn jetzt drinnen thun, Vater?" — „Jetzt wird wahrscheinlich das Methhorn im Kreise herumgehn unter den Kämpen zu Helge's Gedächtniß." — „Ob da der König wohl eine rechte Heldenthat geloben wird?" — „Ich glaube schwerlich. Auch von dergleichen Gelöbnissen ist er kein Freund. Er hält stets, was er verspricht, doch Heldenthaten sind gerade nicht seine Sache." — „Dafür Wohlthaten desto mehr." — „Das ist wohl wahr." — „Jetzt hält er gewiß wieder eine schöne Rede." — „Das ist möglich, er ist sehr beredt." — „Er hätt' auch recht gut Skalde werden können." — „Nein, das doch nicht; dazu ist er doch zu wenig schöpferisch, dazu ist er nicht Meister genug in der Kunst der Sprache. Zwischen reden und dichten ist ein gewaltiger Unterschied." — „Ja, Vater, das Singen und Sagen ist sicher eine recht schwere

Digitized by Google

Kunst." — „Das ist sie, und darum möchte ich wünschen, daß Hrane sich lieber mit andern Dingen befaßte." — „Warum? Glaubst du am Ende gar, er ist nicht geschickt genug dazu?" — „Es ist möglich, daß er es ist, gewiß noch keineswegs. Er macht sich selber das Leben sauer damit." — „Ja freilich, Vater, der Norweger Ragnwald" ..... „Ist ein junger Skalde gerade so gut wie Hrane ..... allerdings ist er nicht dein Sohn." — „Das weiß ich. Darum ...., " „Kann er schon von vornherein nicht so gut und geschickt sein wie unser Hrane; das ist sehr natürlich." — „Fall' mir nur nicht jeden Augenblick in's Wort, bitt' ich dich. — Glaubst du denn nicht selber, daß Hrane zehnmal geschickter ist in seinem Fach, als der Ragnwald?" — „Hm! Ragnwald ist ein tüchtiger Streiter und Recke." — „Ich habe mir sagen lassen, daß er im Umgange ein harter und manchmal recht böser Mensch ist, und das darf der ächte Skalde nie sein." — Hrane ist mir zu weibisch in seiner Denkungsart." — „Das glaubst du nur! Ich weiß es besser. Wenn es sein muß, so ist er so kühn und männlich wie Einer." — „Nun, das wollen wir erst einmal sehen," sagte der alte Vater, und in demselben Augenblick trat auch der Sohn schon in den Garten herein. Er grüßte seine Eltern freundlich, legte seinen Hut auf den Tisch und lehnte sein Saitenspiel in einen Winkel. Die Mutter fragte natürlich gleich, wie es ihm bei dem Feste ergangen wäre, der Vater hingegen sagte nichts weiter als: „nun?" Diesem einen Wort gab er jedoch einen solchen Nachdruck, daß Hrane auf der Stelle errieth, wo er damit hinzielte. Das machte ihn verlegen und um sich nichts davon merken zu lassen, suchte er darüber hinwegzukommen, indem er schnell das Fest selbst zu beschreiben begann und von Yrsas Schönheit, von der Pracht Skuldens und von dem Thun und Wesen Waulundurs erzählte. Hierauf theilte er seinen Eltern die Rede Hroars mit, die er so gut im Ge-

Digitized by Google

dächtniß behielt, daß er sie fast wörtlich wiederzugeben im Stand war. — „Und dann?“ fragte die Mutter, „dann sangst du wahrscheinlich deine Drapa, nicht wahr?“ — „Zuerst kam Ragnwald.“ — „Nun, der brachte doch wohl nichts Gescheites vor? — Wie?“ — „Das kann ich gerade nicht sagen,“ antwortete Hrane; „es war das Beste, was ich Ragnwalden noch habe singen hören. Es war ein Grablied so recht nach dem altehrwürdigen Schnitt und Maaß der Vorzeit. Nur, glaub' ich, war das Gedicht eine allzuabsichtliche Nachahmung der Art und des Tones, wie andere berühmte Skalden bei solchen Gelegenheiten gesungen haben.“ — „Nun, und dann kamst du?“ — „Ja, dann kam ich.“ — „Und deine Drapa däuchte doch gewiß den klugen und gescheiten Kämpen ungleich schöner, als die des Ragnwald? — Dem Hagbarth Reinarsohn einmal sicher?“ — „Ja, das ist schon wahr.“ — „Na, und dem Hundingson?“ — „Gleichfalls.“ — „Und der Königin?“ — „Yrsa's Augen schwammen in Thränen.“ — „Was? — So ist sie gerührt gewesen? — Und wie der Ragnwald gesungen hat, war sie da auch bis zu Thränen gerührt?“ — „Nein, da blieb sie gleichgiltig.“ — „Und der König?“ — „Zog mein Grablied dem Ragnwalds vor.“ — „O Sigurd,“ jauchzte die Mutter jetzt freudig auf, „siehst du es jetzt, wie ich Recht gehabt habe? Hab' ich dir's nicht gesagt, daß der Hrane den Sängerpreis kriegt? — O, er hat mir ja seine Drapa hergesagt, ehe er gegangen ist, und ich bin selbst gerührt gewesen davon, daß mir die Thränen in's Auge kamen, und ich hab's gewußt, daß er den Vogel damit abschießt. — Nun, streif' einmal den Aermel auf, Hrane! Laß mich den Preis einmal anschauen, ich will ihn sehen, den goldenen Armring!“ — „Nun, Mutter,“ sagte der Sohn gutmüthig lächelnd, „für dieses Mal seien wir damit zufrieden, daß wir selbst wissen, wie es sich mit der Sache verhält, und daß der König und die Königin es wissen. Den Armring

Digitized by Google

kann ich dir leider nicht zeigen, denn ich habe ihn nicht." — „Wie?" fragte der Vater, indem ihm die Röthe des Zorns ins Geſicht ſtieg, in ſchreiendem Tone, „du haſt ihn nicht?" — „Die Anſichten der Menſchen ſind nicht gleich," ſagte Hrane. „Der Opferprieſter war Preisrichter. Er und ein Theil der übrigen Prieſter und Kämpen gaben der Drapa Ragnwalds den Vorzug, in gewiſſem Sinn nicht mit Unrecht, wie ich ſelbſt zugebe. Der wilde Wikingston darin paßte ungemein gut für den dahingegangenen König, der ſelbſt ein ſolcher wilder Wikinger war. Ich gab meinen Gefühlen Ausdruck. Gerade bei einzelnen Gelegenheiten ein gutes Gedicht zu machen, iſt ſehr ſchwer. Die Lerchen ſingen beſſer in freier Luft draußen auf dem Feld, als hinter den Stäben eines Käfigs." — „Alberner Prahler! Nur groß in deinen eigenen Gedanken," platzte Sigurd jetzt zornig heraus, ſchoß ſturmſchritts zum Garten hinaus und ſchlug die Plankenthür hinter ſich ins Schloß. — Hrane ſah beſtürzt vor ſich hin, ſeine Wangen waren feuerroth und er ſagte nichts weiter als: „Ich weiß, was ich meinem Vater ſchuldig bin." — „Du biſt ein harter, grauſamer Mann gegen deinen eigenen Sohn!" rief die Mutter dem Hinauseilenden im höchſten Zorne nach. — „Was ſagſt du da, du Weibsbild?" fragte Sigurd in ſchreiendem Ton und kam ſchnell wieder herein; „du wirſt doch nicht glauben, daß ich erſt bei dir in die Schule gehen muß, um zu lernen, was ich zu thun und zu ſagen habe?" — „Still, ſtill, meine beſten, meine theuerſten Eltern!" ſagte Hrane jetzt, „um's Himmels willen nur keinen Streit wegen meiner!" — „Du biſt Schuld daran!" fuhr ihn der Vater mit donnernder Stimme an: — „wer ſät denn Zwietracht zwiſchen uns? — Du! Wozu ſind denn die Dummheiten da? Wozu iſt denn das ewige Klimpern und Dudeln, die kindiſche Harfenſpielerei da? Man hat nichts als Spott und Hohn von dir, und ich mag nicht in's Gerede kommen deinethalb bei den Leuten.

Digitized by Google

Wenn es mir nicht da deines Saitenspiels wegen wäre, eines Erbstücks von deinem Ohm Hilding, der freilich ein anderer Skalde war wie du, so wahr mir Frei helfe, ich nähm's her nnd thät's auf den Hackstock dorten hinlegen, und dann schlüg' ich's mit meiner Holzaxt in Stücken, daß kein Spahn mehr davon zu sehen wäre. — Pack' dich mit dem Pflug in's Feld hinaus und gehe auf die Jagd mit Pfeil und Bogen! Zum Skalden bist du nun ein für allemal nicht geboren, und deine weibischen Thränen da zeigen mir, daß auch deine Lebtage kein Held aus dir wird." — „Na, es wird dich schon noch reuen, Vater, so mit mir gezankt zu haben," sagte Hrane, setzte sich sichtbar schmerzlich bewegt in eine Ecke, blickte betrübt in den Mond und schwieg. — Sowie der Alte wieder ruhig geworden war, dachte er selbst mit Aerger daran, daß er so schonungslos gegen seinen eigenen Sohn loszog, war still und verlegen, schwieg gleichfalls und machte sich wieder an seine Arbeit. Die arme Swafa hingegen war außer Stande, das schrecklich Schmerzliche, was für sie in den harten Worten Sigurds lag, ruhig zu ertragen. Sie begab sich durch die offene Gartenthür auf den Weg hinaus, der zwischen den Feldern und Gärten in die Stadt führte, und schluchzte unter Thränen und wiederholtem Händeringen einmal über's andremal vor sich hin: „O wenn ich nur schon todt wäre! O wenn ich nur schon unter der Erde läge!"

„Warum denn das, meine gute Alte, warum denn das?" fragte plötzlich theilnahmsvoll freundlich Jemand hinter ihr. — Swafa hob den Kopf in die Höhe; wie schnell verwandelte sich indessen ihre Verzweiflung in Schrecken und unterthänige Scheu, als sie sah, daß der so gefragt, niemand Anderer war als der König selbst. Sie brachte kein einziges Wort zum Gruße hervor, sondern machte nur einen Knix nach dem anderen, und bei jedem glaubte sie vor lauter Respekt und Angst in den Erdboden sinken zu müssen. — „Was fehlt dir denn,

Digitized by Google

Swafa?" fragte der König nochmals, „was ist denn für ein Unglück geschehen bei euch?" — Darüber kam Sigurd herbei; doch auch er war nicht im Stande ein Wort herauszubringen, sondern blieb überrascht stehen und hielt verlegen seine Mütze zwischen den Händen fest. — „O wie bin ich doch unglücklich!" dachte Hrane still für sich; „jetzt muß ich auch das Mißgeschick noch erleben, daß sich meine Eltern wahrscheinlich eine rechte Blöße meinethalb bei dem König geben." — Als Hroar auch auf seine wiederholte Frage keine Antwort erhielt, sagte er freundlich: „Es ist unbescheiden, sich in Familiengeheimnisse mischen zu wollen. Indessen, ihr seht mir ja, wie ihr da steht, nichts weniger als unpaß aus: — was habt ihr denn? — Hat eines von euch ein Unglück gehabt oder ist es Schuld gewesen an einem solchen?" — „Nein, bester Herr und König," lautete die Antwort Sigurds; „nein," setzte Swafa schnell hinzu, „davon ist keine Rede." — „Nun, mehr brauche ich nicht zu wissen," sagte der König, der die Sache bereits halb und halb zu errathen anfing, mit einem freundlichen Lächeln. — „Verzeiht übrigens, daß ich so spät noch zu euch herauskomme; es war mir nicht möglich, schlafen zu gehen, ohne vorher noch einmal mit eurem braven Hrane gesprochen und ihm gedankt zu haben für seine schöne Drapa auf den Tod meines Bruders Helge. — Den Preis hab' ich ihm dieses Mal leider nicht geben können, denn das Recht dazu steht dem Herkommen gemäß nicht dem König selbst, sondern dem obersten Opferpriester zu; dagegen kann mir Niemand verwehren, meinem Skalden, wenn ich will aus Eigenem ein Geschenk zu machen." — Mit diesen Worten streifte der König einen Goldring von seinem Arm herab, der grade so prächtig und werthvoll war wie der, den Ragnwald erhielt, und steckte ihn Hrane'n an. — Hrane ließ sich auf ein Knie nieder und küßte seinem Freund und Könige die Hand. — „Nun, was hab' ich denn gesagt?" platzte die gute Swafa

Digitized by Google

jetzt entzückt heraus. „Siehst du es nun, du blinder Brummbär du, daß ich Recht gehabt habe? Jetzt wirst du wohl still sein ein andermal, hoff' ich, und wirst dir's hübsch überlegen, ehe du deinen armen Sohn so mir nichts dir nichts schimpfst und ihm Unrecht thust." — „Aha, das ist es also gewesen?" sagte der König. — Der Alte schlug verlegen die Augen zu Boden und sagte: „Ihr wißt schon, mein hoher Herr und König, wie die Weiber und wie die Skalden sind. Wenn man da nicht jedes Wort auf die Goldwage legt, so ist gleich Feuer am Dache." — „Nun, einmal ehrlich die Wahrheit gesagt," fragte der König jetzt, indem er dabei Sigurden mit einem ernsten und doch zugleich freundlichen Blick ansah und seine rechte Hand auf dessen Schulter legte, „bei wem war denn jetzt gleich Feuer am Dache? Bei der Frau da, bei unserem Skalden oder bei einem gewissen Zornnickl, Namens Sigurd?" — „Na, so war's halt bei'm Zornnickl," sagte Sigurd gutmüthig lächelnd. „Ich muß schon sagen, daß ich fuchswild darüber war, daß mein Sohn den Preis nicht mitbrachte und daß also der Ragnwald geschickter war als er in seiner Kunst. Jetzt kann ich's freilich mit den Händen greifen, daß ich ihm Unrecht gethan habe, und ich will ihm mit Freuden ....." Hrane sprang auf und sagte schnell: „Vater, kein Wort mehr, bitt' ich dich." — Der König verwies nun Sigurden noch einmal sanft und freundlich seine Ungeduld und lobte seinen braven Sohn. Hierauf fragte er, wie es ihm und den Seinigen überhaupt ginge? Die gute Frau mußte ihm von den Schaafen, die sie besaß, und von der letzten Wollschur erzählen, Vater Sigurd von seinen Pferden und von seinem Bogen. Der König ließ sich den letzteren einmal zeigen, und versprach ihm ein paar stärkere Stränge dazu schicken zu wollen, welche Waulundur gemacht. Hierauf nahm er sehr freundlich Abschied, und die beiden Alten und Hrane begleiteten ihn noch bis hin ans königliche Haus. Als sie wieder zurückkamen, setzten sie

Digitized by Google

ſich, ſo ſpät es auch ſchon war, zum Nachtmahl nieder, und keinem Menſchen in der Welt, der ſie jetzt ſah, wie ſie ſo heiter und vergnügt, ja in — man möchte faſt ſagen — überluſtiger Stimmung mit einander bei Tiſche ſaßen, wär' es in den Sinn gekommen zu glauben, daß zwiſchen dieſen Leuten jemals ein böſes Wort gewechſelt worden wäre. — So unendlich hängen ſelbſt die beſten Menſchen oft vom Glück und von augenblicklichen Umſtänden ab. Statt daß man gerade in trüben Stunden um ſo feſter zuſammenhielte, iſt man da gewöhnlich gleich gereizt und böſe, und den Zorn, an welchem Andere die Hauptſchuld tragen, läßt dann der Freund in der Regel an ſeinem Freunde aus; denn es liegt nun einmal ſo in der Natur des Zornes, daß er ſich um jeden Preis Luft zu machen ſucht. Unter guten Menſchen freilich gehn ſolche kleine Stürme bald vorüber, und kehrt dann die Ruhe und der Frieden wieder, ſo iſt die Freude darüber auch gewöhnlich um ſo inniger und tiefer.

Digitized by Google

Sechstes Capitel.

Einiges von Yrsa's Pflegeeltern. Yrsa geht mit dem König spazieren.

Tagtäglich zerbrach sich Yrsa den Kopf darüber, ob es denn gar nichts gäbe, wodurch sie ihre guten alten Pflegeeltern zu zerstreuen und zu erheitern im Stande wäre. Sie konnten sich durchaus nicht so in ihre neue Heimath finden, wie sie selbst; ihr war es sehr recht, daß sie nicht an einem Orte zu bleiben brauchte, wo so schreckliche Erinnerungen die Flügel um ihr Haupt schlugen, und wo es ihr daher doch unmöglich war, noch länger zu leben. Dazu kam noch, daß ihr der Aufenthalt in Rothschild im höchsten Grade angenehm war. In Hroarn hatte sie einen Freund gefunden; auch Hrane war ihr werth und theuer, und wäre es in noch höherem Grade gewesen, hätt' ihr nicht der Gedanke Sorgen gemacht, daß sie ihm nur zu theuer werden möchte. War es da ein Wunder, wenn dem jungen Skalden die Wangen von doppeltem Purpur glühten, wenn er in Yrsa's süße, blaue Augen blickte? — Wenn ihm die Sele höher schwoll und die Pulse rascher gingen und stürmischer, anstatt ruhiger, wenn er in dem unergründlichen See dieser zwei flüssigen Saphire schwelgte? — Doch Hrane war bescheiden, furchtsam und fromm; ihr war nicht um sich selbst, sondern nur um ihn angst; denn mit Recht fürchtete sie ihn unglücklich zu machen und Gefühle in seinem Herzen zu erregen, die sie, wie die Sachen standen, doch niemals erwidern durfte.

Digitized by Google

Ihre guten, treuen Pflegeeltern fingen an, schon recht alt zu werden, so rüstig und heiter sie auch vor Kurzem noch gewesen waren. Des Abends saßen sie gewöhnlich mit einander vor der Thür des kleinen Waldhauses, welches sie bewohnten, und sahen starr und unverwandt gegen Südwest nach Angelsachsen hinüber. Wenn sich dann die Sonn' in's Meer hinuntersenkte und die Erde ringsumher sich allmählig mit Nacht und Finsterniß bedeckte, hub Folkwar sein Seemannslied zu singen an, um seine Frau dadurch zu ermuntern. Sowie er jedoch damit zu Ende war, sang sie ihm dagegen geschwind auch ihr Leiblied vor von der schönen Buche. Dann weinten sie still mit einander und gingen zu Bette. Da sie Dies nun jeden und jeden Tag thaten, so machte man sich sehr bald allgemein darüber lustig und sah es für eine Art Wahnsinn an, was es am Ende auch wirklich war. Die Knaben und Mägdlein des nahen Fischerdorfs schlichen sich dann oft hinter die Büsche, um da zu hören, wie sie mit einander sangen; sowie sie sich jedoch belauscht sahen, schwiegen sie auf der Stelle und gingen hinein.

Einige Tage nach dem Trauergelage für Helge gingen König Hro und Yrsa mit einander zu Waulundur hinaus spazieren. Er wohnte drunten am blauen Spiegel des Isefjords, und nahe an seinem Wohnhaus lagen auch, Werkstatt an Werkstatt gereiht, die großen hölzernen Gebäude, welche auf Befehl des Königs eigens für ihn errichtet worden waren. Da lag die Schmiede mit den mächtigen schwarzen Blasbälgen. Es unterhielt Yrsa'n, den rußigen Arbeitern so zuzusehn, wie sie Funken schlugen aus den purpurroth glühenden Eisenstangen; und jetzt erst begriff die Königin wie die eddische Dämisaga von den Zwergen entstanden war. — Von den schwarzen Schmieden weg kamen sie mit einander in einen weiten, lichten und freundlichen Saal, und darin hingen nnd standen die bereits fertigen Sachen, sowohl Schwerter, Lanzen

Digitized by Google

und Schilde, als schön gearbeitete Pflüge, Sensen und anderes friedliches Geräth in schönster Ordnung nebeneinander an der Wand. Gleich nebenan war dann die Drechslerwerkstätte mit den rastlos schnurrenden und surrenden Drehbänken. Yrsa hatte noch niemals eine solche gesehen und konnte sich nicht genug darüber verwundern, wie geschwind Waulundur ein derbes Stück Ahornholz in einen wirklich wunderniedlichen Becher verwandelte. Hier saßen die Schuhmacher und näheten auf wohlgedrechselten Leisten das trefflich gegerbte Leder, während man sich in früherer Zeit damit begnügte, sich seine Füße mit den rohen Thierhäuten zu umschnüren, so wie sie von Natur waren, und dann damit in Pech und groben Sand hineinzutreten, damit sie dadurch so zu sagen feste Sohlen bekamen. Ein kleiner Schuhmacherlehrling kam, auf einen Wink Waulundur's, eilends mit einem Paar Halbstiefeln herbeigelaufen, welche von feinem Roßleder gemacht und mit Hermelin eingefaßt waren. Yrsa sah schon an den kleinen Füßen, daß sie nicht für einen Mann waren, sowie die weiten Schäfte, die daran waren, weder auf den Fuß eines Knaben, noch auf den eines Kindes schließen ließen. Der kleine Meister vom Pfriemen bog schnell sein eines Knie vor der Königin und sagte: „Möchte Frau Yrsa so gnädig sein, zu gehen in diesen Schuhen fein!" — Darauf erhob er sich gleich wieder, sah einen Augenblick Waulundur'n an, der ihm freundlich zunickte, und huschte dann geschwind wie ein Wiesel wiederum zu seiner Arbeit zurück. In dem Saal, in welchem die Schreiner und Hausgeräthmacher waren, standen herrliche Lanzen und hingen die prächtigsten Bogen und Pfeile von braunem, glatt gebohntem und polirtem Holz. Ein sehr nett und zierlich gearbeiteter Wurfspieß, sowie ein kleiner, mit Silber eingelegter Bogen nebst einem goldenen Köcher mit den dazugehörigen Pfeilen zogen auf der Stelle die Blicke der jungen Königin auf sich

Digitized by Google

— und als nun im nämlichen Augenblick ein Geſelle zu der Thür hereintrat und der Königin einen ſchönen, ſilbernen Helm mit farbigen Federn nebſt einem Panzer brachte mit glänzenden Bruſtbügeln, wandte der König ſich lächelnd an Waulundur'n und ſagte: „Daran kann man's wiederum ſehen, wie die Luſt, dich den Frauen angenehm zu machen, immer noch in dir ſteckt, mein trefflicher Meiſter du! Hat Baudwild dich noch nicht klüger gemacht? Du machſt mir ja meine ſanfte, friedliche Yrſa zu einer förmlichen Walküre.“ — „Herr,“ ſagte Waulundur, „wenn ich den Weibern nicht mehr huldigen ſoll, ſo mag ich nicht mehr leben. Was iſt denn das Leben ohne ſchöne Frauen, Frauenhuld und Glück?“

Weiter unten am Meer war die Saline, und noch weiter vor der Stadt, wo es recht zog und wo Tag und Nacht der Wind wehte, war die Gerberei, um nicht durch den unangenehmen Geruch der Thierfelle die Luft zu verunreinigen. Da Waulundur'n das Gehen in Folge ſeines Unglücks oft ſchon recht beſchwerlich war, ſo machte er ſich ſelbſt eine Art Rollſtuhl, und darin ſaß er denn jetzt wie Harald Hildetann in der Schlacht von Browalla, und fuhr, von zwei Sklaven gezogen, in Haus und Hof herum, nicht minder gewaltig, ſtolz und tüchtig wie jener. Indeß that er es nicht, um den Tod zu bringen und für ſich ſelbſt zu ſuchen, ſondern um ſeinen Landsleuten zu machen und machen zu laſſen, was ſie im täglichen Leben an Handwerks- und andern Artikeln benöthigten.

Auf dem Weg durch den Wald ſprachen Yrſa und Hro von den beiden Drapen Ragnwalds und Hranes und waren mit einander einig darüber, daß die erſtere mehr zum Gefühl und zum Herzen überhaupt, und die andere mehr zu dem Stolz ſpräche, wie ihn der Krieger zu haben pflegt. „Indeſſen iſt es mir doch,“ ſagte Yrſa,„ wie wenn in Ragnwalds Drapa eine Art von überzeugender Kraft geweſen wäre, die dem ſchönen Gedichte Hranes meiner Anſicht nach fehlte. „Es iſt die Auf-

Digitized by Google

richtigkeit," antwortete Hroar. „Ragnwald faßte in meinem Bruder nun einmal blos den Mann des Kampfs und des Krieges, den Wikinger ins Auge, und fühlte wirklich mehr für ihn, als unser guter Hrane. Das ist der Grund."

„Es ist doch eigen," sagte Yrsa, „daß man diesem Ragnwald mehr Aufrichtigkeit zugestehn soll, als dem frommen, ehrlichen Hrane." — „Ja, wo es der Egoistische und Böse für vortheilhaft hält, den Offenen und Ehrlichen zu spielen, da thut er es," sagte der König." — „Hat denn das Gedicht Ragnwalds nicht noch etwas Eigenthümliches," nahm Yrsa wieder das Wort, „was dem unseres Hrane fehlte?" — „Da muß ich dir widersprechen," versetzte Hroar. „Ragnwalds Drapa war im Grund nur eine Nachahmung von einzelnen unserer altehrwürdigen Lieder auf den Tod dahingegangener Heldenkönige: — ja, ich glaube sogar, daß dem Sänger eines dabei vorgeschwebt hat, welches ich recht gut kenne."

„Der eine Priester, der dem Ragnwald den Preis ertheilt hat," sagte Yrsa, als sie wieder ein paar Schritte gegangen waren, „hat unter Andern hervorgehoben, Ragnwald habe mit seinem Gesange sich sogar die Himmlischen in Walhalla zu Freunden gemacht. Was sagst du denn dazu, mein Drott und Herr? — Weht denn durch Hranes Gedicht nicht eine ungleich tiefere Ehrfurcht vor dem Hohen und Heiligen, als durch das Ragnwalds?" — „Strenge genommen, freilich," antwortete Hroar, „nur ist das leider nicht jene Ehrfurcht, wie die Priester sie sich denken. Nur des Nachts und in der Dämmerung fängt man Aale bei Fackelschein. Doch brauchen wir darum noch nicht zu verzweifeln. Ich habe mir's nun einmal fest in den Kopf gesetzt in dieser Zeit voll Muth und Ungeduld, meinen Muth an den Tag zu legen durch meine Geduld."

Unter solchen und ähnlichen Gesprächen waren sie tiefer

Digitized by Google

in den Wald und an eine Stelle desselben gekommen, die so zu sagen einem weiten, runden Saal glich, ringsumher umstanden von dunkelm Gebüsch und einzelnen größeren Bäumen, die wie große Männer gleichsam weiter aus einander gerückt waren, um jeder für sich mehr Luft und freien Spielraum zu bekommen, und dadurch besser wachsen und ihre Aeste ungehinderter ausbreiten zu können. Aus einem kleinen, grünen Hügel sprang eine Quelle hervor, die der König sehr liebte und die er oft zu besuchen pflegte. „Schon von Weitem kann man sie rieseln hören," sagte er zu Yrsa unter Andern. „Höre nur einmal, ob es nicht dem leisen Geschluchze eines weinenden Kindes gleicht, wie sie so zwischen Kieseln murmelnd zu Thale hüpft? — Es ist gleichsam die neugeborene Welle; auch sie schluchzt wie ein Kind in dem Augenblick, wo sie das Licht des Tages erblickt. Später fließt sie leiser dahin als still und ruhig gehender Bach und treibt ihr Liebesspiel mit den blühenden Vergißmeinnichten und Aurikeln des Ufers. Endlich stürzt sie sich hinaus in's offene Weltmeer, und da bebt ihr die Brust von großen, von männlichen Gedanken, Werken und Thaten; und zuletzt schlingt Rana sie hinunter in die Nacht der bodenlosen, der purpurnen Tiefen des Abgrunds."

Yrsa horchte nun und war in der That höchlich überrascht von der erwähnten Aehnlichkeit zwischen dem murmelnden Ton, mit welchem die Quelle aus dem Gestein hervorbrach, und dem Geschluchze eines Kindes. Je näher sie kamen, desto größer schien die Aehnlichkeit zu werden, und selbst der König stutzte und gab zu, so merkwürdig ähnlich wie menschlicher Klagelaut sei es ihm doch noch nie vorgekommen. Schnell flog Yrsa dem Gebüsche zu, in welchem die Quelle war, und nicht wenig überrascht blieb sie stehen, als sie in der That mit Augen erblickte, was sie schon vermuthete, nämlich ein schreiendes kleines Kind. Es lag am

Digitized by Google

Rain der Quelle, und durch das wahrscheinlich schon längere Schreien und Weinen war es so heiser geworden, daß es fast nicht mehr im Stand war, noch einen Ton von sich zu geben. Das Kind war in ein Tuch von grobem Wollstoff gewickelt und mochte ungefähr anderthalb Jahre alt sein. Voll Mitleid nahm Yrsa es in ihre Arme, sah es an und bemerkte nun erst, daß ihm der rechte Arm gebrochen war. Der Kopf des Kindes war mit einer spitzzulaufenden Mütze bedeckt, und vorn an der Brust hatt' es an einer Schnur ein Stück Holz hängen, worauf die Runen eingeritzt waren:

„O du, der Ausgesetzten,
Des Armen dich erbarme,
Du milde Meerfee,
Meine Finderin!
Geknickt ist mir des Kniees,
Des Armbeins Knochen.
Ich kann kein Kampfheld werden
Im Heer des Königs;
Es folgt dem Schwachen
Nur Schimpf und Spott.
Doch Frei und gute Fylgien
Verwandeln freundlich
In einen kleinen
Quellnix den Knaben,
Der da im Nebel
Schwebt durch die Nacht."

Yrsa drückte das Kind liebevoll an die Brust und sagte: „Nein, du arme kleine Schnecke! Wir wollen dich nicht umkommen lassen. Wenn deine Mutter so grausam war und dich weggelegt hat, so will ich von nun an Mutterstelle bei dir vertreten." — „Es ist eine uralte Gerechtsame des Volks, Kinder, welche von Geburt lahm sind und die ihre geraden Glieder nicht mehr haben, am wilden Weg dem Hungertod

Digitized by Google

preisgeben zu dürfen," sagte der König mit tiefem Unmuth; „es ist das auch eines von den Rechten, worüber unsere Tempelpriester mit zäher und eifersüchtiger Strenge wachen, und ich kann es nicht abschaffen!" — „Aber wie ist es denn möglich," sagte Yrsa, „daß Eltern so was thun können, wenn sie auch nur einen Funken von menschlichem Gefühl im Herzen haben?" — „Du siehst es ja selbst, wie schön die Sache ausgeschmückt ist," sagte der König darauf. „Gibt es denn auch eine Schlechtigkeit auf der Welt, welche die Menschen nicht mit schlauen Reden und Wendungen auf's Herrlichste zu beschönigen und zu bemänteln wüßten?"

Mit diesen Worten nahm er das Kind und reichte es einem Mann seines Gefolges hin mit dem Befehl, es auf der Stelle zu den zwei guten Fischersleuten hinauszubringen; denn die Frau Folkwars war gar wohl erfahren in der Kunst, Wunden und Beinbrüche zu heilen.

Unterwegs kamen der König und Yrsa zu einem kleinen Waldhaus, welches mit einem Obstgarten umgeben war, und der König sagte: „So spät es auch schon ist, so muß ich dich doch da hinein zu meiner guten Ebba führen, der treuen Pflegerin meiner Kindheit." — Die erwähnte Ebba, eine ältliche Frau mit einem ehrlichen, heitern und freundlichen Gesichte, stand gerade unter der Hausthür. Als sie den König erblickte, begrüßte sie ihn herzlich und sagte: „Na, Büble, ist es dir endlich einmal der Mühe werth gewesen, da zu mir herauszukommen und mir deine hübsche Schwägerin zu zeigen, damit ich arme alte Frau sie auch einmal zu Gesicht bekomme? — Zeit ist es wahrlich gewesen. Tag für Tag bin ich da an der Thür gestanden und hab' mir die Augen aus dem Kopf geguckt nach euch. Freilich, so geht's auf der Welt! Sowie die Kinder groß werden, denken sie nicht mehr an Einen. — Yrsa machte große Augen, als sie den Ton vernahm, den sich die Alte gegen den König erlaubte. Sie

Digitized by Google

ſchien es zu merken und ſagte zu Yrſa: „Du weißt wohl noch nicht, wer ich bin? Ja, da muß ich dir ſagen, daß das mein Sohn iſt. Nicht wahr, Hro? — Wie nämlich unſere gute vorige Königin geſtorben iſt: — Frigg habe ſie ſelig! ſie iſt frühe hinübergegangen: — da hab' ich ihn und ſeinen Bruder zu mir auf die Inſel genommen. Da hab' ich ihn gehegt und gepflegt, wie er noch klein war, hab' ihn gewaſchen und aus- und angezogen, habe ihn geätzt und ihm zu trinken gegeben wie einem jungen Vogel ſo manches Jahr, und das ſoll er mir nicht vergeſſen, wenn er auch jetzt den Goldreif da um den Kopf hat. Uebrigens brauche ich ihn nicht. Ich habe mein klein Waldhaus da, und bald, bald gehe ich hinüber nach Wingolf zur himmliſchen Frigg. Dann hab' ich's gut. Dann hat er freilich auch keinen Menſchen mehr, der ihn dann und wann ein wenig zuſammenſchimpfen kann und der ihn im Zaum hält, wie ſich's gebührt. Dann ſchmeicheln ihm die Andern all, weil ſie ihn brauchen, und verderben mir ihn in Grund und Boden." — Das ſagte ſie zu ihm auf eine ſo eigen ſtrenge und dabei doch wieder ſo herzliche Art, daß der König ſie lächelnd in ſeine Arme ſchloß und ſprach: „Nein, meine gute Mutter Ebba! Du darfſt mir noch nicht ſo bald ſterben, du mußt mir noch recht manches Jahr leben. Wir brauchen einander ſchon noch dann und wann." — Der König erzählte nun Yrſa'n, daß das die Frau des nämlichen Bauern Wifil wäre, der dazumal ſo furchtlos und treu ſein und ſeines Bruders junges Leben gegen den böſen Ohm beſchützte. — „Ja, ja," ſagte Ebba, „davon wollen wir jetzt nicht mehr reden. Ich weiß noch recht gut, was Hopp und Har für zwei wilde Rangen waren, beſonders der eine. Jetzt iſt er alſo auch hinüber, von wo es keine Wiederkehr mehr gibt. Na, Thor ſoll ſeiner Sele gnädig ſein. Ein lieber Narr iſt er am Ende doch geweſen, und gut und brav, wenn er nicht gerade berſerkerwüthig war. Und wenn er

Digitized by Google

so manches Unglück gehabt hat auf der Welt, so hat er es dafür jetzt um so besser, und für Das, was geschehen und was nun doch einmal nicht mehr zu ändern ist, ist ja ohnehin Glück und Segen genug verheißen worden von Freia'n. Wir wollen nicht mehr weinen darüber, nicht mehr weiter klagen. Was hilft's denn? Vorwärts! hat mein Mann gesagt, mein guter Wifil selig; wer seine Augen hinten hat, anstatt gradaus zu schauen, der plumpst auf die Nase. Na, es ist recht schön von dir, daß du mir die Kleine da einmal herausbringst; du brauchst mir nicht zu sagen, wer sie ist. — Ich kenne ihre Züge. — Und nun müßt ihr einmal ein paar von meinen schönen, prächtigen Aepfeln kosten, die ich selbst gezogen habe dieses Jahr." — Der König und Yrsa sprachen nun noch ein paar Minuten von Diesem und Jenem mit der guten Ebba, und dann begaben sie sich mit einander auf den Heimweg, denn es war schon spät geworden.

Der gute Fischer und sein Weib nahmen sich des Findlings treulich an, und schon nach kurzer Zeit war der arme Kleine wieder vollkommen geheilt, da der Bruch des Oberarms zum Glück nur ein einfacher und daher ungefährlicher gewesen war. Uebrigens war es ein recht gesunder und starker Knabe, er erholte sich sehr bald und bekam den Namen Hjortwar, von den Hirschen im Walde, wo er gefunden worden; denn Hirsch heißt in der dänischen Sprache noch heutigen Tages Hjort.

Was Yrsa vorhergesehen, geschah in der That. Indem sich nämlich der Fischer und seine Frau mit Leib und Sele des Kindes annahmen, fanden sie zuletzt keine Muße mehr, an sich selbst und an ihr Heimweh zu denken. Sie warteten und hüteten den Kleinen auf Schritt und Tritt, wurden nicht müde, mit ihm zu kosen und zu spielen, und Keines von Beiden merkte das Geringste davon, daß sie dabei selbst wieder zu Kindern wurden. — Es ist überhaupt ein lieblicher Anblick,

Digitized by Google

einen silberlockigen Greis freundlich mit einem blühenden Knaben spielen zu sehen, goldlockig und die Wangen noch rosig angeglüht von dem Morgenglanz der ersten Kindheit. Dieser ist unlängst erst hereingesprungen in's helle Leben wie der Tag, jener soll schon bald wieder hinuntersteigen in die Nacht des Grabes. Das Leben mit all seinen wechselnden Begebenheiten, seinen Werken und Thaten rauscht wie ein Strom zwischen den Beiden hin, ungeahnt noch von dem Einen, dem Andern schon beinahe wieder fremd geworden. Freundlichhold beschäftigt sie nur der gegenwärtige Augenblick, und nur das Eine denken, das Eine empfinden sie, daß sie sich lieben und einander von ganzem Herzen gut sind. Während in der Welt da draußen Zeiten und Geschlechter in ewigem Kampfe mit einander liegen, stehen Kindheit und Alter mit liebevoll ineinandergeschlungenen Händen heiter lächelnd da. Der Mann in seiner Kraft blickt oft mit Stolz auf das Kind und auf den Greis herab. Er merkt nicht, daß Kind und Greis haben, was ihm selbst nur allzuoft abgeht, nämlich Sanftmuth und ein zartempfindendes, liebendes Gemüth, und daß sie *sind*, was er selbst auch einmal gewesen ist, und was er im besten Fall einmal werden kann.

Ein paar Monate später begab sich Yrsa einmal an einem schönen Morgen an den Strand hinaus, um ihre geliebten Pflegeeltern zu besuchen. Der kleine Hjortwar saß halb nackt, was außerdem niemals der Fall war, auf der Thürschwelle. Er war selbst aus seinem Wiegenbett herausgekrochen und schrie nun und schwamm in Thränen, weil er noch nichts zum Frühstück bekommen. — „Wo ist denn der Vater?" fragte Yrsa. — „Schlafen," sagte das Kind. — „So? Und deine gute Mamma?" — „Schlafen, schlafen," schluchzte der Kleine abermals, und wies mit dem Finger nach der Stubenthür hin. — Schlafen denn die zwei Alten noch? dachte Yrsa, und trat in die Stube hinein. — Da

Digitized by Google

lagen ſie denn Hand in Hand nebeneinander, weiß wie das Bettlaken, womit ihr Lager geſchmückt war. Anfangs glaubte Yrſa, es wäre der grünliche Widerſchein der Bäume von außenher an den mit Kalk geweißten Wänden, was den beiden Schläfern dieſes blaſſe Ausſehen gab; ſowie ſie ſie jedoch näher anſah, merkte ſie wohl, daß ſie todt waren. — So waren ſie einander denn treulich, wie früher durch's Leben, nun auch in den Tod gefolgt, und die Elfe der Ewigkeit nahm ſie in einer und derſelben Nacht mit hinüber ins beſſere Land. — Die Finger der beiden Leichen waren ſo in einander geſchlungen, daß ſie ſelbſt mit Gewalt nicht auseinanderzubringen waren, und der Tod mußte ſie alſo Hand in Hand überraſcht haben. Yrſa litt auch nicht, daß man es that. Es war der Brauch dazumal, daß man die Todten auf verſchiedne Arten begrub. Die Meiſten wurden indeß auf die Art Dan Mykilatis begraben, nämlich in einem von Steinen gewölbten Hügel. König Hro ließ das gute, bis in den Tod getreue und unzertrennliche Ehepaar hinaus in einen ziemlich großen, geräumigen Steinhügel tragen und ſie da in dem nämlichen Bette, worin ſie geſtorben waren, begraben, und zwar Arm in Arm, wie ſie da lagen. Als das Grab dann geſchloſſen und der letzte Stein davor hingewälzt war, pflanzte Yrſa zwei ſchöne Eichen darauf. Noch nach mehreren Jahrhunderten ſtanden die beiden Bäume mit dicht in einander verſchlungnen Zweigen da und kehrten ihre majeſtätiſchen Kronen den Sternen zu.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Wie die Wenden Tribut schicken.

Einige Tage später strömten die Bewohner der guten Stadt Rothschild haufenweis an den Strand des Isefjords hinunter. Ein wendisches Schiff war gekommen, welches dem Gerüchte nach den Schoß brachte von König Schalck. Der Herold sprang von dem Schiff herab in ein Boot, worin man einen großen, prachtvoll mit Goldstickereien besetzten Sack liegen sah, und begab sich damit, rasch und gewandt dem Gestade zurudernd, nach der Landungstreppe, welche gerade am Fuß des Königsgebäudes lag. Von dem Hintertheil des kleinen Fahrzeugs herab wehte zum Friedenszeichen eine hellrothe Flagge. Die Kämpen empfingen den Herold unter dem Schall von Flöten und Trommeln; zwei Diener hoben den Sack auf eine kleine, von Weidenzweigen geflochtene Bahre und trugen so den Schoß in feierlichem Gepränge und stolzen Gangs auf den Achseln dahin. Die Freude war allgemein, und die früher so siegesgewohnten Dänen waren stolz darauf, nun wieder einmal ein fremdes Volk der Macht und dem Ruhm der dänischen Krone huldigen zu sehen. Die Helme der Kämpen und Krieger waren mit grünen Reisern geschmückt und die Pforten des Königsbau's von dem jungen Volk der Stadt und des Landes mit Blumen bekränzt worden, so freundlich sich Hro auch gegen Letzteres wehrte und sträubte.

Als der Herold in den Saal trat und dann vor dem Könige stehen blieb, bog er in tiefer Ehrfurcht sein eines

Digitized by Google

Knie vor ihm und kreuzte dabei nach wendischer Art seine beiden Arme auf der Brust übereinander. Die Diener hoben jetzt den Sack von der Bahre herunter, und er nahm das Wort und sprach: „Erlauchter König! Ich komme vom König Schalck von Wendland, den Euer Herr Bruder, der glorreiche König Helge, in der Schlacht bezwungen und schoßpflichtig gemacht hat. Er hat mir den Schoß da mit eignen Händen gereicht. Ihr seht, der Sack ist geschlossen und gesiegelt mit seinem königlichen Siegelring. Was der Sack enthält, weiß ich nicht; doch dem sei nun wie immer, so bitt' ich: — gelobt mir für meine Person im Beisein des ganzen Volkes da Frieden und freies Geleite! Denn ich bin blos Bote und kann daher so wenig für seinen Glanz und für seine Großmuth, als für das Gegentheil davon, wenn Letzteres der Fall wäre." — Hroar antwortete: „Die Person des Herolds ist heilig und durch das Völkerrecht geschützt." — Mit diesen Worten öffnete er den Sack; wie groß war jedoch sein Erstaunen, sein Unmuth und Aerger, als er in demselben nichts weiter fand, als ein paar todte Krähen und Raben, nebst zwei drei kleinen Hundsludern. Auf einem Stück Eisen standen folgende Runen:

„Schoß mögen Geschlag'ne
Dem Sieger schicken;
König Hroar schreckt
Keinen Raben auf.
Sein Heer mag heulen
Gleich heiseren Hunden;
Mit furchtsamen Krähen
Ist der Kampf ein kurzer."

Die Berserker geriethen hierüber in eine solche Wuth und Raserei, daß sie auf den Herold zustürzten, um ihn auf der Stelle zu erschlagen, und der König rettete ihm nur da-

Digitized by Google

durch das Leben, daß er ihn zu sich auf den Hochsitz hinaufnahm und ihn mit seinem eigenen Leib deckte und beschützte. „Bei den Göttern in Walhalla!“ rief er in heiligem Eifer aus, „lieber laß' ich mich selbst todtschlagen, ehe ich zugebe, daß das Gastrecht in meinem Königssaal verletzt wird. Was tobt und schnaubt ihr wider einen Schuldlosen? An König Schalck müssen wir uns rächen und nicht an seinen Knechten. Ihr habt ja schon längst nach einem neuen Krieg gelechzt: — nun, jetzt steht er vor der Thür, jetzt ist wenigstens Grund dazu da. Wohlan! Laßt uns die Frechheit und den bübischen Uebermuth der Wenden züchtigen als Männer: — wir brauchen uns darum nicht selber zu benehmen wie bissige Wölfe.“

Jeder brave und ehrliche Recke war hierin der Ansicht des Königs. „Im Grunde hat ja doch der übermüthige Wendendrott mich beleidigt,“ sagte Hro ferner, „und ich will den Schimpf rächen, wie es dem Mann und Kämpen zusteht.“ — Mit diesen Worten zog er rasch den Handschuh aus, um ihn dem Herolde vor die Füße zu werfen. Jarl Reigin jedoch merkte seine Absicht, sprang schnell dazwischen und erhaschte den Handschuh noch glücklich in der Luft. Denn er sah und fühlte es selber, daß der König gezwungen war, jetzt eines einzigen Moments wegen die Frucht und die Folgen seiner ganzen friedlichen Thätigkeit rücksichtslos dahinzuopfern, und sprach mit Freimuth: „Erlaube mir einmal ein Wort, mein Herr und König! Du hast mich gerade vor einigen Tagen zu deinem Feldhauptmann gemacht, nicht wahr? — Nun, bei solchen Gelegenheiten pflegt der reisige Kriegsheld seinem Könige gewöhnlich ein Gelöbniß zu schwören. Vergib, daß ich dir nicht auch auf der Stelle eines gethan habe, und nimm mir's nicht für ungut, daß ich es so spät, und zwar in diesem wichtigen Augenblick thue! Dieses mein Gelöbniß besteht darin, daß ich dir hiemit schwöre, dich

Digitized by Google

blutig zu rächen an König Schalck, dem übermüthigen Wenden.“ — „Nein, mein tapferer Reigin,“ lautete die Antwort Hroars, „dieser niederträchtige Schimpf, der mir da angethan worden ist, geht allzusehr blos meine eigene Person an“ . . . . . „Als daß es nicht deiner unwürdig wäre,“ unterbrach der Jarl ihn rasch und kühn, „dich jetzt noch zu dem Schuft herabzulassen und dich persönlich dafür zu rächen: — der König ist der Vater, der Schutz- und Schirmherr seines Volkes, und seine getreuen Unterthanen sind seine Kinder. Gewähre doch dem Sohn das Recht, bitt' ich dich, den Elenden zu züchtigen, welcher ihm seinen Vater beleidigt hat. Wir, wie wir da stehen, wir wissen's und haben uns soeben von Neuem davon überzeugt, daß du zu jeder Stunde bereit bist, Gut und Blut für das Glück und die Wohlfahrt deines Landes zu opfern: — ist es nicht unsere heilige Pflicht, im Nothfall das Nämliche zu thun für unsern geliebten König? — Gerade, weil du selbst der schmählich Beschimpfte bist, darfst du nicht mit uns gehen, sondern unsere Sache ist es, dich jetzt zu rächen, und so wahr mir Thor helfe, der Uebermüthige soll es zu bereuen haben, daß er einem Könige vom glorreichen Stamm der Schildungen so hämisch Hohn gesprochen hat.“

Dieses kräftige Wort Reigins schlug durch. Rückt Einem ein fremder Feind in Haus und Hof, so denkt man nicht mehr an den früheren Streit und Hader unter sich selbst. In diesem Augenblick war die Sache Hroars die jedes einzelnen Dänen, und die edle Heftigkeit, womit er im Widerstreit mit seinen eigenen Berserkern den Herold beschützte, womit er in den Krieg zu ziehen und seinem Heer selbst voranzugehen gelobte, obgleich er doch ein solcher Freund des Friedens war, gewann ihm die Theilnahme und Sympathie eines Jeden. — Der Name König Hro's und der Wunsch, daß es ihm wohl und glücklich ergehen möge, scholl nun zum

Digitized by Google

erstenmal einmüthig und mit allgemeinem Schild- und Schwertgetos durch den weiten Saal. — Den wendischen Herold ließ Hro, von den Berserkern selbst gegen die Wuth des Pöbels beschützt, wieder zurück nach seinem Schiff bringen, und schon wenige Tage später schiffte sich auch Jarl Reigin mit einigen Tausenden seiner besten Kämpen und einem Theil gemeinen Volkes, welches sich seinem Heerzug anschloß, im neuen Seehafen der Stadt ein, und fuhr stracks gegen die Ostsee zu, um den Schimpf seines Herrn und Königs zu rächen und den Wendendrott zu züchtigen.

Als das Heer nun von dannen gezogen war und König Hro wieder ruhig und friedlich wie früher in seiner guten Stadt Rothschild lebte, waren doch weder Waulundur, noch Yrsa und Hrane im Stande, ihn zu trösten und zu ermuntern. — Ein geheimer Gram zehrte Tag und Nacht an seinem Herzen, den er sich selbst nicht recht gestand. Um sich nun einigermaßen zu zerstreuen, unternahm er häufige Morgen- und Abendwanderungen nach Hroslyng hinaus, einer weiten, von Menschen nicht bewohnten Ebene vor der Stadt Rothschild. — Letzteres kam vielen Leuten seltsam vor, da er früher durchaus kein Freund von so weiten Fußtouren gewesen war, sondern sich gewöhnlich blos damit begnügte, langsamen und gelassenen Schritt's ein Stück Wegs in den Wald hineinzuspazieren. Jetzt hingegen machte er manchmal wahre Botenwege und achtete weder der sengenden Mittagshitze, noch der Kälte und des Sturmes bei der Nacht. Eines Tages, nachdem er weit und breit in Wald und Feld herumgestrichen und schon sehr müde war, ließ er sich am Fuß eines reizenden, ringsum mit Gebüsch bewachsnen Hügels auf der Ebene Hroslyng zur Ruhe nieder. Er sah sich erst vorsichtig ringsherum um, um zu sehen, ob ihn nicht wer belauschte, dann erhob er seine Stimme und machte seiner Betrübniß in folgenden Worten Luft:

Digitized by Google

„Der Tag geht zur Rüste. Kühl und frühlingsmild ist die Luft, und hell durch die Aeste des Schlehdorns glänzt der Mond herab. — An dieser nämlichen Stelle da saß der gewaltige Starkodder, es ist jetzt zwanzig Jahre her, und erwartete Angantyr'n und seine Brüder. Damals war es kalt und winterlich. Auf Wegen und auf Stegen lag der Schnee fußhoch, da am Hügel war er zu Bergen zusammengeweht und das schwarze Dorngestrüpp ächzte unter seiner Last. Er jedoch achtete nicht darauf; fröhlich und wohlgemuth warf er Helm und Mantel weg, entblößte seine zottige Brust, ließ die Schneeflocken lustig darüber hintanzen und wartete ruhig auf seine neun Gegner, welche er sämmtlich in den Tod schickte und hinauf in Odins Saal. — Und als ihm die Gedärme heraushingen, da ließ er sich die offenen Weichen mit grünen Weidengerten zusammenbinden, fuhr heim und ließ sich, während er dreimal die ihm angebotene Hilfe, und zwar von einem Knechte, von einem gemeinen Schergen und von einer dienenden Weibsperson, heldenstolz ausschlug, von einem braven Bauernsohn heilen und pflegen. — — Was würdest du zu König Hro sagen, du Gewaltiger, wenn du ihn jetzt sähst, wie er da am wilden Weg des Waldes sitzt, ohnmächtig und rathlos? — Würdest du ihn nicht behandeln wie Ingiln? — Waulundur'n wie Fengon? — Würdest du nicht das Thun und Treiben des Königs mit Verachtung ansehen und ihm den Vorwurf machen, daß er das Schwert so wenig zu gebrauchen weiß? — Nein, das thätest du sicher nicht; denn du bist nicht nur ein Held gewesen im Kampf und in der Feldschlacht, sondern auch ein Freund des Friedens, ein Mann, der Kunst und Gewerbe achtete. Auch wäre es wohl nicht gerecht, wenn du ihm wie Ingiln übertriebenes Wohlleben zum Vorwurf machtest; denn er ist sparsam und mäßig, ohne deßhalb geizig zu sein und wie ein Knicker zu leben. — Indessen — es ist am Ende doch

Digitized by Google

eine traurige Sache, wenn man so gar wenig von einem Helden an sich hat, wie ich! Einem Könige, und zumal einem Nordlandsdrott, steht es zu, daß er nicht fehlt in den Reihen mordlicher Kämpen und Wikinger. — Und doch frag' ich mich wieder warum? — Hab' ich nicht meine treuen Recken? meine Jarlen? Ist Allvater kein höherer Gott als Thor? Ist er nicht schon darum der höhere, weil er der weisere von beiden ist, und steht der mächtige Thor nicht unter ihm? — Freilich steht er bei dem Volke in keinem so hohen Ansehen wie Gott Thor. Der ist und bleibt der Lieblingsgott des gemeinen Mann's, obgleich die Priester sagen, Allvater stehe höher. — Und gestehe dir's einmal selbst, Hro, gestehe dir's ehrlich! Dich überlief's eiskalt, als du da den Spott und den Hohn des übermüthigen Wendenkönigs zu lesen bekamst, und nur das Gefühl deines Rechts und deines hohen Rangs überwand deine Furcht. Und als Jarl Reigin deinem Vorhaben hindernd in den Weg trat: — nicht wahr, da fiel's dir vom Herzen gleichwie ein Steingewicht? — Dein prahlerisches Gerede, selber in den Kampf ziehen zu wollen, war also nichts weiter als Heuchelei und falscher Schein, weil du schon von vornherein auf Widerspruch hofftest. Ha, du, der die Ehrlichkeit so liebt und hochschätzt, wie war es denn möglich, daß du dich jetzt zu einer solchen Falschheit und Heuchelei hergabst? — Und wenn nun wirklich die Ehre besser ist, als die Ehrlichkeit, warum huldigst du denn dann nicht ein- für allemal dem Besten?" — Mit schwerem Herzen und namenlos betrübt blickte der gute König vor sich hin; freundlich lächelnd durch den Schlehdorn sah der Mond auf ihn herab, ein leiser Wind wehte durch seine Zweige und übersäete das Haupt des Königs mit seinem Blüthenschnee. Hro erblickte hierin ein Zeichen des Himmels; gestärkt und gekräftigt stand er auf und sagte: „Wohl Dem, der da von sich selber sagen kann, daß er frei sei von Schuld

Digitized by Google

und Fehle, tadellos und vollkommen! Haben ſie auch Manches voraus vor dir, du haſt dafür andere Vorzüge! Kein weiſer Mann läßt ſich ein graues Haar darüber wachſen, daß er kein Gott iſt, und daß es Tugenden und Vorzüge gibt, die er nicht hat. Es iſt die Sucht, zu glänzen und recht groß dazuſtehn vor der Welt, was wie ein ſchleichendes Fieber an dir zehrt. Zum Henker damit! Sei wieder was du in ſo langen Jahren geweſen biſt; und beleidigt es deinen Stolz, dich manchmal ſo muthlos zu ſchauen im Kampf mit dem Geſchick, ſo mag dich der Gedanke tröſten, daß es wohl noch nie einen Sterblichen gegeben hat, der nicht ſchon mit demüthigenden Gefühlen ſeinem kleinen Ich gegenübergeſtanden wäre. — Stärkoddern iſt es doch nicht gelungen, eine neue Stadt wie mein Rothſchild zu gründen, und Schiffe zu bauen wie ich; er hat nie wie ich für das Glück und die Wohlfahrt eines ganzen Landes geſorgt; und niemals haben die Schwarzelfen des Gewiſſens am Herzen des Königs Hro genagt mit Schmerz und ängſtlicher Qual." — Mit dieſen Worten erhob er ſich und machte ſich heiter und vollkommen beruhigt auf den einſamen Heimweg.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Hrane.

Hrane fühlte sich durch die Huld seines Königs, sowie durch den goldenen Sängerpreis, welchen er von ihm empfangen, in hohem Grade geschmeichelt und beglückt. Gleichwohl sah man ihn von Tag zu Tag trauriger und niedergeschlagener werden. Zu seinem Unglück war Letzteres nicht ohne seine tiefen und leider sehr naheliegenden Gründe der Fall. Mit Schrecken bemerkte nämlich der arme Skalde täglich mehr und mehr, wie theuer ihm Yrsa bereits geworden war, und daß er die unglückliche Königin mit der ganzen Gluth seiner jungen Sele liebte. Niemand ahnte es; nur der Nacht und der schweigenden Wildniß klagte er seine Leiden. So saß er in mondscheinwehmüthigen Gedanken eines Tages am einsamen Waldquell und sang mit weicher, sanft rührender Stimme vor sich hin:

O wie mit manchem sel'gen Ach
Schritt früher ich am Erlenbach,
Der hinrann durch die Aue!
Jetzt rührt mich eine Thräne nur
Im Blick der schönsten Fraue,
Jetzt folg' ich nur der Hold'sten Spur,
Der Elfenspur im Thaue.

Digitized by Google

Wie lachte mir Gebirg und Strom!
Und ringsumher der Himmelsdom,
Wie lag er blau darüber!
Da sah ich blaue Augen zwei,
Und all der Glanz war trüber,
Und jubelnd flog vom Erdenmai
Mein Schmerz zu ihr hinüber.

Wie war der Frühling rosenvoll,
Wenn lieblich durch die Büsche quoll
Der Schmelz der Hirtenflöte!
Jetzt kenn' ich keinen Frühling mehr,
Der mir noch Rosen böte,
Als jenen zweier Wangen hehr
Voll ros'ger Morgenröthe.

Wenn aus dem Dickicht, wie der Wind,
Der Hirsch hervorsprang: — pfeilgeschwind
Kam ich dahergeflogen,
Und ob er Klüfte übersprang,
Ich folgt' ihm mit dem Bogen: —
O Jägerluft, o Hörnerklang,
Jetzt ruhen eure Wogen!

Wie war ich doch im Abendgold
Des Kornfelds gelben Locken hold,
Die sich im Weste wiegen! —
Jetzt laß' ich kühl und theilnahmlos
Die lock'gen Felder liegen,
Jetzt locken mich die Locken blos,
Die Freias Haupt umfliegen.

O wie der Nachtigall Gesang
Mir früher süß herunter klang
Im Frühling von den Zweigen!
Ich glaubte mit dem Himmelsschall

Digitized by Google

Selbſt himmelwärts zu ſteigen: —
Jetzt mag mir jede Nachtigall,
Wenn ſie mit mir ſpricht, ſchweigen.

Der Winter ſelbſt ergötzt mich nicht,
Wie herrlich er im Nordſcheinlicht
In Silberpracht ſich rüſte: —
Schneehügel zweie kenn' ich gut,
Zwei Wiegen wonn'ger Lüſte,
Ach, und Walhalla's Frühling ruht
Da unterm Schnee der Brüſte.

Oft war ich durch die Welt beengt: —
Und iſt die Welt, die mich umfängt,
Nicht wieder eine kleine? —
Der ganzen Schöpfung Roſenflor
Verſchmolz mir mild in eine,
Und während jene ich verlor,
Gewann ich nicht die meine.

Und iſt mein Joch ein Sklavenjoch,
Ich gäbe meine Knechtſchaft doch
Nicht hin für Hermods Flügel.
Den Pflug nun meine Rechte hält
Statt Spieß und Armbruſtbügel,
Und meiner Sehnſucht enge Welt
Begränzt der nächſte Hügel.

Und kann die hohe Lilie mein
Auch nimmermehr mein eigen ſein: —
Ein Troſt iſt mir geblieben.
Mit Sternenſchrift in meine Bruſt
Iſt mir ihr Bild geſchrieben,
So kann ich denn mit Schmerz und Luſt
Ihr Bild, ihr Bild doch lieben.

Digitized by Google

Er hatte dieses Lied kaum zu Ende gesungen, als plötzlich Jemand hinter ihm herkam und ihm mit ein paar, wie er wohl merkte, seidenweichen Frauenhänden die beiden Augen zuhielt. Hrane faßte sie schnell, und als er die zarten, weißen Finger sah, drückte er sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit an seine Lippen, denn er glaubte nicht anders, als daß sie Yrsa'n gehörten. Doch wie war er überrascht und enttäuscht, als er nun Schön Skulde vor sich stehen sah. Ihre Wangen glühten und ihre schwarzen Augen waren voll Glanz und Feuer. — „Armer Skalde!" sagte sie mit vor Zorn und Eifersucht zitternder Stimme, wobei sie jedoch eine gewisse erzwungene Lustigkeit zur Schau trug, „du liebst wohl unglücklich? Oder ist es am Ende nur Einbildung, wie sie bei Leuten deines Handwerks schon einmal so hergebracht ist?" — „Vergib, edle Fürstin! . . . . ." stammelte Hrane. — „Ich habe dir nichts zu verzeihen," sagte Skulde. „Deine knabenhafte Schüchternheit steht dir recht gut. Und auch das Liebeslied, welches du da gesungen hast, ist recht schön gewesen, und ich bin entzückt davon, obgleich ich sehr wohl weiß, daß es an eine Andere gerichtet ist, und nicht an mich. Es geht mir leider gerade so wie dir: — Der, den ich möchte, der mag mich nicht." — Hrane's Lage war in der That eine recht peinliche, und er war nicht im Stand, eine Sylbe hervorzubringen. „Aufrichtig gesagt," nahm Skulde wieder das Wort, und sah ihn dabei mit liebestrunkenen Blicken an, „ich habe Mitleid mit dir. Ist es denn am Ende gar Furcht vor dem Schein der Unbescheidenheit, was dich dazu bewegt, den schon in Samen geschossenen Blumenkelch der Knospe vorzuziehn? Ist dir die ewige Thräne im Auge lieber, als der Blick, der süße Liebesgluth und Feuer sprüht? Das träge Phlegma dünkt dir lieblicher, als der Sturm der Leidenschaft? Eis und Schnee dünken dir schöner, denn der goldne Frühlingsstrahl?" — Mit diesen Worten reichte sie

Digitized by Google

ihm nochmals die Hand hin, die er nicht mehr nahm; ja er war so voll tiefen Unmuths, daß er im Gegentheil seine eigene Hand zurückzog und stumm vor sich hinsah; und da er nun noch dazu im nämlichen Augenblick Yrsa's theures Bild zwischen den Bäumen erblickte, sprang er auf und sagte: „Ach, Yrsa!" — „Wie? Sie ist da?" fragte Skulde, und ihre Wangen glühten noch einmal so stark als vorher, doch nicht von Liebes-, sondern von wilder Zornesgluth. „Ha, jetzt seufzt er, der arme Geselle! Jetzt schmilzt er hin in sentimentalem Liebesschmerz, nicht wahr?" — O gehe mir weiter, du Schmachtender! Bragi Bänkehüter, gefesselt mit den aschblonden Banden einer Haarlocke! Du bist nicht werth, von einer Jungen und Maifrischen, wie ich bin, geliebt zu werden. Was ich gesagt habe, das hab' ich nur gesagt, um dich zum Sprechen zu bringen. Nimm dich in Acht und seufze in Zukunft nicht mehr so rückhaltslos, daß man es von da bis in die Stadt hinein hören kann." — Mit diesen Worten sprang sie davon und verschwand unter lautem Lachen zwischen den Bäumen.

Yrsa war währenddem näher gekommen und fragte nun Hrane'n, was denn die kleine Scene zwischen ihm und Skulden eigentlich zu bedeuten gehabt habe? Sie war von Weiten Augenzeugin davon gewesen, wie ihm Skulde die Augen mit den Händen zuhielt, und wie er dieselben rasch ergriff und sie voll leidenschaftlicher Gluth zwischen die seinigen drückte und küßte. Der Gedanke war ihm zu schmerzlich, daß Yrsa nun glauben möchte, er wäre in Skulden verliebt, und so sah er sich denn der schönen Königin gegenüber zu einem Geständniß gedrängt, welches ihm unter andern Umständen vielleicht in langen Jahren nicht entschlüpft wäre.

Er erzählte der angebeteten hohen Frau, was geschehen war, und sang ihr auch seine dichterische Liebesklage auf Verlangen noch einmal vor. Erröthend lauschte Yrsa seinem

Digitized by Google

Gesange; als er zu Ende war damit, wischte sie sich rasch eine Thräne aus dem Auge, und sagted ann mit einem freundlichen Lächeln: „Ja, mein theurer Hrane, die Liebe ist eine Elfe; ob es jedoch eine freundliche Licht-, oder ob es eine Schwarzelfe ist, das fragt sich freilich. Sie ist aus Mondschein und Dämmerung zusammengesetzt und macht bei Weitem seltener glücklich als unglücklich. Von dem Schreck und Grauen, womit sie mich selbst heimgesucht hat, will ich nicht reden. Doch selbst da, wo sie nicht so schrecklich und grauenvoll wirkt, soll sie oft genug mehr einem schädlichen Kobold ähnlich sein, dem es nicht wohl ist, wenn er nicht Streit und Eifersucht manchmal selbst zwischen den edelsten und besten Menschen von der Welt erregen und damit den Frieden des Herdes stören kann. Darum halt' ich mich lieber an eine andere, eine treuere und beständigere Elfe, an die der Freundschaft, und die will ich dir stets und von ganzem Herzen bewahren, und dir sogar noch mehr als den meisten Andern, die ich kenne. — Es wird schon noch einmal der Tag kommen, wo ich dir zu einer liebenswürdigen Braut Glück wünschen kann." — „Der Tag wird nie kommen," sagte Hrane, indem er plötzlich mit leidenschaftlichem Ungestüm einen Kuß auf die Hand der schönen Königin drückte, und dann rasch, und ohne sich umzusehn, tiefer in den Wald hineinschritt. — Yrsa blickte ihm überrascht nach. Als sie ihn nicht mehr sah, legte sie die Hand auf's Herz, seufzte und sagte: „Was hab' ich da gesagt? — Wir dürfen einander nie mehr sehen und sprechen, außer wenn der König dabei ist."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Hrane erzählt eine Sage im Königssaal.

Es vergingen mehrere Abende, bevor man wieder zusammen kam, denn einmal hielt Hroars Betrübniß, und dann das eigenthümliche Verhältniß zwischen Hrane'n und Yrsa'n die Freunde aus einander. Endlich ließ der König Yrsa'n, Skulde'n, Waulundur'n und seinen Sohn Widrich, dann Hrane'n und noch mehrere andere Männer zusammen zum Abendmahl einladen, wobei er Yrsa'n darum ersuchte, daß sie Hrane'n dochdazu bewegen möchte, wieder einmal ein paar Lieder zu singen. „Was kann es helfen, wenn ich singe?" fragte dieser mit einem freundlichen Lächeln. „Es wird den König erheitern," sagte Yrsa. „Der Krieg mit den Wenden der jetzt vor der Thür steht, beschäftigt Tag und Nacht seine Gedanken und man muß ihn daher zu trösten suchen und es ihm recht zu hören geben, daß er in seinem Rechte ist, wenn er den Ruhm, seinem Volke die Segnungen des Friedens geschenkt und bewahrt zu haben, höher anschlägt, als den Ruhm des im Blute watenden Kriegshelden." — „Was ich auch singen möchte," nahm Hrane wieder das Wort, „so recht von Herzen heiter glaub' ich nicht, daß ich ihn wieder damit mache." — Nun, so erzähle eine schöne Geschichte," sagte Yrsa, „so eine Sage, von denen du ja genug weißt, eine Sage, die auf Hroars gegenwärtigen Zustand paßt." — Und auch auf den meinigen, dachte Hrane still für sich. „Wohlan, erlauchte Königin," sagte er zu der schönen Frau,

Digitized by Google

„so will ich denn eine Sage erzählen, weil du es befiehlst und weil der König es so haben will.“

Am Abende saßen also unsere Freunde im hohen, luftigen Saal des königlichen Lusthauses vor der Stadt beisammen, wo König Hro blos solche Gäste zu empfangen pflegte, die ihm persönlich nahe standen. Nach einem einfachen Mahl, von dem gerade nichts weiter zu sagen ist, rückte man näher zusammen und Hrane schickte sich an zu erzählen. Yrsa saß neben ihm und strickte an einem feinen Fischernetz, was noch immer ihre liebste Handarbeit war. Dem Erzähler gegenüber saß Skulde; sie that Nichts, sondern stützte sich mit dem Ellbogen auf den Tisch, betrachtete mit unendlicher Eitelkeit ihre runden Arme, wie sie so schön weiß waren, spielte mit den Fingern in ihren Locken, und sah dabei die jungen Kämpen an, die um den Tisch herumsaßen, ob sie wohl Acht gäben darauf, wie prachtvoll sich ihre zarten Lilienhände von dem schwarzen, glänzenden Haar abhoben. Das war denn der Fall bei Widrich, dem Sohne Waulundurs, einem recht hübschen jungen Kämpen mit hellblondem Haupthaar und mit gesunden, rothen Wangen; und kaum bemerkte es Skulde, als sie auf der Stelle coquette Blicke mit ihm wechselte, so daß er gar nicht mehr auf die Erzählung Hrane's Acht gab. Waulundur selbst hingegen stützte sich mit beiden Armen auf den Tisch hin, und horchte schon sehr begierig, ehe Hrane noch ein Wort sprach; denn er war wie die meisten Schmiede ein wenig schwerhörig, und wie es die Handwerker gewöhnlich sind, ein ungeheuerer Freund von schönen Sagen und Geschichten.

„Erlauchter König und Herr!“ — So begann denn Hrane, ermuthigt durch den starken Meth, und noch mehr durch Yrsa's holde Nähe, seine Erzählung: — „Gute Kämpen und sinnige Frauen! So will ich mit eurer Er-

Digitized by Google

laubniß anfangen und euch einmal die Sage von Erich und Roller erzählen, die unter Frode dem Friedensfreundlichen gelebt haben, und deren Schickſale gar wunderſam zu hören ſind. Wohl dürfte euch vielleicht Eines und das Andere in meiner Erzählung unglaublich, ja manchmal gradezu unmöglich erſcheinen; doch das thut nichts zur Sache. Vergeßt, bitt' ich, was ihr ſchon von Andern darüber wißt, und ſchenkt jetzt freundlich meinen Worten Glauben. Denn wo es ſich hauptſächlich darum handelt, die lebenden Bilder der Vorzeit heraufzubeſchwören mit dem goldenen Stabe der Phantaſie, und mächtig zum Geiſt und zum Herzen ſeiner Hörer zu ſprechen, da hat denn doch zuletzt der Dichter Recht, und zwar Recht ſelbſt in dem Fall, wenn er in ſeinem poetiſchen Gebilde Einzelnes anders erzählte. Die Geſchichte Erichs iſt berühmt im Norden, und ihr habt wohl ſchon Manches davon erzählen hören; die ſeines Bruders hingegen iſt im Dunkeln geblieben, und nur durch einen glücklichen Zufall habe ich Einiges davon in Erfahrung gebracht. Man hat von ihm geſagt, daß er in Ruhe und Frieden daheim in Dänemark gelebt habe, und mit Hanunden, der verſtoßnen Gemahlin des Königs, vermählt geweſen ſei; aus meiner Erzählung werdet ihr indeß erſehn, daß dieſes Gerücht ſo falſch war, wie manches andere in unſern Sagen und Geſchichten."

Der König lächelte und ſagte: „Es iſt wahr, Hrane! Bei den Dichtern muß man anklopfen, wenn man die Wahrheit wiſſen will." — Yrſa blickte freundlich und neugierig von ihrer Arbeit auf und ſah den Erzähler an. Skulde putzte ſich mit den roſigen Fingern die Nägel glatt und blank, ſetzte ſich wieder in ihre vorige Poſitur und wechſelte coquette Blicke mit dem jungen Widrich; da begann denn Hrane und erzählte:

Digitized by Google

Die Erichs- und Rollers-Sage.

Zur Zeit Frodes des Friedensfreundlichen saß Göthar auf dem Thron von Agde in Norwegen. Unter den Kämpen dieses Königs war Reinar der beste. Göthar hielt eines Winters auf seinem Hofe fröhliche Julzeit; dazu waren Jarlen, Herſen und Bauern in großer Zahl als Gäste geladen, und darunter auch Reinar. Dem Letzteren waren von seiner Frau, Krage mit Namen, zwei Söhne geboren worden, sie hießen Erich und Roller. Erich, der ältere von Beiden, war von starkem, mächtigem Körperbau, und stolz und kühn von Gemüthsart. Der jüngere hingegen, Roller, war sanft und freundlich gegen Jedermann, und daher auch der Liebling seiner Mutter. — Nun begab es sich denn eines Julabends, daß Roller seinen Bogen von der Wand herabnahm, um auf die Jagd zu gehen, und schritt fröhlich und voll junger Jägerluſt dem nahen Walde zu. Sein Bruder blieb daheim und stopfte Moos zwischen die Fugen des Gebälks, denn das Haus war von rohem Eichenholz zusammengefügt und der Winter sehr strenge. — Nach einer guten und glücklichen Jagd begab sich Roller gerade auf den Heimweg, als er im Gehölz auf einmal ein Geächze und Gestöhn vernahm, wie von einem Menschen, der dem Tode nahe ist. Er bahnte sich durch das Dickicht einen Weg dahin, wo der Ton herkam, und da lag denn zu seinem nicht geringen Staunen eine steinalte Frau mit einem Gesicht voll Runzeln, und von Haar schneeweiß, hilflos in einem Sumpfe, in welchen sie hineingerathen war, indem ihr das Eis unter den Füßen einbrach, während sie darüber hinschritt. Roller zog sie schnell heraus und lud sie freundlich ein, mit ihm nach Haus zu kommen, wo er ihr andere Kleider, eine warme Stube und ein gutes Nachtmahl versprach. — Die Alte war hierüber gar wohlgemuth; weil sie jedoch so müde war, daß die

Digitized by Google

Füße sie nicht mehr trugen, nahm der gute Geselle sie ohne Weiteres auf den Rücken und brachte sie so heim auf seines Vater Hof, wo er indessen erst ankam, als schon die Nacht hereingebrochen war und die Sterne am Himmel standen.

Erich war noch nicht mit seiner Arbeit fertig, als Roller zurückkam und mit der alten Frau auf dem Rücken in's Wohnzimmer trat. Jener glaubte, es wäre ein schönes Stück Wildpret und lobte den Bruder recht dafür, daß er so ein stattliches Thier von der Jagd mit heimgebracht. Roller jedoch gab ihm mit Lachen zur Antwort: „Ein zahmeres Wild gibt es in Norwegens Wäldern nicht." — Damit setzte er das Weib auf den Boden nieder und erzählte, wie er zu der lieblichen Last gekommen war. Als Erich sah, daß er im Irrthum gewesen war, indem er glaubte, die Alte wäre ein leckeres Stück Wildpret, bemerkte er verdrießlich: „Freilich gäbe es nicht Holz genug in Norwegens Wäldern, um auch nur ein klein Stück von dem Braten da schmackhaft zu machen." — Roller bat nun die Alte, sich an's Feuer zu setzen, um da aufzuthau'n; er selbst ging mit seinem Bruder hinaus, um zu holen, was er im Walde geschossen.

Als die Alte mit Krage allein war, erzählte sie ihr, daß sie eine Hexe sei, Hartgrepe mit Namen, und daß sie, um sich für Roller's Freundlichkeit gegen sie dankbar zu bezeigen, jetzt im Sinn habe, ihn mit Hilfe der Zauberei so klug und gescheidt zu machen, daß es in der Welt gar keinen Zweiten mehr gäbe so wie ihn. Damit war Krage sehr zufrieden. Da begab sich denn die Hexe nochmals in den Wald hinaus und holte drei giftige Schlangen, von denen zwei schwarz waren und eine grau und weiß gesprenkelt. Hierauf machte sie Feuer auf dem Kochherd und setzte einen recht russigen Kessel mit Brei zu. Die drei Schlangen hing sie in den Schornstein hinein, so daß sie ihr Gift in den Kessel tröpfeln ließen, während sie ihre Sodlieder sang. Als das grausige

Digitized by Google

Gericht endlich fertig war, trug sie es in die Stube hinein und setzte es den zwei Brüdern vor, und zwar so, daß Das, was schwarz und dunkel davon war, dem neuen Günstling, das Helle dagegen Erichen zugekehrt war. Wie nun die beiden Brüder so dasaßen und sich das Hexenmus schmecken ließen, merkte Erich allmählig die Kraft und Güte des schwarzen Theils, und während Roller gerade in Gedanken verloren war, wie er zu thun pflegte, steckte er plötzlich den hölzernen Eßlöffel in das Mus hinein, drehte dann geschwind die Schüssel herum und sagte: „Schau, das ist gerade wie ein Schiff, wenn es sich von Sturm und Welle gepeitscht im Kreise herumdreht.“ — Die Hexe war zornig darüber, daß der Vortheil, welchen sie Rollern zugedacht, nun Erichen zu Gute gekommen war, da er das Schwarze und Kräftige von dem Gericht so schlau für sich zu erhaschen wußte, und verließ ohne ein Wort des Abschieds das Haus. Von diesem Tage und von dem Genuß dieses Hexenbrei's schrieb sich, wie man fast allgemein glaubte, Erichs guter Kopf und seine Gescheidtheit her; der glückliche Gedanke, daß er das Mus so listig umdrehte, läßt indeß darauf schließen, daß er schon vorher gescheidt war.

Im darauf folgenden Frühjahr kostete ihn sein Muth und seine Wagehalsigkeit beinahe das Leben. Sein Vaterhaus lag gerade am Strand der See; und als er nun eines Morgens so in seinem Fischerboot saß und hinaussah ins unendliche Meer, wo es ihn ergötzte, sich von den heranschäumenden Wogen hin und herschaukeln zu lassen, erfaßte ihn plötzlich eine mächtige Strömung und trieb ihn weit in's offene Meer hinaus. Erich erbleichte nicht vor der ihm drohenden Gefahr. „Wenn es im Rath der Ewigen beschlossen ist, daß ich mein junges Leben auf dem feuchten Wege der Schiffe beschließen soll, sprach er zu sich selbst, „so muß ich sie mit Freimuth und fröhlichen Sinn's grüßen in Walhalla.“ —

Digitized by Google

Da er nun merkte, daß es nichts mehr nützte, die Ruder zu gebrauchen, warf er sie ins Boot hinein. Zum Glück war er mit einem kleinen Vorrath von Brot und Fleisch, ja selbst mit Wein versehen; denn manchmal brachte er mehrere Tage und Nächte hintereinander auf dem Meer zu, um zu fischen, wenn er der Jagd in den Wäldern müde war. Der Sturm nahm zu, und die empörten Wogen drohten ihn jeden Augenblick zu verschlingen; doch unerschrockenen Muths hielt er seine Mahlzeiten wie gewöhnlich, schwang lustig den Becher und sang dazu: „Erhebt euch nur! Laßt eure krausen Locken im Sturme wehn und entblößt eure üppigen Brüste, ihr weißen Töchter der Rana, und hebt den Kämpen nach Walhalla empor, den heiter im Tode noch lächelnden Kämpen!“ — Bei Einbruch der Nacht streckte er sich in sein Boot hin und schlief. Der Morgen kam und noch war weit und breit kein Land zu sehen; da er indeß bemerkte, daß die Luft bewegt und günstig war, hißte er eiligst die Segel und überließ sein Schifflein gänzlich dem Zug des Windes. Der brachte ihn pfeilschnell an ein paar kleineren Inseln vorüber, die er noch nie gesehn und die er auch nicht zu erreichen im Stande war. So kam die zweite Nacht und abermals legte sich unser junger Held auf seine Bärenhaut schlafen. Als er am andern Tag erwachte, war das Boot indeß in einem kleinen Meerbusen stehn geblieben; die Luft war blau, die See ruhig, und auf beiden Seiten der reizenden Bucht zogen sich schattige Wälder hin, die gerade damals in jenem Schmelz des neuen Grün's standen, welches den Frühling so schön und lieblich macht. Um zu sehen, wo er wäre, schwang er sich auf eine hohe Eiche hinauf; denn es gab so zu sagen keinen Stein am ganzen Südwestgestade von Norwegen, worüber er nicht schon gestrauchelt wäre. Wie groß war jedoch sein Erstaunen, als er da weder Schären noch Nadelholz, sondern blos Eichen, Buchen, mäßige Hügel

Digitized by Google

und kleine Thäler erblickte, ringsumher vom blauen, ruhig wogenden Meer bespült. Das Gras war voll von blühenden Blumen; denn wie schon gesagt, es war Mai, die Vögel sangen und lustige Waldbäche kamen von verschiednen Seiten her schäumenden Ganges in die Bucht gerauscht und warfen sich hinein in's unermeßliche Weltmeer. Erich stieg wieder herunter, und da er sich sehr müde und erschöpft fühlte, denn sein Schlaf während der letzten Nacht war nicht gerade gar ruhig gewesen, so streckte er sich ins hohe Ufergras hin, man den noch übrigen Rest seines kleinen Mundvorraths zu sich und überließ sich fröhlich und wohlgemuth dem weichen Arm eines kurzen, stärkenden Schlummers.

Als er ein paar Stunden später wieder erwachte und die Augen aufschlug, sah er im Grase, eine Blume unter den Blumen, eine Jungfrau vor sich stehn, blauäugig, goldhaarig, schlank wie eine Lilie und rothwangig wie eine Rose. Ihr Kamisol von schwerem Goldstoff umschloß fest und straff den üppigen schlanken Leib, und daran war eine prächtige Schnürkette, fast gesprengt von dem der engen Haft widerstrebenden jungen Busen. Ihr Haar war glatt zurückgestrichen und hinten in einen Knoten geschlungen. Unter den kurzen Aermeln kamen die lieblichsten Arme zum Vorschein, und die feinen, zierlichen Schuhe schlossen sich wunderschön und nett um den kleinen, zarten Elfenfuß."

„Mit Einem Worte," unterbrach Skulde mit Lachen den Erzähler, eine Ysa wie sie leibt und lebt." — „Mache den guten Hrane nicht irr im Erzählen, meine Schwester," sagte der König mit freundlichem Ernst. „Die Kleidertracht ist nichts so Wesentliches, und unser Freund hält sich in dieser Hinsicht mit Recht an Das, was er an reizenden Frauengewändern gerade vor Augen hat."

„Ich bin ja auch keine zehn Tagreisen von ihm weg," sagte Skulde. — „Es ist mir übrigens einerlei. — Weiter!"

Digitized by Google

„Die schöne Jungfrau also, von welcher ich da gesprochen habe," erzählte Hrane, indem er sich schnell faßte, mit niedergeschlagenen Augen und glühenden Wangen weiter, „stutzte nicht wenig, indem sie an dem im Grase schlummernden Kämpen vorbeikam; denn sie sah an seinem Anzuge, daß er nicht von Dänemark, sondern ein Fremder war. Er war sehr schön, und ihr Blick ruhte gerade nicht mit unfreundlichen Gefühlen auf seiner edeln Gestalt, als er erwachte. Erschrocken sprang er in die Höhe, denn er glaubte die himmlische Freia selber zu schauen. — „Wer bist du?" fragte sie ihn. „Und woher des Weges? An deinen Kleidern sehe ich, daß du nicht von den dänischen Inseln bist." — „Also in Dänemark bin ich?" fragte der Jüngling überrascht und sah sich neugierig dabei um. — „In Hertha's heiligem Walde, nicht weit von Leire, dem Hofe des Königs Frode. Hast du denn das nicht gewußt?" — Erich zeigte ihr sein in der Bucht schaukelndes Boot, sagte ihr seinen Namen und erzählte ihr seine Geschichte. Hierauf theilte er ihr mit, daß er sehr große Lust habe, einmal in den Saal König Frode's hinein zu gehen, um all die Herrlichkeit mit Augen zu schauen und den König zu sehen und zu sprechen. Dabei fragte er auch sehr eifrig darnach, wer sie wäre, und that ehrfurchtsvoll einen Schritt rückwärts, als er zu seinem Erstaunen erfuhr, daß es Schön Gunwar selber war, die Schwester König Frode's. Gunwar rieth ihm ab davon, nach dem Königshof zu gehen, denn sie fürchtete für Erich's Leben, und das war kein Wunder.

Als nämlich Fridleif, der Vater König Frode's, starb, war der Letztere erst sechs Jahre alt. Westmar und Koll hatten sich während seiner Minderjährigkeit mit Gewalt der Herrschaft des Landes bemächtigt. Westmar war Vater von zwölf Söhnen, Koll nur von dreien. Im Umgange mit diesen wüsten Kumpanen sah Frode nur Böses und Ruchloses,

Digitized by Google

denn so kühn und muthig sie waren in Schlacht und Kampf, so wild und grausam waren sie auch außerdem. Die Zustände in Leire waren abscheulich; das heilige Gastrecht, das unsern Vätern so ehrwürdig war, sah man jetzt gottlos mit Füßen treten. Von Walhalla und seinen Ewigen war keine Rede mehr, ihre Tempel waren gestürzt, und wenn das Volk kam, um zu beten, jagte man es in die Flucht. Westmar und Koll schon waren einander todfeindlich gegenübergestanden, und der Haß der Väter war nun auch auf die Söhne übergegangen. —

Die Westmarsche Familie, als die zahlreichere, war auch die mächtigere; Westmar's ältester Sohn Greif besaß des Königs ganzes Vertrauen und stand in der höchsten Gnade bei Hofe. Die Frechheit und der Uebermuth dieser Kämpen gingen in's Aschgraue, und weder Mägdlein, noch Frauen waren mehr sicher vor dem Thun und Treiben dieses Räubergesindels; ja selbst Schön Gunwar lebte abseits in einem festen Frauenthurm, beschützt und bewacht von einigen wenigen ihr noch treu ergebnen und braven Hofleuten und Kriegern.

„Du darfst den Ewigen in Walhalla danken," sagte Gunwar, nachdem sie ihm ein Bild gegeben von all diesem Elende, „daß sie dich nun schon zweimal so wunderbar beschützt haben; einmal, indem sie deinen kleinen Kahn da so glücklich durch Sturm und Felsgeklipp geführt haben, und zum andern Mal, indem sie dich jetzt nicht minder schnell und mit heilen Gliedern wieder in deine Heimath bringen, ohne dich diesen bösen, ruchlosen Menschen in die Hand fallen zu lassen. Ein ehrlicher Krämer, Skjalm heißt er und handelt mit Pelzwerk und Eisen, liegt gerade in diesem Augenblick da in der nämlichen Meerbucht vor Anker und geht in ein paar Tagen wieder nach Norwegen zurück. Verbirg dich unterdeß irgendwo im Walde. Einer von meinen Kämpen soll hingehen und ihm sagen, daß er dich mit heimnehme."

Digitized by Google

— „Fliehen soll ich?“ fragte der Jüngling zornig. „Mich heimlich aus dem Staub machen?“ — „Ja, es bleibt dir jetzt nichts Anderes übrig,“ gab ihm Gunwar zur Antwort; „jeder andere Schritt wäre eine Tollkühnheit.“

Diesen und die folgenden Tage aß unser junger Norweger mit Gunwar und einer Vertrauten derselben in einem einsamen Lusthaus vor der Stadt zu Mittag. Er genoß jedoch fast gar nichts von den Speisen; desto mehr sah und genoß er mit den Augen. Ihre Blicke suchten und fanden sich oft; dann errötheten sie beiderseits und schlugen die Augen nieder. Als der erwähnte Schiffer kam, um Erichen zu holen, sagte er zu Gunwarn: „Ich habe jetzt Ruhe gefunden auf dem Meer, um sie auf dem festen Land wieder zu verlieren. Sturm und Welle haben mir nichts gethan, und nun muß ich wohl vor Sehnsucht sterben, wenn ich wieder drüben bin, wo meine Heimath steht, in Norwegens Bergen und Thälern. — Doch ich komme, o gewiß, ich komme noch einmal. Ich muß dich noch einmal sehen; errungen muß ich dich, und wenn nicht, so will ich sterben.“ — Gunwar gab ihm ein kleines Packet mit, indem sie ihm das Versprechen abnahm, ja genau Acht darauf zu geben und ihr nicht nachzusehn, was darin wäre, bis nicht die Insel Hlesey hinter ihm läge. — Als er nun das Packet öffnete, fand er in ihm eine Locke von Gunwar's herrlichem Haar. Er wußte also jetzt, daß sie ihn liebte, und war nun Tag und Nacht mit dem Gedanken beschäftigt, sobald als möglich wieder nach Dänemark zurück zu gelangen.

Er umarmte seine Eltern, die ihn bereits ertrunken glaubten, und die gerade bei einander saßen und seinen frühen Tod beweinten. — Hierauf suchte er seinen Bruder auf, der draußen am Meer saß an dem Fuß der mächtigen Fichte droben auf dem steilen Uferfels. Er saß bei seinem Saitenspiel und sah starr und das Auge voll Gram in's Abendroth

Digitized by Google

hinein. — „O, du freundlicher Stern des Tages da droben!“ so lautete der Schluß seines Gesanges, „der ganzen Welt strahlst du Glück und Leben zu, doch Erichs Leben und meine Lust und Fröhlichkeit erweckst du nicht mehr. Du goldenes Auge der Welt! Laß, o laß mich meinen Bruder noch einmal schauen! — Still! Die Wogen rieseln an's Gestade. Was erzählt mir ihr Rauschen? — Wir haben ihn sanft in den ewigen Schlaf gewiegt, erzählen sie mir im Vorübereilen, und nun umspülen wir seine Leiche.“ — — — Bei diesen Worten erstickte der Schmerz die Stimme des Trauernden, und Erich machte absichtlich ein starkes Geräusch im Gebüsche. — „Ist das dein Geist gewesen, mein armer Bruder,“ fragte Roller mit einem leisen Schauder, „was da in den Zweigen rauschte?“ — „Nein, ich selbst bin es gewesen,“ sagte Erich und lachte, indem er hinter dem Busche hervorsprang und ihn umarmte. — War das eine Freude! Dem Klagenden fehlte jetzt nichts mehr, denn sein geliebter Bruder und Freund war wieder da; er merkte jedoch bald, was Erichen fehlte.

„Ich will dich, mein theurer König und Herr, und euch, meine schönen Frauen, nun nicht mit einer breiten Erzählung der Thaten Erichs ermüden,“ sagte Hrane, und verzichte darauf, euch genauer zu schildern, wie König Göthar (nachdem seine Flotte von Odd geschlagen worden war) Erichen das Schiff Skrother gab, mit dem er nach Dänemark fuhr und sämmtliche Schiffe Odd's in den Grund bohrte. Ich will nur erzählen, wie der Held unserer Geschichte, als er am Ende seines letzten glücklichen Heerzugs müde am Strand der Insel Hlesey lag, um ein paar Tage auszuruhn, bevor er seinen Weg zurück gen Norwegen nahm, große Lust bekam, seine geliebte Gunwar wieder einmal zu sehen. Er beschloß daher, in einer schönen Mondnacht nach Seeland hinüber zu segeln, und ihr nächst dem Thurm im Leirewald,

Digitized by Google

in welchem sie wohnte, einen Besuch zu machen. Unruhig sagte er zu seinem Bruder: „Mich verlangt zu wissen, ob Gunwar mir treu geblieben ist und ob sie noch an mich denkt. Auch möchte ich sie wiederum einmal sehn. Gehst du mit mir, wenn ich mich jetzt hinüber wage?“ — Roller war auf der Stelle bereit dazu. Sie setzten das Boot aus und kamen glücklich an in der kleinen Bucht, ohne von Jemandem bemerkt zu werden. — „Jetzt,“ sagte Erich zu seinem Bruder, „schleiche dich heimlich an den Thurm dorten hin, denn darin liegen Gunwar's Frauengemächer; und wenn dich einer von den Kämpen bemerkt, die davor Wache stehn, so brauchst du blos zu sagen, du wärest Sigbert, und wünschtest deine Schwester Ragnhild zu sprechen. Das ist nämlich die Zofe meiner Gunwar. Gelingt es dir nun, Die auf ein Wort zu dir herauszubekommen, so nenne einfach den Namen Erich's von Rennesö, und wenn Gunwar nun noch in Treuen meiner und des Liebespfands, welches sie mir gegeben, gedenkt, dann wird sie sich auf der Stelle selbst zeigen, das weiß ich. Stehst du nun in der That vor Gunwar selber, so melde ihr meinen Tod und sag' ihr, ich habe dich gebeten, ihr die Locke wieder zurückzubringen. Läßt deine Botschaft sie ruhig und gleichgiltig, dann wissen wir genug und segeln gleich wieder heimwärts; denn dann hat sie mich nie geliebt und ist es nicht werth, was ich im Sinn habe, für sie zu thun Ist sie hingegen betrübt und bricht sie in Thränen aus darüber, dann tret' ich geschwind aus dem Gebüsch hervor, und dann wird sich ihr Schmerz schnell in Lust und Freude verwandeln.“

Roller übernahm den Auftrag seines Bruders, und machte sich mit seiner Haarlocke auf den Weg. Als er an den Thurm hinkam, in welchem Schön Gunwar wohnte, fragte der Recke, der da im Mondschein mit seiner blinkenden Hellebarde Wache stand, wer und woher er wäre? —

Digitized by Google

Roller antwortete, wie ihm von seinem Bruder gelehrt worden war; Ragnhild kam heraus; kaum vernahm sie indeß den Namen Erichs von Rennesö, als sie wieder hineinflog, um Gunwarn zu holen; und kaum war Schön Gunwar durch die Thür in's Freie herausgetreten, und kaum erblickte sie unter den Buchen und Erlen die Gestalt des Fremden, als sie auf ihn zuflog, ihm mit einem Freudenschrei an die Brust stürzte und seinen Mund und seine Wangen mit Küssen bedeckte; denn Roller sah seinem Bruder ungemein ähnlich, sie glaubte daher, daß er es wäre, und begrüßte ihn deßhalb als Geliebten, wofür sie ihn von dem Augenblick an ansah, wo sie ihm ihre Haarlocke gab. — Roller's Bestürzung war nicht gering, und wäre er seinem Bruder nicht so sehr treu gewesen, als er es war, es wäre ihm gar nicht unlieb gewesen, sich in so schöne Arme schließen zu lassen; so aber fing es ihm an angst und bange dabei zu werden, und er nahm das Wort und sprach: „Du irrst dich in mir, Königstochter. — Ich bin nicht Erich, sondern sein Bruder Roller." — Schön Gunwar glaubte bei diesen Worten vor Scham in den Boden hinein zu sinken; doch noch ungleich größer waren ihr Erschrecken und ihr Schmerz, als Roller ihr die Haarlocke übergab und ihr die Nachricht mittheilte vom Tode seines Bruders. Roller fragte sie, ob sie ihn denn wirklich so geliebt habe, und unter Thränen gab sie ihm zur Antwort: „Nur wenige Tage war ich so glücklich, mit ihm zusammen zu leben; doch das sah ich wohl, daß er so unendlich die andern Jünglinge, die ich kenne, übertraf, wie das Gold gemeines Eisenerz, wie die Frucht und Blüthe des Lauchs die andern Wurzeln und Kräuter, und wie der Edelhirsch die übrigen Thiere des Waldes." — Das war denn himmlische Musik für Erichs Ohr, er war nicht im Stande, sich noch länger zurückzuhalten, und jubelnd sprang er zu Gunwar's unbeschreiblicher Freude plötzlich aus seinem Versteck hervor-

Digitized by Google

Sie machte ihm Vorwürfe darüber, daß er so grausam war und sie so auf den Tod erschreckte. Dazu lachte er indeß und sagte mit einem Seitenblick auf seinen Bruder: „Das hab' ich bezahlt bekommen." — Was auch der Fall war; es wäre jedoch besser gewesen für den armen Roller, wenn es nicht geschehen wäre.

Unser Held theilte nun Gunwarn seine Absicht mit, für's Erste nach Norwegen zurückzusegeln, um König Götharn persönlich von seinem glücklichen Erfolge gegen Odd und die Seinigen zu benachrichtigen, und dann bis zum Herbst wieder mit einigen Schiffen zurückzukommen und den König Frode zu besuchen. Da es ihm jedoch nicht gelang, so schnell mit seinen Angelegenheiten fertig zu werden, kam er zu Gunwar's Bedauern erst ungleich später, nämlich im Winter wieder. Möglich ist es übrigens, daß er es mit Fleiß that, um so unter einem schicklichen Vorwande länger bleiben und das Julfest in Leire zubringen zu können. Er erbat sich sogleich die Erlaubniß, den König als Gast in seinem Saal besuchen zu dürfen, und erhielt sie unter den gewöhnlichen Bedingungen. — Die alte Gotware, die Frau Westmar's, war berühmt wegen des guten Kopfs, den sie besaß, und wegen des scharfen Spürsinn's, womit sie die schwierigsten Fragen nicht nur that, sondern auch beantwortete. Wenn Gäste den König zu besuchen kamen, so mußten sie jedesmal erst zeigen, ob sie im Stand waren, die Räthsel zu errathen, die sie von Gotwaren zu knacken bekamen. Konnten sie es nicht, so mußten sie entweder eine große Summes Goldes als Strafe bezahlen, oder mit dem Leben dafür büßen, daß sie so dumm waren. Roller rieth seinem Bruder davon ab, da sie kein Gold besäßen; aber Erich sagte munter: „Da müßt' ich doch das Hexenmuß damals sehr schlecht gegessen haben, wenn ich nicht einmal im Stande wäre, die Räthsel zu lösen, die mir so ein altes Weib aufgibt." — Hierauf begab er sich an den Strand

Digitized by Google

hin, wo sie mit ihrer Krücke stand und wo sie ihn, umringt von den zwölf Söhnen, die mit dem blanken Schwert in der Luft herumfuchtelten, bereits erwartete. Nachdem sie ein paar Mal gehüstelt und sich gehörig geräuspert hatte, hub sie an und fragte:

Sprich, was ist runder als ein Rad?
Gen Walhalla empor wo geht der Pfad?
Was ist noch weißer als Schwanenpracht?
Was ist noch schwärzer als Rabennacht?
In welchem Wald wohnt die furchtbarste Tücke?
Und welches ist die prächtigste Brücke?

Deine Räthsel sind gerade nicht leicht," sagte Erich, „da sie sich auf mehrere Arten deuten lassen; du mußt dich also schon damit zufrieden geben, wie ich sie löse." Hierauf dachte er einen Augenblick nach und gab ihr die Antwort:

Die Sonn' ist noch runder als ein Rad,
Ueber's Schlachtfeld geht gen Walhalla der Pfad.
Der Schnee ist noch weißer als Schwanenpracht,
Der Verrath ist schwärzer als Rabennacht.
Im eisernen Wald fletscht Fenrir's Tücke,
Der Regenbogen ist die prächtigste Brücke.

Obgleich nun dieser Bescheid nicht gerade nach Gotware's Sinn war, mußte sie sich doch damit begnügen. Als Greif bemerkte, wie Erich seine Mutter im Wortkampf so geschickt überwand, dachte er darauf, ihm mit Hilfe der Hexerei einen rechten Schabernack anzuthun. Die Söhne Westmar's hatten ein Pferd geschlachtet und den Kopf desselben mit abscheulich aufgerissenem Maul auf eine hohe Stange gesteckt. So kamen sie nun mit einander dahergezogen, und meinten damit den Fremden recht tüchtig zu erschrecken. Erich schlug jedoch nur ein lautes Gelächter darüber auf und sagte: „Wer Andern eine Grube gräbt, stürzt selbst hinein." — Und kaum war das Wort gesprochen, so fiel auch der Pferdekopf schon von

Digitized by Google

der Stange herunter und erschlug in seinem Fall den Träger. — Hierüber verwunderten sich die Andern gar sehr, und ließen die beiden Brüder in Frieden dem Königssaal zuwandern.

„Das wäre noch gut gegangen," sagte Roller; „indessen was nun thun? Das ist die Frage. Denn wir haben ja Nichts von der Welt, um es dem Könige zum Geschenke zu bringen, und mit leeren Händen können wir nicht in den Saal hinein." — Sein Bruder bat ihn nur ruhig zu sein und hob schnell ein Stück glänzendes Eis vom Boden auf, welches gerade am Wege an einer Quelle lag, und steckte es zu sich unter seinen Mantel.

Als sie in den Saal hineintraten, fanden sie schon einen recht angenehmen Willkommen. Wie es am dänischen Königshof nun einmal hergebracht war, warfen nämlich die Knechte, wenn neue Gäste kamen, ein Bocksfell gerade an die Thür hin und zogen es in dem Augenblick, wo der Gast eintrat, geschwind wieder weg. Das Nämliche thaten sie nun auch bei Erichs Eintritt, und dieser wäre gewiß rücklings zu Boden gestürzt, hätt' ihn nicht sein Bruder, der dicht hinter ihm herkam, noch rechtzeitig bei den Armen erwischt und dadurch glücklich vor dem Fall bewahrt. Da lächelte Erich und sagte: „Es ist doch wahr: Ein Bruder im Rücken schützt gegen Feindes Tücken." — Gunwar, die den schlechten Spaß gleichfalls mit ansah, machte dem König Vorwürfe darüber, daß er so einem Unfuge nicht wehrte, doch der gab ihr zur Antwort: „Jeder soll sich selbst vorsehn."

Inmitten des Saals, auf dem bloßen Fußboden, loderte ein mächtiges Feuer, und darum herum saßen der König und seine Kämpen. Als Erich näherkam, empfingen sie ihn mit Heulen und Schreien. Der König verwies den überlustigen Kumpanen ein solches Benehmen, und Erich sagte: „Sie machen's den Hunden nach: wenn einer davon zu heulen anfängt,

Digitized by Google

so heulen die andern mit." — Koll, welcher der Schatzmeister König Frode's war, fragte Erichen, was für eine Gabe er mitgebracht habe? — Hierauf zog Erich den Eisklumpen hervor und reichte ihn ihm gerade über's Feuer hin; dabei ließ er ihn mit Fleiß fallen und schob dann die Schuld an diesem Ungeschick geschwind auf den Koll. Dem Glanz nach glaubte Jedermann, es wäre ein köstlicher Edelstein gewesen Der König fragte nun seine Schwester Gunwar, was sie dazu sagte; sie war der Ansicht, daß er in keinem Fall gegen die Gesetze handeln dürfte, welche er selber gegeben habe. Und da nun die Todesstrafe darauf gesetzt war, wenn Einer ein Geschenk verdarb, welches dem Könige gebracht worden war, so sah sich Frode genöthigt, den elenden Koll hängen zu lassen. Das geschah denn auch auf der Stelle und war eine gerechte Strafe für den feigen Schuft, wenn auch nicht gerade dafür, so doch für unzählige andere Schlechtigkeiten.

„Wer bist du und von wannen ist deine Straße?" fragte der König jetzt. Da unser Freund nun schon wußte, daß es am Leirehof Mode war, dunkel und so zu sagen in lauter Gleichnissen zu sprechen, dämit man sich den Kopf recht zerbrechen müßte, um es herauszubringen, so gab er ihm zur Antwort: „Ich zog vom Holz zum Gebälke, und dann kam ich wieder zum Holze." — „Und wohin bist du denn dann gekommen?" — „Dann zog ich abermals von Holz zu Holz." — „Holz, Holz und nichts als Holz," sagte Frode lächelnd." — „Im Wald gibt's noch mehr Holz," lautete die Antwort Erichs. — „Und wohin bist du denn dann gezogen?" — „Dann kam ich hin zu einem großen Stein." — „So? Und dann?" — „Dann zog ich von Stein zu Stein." — „Jetzt höre ich wieder von lauter Steinen," sagte Frode. — „Im Gebirge gibt es noch mehr Steine," antwortete Erich. — „Und wohin begabst du dich dann?" fragte Frode,

Digitized by Google

„nachdem du auf dem Gebälk des Schiffes deines Vaters Balkenhaus besucht und Norwegens Gestade?“ — „Da traf ich im Meer einen Walfisch, welcher der Schrecken der umherliegenden Küsten war: den schug ich todt.“ — „Das war eine wackere That,“ sagte Frode. — „Du brauchst sie gerade nicht sonderlich zu loben,“ gab ihm Erich darauf zur Antwort, „denn ich schlug damit dem Speer des dänischen Königs die Spitze ab.“ — „Was heißt denn das?“ fragte Frode. „Das kann ich mir nicht erklären.“ — „So gib mir eine Gabe,“ lachte Erich, „weil du nicht im Stande bist, mein Räthsel zu errathen. Ich habe damit sagen wollen, daß ich den Odd erschlagen und seine Schiffe in den Grund gebohrt habe.“ — Bei diesen Worten sprang Greif auf und stieß mit dem Speer gerade nach dem Herzen Erich's; Roller kam ihm jedoch noch zuvor und durchbohrte ihn, daß er todt zur Erde stürzte. — „Wider Feindes Wuth,“ sagte Erich, „thut Freundes Hilfe gut.“ — „Ja,“ lachte Roller, „in Kampf und Todesreigen muß sich die Treue zeigen.“ — Da sagte Frode: „Ich fürchte, euch ergeht es noch nach dem Sprüchwort: Oft läßt das Schwert den Kämpfenden im Stiche. Wer Unheil anrichtet, der braucht für Schaden und Spott nicht zu sorgen.“ — Erich sagte: „Nothwehr ist Jedermann erlaubt.“ — Jetzt traten sämmtliche Brüder Greif's hervor und schworen, den Tod ihres Bruders rächen zu wollen. Erich sagte: „Langsam, heißt es im Sprüchwort, ist auch gefahren; es muß nicht gleich sein. Ich verlange eine Frist von zwei Tagen und das Fell eines frischgeschlachteten Ochsen.“ — „Gut,“ sagte Frode, „es ist in der Ordnung, daß man Dem das Fell schenkt, der durch's Fell zu Fall gebracht worden ist.“ Hierauf trugen die Knechte des Königs die Speisen auf. — Erich, welcher wohl wußte, daß der König es nicht gern sah, wenn man die Speisen manchmal zur Hälfte stehen ließ,

Digitized by Google

biß gerade absichtlich ein Stück nach dem andern an und ließ es dann wieder liegen. „Was soll denn der Uebermuth da heißen?“ fragte Frode. — „Wenige und treue Diener sind besser, als ein Heer davon, wenn sie sich nicht erprobt haben,“ antwortete Erich. — „Ja, bist du mir denn treuer als meine andern Diener?“ fragte Frode. „Man kann das Roß nicht in seinen Stall thun, ehe man es hat. Du hast noch keine Probe damit gemacht. Drüben in Norwegen setzt Einem übrigens der Wirth auch was zum Trinken vor, wenn man bei ihm zu Tisch sitzt.“ — Frode: „Ein keckerer und unbescheidenerer Gast als du ist mir noch nicht vorgekommen. „Ja,“ sagte Erich, „wer will vom Guten trinken, der muß dem Schenken winken.“ — Während er so sprach, kam Schön Gunwar mit dem Becher und reichte ihm denselben zum Trinken hin. Unser Freund nahm sie bei der Hand und fragte: „Schenkst du mir Das, mein guter Herr und König, was ich da in der Hand halte?“ — Frode, welcher glaubte, es wäre auf das schöne Methhorn abgesehn, bejahte seine Frage. Da zog der Schlaue sie schnell zu sich hin und setzte sie auf seinen Schooß. Darüber gerieth der König in großen Zorn und sagte: „Einen Thoren kann man an seinem Thun und Treiben erkennen. Bei uns ist es nicht der Brauch, so keck mit den Jungfrauen umzugehen.“ — „Ei,“ gab ihm Erich zur Antwort, indem er seinen Dolch heraus zog und that, als ob er Schön Gunwarn die Hand abhauen wollte, „die Hand hast du mir schon geschenkt, die ist mein; es kommt jetzt nur darauf an ob du mir die Jungfrau da dazu geben willst oder nicht.“ — Als Frode merkte, daß sich die Sache so verhielt, und daß der listige Gast nicht das Methhorn, sondern seine Schwester bei der Hand hielt, während er fragte, schwieg er still, da er doch sein Wort nicht brechen mochte, nachdem es einmal gegeben war.

Digitized by Google

Tags darauf also kämpfte unser Held mit den Brüdern Greif's auf dem Eis, wobei der König ausdrücklich verbot, Denen, welche hinfielen, noch einmal auf die Beine zu helfen. Zu diesem Zweck machte er sich noch in der Nacht von dem Ochsenfell, welches er bekam, Schuhe, die er mit Pech und grobem Sand bestrich, und die ihm gute Dienste thaten; denn er schlug dem Westmar bei dem Kampf all seine Söhne mit einander todt.

Jetzt gedachte der Vater den Tod seiner Söhne zu rächen und schlug ihm vor, einmal Strick mit ihm zu ziehen, unter der Bedingung, daß der, welcher verlöre, des Lebens verlustig sein sollte. Erich war sogleich dazu bereit, und nun brachte man einen starken, von Bast gedrehten Strick herbei. An diesem wurden zwei feste Schlingen gemacht, die den beiden Ringern um den Fuß geschlungen wurden. Dann zogen sie den Strick stramm an, und nun suchte Einer den Andern, indem er mit Macht und zwar mit beiden Händen daran zog und zu gleicher Zeit mit den Füßen daran hin und her riß, zu Boden zu werfen. In dieser Art Kampfspiel war Westmar sehr geübt. Schon mehr als dreißig Kämpen hatt' er in ihm besiegt und sie dann sämmtlich niedergehauen, daß sie todt liegen blieben; denn seine Grausamkeit war so groß wie die Kraft seiner eisernen Arme. — Bei dem ersten Riß wankte Erich ein wenig mit den Knieen, und der König sagte in spöttischem Ton: „Ja, mit einem Starken ist es schwer Strick ziehen." — „Du hast Recht, König," lautete Erichs Antwort, „zumal wenn er so engbrüstig und bucklig ist, wie der da." — Mit diesen Worten riß er mit einer solchen Gewalt am Stricke, daß Westmar zu Boden stürzte, worauf er ihm die Brust ein und das Rückgrat hinten heraustrat. Frode nahm seinen Dolch und schleuderte ihn voll Zorns nach Erichen; doch der bückte sich geschwind nieder, so daß ihm der Dolch über den Kopf

Digitized by Google

hinflog. Erich hob ihn freundlich auf und sagte lächelnd: „Wenn man Jemandem aus Freundschaft ein Geschenk machen will, so gibt man ihm's hübsch in die Hand. Hättest du mir zu dem Dolch auch gleich die Scheide mit dazugegeben, so wäre deine Gabe noch kostbarer gewesen." — Frode erröthete, machte die prächtige, mit Rubinen besetzte Scheide des Dolches von seinem Gürtel los und reichte sie ihm hin.

Gunwar jedoch, welche dem Bruder nicht recht trauete, gab Erichen den guten Rath, in der Nacht mit ihr auf sein Schiff hinauszufliehen und heimwärts zu segeln, indem sie sagte: „Es ist am besten zu reisen, ehe noch die Räder am Wagen gebrochen sind." — Erich befolgte diesen Rath, nachdem er heimlich ein paar Planken aus den Schiffen des Königs herausgenommen und dafür lockere Schindeln eingesetzt, welche nur scheinbar festgemacht waren und gleich heruntergingen. Als nun der König den Fliehenden nachsetzte, waren seine Schiffe noch nicht weit gekommen, als sie einen Leck bekamen und untersanken. Obgleich er indeß in einem schweren, eisernen Harnisch steckte, verlor er doch den Muth nicht, und suchte sich mit ungebrochener Kraft an den Strand zurückzuarbeiten. Da sprangen die beiden Brüder mit einander in die Fluth hinein, fingen den König glücklich mit den Armen auf und zogen ihn bei seinen langen goldenen Locken an's Gestade. All seine Kämpen und übrigen Begleiter ertranken. Der König bekam trockene Kleider, und das Wasser schoß ihm strommeis aus Mund und Nase heraus. Die Brüder fragten ihn nun, ob Leben und Frieden anjetzt sein Begehr wäre. — Da bedeckte er voll Scham und Reue sein Gesicht mit beiden Händen, und sprach mit Thränen: „Bei den Ewigen in Walhalla bitt' ich euch darum, nehmt mir mein Leben! Ihr habt mir nichts Gutes gethan damit, daß ihr mir da geholfen und mich herausgezogen habt. Wenn ich nicht im Meer da drunten sterben soll, so

Digitized by Google

laßt mich durch's Schwert meinem Leben ein Ende machen. Als glorreicher Sieger war ich bis jetzt berühmt unter den Völkern, und nun bin ich schmählich bezwungen worden von Dir, o Erich, bezwungen von einem gemeinen Norweger. — Mit geringer Macht hast du mich jetzt meines Reiches, meiner Schwester, meiner Kämpen, meines ganzen früheren Ruhms beraubt. Für einen Elenden, wie ich es jetzt bin, ist das Beste, was er thun kann, er sagt der Welt Lebewohl. Denn wenn du mir auch all mein früheres Hab und Gut, mein Glück und meinen Glanz zurückgäbst, meinen vorigen Ruhm gäbst du mir doch nicht mehr zurück. Was einmal einen Bruch bekommen hat, daraus läßt sich nie mehr ein Ganzes machen, so wie es von Neuem gewesen ist. Man wird jetzt davon singen und sagen, daß König Frode einmal eines gemeinen Manns Gefangner gewesen ist, so lange es Menschen gibt auf der Welt. Laßt mich selbst den Becher trinken, den ich euch zugedacht. Denn hätt' ich euch so in meine Gewalt bekommen, wie ihr mich jetzt, ich hätt' euch keinen Pardon gegeben. Thut ihr desgleichen, ich bitt' euch: ich will keine Gnade; und wenn ihr mir nicht den Tod gebt, beim Thor, ich renne mir selber das Schwert in die Brust."

„Da seien die Ewigen vor," lautete die Antwort Erichs, „daß du so frevelnd Hand an dich selber legst. Das Glück hat dich jetzt einmal recht geprüft, weiter ist es nichts gewesen, um deinen Muth und deine Mannheit zu erproben, und all deine gegenwärtige Niedergeschlagenheit kann wieder in Lust und Freuden umschlagen. Nur Der weiß, was süß ist, der vorher das Bittere gekostet hat. Wie? Du wolltest gleich dein ganzes Glück wegwerfen, weil du da einmal in's Meer getunkt worden bist? Bist du so wasserscheu? Ein Ruhm ist es für dich, und keine Unehre, daß du so mit deinem schweren Stahlharnisch durch's Meer geschwommen

Digitized by Google

bist. Du bist noch Jüngling an Jahren, und dir kann noch mehr Gutes und Rühmliches erblühen, als dir bis jetzt Leides geschehen ist. Wo ist denn dein Freimuth, deine frühere Kraft? Bist du schon so satt und weltmüde? Wir haben dir geholfen, wir haben dich nicht in's Unglück gestürzt. Wir sind deine Freunde, nicht deine Feinde und Verräther. Ist es die Reue, mir deine Schwester zur Braut gegeben zu haben, was dich so schmerzt, so nimm sie wieder zurück! Sie ist noch die nämliche reine Jungfrau wie damals, wo ich sie zum ersten Mal erblickte. Wenn es dir recht ist, so nimm mich und meinen Bruder in Pflicht und Eid, wir wollen dir dienen als gute, treue Kämpen. Du bist so frei und mächtig, wie wenn du noch auf deinem Hochsitz säßest. Thue, was dir gut däucht, wir sind bereit, deinen Befehlen zu gehorchen."

Ueber eine so seltene Großmuth war König Frode so gerührt, daß er im Sturm des überströmenden Gefühls Erichen in seine Arme schloß und ihn bat, ihm seine Freundschaft zu schenken; worauf er ihn mit heimnahm auf seinen Königshof und ihm wenige Tage später seine Schwester Gunwar zur Frau gab. Von da an war unser Held der unzertrennliche Freund König Frodes und war ihm behilflich, mit seinen Feinden fertig zu werden und jene weisen Gesetze zu geben, die ihm den Beinamen des Friedensfreundlichen erwarben.

„Indessen," bemerkte Hrane jetzt, „das wißt ihr ohnehin, sowie überhaupt der größte Theil von Dem, was ich da erzählt habe, schon von Andern mitgetheilt und niedergeschrieben worden ist. Das Ende all dieser Begebenheiten hingegen und wie es Rollern ergangen ist, wißt ihr nicht, obgleich seine Geschichte nicht minder merkwürdig ist, wie die Erichs. — Doch es ist spät geworden, frommer König," sagte er schließlich, indem er aufstand, „und ich meine daher,

Digitized by Google

es ist am besten, ich erzähle das Ende meiner Geschichte lieber an einem der nächsten Abende."

Hroar dankte dem jungen Skalden für seine Erzählung, obgleich ihm dieselbe dem Inhalte nach schon größtentheils bekannt war. Man verabredete sich mit einander, am nächsten Abende wieder zusammenkommen zu wollen, um zu hören, wie es Rollern ergangen sei. Jedermann war damit zufrieden, ausgenommen Skulde, die, während Hrane erzählte, zerstreut dasaß, jeden Augenblick gähnte und darüber ärgerlich war, daß auch Widrich dem Sänger so aufmerksam zuhörte. Sie sagte es sogar gerade heraus, daß die Geschichte sie langweile, und daß man daher das nächste Mal auf ihre Person nicht rechnen möchte. Hierüber war besonders Hrane froh, denn ihr naseweises, keckes Wesen und ihr ewiges Lächeln, während er erzählte, störten ihn denn doch oft genug im goldenen Strome der Rede.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Schluß der Erichs- und Rollers-Sage.

Am nächsten Abende saßen die Freunde schon ziemlich frühe wieder beisammen in König Hroar's Saal; nur Skulde fehlte, was Hranen sehr willkommen war, da er sich dadurch in den Stand gesetzt sah, seine Geschichte wenigstens mit Ruhe weiter zu erzählen. Daß gerade vor der offenen Thür draußen eine Eule in einem hohen Baum saß, die jeden Augenblick schrie und sich durchaus nicht verscheuchen ließ, schien ihn bei Weitem weniger zu stören, als wenn die schöne kleine Hexe mit zugegen gewesen wäre. Sowie nun Jedes wieder auf seinem Platze saß, erzählte er weiter, wie folgt:

Bei Erich's Hochzeit fehlte nur Einer, der ihm nächst Gunwar am theuersten auf Erden war. Roller hatte sich damit entschuldigt, daß er sich nicht recht wohl fühle, und daß es ihm nach all' den Stürmen und glücklich überstandenen Gefahren der letzten Tage ein Bedürfniß sei, sich auf einige Zeit in die Einsamkeit zurückzuziehen. Erich glaubte es; aber Gunwar wußte es besser. Ich habe schon erzählt, welche tiefen Wunden jener fatale Irrthum Schön Gunwar's seinem leichtempfänglichen Herzen geschlagen, und ohne es sich selbst recht zu gestehn, war er in die holde Fürstin verliebt. Doch man muß sehr oft seine schönsten Gefühle bekämpfen, und

Digitized by Google

das empfand auch Roller jetzt, denn allzusehr liebte er seinen Bruder.

Um sich nichts merken zu lassen von seinem Zustande, suchte unser armer Freund die Einsamkeit und begab sich hinaus, wo der Wald am dichtesten und wildesten war, und achtete weder Schnee noch Eis; es war ihm im Gegentheil angenehmer, die Aeste zu sehen, wie sie sich nackt und dürr und winterlich bereift im Sturme hin und her bogen, gleich Steinpflanzen im wogenden Luftmeer, als wenn sie mit dem weichen, lieblich säuselnden grünen Laub bedeckt gewesen wären. „Das helle und lustige Grün paßt nicht mehr für mich," sagte er zu sich selbst. „Mein Mai ist unwiderbringlich dahin. Im Winter liegt die Natur todt da im weißen Schneegewand. Der Leichenschnee ist mir ein Bild meines untergegangenen Frühlings." — Mehrere Stunden war er so in trüben Gedanken durch den Wald gestrichen, als ihn die Kälte doch zuletzt nöthigte, irgendwo Schutz und Unterkunft zu suchen. Doch die Menschen waren ihm einmal in den Tod zuwider, und da er nun einen jungen Burschen des Wegs kommen sah, der dürres Holz und Reisig zusammen las, sagte er zu ihm: „Kannst du mir denn nicht vielleicht sagen, lieber Freund, wo da Jemand wohnt und doch kein Mensch ist?" — Der Gefragte sah ihn an und lachte: „Ja, das kann ich schon," gab er ihm zur Antwort; „geht nur mit mir ein Stück weiter in den Wald hinein, da an der Auenhalde, die Ihr dort seht." — Jetzt merkte unser Wanderer selbst, wie sonderbar seine Frage war, und lächelnd fragte er: „Wohnt denn da Jemand, und doch ist da kein Mensch?" — „Ja," sagte der Andere wieder, „mein Herr wohnt da, und der ist gerade so ein Narr, wie Ihr Einer zu sein scheint. Jemanden, der ein Narr ist, den kann man doch nicht recht unter die andern Menschen zählen, denn es ist ja doch blos der Verstand, was den Menschen zum Men-

Digitized by Google

schen macht; aber irgend Jemand muß er ja doch am Ende sein, nicht wahr?" — „Ein Narr?" fragte Roller. „Und du bist wohl sein Knecht?" — „Ein guter Mann ist er übrigens," setzte der Bursche schnell hinzu, „und das ist er vielleicht gerade darum, weil es in seinem Kopf nicht recht richtig ist; denn das hab' ich schon oft bemerkt, daß große Klugheit die Menschen ärger macht, wie die reißenden Thiere." — „Du scheinst mir selbst gerade nicht dumm zu sein," sagte Roller. — „Nehmt mir's nicht für ungut, wenn ich so meine Späße mache," sagte der Knecht, „denn wer mit einem Köhler Brüderschaft trinkt, der macht sich schwarz, heißt es im Sprüchwort. — Und doch ist mir die Narrheit meines Herrn lieber, als die Gescheidtheit all' unserer Kämpen in Rothschild zusammengenommen."

Roller bekam Lust, den Mann einmal kennen zu lernen, und der Knecht sagte: „Er wird Euch gewiß gastfreundlich empfangen; nur müßt Ihr mir gescheidt mit ihm umgehen und ihm nicht allzuviel widersprechen; denn das kann er nicht leiden."

„Worin besteht denn so eigentlich seine Narrheit?" fragte Roller. — „Er will nichts mehr wissen von unsern Göttern," sagte der Knecht; „dafür glaubt er an ein kleines Kind, einen Knaben von zwölf Jahren. Er ist von jeher ein eigener Mensch gewesen und soll schon in seinen jungen Jahren von nichts Anderem gesprochen haben als davon, daß der Gott Balder todt sei, daß Loke den blinden Höder durch Arglist dazu gebracht habe, mit dem Speer nach ihm zu werfen, daß es seit der Zeit keine Himmlischen wie früher mehr gebe im Norden, daß sie wieder hinweggezogen seien nach Asgards Auen, wo man sie wieder suchen gehen müsse. Zu diesem Zweck nahm er eines schönen Tages Abschied von Freunden und Verwandten, schnürte seinen Ranzen und schnitt sich einen Wanderstab von dem Hasel-

Digitized by Google

buſch, welcher gerade vor ſeinem Vaterhaus ſtand. Was er dann auf dieſer ſeiner Wanderſchaft Wunderſames geſehen und erlebt hat, davon will ich ſchweigen, denn er hat ſelbſt eine Geſchichte darauf gemacht in Reimen. Er ſingt ſie den meiſten Fremden vor, die ihn beſuchen, und das wird er alſo wahrſcheinlich auch bei Euch thun, wenn ich ihn recht kenne."

Während der Knecht ſo ſprach und erzählte, kamen ſie an Ort und Stelle. Der Greis machte die Thüre ſeiner Siedelei auf und war ſehr angenehm überraſcht, ſeinen Burſchen zu ſehen, dagegen ſichtlich verlegen, als er den Mann erblickte, welcher mit ihm kam. Als ihm der Knecht indeß erzählte, daß der Herr ein friedlicher Wanderer wäre, der ihn zu ſehen und von ſeinen weiten Reiſen zu hören wünſchte, nahm er ihn ſehr freundlich auf und bat ihn, in ſein Haus zu treten. Der alte Eiwin war hoch und ſchlank gewachſen; bis zum Gürtel herab reichte ihm die Pracht ſeines langen, ſilbernen Bartes, und das Haar, welches in ſpärlichen Locken ſeine Scheitel umgab, erglänzte ihm bereits von dem weißen Morgenreif der Ewigkeit. Seine Stirn war ſtolz und frei gewölbt, ſeine blauen Augen waren voll Glanz und Feuer und ſeine Stimme klang hell und angenehm. Er erſuchte Rollern, an ſeinem Tiſch Platz zu nehmen, ließ ſchnell ein luſtig Feuer anmachen, und bewirthete ſo gut er es vermochte ſeinen Gaſt, ja er machte ſogar, was ihm noch vor wenigen Augenblicken unmöglich zu ſein ſchien, daß er im Geſpräche mit ihm ſeinen Schmerz und Gram um Schön Gunwar vergaß.

Roller erzählte ihm wer er wäre, und welche That ihm und ſeinem Bruder gelungen ſei. „Nun, das lohne euch Jeſus," ſagte der Greis zu ihm voll reger Theilnahme und ſchloß ihn mit Thränen in ſeine Arme. „So iſt denn jenes Otternneſt endlich einmal unſchädlich gemacht. Doch es iſt

Digitized by Google

nicht genug, mein Sohn, das Unkraut herauszujäten, man muß nun auch guten Samen in's Erdreich ſtreuen." — Roller merkte hoch auf, als er den ihm ganz und gar fremden, noch nie gehörten Namen vernahm, und fragte neugierig, wer denn das wäre, von dem er da ſpräche. Der Greis ſagte: „Ja, von Dem muß man nicht reden, wie von andern Menſchen, denn das wäre zu wenig bei einem ſolchen Mann; von ihm muß man ſingen." — Mit dieſen Worten nahm er ſein Saitenſpiel von der Wand herab und ſagte: „Was du von mir zu wiſſen begehrſt, das will ich dir in einem Gedichte ſagen. Hierauf griff er in die Saiten und ſang mit klarer, kräftiger Stimme folgendes Lied:

Am Purpurſaum der Silberwolke,
In ſeines Himmels blauen Höh'n,
Unſichtbar dem gemeinen Volke,
Stand Aſa-Balder wunderſchön.
Er war ſo ſanft und fromm zu ſchauen,
So ſelig in Walhallas Luft;
Hell ſtrahlt' er in dem gold'nen Duft
Mit lichten Locken, ſchnee'gen Brauen.

Sein Lächeln hold bezwang die Herzen,
Er blickte mild wie Mondenſchein
Und tröſtlich in der Nacht der Schmerzen
Dem Leidenden in's Kämmerlein.
Den Kieſel ſchmolz er im Gemüthe
Des mächt'gen Kämpen, und mit Luſt
Erzog er in des Mägdleins Bruſt
Zum Liebesmai der Unſchuld Blüthe.

Doch Niflheim's arge Mächte lauern,
Den Speer wirft Höder ahnungslos,
Und ſchmerzdurchbohrt in Todesſchauern
Sinkt Balder in Blauhela's Schooß.

Digitized by Google

Und winterdürr und öde lagen
Mit Einem Male Feld und Au,
Und durch die Wälder, nebelgrau,
Unheimlich scholl's wie nächt'ges Klagen.

Da hielt ich es an Odins Hügeln,
Im Herthathal nicht länger aus,
Wo blutigroth auf Sturmesflügeln
Nur hinschritt der Vernichtung Graus.
Mich höhnten wahnbethört die Andern: —
Da schnitt ich mir am Baldergrab
Mit Thränen einen Pilgerstab,
Um in die Welt hinaus zu wandern.

Vom Ost her kamen Asgards Mächte,
Mit Purpur ist ihr Weg bedeckt,
So oft vom Blumenschlaf der Nächte
Das Morgenroth die Erde weckt.
Ich blickte ostwärts, um zu schauen
Den meine Seele liebt, den Gott,
Ihn, den der Menschen Haß und Spott
Grimm weggescheucht von Nordlands Gauen.

Ich riß mich los von all den Meinen,
Von jedem trauten Heimathsteg,
Und nahm nach Asiens Palmenhainen,
In's Land der Wunder meinen Weg.
So zog ich durch Gebirg und Wüste,
Bis endlich ich im Sonnenbrand
Am heil'gen Strome Jordan stand,
Der hinrauscht an Judäas Küste.

Ich lag erschöpft im gelben Grase,
Wo keine Kühle lindernd weht,
Und rief: „Wo find' ich doch die Straße,
Die da zu Balder's Heimath geht?

Digitized by Google

Wann ſchau' ich ihn an Urda's Wogen,
Am Fuß des Weltbaums Yggdraſill?" —
Da kamen auf Kameelen ſtill
Drei Könige dahergezogen.

Schwarz war der Eine von Geſichte,
Die beiden Andern waren braun,
Sie zogen mir vorüber dichte
Mit Reitertroß und ſchönen Frau'n.
Da, wo ich ſaß, blieb Einer ſtehen,
Und koſ'te meinen dän'ſchen Hund,
Und freundlich lächelnd ließ der Mund
Des Nubiers ſeine Perlen ſehen.

Sie fingen an zu fragen: „Rede,
Wohin geht deiner Sehnſucht Zug?
Dein Schiff, dein Schiff, warum zur Rhede
Des fernen Landes nahm's den Flug?"
Da ſprach ich: „Den die Welt verloren,
Den Lichtgott ſucht' ich wieder auf;"
Und jubelnd riefen jene drauf:
„Der Gott des Lichtes iſt geboren!" —

„Wir kommen auch aus weiter Ferne,
Wir zogen wandernd durch die Welt
Voll Gottvertrau'n mit jenem Sterne,
Der da am Hüttlein Wache hält: —
Durch Felsgeklüft und Wüſteneien,
Durch Meer und Waldſtrom zogen wir,
Und fanden Jeſum. — Komm mit mir!"
So ſprach der Eine von den Dreien.

Da folgt' ich, ohn' ein Wort zu ſagen,
Zur Hütt', in Trümmern halb verſteckt;
Gebroch'ne Säulenſchäfte lagen
Mit Epheuranken überdeckt,

Digitized by Google

Und ringsum an dem Haus der Wildniß,
Da ſchliefen Hirten in dem Gras,
Und d'rin mit einem Kindlein ſaß
Das engelholdſte Frauenbildniß.

Durch's Dorngeſtrüpp unzählig wanden
Sich roſige Lianen hin,
Und an der Kripp' in Demuth ſtanden
Ein Ochs und eine Eſelin.
Da ſaß die Frau, beglückt wie Eine,
Der Himmelsluft den Buſen hob,
Und über'm Dach der Stern umwob
Des Kindes Haupt mit gold'nem Scheine.

Fromm knieten die drei Kön'ge nieder
Und jeder brachte Gaben dar;
In hoher Luft erklangen Lieder,
Geſungen von der Seel'gen Schaar.
Und hell in Purpurglanz erglommen
Die Warten des Gebirges rings,
Und wie ein Ruf an mich erging's:
Dein Gott, er iſt zurückgekommen!

Glückſelig ſah ich in dem Kleinen
Den neuen Balder fromm und gut,
Und vor Maria, vor der reinen,
Erloſch mir Freia's wilde Gluth.
Und blumengleich zu frühem Ruhme
Erwuchs der Knabe wunderbar,
Und ſchon in ſeinem zwölften Jahr
Lehrt' er im Tempelheiligthume.

Doch eines Tags war er verſchwunden
Er war nicht mehr im Tempelraum,
Und was ich wie im Traum gefunden
Verlor ich wieder wie im Traum.

Digitized by Google

Warum er so hinweggegangen?
Stieg er zu Himmelshöhn empor?
Wer weiß? — Doch daß ich ihn verlor,
Das bleichte mir mit Gram die Wangen.

Da glich die Welt mir einem weiten
Und bodenlosen Völkergrab,
Und traurig schritt ich in die Breiten
Des Wests zurück an meinem Stab.
So kam ich her nach meinem Norden
Und sprach von meinem Unschuldsgott;
Jedoch mein Glaube ist ein Spott
Der Thoren und des Volks geworden.

Ich weiß es, daß einmal nach Jahren
Mein Knabe heimkehrt als Prophet,
Der dann von Land zu Land die wahren,
Die Runen Gimles deuten geht.
Ich selber kann ihn nicht mehr trinken,
Ich weiß es wohl, den Kelch des Heils,
Denn ich bin Asche halbentheils,
Und meine Todes-Fylgien winken.

Doch glücklich ist der Mann zu preisen,
Ja wahrlich selig ist der Mann,
Der pilgernd jetzt gen Jorsal reisen,
Und der den Meister hören kann.
Begnadigt von des Heilands Händen
Kehrt er in's Vaterland zurück,
Um dort der Wahrheit Himmelsglück
Dem ganzen Volk des Nords zu spenden.

Dieses Lied machte auf Roller einen außerordentlichen Eindruck. Er blieb bei dem Alten über Nacht, und der Einsiedler mußte ihm Alles erzählen, was er wußte. Als Roller nun auch seinerseits fest davon überzeugt war, daß Gott Balder der Welt wiedergeboren sei und jetzt am Jordanfluß

Digitized by Google

lebe im syrischen Land Judäa, faßte er auf der Stelle den Entschluß, dem Rath des silberlockigen Greises zu folgen und für seine Person das Glück und den Trost suchen zu gehen, worauf der uralte Mann, der schon mit dem einen Fuß im Grabe stand, hienieden doch nicht mehr recht hoffte.

Nach einer langen uud schwierigen, im Ganzen genommen indeß glücklichen Pilgerfahrt kam er denn nach Jorsal, und das Erste, wonach er Erkundigungen einzog, das war der neue Balder. Ueber diesen war jedoch Niemand im Stande, ihm die gewünschte Auskunft zu geben; dagegen wußte und sprach Jedermann von dem großen Dichter und Propheten, der gerade in jenem Augenblick eine Rede an das Volk hielt jenseits des Gebirges. — Roller ließ sich keinen Augenblick Zeit und machte sich auf der Stelle dahin auf den Weg. Die Volksmenge war außerordentlich; jeder Winkel des Thales, jeder Kahn auf dem Jordan, jeder Baum war voll von Zuhörern. Mit Stoßen und Drängen focht Roller sich hin zu einer Palme, von deren Zweigen herab er im Stande war, jedes Wort deutlich zu hören, und den Prediger selbst genau zu sehen in seinem ungenäheten Rock, mit den schlicht und einfach an der Stirn getheilten kastanienbraunen Locken und dem lieben, freundlichen Gesichte. Roller verstand noch kein Wort von Dem, was der große Volksredner sprach, und doch riß ihn schon die bloße Kraft und Lieblichkeit seiner Rede hin, die Seele schmolz ihm hin vor dem Glanz und der himmlischen Zuversicht seines Auges, und die Andacht, womit das Volk den blühenden Worten des Meisters lauschte, rührte ihn bis zu Thränen.

(Hier erhob die Eule, die draußen auf dem Baum saß, abermals das schändlichste Geschrei, und was man auch zischte und klatschte, sie war die längste Zeit nicht zum Schweigen zu bringen.) Als endlich Ruhe war, erzählte Hrane weiter:

Die Beschwerlichkeiten der langen Wanderschaft blieben

Digitized by Google

doch zuletzt nicht ohne Folgen für unsern Jorfalapilger. — Es war sehr heiß gewesen, als er auf die Palme hinauf stieg, und da er die nächste Nacht im Wald selbst zubringen mußte (denn es war nicht möglich, anderswo Unterkunft zu finden bei einem so ungeheueren Andrang von Menschen), fühlte er sich den Tag darauf sehr unwohl und bekam das Fieber, welches ihn zwang, am Wege liegen zu bleiben. Zum Glück war er unterwegs mit einem Gothen zusammengetroffen, der wenigstens halb und halb seine Sprache verstand und der sich seiner annahm. Dieser war nicht weniger entzückt von der neuen Lehre, wie Freund Eiwin es gewesen war. Er brachte den Kranken in eine Herberge, blieb bei ihm und pflegte ihn freundlich, und während er sich nach und nach wieder erholte, lehrte er ihm mit vieler Geduld das Wichtigste von der Landessprache, und erzählte ihm wenigstens den Hauptinhalt von Dem, was der heilige Redner im Gebirge gesprochen. Was er so erfuhr, machte auf den andachtsvoll Lauschenden einen ungeheuren Eindruck; mit unglaublicher Leichtigkeit machte er sich die schöne Sprache Judäa's zu eigen, und bat die Ewigen um weiter nichts, als daß sie ihm so bald als möglich die Gesundheit wieder schenken möchten, um nach der Hauptstadt des Landes gehen zu können, wo Jesus damals lehrte und großes Aufsehen erregte. Sowie er wieder so wohl war, um gehen zu können, machte er sich auf den Weg dahin. Er war fest entschlossen, sich dort zu dem geliebten Meister hinzubegeben und ihn um Aufnahme unter die Zahl seiner Jünger zu bitten, was, wie man ihm versicherte, Jedem gewährt zu werden pflegte, der darum nachsuchte.

Als er am Thor der Hauptstadt ankam, war daselbst ein solches Menschengedränge, daß es ihm nicht möglich war weiter zu kommen. Auf seine Frage, was es da gäbe, theilte man ihm mit, daß gerade drei Missethäter, welche zum

Digitized by Google

Tode verurtheilt wären, zur Hinrichtung geführt würden. Schon war er im Begriffe, weiter zu fragen, was für Menschen es wären und was sie denn Böses gethan hätten, als er im nämlichen Augenblick den Propheten Jesus aus dem Stadtthore herauskommen sah, das schöne Gesicht, auf welchem bereits der Todesschweiß stand, leichenblaß und weiß wie die Wand, auf dem Haupt eine blutige Dornenkrone, und beinahe zu Boden gedrückt von der Last eines großen, schweren Kreuzes, welches er hinter sich herschleppte. Indem er an Roller vorbeikam, lächelte er ihn mit einem Blick voll unaussprechlichen Schmerzes an und sprach: „Ich habe dich recht gut gesehn, wie du so aufmerksam auf dem Palmbaum droben saßest. Lebewohl! Im Paradies droben sehen wir uns wieder." — Da brach der gute Däne in einen Strom von Thränen aus, er warf sich in den Staub hin und umschlang schluchzend die Kniee des heiligen Propheten. Die rauhen römischen Krieger stießen ihn indessen mit den Hellebarden weg, und der Zug bewegte sich weiter auf eine Anhöhe hinauf, welche vor der Stadt lag und wo der Akt der Kreuzigung stattfand.

Unser Jorsalapilger schloß sich nun an die Jünger des heiligen Mannes an und gab sich redlich Mühe, sich recht zu stärken und fest zu werden im Glauben. Als sie dann in die Welt hinauszogen, um da zu predigen das Wort des göttlichen Herrn und Meisters, da faßte er in seinem Herzen den Entschluß, die frohe Botschaft des Heils, wie er zu sagen pflegte, auch hinauf nach dem hohen Norden der Erde, nach seiner Heimath zu bringen am blauen Isegolf. Er kam noch zu frühe: jene frommen Gefühle, jene Lichtstrahlen einer neuen Welt, an welche sein psychisches Auge noch nicht gewöhnt war, drangen ihm mit allzuüberwältigender Gewalt in die Nacht seiner Seele, und was man dem ehrlichen Eiwin

Digitized by Google

früher mit Unrecht nachgesagt, war nun bei ihm wirklich der Fall: — in Folge seiner unglücklichen Leidenschaft zu Gunwar und des Kreuzestods jenes Heiligen und Weisen war nämlich dem Trauernden das Herz gebrochen, seine Phantasie war erhitzt und überreizt, und oft sprach und benahm er sich wie ein wirklicher Narr.

Drei Jahre waren vergangen, seit unser armer Freund in die Welt hinauszog. Erich saß in Glück und hohem Ansehen bei König Frode, dessen oberster Jarl er war. Es war ihm gelungen, den König Göthar in Norwegen zu einem günstigen Frieden mit Dänemark zu bewegen, welcher letztere noch überdieß durch eine Heirath zwischen Froden und Alwilden, der Tochter des Norwegerkönigs, befestigt worden war. Gegen die Wenden war ein glücklicher Krieg geführt worden, und Frode war als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen. Die einzige Freude, die Erichen noch fehlte, war die endliche Wiederkehr des geliebten Bruders. Auch fröhlicher Kindersegen war ihm bis jetzt, obgleich er nun schon länger als zwei Jahre mit seiner Gunwar vermählt war, noch nicht zu Theil geworden. Wie groß war daher sein Vaterglück, als ihm die Theure gegen Ende eines abermaligen langen Jahres doch noch einen starken und gesunden Knaben schenkte! Diesem seinen erstgeborenen Sohn beschloß denn der überglückliche Vater zum liebenden Andenken an seinen treuen Freund und Bruder den Namen Roller zu geben, und König Frode, Jarl Erich und seine Frau, nebst noch einigen andern Hofleuten waren gerade eines Morgens zur heiligen Waldquelle hinausgegangen, um das Kind zu taufen. Da fanden sie an dem Rain der Quelle einen fremden jungen Mann langewegs in's Gras hingestreckt, mit einem Wanderstab in der Hand und mit einem sehr braunen, abgezehrten Gesichte. Sowie er bemerkte, zu welchem Zwecke

Digitized by Google

sie gekommen waren, sprang er schnell auf und sagte: „Ueberlaßt das mir, denn das ist meine Sache.“ — Mit diesen Worten nahm er das Kind in seine Arme und fragte nach dem Namen, auf welchen sie dasselbe getauft haben möchten. Da sahen sie plötzlich, daß der Fremdling niemand Anderer war als Roller, und entzückt begrüßten sie ihn; doch er selbst that nicht dergleichen, denn er sagte: „Wichtigeres gibt es jetzt zu thun, denn irdischer Freundschaft zu pflegen;“ und als sie ihm nun den Namen des Kindes gesagt, hörten sie ihn ein paar Sprüche vor sich hinmurmeln in einer fremden, für sie unverständlichen Sprache, und dann taufte er das Kind dreimal. Gerührt empfing Gunwar den Knaben wieder aus seinen Händen, und dankte ihm mit einem Blick der herzlichsten Theilnahme. Die Freunde waren nun neugierig zu hören, wie es ihm in der Fremde ergangen war; er antwortete jedoch verworren und sprach in dunkeln, räthselhaften Ausdrücken, die sie nicht verstanden. Sie nahmen ihn mit in den Opferhain; denn die blutigen Opferaltäre Odins und Hertha's wurden wieder mehr bekränzt und geehrt als jemals; doch der war ihm ein Anblick des Schrecks und des Gräuels. Er strafte das Volk mit harten, strengen Worten wegen seines blinden Heidenthums und sprach von einem ewigen Lichte. Das gemeine Volk verstand ihn nicht; es gerieth in Wuth und Eifer gegen ihn, und nur das hohe Ansehen Erichs schützte ihn davor, daß sie ihn nicht auf der Stelle erschlugen als einen Lästerer des Heiligthums. Kopfschüttelnd begab er sich aus dem heiligen Hain hinweg, indem er beständig mit sich selbst sprach und vor sich hin murmelte: „Ich bin zu frühe, zu frühe gekommen, bei Weitem zu frühe!“

Am Abende schloß sich Erich mit seinem Bruder ein und ließ sich von ihm unter vier Augen seine Schicksale und Er-

Digitized by Google

lebnisse erzählen. Als er nun von ihm erfuhr, daß er im Sinn habe, das Volk zu seinem neuen Glauben zu bekehren, sagte er zu ihm: „Bei den Göttern beschwöre ich dich, stehe von diesem thörichten Vorhaben ab. Du bist mein Bruder und bist mir als solcher unendlich werth und theuer; doch der heilige Glaube unserer Väter ist mir noch theurer, und ich selbst habe vor Kurzem ein Gesetz erlassen gegen Solche, die gegen die Ewigen Walhallas freveln, und so sehr es mich schmerzte, ich müßte es gegen meinen eigenen Bruder anwenden." — „Und welche Strafe haben denn Die zu erwarten?" fragte Roller. — „Einem Solchen werden Nägel durch die Sehnen geschlagen," lautete die Antwort Erichs, „und neben ihm wird ein Hund mit an den Galgen gehängt." — „O welcher schöne Tod!" rief Roller lächelnd aus. „Einen ähnlichen hab' ich ja unsern lieben Herrn und Heiland sterben sehen. Ich wäre glückselig, wenn ich sein Schicksal theilen dürfte." — „Wenn du mir den Schimpf anthust," fuhr ihn der Bruder bei diesen Worten gereizt an, „bei den Ewigen Walhallas, ich bohre dir mit diesen meinen eigenen Händen den Dolch in die Brust." — Sanftmüthig antwortete ihm Roller: „Einen übeln Lohn bekäme ich da von dir dafür, daß ich dir so manches Mal treulich geholfen in Noth und Gefahr." — „Was hast du im Sinn?" fragte Erich wieder. — „Muth und Todesverachtung geziemen dem Frommen," sagte Roller. — „O du, mein armer Bruder!" seufzte Erich. „Mit Hunden muß man Bären jagen gehen, nicht mit Falken. Du bist krank, krank an Leib und Seele, deine Wangen sind blaß wie der Tod, und deine Augen glühen unheimlich. Ich will jetzt gehen und morgen mit dir sprechen. Vielleicht ist da wieder mit dir zu reden. Hat Manchem doch die Nacht schon guten Rath gebracht." — Mit diesen Worten reichte er ihm die Hand und verließ ihn.

Digitized by Google

Am folgenden Morgen ziemlich spät kam Erich wieder; Roller schlief indeß noch und Erich mochte ihn nicht in seinem süßen Schlaf stören. Gegen die Mittagszeit kam er noch einmal, und da Roller noch immer fest schlief, schöpfte er Verdacht und zog schnell den Vorhang von seinem Bette weg. Da lag denn Roller, selig lächelnd, weiß wie die Wand und todt, mit kreuzweis auf der Brust zusammengelegten Händen. — „Das war das Beste, was dir noch hat geschehen können, du armer Bruder," sagte Erich, indem ihm die Thränen von den Wangen herunterliefen. — Darauf ließ er ihn an's Meer hintragen, wo er ihn begrub und ihm einen Hügel wölbte, und noch in der nämlichen Nacht begab sich auch Schön Gunwar heimlich und von Niemandem gesehen an das Grab hinaus und pflanzte einen Rosenbusch darauf.

Ein paar Wochen später fand man auch ein einfaches Kreuz von schwarz angestrichenem Holz auf dem Grabe stehn. Bei genauerer Nachfrage deßhalb erfuhr man, daß der alte Eiwin am Grabe seines Freundes gewesen sei und es ihm gesetzt habe. Auch er selbst starb bald darauf; Erich hingegen lebte noch lange mit seiner geliebten Gunwar, half Froden mit Rath und That sein Reich regieren, und war glücklich." —

Die Erzählung Hrane's machte auf König Hro und die übrigen Freunde keinen geringen Eindruck. — Man war gerade daran, einander für den heutigen Tag gute Nacht zu sagen, als es in dem vor dem Fenster stehenden Baum raschelte; ein überaus niedlich geformtes Bein kam durch das Gezweige des Baumes zu Fenster hereingestiegen, und ehe man sich's versah, hüpfte Skulde, ihr Haupt mit einem schwarzen Schleier umwunden, in den Saal herein und schrie wie eine Eule. — „Ich habe kein Wort von eurer Geschichte verloren," sagte sie mit Lachen, „und ihr wer-

Digitized by Google

det schon bemerkt haben, wie ich von Zeit zu Zeit meinen Beifall zu erkennen gegeben habe. Jetzt macht nur, daß das Christenthum so bald als möglich bei uns eingeführt wird, dann will ich auf der Stelle anfangen, zu singen und zu beten."

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Wie der wendische König Schalck bezwungen ward.

Zwei Monate nachdem Jarl Reigin gen Wendland gezogen war, kam er schon wieder zurück mit seiner stattlichen Flotte. Was gab es da ringsumher auf jedem Weg und Steg, welcher zum Haupthafen der Insel hinunterführte, für einen Jubel und für ein fröhliches Gedränge, als einmal am frühen Morgen ein Hirtenknabe athemlos in die Stadt gelaufen kam und die Nachricht brachte, auf dem Meer komme ein ganzer grüner Wald dahergeschwommen! — Denn daraus sah man, daß Reigin als Sieger von seiner Heerfahrt zurückkam, und daß die Schiffe mit grünenden Zweigen und Kränzen geschmückt worden waren.

Reigin trat in den Saal König Hro's, geführt von den höchsten Amtsleuten des Hofs und der Stadt, und auf dem Fuß gefolgt von dem wendischen König Schalck, der, sichtbar zu Boden gedrückt von der Wucht seines Unglücks, an einer langen, schweren Kette einherschritt. „Wir haben ihn theurer bezahlt, als er es im Grunde genommen werth ist," sagte Reigin. — Schalck mußte vor Hroar's Thron niederknien. — „Warum hast du den Eid gebrochen, welchen du meinem Bruder geschworen?" fragte der König. — „Weil jener Eidschwur mit Gewalt erzwungen war," antwortete der Wendenkönig, „und weil es in der Natur eines jeden Geschöpfes

Digitized by Google

liegt, sich frei zu machen, sowie es ihm nur möglich ist. Wenn der Käfig offensteht, fliegt der Vogel heraus." — „Gut," sagte Hroar, „so will ich dafür sorgen, daß er in Zukunft fester zugemacht wird." — Worauf Schalck alsogleich abgeführt und nach einem einsam im Walde gelegnen festen Thurm gebracht ward. — „Welche Strafe hast du denn dem Empörer zugedacht, mein Herr und König?" fragte Reigin jetzt. — „Seines Reichs soll er verlustig sein," lautete Hroars Antwort; „freilich dürfte bei ihm ewiges Gefängniß das Sicherste sein, und für einen so freiheitsliebenden Kämpen, der sich schon gegen den Druck sträubt, einem andern Könige Tribut zu zahlen, ist wohl auch schon der bloße Verlust der Freiheit eine so schwere Strafe, daß sie nicht noch schwerer zu sein braucht."

Zum ersten Mal verlor bei diesen Worten Jarl Reigin die Geduld und sagte: „Schickt der Dänenkönig seine edelsten und besten Kämpen in den Tod, um dann des Todfeinds schuldiges Haupt einfach mit dem Leben zu bestrafen?" — Hroar, der wohl einsah, wie vielen Dank er dem Jarl schon schuldig war, beherrschte sich und antwortete sanft: „Gut, ich will ihn dir überlassen. Thue mit ihm, was dir recht dünkt." — Hierdurch gewann der König seinen treuen Reigin wieder gänzlich für sich. — „Vergib mir mein rasches Wort, Herr," sagte der gute Jarl, „ich habe nur geglaubt, dieser listige und ungefüge Wendenkönig da müßte auf eine Art bestraft werden, die Andere abschreckt, Treubruch zu begehen an dir und deinem Volk. Gefängniß ist beinahe eine größere Strafe für den wachehabenden Kerkermeister selbst, als für den Bewachten; denn dieser denkt Tag und Nacht nur darüber nach, sich mit List und Gewalt zu befreien, und gerade dieses unabläßige Denken und Streben des Einen ist es, was dem Andern Tag und Nacht keine Ruhe läßt." — „Wohlan," sagte Hroar, „ich will zugeben, daß Schalck

Digitized by Google

des Todes schuldig ist; wie ein Meineidiger, der Haß und Hochverrath wider sein Vaterland im Schilde geführt, hat er Gut und Blut, Leib und Leben verwirkt." — „Das ist ein gutes Gesetz," sagte Reigin, „und wir haben die übrigen Wenden bereits nach einem andern, übrigens von dir jetzt aufgehobenen Frode'schen Gesetze bestraft; es fragt sich jetzt nur, ob du uns eine solche Eigenmächtigkeit zu Gute hältst?" — „Welches Gesetz ist denn das?" fragte der König. — „Erschlägt ein Ausländer einen dänischen Mann, dann büßen zwei Ausländer mit dem Leben für einen Dänen," sagte Reigin; „denn die Wenden haben gerade die doppelte Anzahl von Erschlagnen auf der Walstatt zurückgelassen wie wir." — „Das soll von Herzen verziehen sein," sagte Hroar.

Den Tag darauf hielt der König auf einem freien, prachtvoll in's blaue Meer hinausschauenden Hügel des Leirewalds Thing. — Als er im Kreise seiner Kämpen auf dem Stein saß, umringt von den zwölf Priestern des Herthaheiligthums, trat Lofde vor und sprach im Beisein des ganzen Volks also: „Seit vielen Wintern, o König, haben wir jetzt den Göttern kein Menschenopfer mehr dargebracht. Glauben wir noch an sie oder nicht? Ich wünsche mir nicht die blutigen Zeiten zurück, wo man nicht weniger als neunundneunzig Menschen schlachtete im Opferhain; einen solchen altehrwürdigen Brauch indeß gänzlich außer Acht lassen zu wollen, wäre Thorheit, und noch mehr als das, es wäre gottlos. Aus diesem Grunde stelle ich hiemit an dich das Begehr, ich stelle es im Namen der Ewigen da droben, daß du mir den wendischen König Schalck schenkst, damit er sterben kann, hingestreckt auf den Opferstein, nachdem ich das heilige Kieselsteinmesser mit seinem Herzblut gefärbt habe. Neun Nächte soll er an Odins geweihtem Baum hängen bleiben, die Brust mit dem Speer durchbohrt, und hin und herbaumeln soll er im Wehn des Nachtwinds zwischen den

Digitized by Google

Zweigen des heiligen Hains. Das ist die einzige würdige Art, auf die wir Gott Thor und Asa-Frei zu danken im Stande sind für Reigin's glücklichen Heerzug gegen die Wenden und für das Glück und die Wohlfahrt unseres Landes."

König Hro sah Reigin, seinen und seines Bruders treuen Freund und Rathgeber, bei diesen Worten an; da jedoch dieser sowohl, als auch andere, und zwar gerade seine besten Kämpen dem Verlangen des Opferpriesters beipflichteten, und da auch das Volk seinen Antrag mit religiösem Eifer unterstützte, mußte er nachgeben, und so ward denn der Beschluß gefaßt, den kriegsgefangenen Wendenkönig wirklich in Zeit von dreimal drei Tagen den Göttern zu opfern.

Der König war hierüber sehr betrübt, und auch als Hrane ihn Abends während eines einsamen Spaziergangs zu trösten suchte, gelang es ihm nicht; der König war und blieb traurig, und schwarze Unmuthswolken umzogen seine früher so klare und heitere Stirn. Hrane war gesprächig und goldener als jemals floß ihm die Rede, denn seine Sele jauchzte; es war ihm nämlich gerade vorher noch das Glück zu Theil geworden, mit Yrsa'n zu sprechen, die außerordentlich freundlich mit ihm war und ihm nochmals für seine schöne Erzählung dankte. — „Mein armer Hrane," sagte der König nach längerem Schweigen, „es thut mir leid, dich betrüben zu müssen. Du möchtest mich trösten, und bist selbst des Trostes bedürftig. Ich kenne dich und bin von deiner Unschuld überzeugt, und was ist natürlicher, als die süße Schwärmerei eines Jünglings für weibliche Huld und Schönheit? Böse Zungen legen jedoch deine reinen Gefühle für Yrsa anders aus, und auch der Königin fehlt es an Lästerzungen und hämischen Feinden nicht. — Du wirst wohl begreifen, lieber Freund, wie sehr es mich schmerzt, mich eine Zeitlang von dir trennen zu müssen, doch leider bleibt mir

Digitized by Google

nichts Anderes übrig. Die Klatschsucht der Menschen wird dich und Yrsa'n verderben. — Sie soll jetzt dem dänischen Reich einen Erben gebären, die Erwartungen des Vaterlands sind auf's Höchste erregt. Eine wunderbare Geschichte, bestätigt von einer nicht geringen Anzahl meiner besten Kämpen, bedeckt ihre früheren Geschicke mit einem Schleier. Man denkt nicht mehr an den schrecklichen Irrthum zwischen Vater und Tochter, und aus Sehnsucht nach dem Sohn und Thronerben ehrt man in der unglücklichen Frau jetzt nur die schöne Königin, die ihn dem Lande schenken soll. — Wie leicht ist es indeß geschehen, daß böse Zungen den reinen Ruf und Namen der himmlischen Unschuld selbst beſudeln und gefährden! — Du hast die Fürstin von Sachsland hieher begleitet; käme Jemand dahinter, daß du sie liebst und verehrst, und sähe man dann auch die Huld und Güte, welche sie für dich hegt, mit andern und weniger freundlichen Augen an — die gräßlichsten Verwirrungen würden am Ende daraus erwachsen, und Folgen stünden zu erwarten, die unberechenbar wären."

Sichtlich bewegt drückte Hrane seinem König und Freund die Rechte und sagte: „Ich fühle die Wahrheit und das Gewicht von Dem, was du mir da sagst, sehr wohl, mein Drott und Herr, und ich will also, wenn du es so befiehlst, landsflüchtig in die Nacht des Elends gehen." — „Nur auf ein paar Jahre," sagte der König freundlich. — „Nein," antwortete Hrane, indem er sich schnell losriß und geraden Weges in den Wald hineinschritt, „auf nimmer Wiedersehn!"

Athemlos stürmte Hrane ein paar Stunden durch die Wildniß, und durch seine Sele zogen in wildem Streit und Kampf die verschiedensten Gefühle. Wenn seine Augen auf den Dolch fielen, welchen er am Gürtel trug, so bekam er

Digitized by Google

Luſt, ſich ihn in die Bruſt zu ſtoßen; kam er an's einſame Seegeſtade, ſo glaubte er eine Meerfrau zu ſehen, die ihm winkte, den Tod in den Wogen zu ſuchen. Das Rauſchen des Laubes im Walde ſelbſt ſchien ihm zu ſagen: Komm! Es iſt ſo angenehm da in den grünen Zweigen, da kann man ſich gut erhenken, wenn man mag!" — Im erſten Schmerz war er wirklich nahe daran, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, und nur der Gedanke, wie unendlich eine ſolche Nachricht Yrſa'n und ſeine armen Eltern betrüben müßte, hielt ihn ab davon. — Endlich beſchloß er, auf der Stelle zu fliehen und hinwegzueilen irgendwo nach einem fernen Geſtade. Schon ſtand er am Meer, ſchon war er mit einem Fiſcher, von dem er einen Nachen zum Zweck der Ueberfahrt nach Schweden miethete, Handelseins geworden, als er ſich ſchnell anders beſann und wieder in den Wald hineinſchritt.

Er wußte ſelber nicht, wo er war; plötzlich erwachte er gleichwie aus einem ſchweren Traum; wilde, ſchmerzliche Töne ſchlugen an ſein Ohr. Er ſchlug die Augen auf und ſah nun, daß er vor einem rothen Gefängnißthurme ſtand, der taghell vom Mondſchein beglänzt war. Die Töne ſchienen vom Grund der Erde, aus einem tiefen, tiefen Thurmgelaß heraufzukommen. Er horchte und vernahm folgenden Klaggeſang in wendiſcher Sprache, die er gar wohl verſtand:

Freundin und Braut! — Rinelinelein,
Lieblich und fein,
Faßt dich nicht heimliches Bangen?
Denkſt du in Sehnſucht an König Schalck?
Streichelſt mit ſchneeweißer Hand ſeinen Falk,
Thränen im Purpur der Wangen?

Digitized by Google

Wehe! Geschlagen in dänischer Schlacht,
Schmacht' ich in Nacht,
Schmacht' ich im Thurme gebunden.
Morgen, schon morgen im Frührothschein,
Blühen mir schrecklich am Opferstein
Blutige Rosen der Wunden.

Wehe! Sie werden mich schmählich jetzt
Hängen zuletzt
Ueber dem ruhmlosen Grabe.
Geht durch die Nacht dann des Windes Geächz,
Pickt mir die Brust mit leisem Gekrächz
Gierigen Schnabels der Rabe.

Damals, wie anders doch war ich beglückt
Als ich entzückt,
Rina, dich schloß in die Arme!
Provo, du Mächt'ger, jetzt ruf' ich dich!
Morgen am Steine umarmen mich
Heilige Henker mit Harme.

Leuchte mir balde, du Morgenglühn!
Stolz und kühn
Wall' ich die blutige Straße:
Waldbrand lodre dann hell und roth,
Wo man den König der Wenden bot
Hungernden Wölfen zum Fraße!

Hrane begab sich zu der Thür des Gefängnißthurmes hin und fand die beiden Krieger, welche zur Nachtwache dahin befohlen waren, in tiefem Schlaf liegen; sie waren nämlich allzuwohl davon überzeugt, daß die feste eiserne Thür des Gebäudes jeder menschlichen Kraft trotzte. Als Hrane herankam, erwachten sie und fürchteten sich sehr, von ihm deßhalb angezeigt zu werden: — eine kleine Angst, welche Hrane schnell benützte, indem er sie bat, ihn einmal in den Thurm

Digitized by Google

hinunterzulaſſen. Da ſie ſchon wußten, daß er der wendiſchen Sprache mächtig war, ſowie daß er ſehr oft Uebelthäter im Gefängniß zu beſuchen und ſie am Tage vor der Hinrichtung zu tröſten pflegte, ließen ſie ihn hinein.

Er fand den Wenden an einem kleinen ſteinernen Tiſche ſitzen, auf welchem eine Ampel ſtand. Der kriegsgefangene König hielt zwiſchen den Fingern ein Paar mit Gold geſtickte hirſchlederne Handſchuhe und drückte ſie mit leidenſchaftlicher Inbrunſt an ſeine Lippen. „Was ſuchſt du da?“ ſagte er zu Hranen nicht ohne Heftigkeit. „Die Nacht iſt noch nicht vorüber. Laß mich die letzten paar Stunden, die ich noch zu leben habe, wenigſtens in Ruhe und Frieden!“ — Hrane: „Die Nacht iſt eine Freundin Derer, ſo da traurigen und zerſchlagnen Herzens ſind. Verſchmähe nicht den Troſt eines es wahrlich gut mit dir meinenden Feindes.“ — Schalck: „Troſt iſt da nur Oel in's Feuer. Ein Schlachtopfer iſt troſtlos. Spare deinen Troſt! Wenn dich die Neugier hiehergetrieben hat, mich noch einmal zu ſehen und mit mir zu ſprechen vor meiner Hinrichtung, wohlan, ſie iſt jetzt befriedigt. Gehe deiner Wege! Gib Ruhe und laß mich noch ein paar Stunden ſchlafen!“ — Hrane: „Warum küßt du denn die Handſchuhe da ſo? Sind ſie vielleicht ein Geſchenk von deiner Braut? Ich habe dich vorhin ein Lied ſingen hören; es war recht hübſch.“ — Schalck: „Du ſprichſt und verſtehſt alſo Wendiſch; es klingt mir ſüß, noch einmal die freundlichen Töne zu hören, die den goldenen Traum meiner Kindheit umklangen, ehe ich mich unter Feinden zu Tode bluten muß, deren Sprache mein Ohr beleidigt.“ — Hrane: „Miß nicht einer fremden Sprache, von der du kein Wort verſtehſt, irrthümlich ein Gebrechen bei, an dem nur der Mangel deines eigenen Gehörs und deine Unkenntniß Schuld iſt.“ — Schalck: „Bald bin ich da, wo es keine irdiſche Sprache mehr gibt.“ — Hrane: „Glaubſt du

Digitized by Google

denn nicht an die Unsterblichkeit?" — Schalck schwieg und brütete mit einem finstern Blick vor sich hin. — Hrane: „Gehört denn nicht auch eine Art höheren Muths dazu, mit Zuversicht zu hoffen? Sind Hoffnung und Glaube etwas Anderes, als gerade die kühnste und männlichste That einer gesunden Sele? Ist es nicht noch feiger, an einer göttlichen Vorsehung zu zweifeln, als in der Schlacht zu fliehen?" — Diese rasche Bekehrungsmethode schien denn doch etwas Verführerisches für Schalck zu haben, und er fing an, aufmerksam zu werden. — „Es ist sehr leicht, mein unbekannter Freund," sagte er zu Hranen nach einigem Stillschweigen, „sich wohlgemuth und ruhig zu zeigen bei eines Andern Unglück, zumal, wenn man selbst in Sicherheit ist und wenn Einem der Tod noch gleichsam im fernen, nebelgrauen Hintergrund des Jugendlebens steht. Du bist jetzt glücklich, du bist ein schöngewachsener junger Mann, hast gewiß auch eine schöne Braut, und machst mir nun einen Besuch, um bei dem Anblick meines Unglücks mit desto höherem Genuß im Vollgefühl deines eigenen Glückes zu schwelgen. Ich beneide dich nicht um dieses Vergnügen, doch nunmehr hast du es genossen; also gehe jetzt, nochmals bitt' ich dich, und laß mich mit Frieden!" — Hrane: „Du thust mir Unrecht, wenn du so denkst! Denn nicht du bist das Schlachtopfer, das morgen bluten wird, sondern ich selbst will es sein. Nicht deinethalben erhebe ich meinen Geist jetzt zu jenen erhabenen Vorstellungen, sondern meiner selbst wegen. Vergib mir eine Selbstsucht, wie sie erklärlich ist in einem solchen Augenblick!" — Schalck glaubte zu träumen; noch mehr war er jedoch überrascht, als Hrane ihn darum bat, geschwind die Kleider mit ihm zu tauschen, dann eiligst das Gefängniß zu verlassen, an den Strand hinunterzueilen und sich des schon daselbst bereitliegenden Kahns zur Flucht zu bedienen, wobei er zu dem Fischer, von dem er ihn zu leihen genommen,

Digitized by Google

da es Nacht sei und er ihn doch nicht näher kenne, nur einfach auf dänisch zu sagen brauche, er wäre Hrane, um ihn auf der Stelle zu bekommen. — „Nein," sagte Schalck endlich, nachdem er sich von seinem Staunen einigermaßen erholt, „das thu' ich nicht; mein ganzes späteres Leben käme mir wie ein gestohlnes Gut vor, wenn ich es mit dem deinigen erkaufen müßte. Du verläßt dich vielleicht darauf, daß sie dir das Leben schenken und deinen Edelmuth bewundern werden; aber da irrst du dich gewaltig! Eure Priester lechzen nach meinem Blut und sie werden Blut und Rache schnauben, wenn sie sehen, daß sie um ihr Opfer betrogen worden sind, und werden dann dich statt meiner opfern."

„Das ist es ja gerade, was ich wünsche!" sagte Hrane kalt. „Glaube nur nicht, mein Herr, daß ich da eine Heldenthat thun will, indem ich mein Leben wage für das deinige. Ich weiß nicht einmal, ob es überhaupt eine Heldenthat ist. Sowie Jeder für seinen Unterhalt sorgen muß, so muß er auch für die Erhaltung seines Lebens sorgen, wenn es nicht etwa Vaterland, Weib und Kinder, einen Freund oder eine Geliebte gilt. — Und wir Zwei kennen ja einander gar nicht und sind keine Freunde zusammen. Es ist blos gemeinschaftliches Interesse, was uns jetzt mit einander in Berührung bringt. — Ich will sterben, und dir steht der Sinn nach der Freiheit und nach dem Leben! Wohlan! Ich will dir jetzt die Möglichkeit dazu bieten. Benütze schnell den günstigen Augenblick, ehe es zu spät ist! Denn das schwör' ich dir bei dem höchsten Gott des Himmels, wenn du nicht thust, was ich dir jetzt sage, so gehe ich in die Nacht hinaus und bringe mich mit diesen meinen eigenen Händen um."

„Unglücklicher," rief Schalck, „welche Verzweiflung hat dich denn zu einer solchen Raserei gebracht?" — „Durch-

Digitized by Google

aus keine Verzweiflung," antwortete Hrane. „Der liebt nicht unglücklich, der nicht verschmäht wird von seiner Angebeteten. Ich glaube mit Zuversicht an eine künftige Seligkeit bei Freian, und auf den raschen Flügeln des Todes will ich jetzt zu ihr hinübereilen nach Volkwang. Ich will mir mein junges Blut nicht von den kriechenden und schleichenden Igeln der Jahre aussaugen lassen. Ich will lieben und sterben. Ich weiß gewiß, in meinem ganzen Leben wäre mir der Tod nicht mehr so süß wie jetzt. Und da mir nun das Schicksal die Möglichkeit an die Hand gibt, zu sterben für einen Andern, der lieber noch leben möchte, warum soll ich sie denn nicht mit Freuden ergreifen? Eile, König, fliehe so rasch als möglich aus deinem Kerker! Und wenn dich die schneeigen Arme deiner Geliebten wieder selig umfangen, dann denke an Hrane, den armen dänischen Skalden, der dann längst den letzten Schlaf schläft in Seelands Wäldern.

Als Schalck sah, daß Hrane durch Nichts dazu zu bringen war, von seinem Vorhaben abzustehn, umarmte er ihn und nahm das dargebotene Opfer an. An der Thür rief Hrane ihn noch einmal zurück und sagte: „Nur noch Eins! Versprich mir hiemit, dich niemals an meinem guten König Hro rächen und, wenn du in deinem Reiche glücklich wieder angelangt bist, sein treuer Schoßkönig sein und bleiben zu wollen." — Das schwor ihm denn der wendische König bei den drei Häuptern seines Gottes Swjatowit. — Die Thürhüter ließen ihn ruhig gehen, da sie ihn im Dunkeln für Hrane ansahen. Der Fischer winkte ihm freundlich noch einmal von Weitem zu, als er ihn in's Boot springen und die Ruder ergreifen sah: — und wie es im Menschenleben so oft geht, daß nämlich eine Gottheit gleichsam im Handumdrehn das schrecklichste Geschick plötzlich wieder zum Guten lenkt, so war es auch hier der Fall; denn König

Digitized by Google

Schalck erreichte in seinem Boot mit günstigem Winde bald das offene Meer, traf da zu seinem größten Glück mit einem wendischen Schiff zusammen, und schon nach wenigen Tagen kam er in sein Land zurück und lag er am Herzen seiner geliebten Braut.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Wer dieses Mal das Opfer war.

Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch bereiteten sich die Priester des Herthaheiligthums zu dem Zug vor, womit sie die Opferung einzuweihen gedachten. In einem urwaldähnlichen Theil des Leirewalds lag einsam und von keinem menschlichen Fuß betreten der eigentliche heilige Hain, und darinnen ein dunkler, dem Volksglauben nach grundloser Weiher, der dicht mit Bäumen umkränzt war. Hier war ein Haus, welches als Aufbewahrungsort des reichvergoldeten hölzernen Bildes der Gottheit diente. Nur jedes fünfte Jahr ward es in einen mit Teppichen überhangenen und mit milchweißen Kühen bespannten Wagen gesetzt und so durch den Wald gezogen. Hierauf wurden der Wagen und das Bild in dem bereits erwähnten Weiher gewaschen. Sowie das geschehen war, hub das Bild an zu sprechen, wie die Opferpriester behaupteten, und was es sprach, das deuteten dann die Letzteren dem draußen harrenden Volke zum Heil oder zum Unheil aus, worauf angeblich ein grausames Ungeheuer aus dem Weiher hervorkam und auf der Stelle die armen Sklaven verschlang, welche den Wagen und das Bild gewaschen hatten. Zur Zeit Hroar's war dieses Fest noch nicht begangen worden, denn der König liebte es nicht und ihn dauerten die Armen, die dabei

Digitized by Google

geopfert wurden, abgesehn davon, daß ihm die Sache überhaupt nicht recht richtig vorkam. In Folge des Beschlusses jedoch, den die Priester auf dem Thing durchgesetzt, war neuerdings das Losungswort dazu gegeben, und damit also der angeblich altehrwürdige Gebrauch wieder in seiner ganzen Grauenhaftigkeit eingeführt worden.

Dem guten Hro ließ das dem armen Wendenkönige zugedachte schreckliche Schicksal und überhaupt das Fest des morgigen Tages keine Ruhe, und schlaflos wälzte er sich in der Nacht auf seinem Lager hin und her. Endlich stand er auf und zog sich wieder an. Wie er so still am Fenster lehnte und auf's Meer hinaussah, worüber so ahnungsvoll der helle Mondglanz lag, schoß ihm plötzlich gleich einem Lichtstrahl ein glücklicher Gedanke durch die Sele, den er auch auf der Stelle in's Werk setzte. — Er weckte einige von seinen Kämpen und fragte sie, ob sie wohl bereit wären, ihm bei dem Vollbringen einer wichtigen That behilflich zu sein und mit ihm zu gehen. „Mit Leib und Leben!" lautete die Antwort. — „Das wird gerade nicht nöthig sein, hoff' ich," sagte der König; „meine Absicht ist nur, mir einmal heimlich den Tod der armen Sklaven im Opferhain mit anzusehen. Ich will doch endlich einmal mit eigenen Augen sehn, was denn das eigentlich für ein Ungeheuer ist, welches sie verschlingen soll, wenn sie das Bild im See gewaschen haben."

Hierauf begab sich der König Hro, gefolgt von einigen Kämpen, auf einem geheimen Seitenpfad in den Hain hinein. Die beiden Knechte, die dem strengen Befehl der Priester gemäß davor Wache standen, waren außer Stand, dem Könige und seinem Gefolge zu widerstehn, und geknebelt und mit gebundnen Händen wurden sie gezwungen, mit in den Wald hineinzugehen. Der König und seine treuen Kämpen kamen glücklich hinter den Tempel, in welchem die himmlische Hertha angeblich wohnte. Da versteckten sie sich im

Digitized by Google

Gebüsche nächst dem Uferschilf und warteten mit gezognen Schwertern auf den Wagen, der sich, umringt von dem ihm folgenden Volksschwarm, in diesem Augenblick noch jenseits des Waldes befand.

Nach längerem Warten kam denn der Wagen richtig langsam dahergefahren und lenkte dem weiten, mit Blumen umpflanzten runden Platz zu im Herzen des heiligen Hains. Gerade während der prächtige Stern des Tages in Gold und Purpur aus dem Meer emporstieg, kamen die schneeweißen, stattlichen Kühe mit dem hohen, geschlossnen Wagen der Gottheit dahergezogen. Hinter ihm gingen die Priester, gleichfalls in weißen Gewändern, mit blanken Beilen auf den Schultern und die Schläfen mit grünem Eichenlaub bekränzt. Am Eingange des Heiligthums drängte man das Volk zurück und schloß die Thür des heiligen Weidengeheges.

Jetzt öffnete man schnell den mit einem Teppiche überhangenen Wagen und hob eine große, von Holz geschnitzte Statue von grober Arbeit heraus, welche dick mit glänzendem Gold belegt und statt der Augen im Gesicht mit zwei großen blauen Türkisen geschmückt war. Die zwei armen, bis auf den Tod erschrocknen und bleichen Sklaven, die dazu befohlen waren, trugen es in's Gehölz hinein zum heiligen Weiher. Mit vor Angst bebenden Gliedern wuschen sie das Bild und warfen dabei scheue Blicke in den See hinein nach dem schon erwähnten Ungeheuer, von dem sie jeden Augenblick verschlungen zu werden fürchteten. Da traten zwei Priester mit Stricken in der Hand hervor. „Jetzt kniet nieder!" befahl der Eine mit donnernder Stimme. „Betet noch einmal zu Gott Thor, daß er euch zu sich nach Thrudwang nehmen möge, denn eure letzte Stunde ist jetzt gekommen." Die Sklaven knieten nieder, und schon fühlten sie die Stricke um den Hals, und schon waren die grausamen Priester daran, sie damit zu erwürgen, als plötzlich König

Digitized by Google

Hro und seine Kämpen aus dem Gebüsche hervorsprangen. „Halt, ihr elenden Schurken!“ schrien sie wie mit einem Munde, „und laßt los!“ Die beiden Priester waren gelähmt vor Schrecken, als sie den Drott und seine Kämpen mit Schwert und Speer vor sich stehen sahen. Diesen Schrecken benützten jene schnell, indem sie die beiden Sklaven auf der Stelle befreiten und nothdürftig bewaffneten. Die erschrocknen Priester getrauten sich nicht, dem Könige in's Gesicht zu sehen; nur Lofde war frech und verwegen genug, hervorzutreten und mit den Worten auf den König zuzugehn: „Verrathe uns nicht, mein königlicher Herr und Gebieter! Was wir da thun, ist eine althergebrachte Gewohnheit und durch das Alterthum ehrwürdig gemacht und geheiligt. Schon unsere Urahnen haben das Nämliche gethan, wie wir. Jede Priesterzunft in der Welt hat ihre eigenen Geheimnisse; ob da das Opfer von einem Seeungeheuer verschlungen wird, ob es auf eine andere Art sterben muß, thut nichts zur Sache, genug, daß die Gottheit ihrre Opferhält.“ — „Gut, das soll sie haben,“ sprach der König mit einem schrecklichen Blick auf den Schurken im Priestergewande. „Ihr seid sämmtlich niederträchtige Lügner und Lästerer des Heiligsten, und dich, als das Haupt eurer ruchlosen Gilde, soll jetzt dafür einmal die gerechte Strafe ereilen. Empfange also jetzt den nämlichen Tod, der den beiden armen Sklaven da zugedacht war, und sie selbst seien jetzt deine Henker!“ — Mit diesen Worten gab er den zwei Knechten einen Wink, und während er sich schnell umdrehte und ein paar Schritte weiter in den Wald hinein that, um nichts von dem grausigen Schauspiel zu sehen und zu hören, war der infame Priester auch bereits erwürgt und in den See hineingeworfen. — Hierauf kam König Hro wieder zurück und sagte zu den auf den Tod erschrocknen übrigen Priestern: „Was jetzt da im Walde geschehen ist, bleibt bis auf Wei-

Digitized by Google

teres unter uns, verstanden? Ich will euch nicht verrathen. Von jetzt an bin jedoch ich selbst euer oberster Priester, damit ihr's wißt, und nur wenn ihr mir strengen Gehorsam gelobt, will ich euch die Strafe schenken, deren ihr, Einer so gut wie der Andere, schuldig seid. Jetzt folgt mir in den Opferhain, um König Schalck Gnade zu bringen! Also noch einmal: euren Hauptschurken hat das Ungeheuer verschlungen. Das habt ihr dem Volk zu sagen, wenn darnach gefragt wird."

Mit diesen Worten begab sich der König rasch nach dem Opferhain zurück, wo er das Volk in großer Bewegung durch einander wogen und lärmen sah, denn statt des wendischen Schalck war Hrane im Thurme gefunden worden. Mit wenigen Worten erzählte Hrane, was er in seinem Ueberdruß am Leben gethan, und stand still und furchtlos ruhig da, um zu hören, was nun mit ihm geschähe. — Die Stimmung des Volkes war eine eigene; denn obgleich man dem Schauspiel einer neuen Opferung, man kann wohl sagen mit Begierde entgegengesehen, so war doch wieder Niemand, dem es nicht im Grund um den armen Skalden leidthat. Man fürchtete jedoch den Haß und den religiösen Eifer der unbarmherzigen Priester. — Wie groß war daher das allgemeine Erstaunen, als gerade die Letzteren mit ungewöhnlicher Milde bemüht waren, die eigenmächtige That Hrane's zu bemänteln und von seinem Standpunkt aus sogar schön und groß zu finden. Er selbst war wie im Traum darüber, daß das Leben, welches er geflohen, ihm nun doch wieder wie durch ein Wunder geschenkt war. Doch die Priester hießen das Volk auseinandergehen und gaben an, Hertha habe, als man ihr Bild gewaschen, Gnade befohlen für den kriegsgefangenen Wendenkönig. Erst später erzählte der König seinem Skalden unter vier Augen, was geschehen war und wie die Sachen zusammenhingen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Skulde und Yrsa.

Die einzige mit den Begebenheiten des Tages Unzufriedene war Skulde. — Sie war wie zu einem großen Fest gekommen, strahlend von Gold und Perlen und angethan mit einem Purpurgewande, unter welchem sie absichtlich den blendenden Nacken und den Schnee des üppigen Busens möglichst unbedeckt ließ, um dadurch die Blicke der jungen Kämpen recht auf sich zu ziehen. Schon ehe es zu dämmern begann, war sie an Ort und Stelle hinausgegangen, um sich nur ja einen recht guten Platz, und zwar so nahe als möglich am Rabenstein zu sichern. Die Knechte gaben ihr den Rath, sich nicht gar so nahe an dem Stein niederzusetzen, um nicht von dem Blut des Opfers bespritzt zu werden. — „O, das hat nichts zu sagen," lautete ihre Antwort, „darum hab' ich ja gerade ein rothes Kleid gewählt zum heutigen Feiertag." — Hierauf mußten ihr die Henkersknechte erzählen, wie man es mit den Schlachtopfern zu machen pflegte. Sie gaben ihr zuerst zur Antwort, daß sie das ja ohnehin zu sehen bekäme; Skulde nahm sie jedoch beim Kinn und streichelte sie freundlich, um sie nur zum Erzählen zu bewegen. „Wird er denn auf den Stein hingestreckt?" fragte sie unter Anderm. — „Ja, das versteht sich." — Müßt ihr ihn daran festbinden?" — „Natürlich." — „Und dann schlitzt ihm der

Digitized by Google

Opferprieſter mit dem ſteinernen Meſſer den Bauch auf, nicht wahr?" — „Davon iſt es ja nicht der Mühe werth zu reden," ſagten die Knechte. — „Wenn man es thun kann, ſo kann man auch davon reden," antwortete Skulde. „Schreit er denn dann recht?" fragte ſie weiter. — „Wie kann ich das wiſſen?" ſagte der eine Knecht. „Wenn er ein Held iſt, ſo wird er nicht ſchreien." — „Er wird und muß ſchreien, ſag' ich dir," nahm Skulde wieder das Wort, und mit einer Wildheit zum Erſchrecken ſchrie ſie: „Schreien muß er und ſich winden vor Schmerz, ſo daß das Weiße in ſeinem Auge ſichtbar wird." — Selbſt der rohe Henker kehrte ihr bei dieſen Worten entſetzt den Rücken und ließ ſie ſtehn. — „Welche Maulwürfe!" ſagte Skulde. „Sie beißen blindlings zu. Wenn man ſchon einmal ſo grauſam iſt, wie die, ſo ſoll man doch wenigſtens ſein Vergnügen daran haben, mein' ich. Es iſt luſtig, ſich's einmal recht lebhaft zu denken, wie all die einzelnen Fleiſchfaſern ſo krampfhaft durch einander zucken, und wie die Gedärme und das Gekröſe, die man außerdem niemals zu ſehen bekäme, ſo heraus an's Tageslicht bringen: — und wenn die Sonn' emporglänzt am heutigen Tage, daran denkt ſie wohl nicht, daß ſie dem ſtolzen Wendenkönige in ein paar Wunden ſchauen kann, bis hinunter wo der Dolch ſteckt in ſeinem blauen, zuckenden Herzen."

So ſtand ſie da und ſprach mit ſich ſelbſt und merkte nichts davon, daß außer ihr Niemand mehr auf der Richtſtatt war. Sie wäre wohl noch länger ſtehen geblieben, wäre ihr nicht plötzlich ein ungemein ſtarker und ſinnbetäubender Duft entgegengekommen, welcher ſie ängſtigte. — „Was iſt denn das?" fragte ſie Einen von den Knechten. — „Das iſt der große Mohnkranz," lautete die Antwort, „womit der Opferſtein bekränzt wird, damit Die betäubt werden, die der Prieſter daher führt zum blutigen Tode." — „Hu,

Digitized by Google

was doch der Kranz für einen starken Blüthenduft hat!" sagte Skulde. „Ihr müßt ja Nerven haben wie die Bären, daß ihr nicht sterbt an dem Duft. Mir ist es schon unwohl davon. Es wird mir schwarz vor den Augen." Und damit stürzte sie schwindelnd und taumelnd zu Boden und ritzte sich dabei die Hand am Opferstein blutig. Da ächzte und wehklagte sie denn und brach in helle Thränen aus wie ein kleines Kind, that schrecklich wehleidig darüber, daß sie sich so wehgethan und daß ihre kleine, schöne, liliengleiche Hand jetzt so garstig war. Dabei schrie sie vor Schmerz und war blaß wie der Tod im ganzen Gesicht vor Schrecken, ihr eigenes Blut tröpfeln zu sehen. Erst Hrane's Ankunft am Opferstein und das Schreien und Toben des hereindringenden Volkes um sie her brachte sie endlich wieder zu sich selbst.

Da sie nun den armen Hrane jetzt gerade so wild und gränzenlos haßte, wie sie ihn früher heimlich geliebt, so war ihr jenes Quiproquo um so lieber, und sie behauptete, man müßte den Skalden schon darum unbedingt opfern, weil ihm selbst der Tod so erwünscht wäre. — Das Dazwischentreten des Königs und seiner Kämpen machte indeß all ihre blutigen Anschläge zunichte, und niedergeschlagen und betrübt begab sie sich wieder in die Stadt zurück, wo sie sich in ihre Gemächer einschloß und vor Aerger einen armen Buchfinken, der noch dazu ihr Liebling war, aus seinem Käfig herausriß und ihm den Hals umdrehte.

Yrsa war aus Angst und Grauen vor dem bevorstehenden blutigen Schauspiel am Morgen des Opfertags zu Waulundur hinausgegangen, um zu hören, wie weit er schon mit dem Webstuhl wäre, den er ihr zu zimmern versprochen. Waulundur war gerade damals sehr damit beschäftigt, den glänzenden Stahlharnisch für seinen Sohn Widrich zu schmieden, der bereits in ein paar Tagen an den Hof Didrich's

Digitized by Google

von Bern zu ziehen gedachte; indeß war doch auch der Webstuhl bereits fertig geworden, und er gab der Königin gleich einen Knecht mit, um ihn ihr nach Hause zu tragen. Unterwegs hielt sie sich mit Fleiß ein paar Stunden bei der guten Ebba auf, der greisen Pflegerin König Hro's, zu welcher sie sehr oft auf Besuch hinauskam und welche allerlei schöne Lieder und Volksweisen, lustige und traurige, zu singen wußte. Yrsa befürchtete, am Ende in die Stadt zurück zu kommen, ehe das blutige Opfer noch vollbracht wäre, und lud sich daher schnell selbst zu Gaste bei der braven Frau, die sie sehr freundlich empfing und gradezu entzückt war von dem herrlichen Webstuhl. Yrsa ersuchte sie, ihr wieder einmal eines von den schönen Liedern zu singen, die sie wüßte. „Ich kann gerade eines von einem Webstuhl," sagte sie darauf, „es ist freilich ein trauriges." — Yrsa antwortete: „Das macht nichts; ich bin eine Freundin von traurigen Geschichten und Sagen." — Da setzte sich Ebba, ohne ein Wort weiter darauf zu sagen, an ihren Spinnrocken hin und setzte die Spindel in Bewegung, und während Yrsa sichtbar in tiefen Gedanken unter einer Eiche saß und von einem Aste, welcher sich freundlich zu dem Haupt der Lieblichen niederbog, einen wunderschönen Frühlingskranz flocht, sang Ebba folgende Romanze:

Schön Asta so traurig im Walde geht,
Von goldenen Locken das Haupt umweht;
Sie war wie die Rose so stolz und mild,
Ihr schlanker Wuchs war der Lilie Bild.

Sie dachte an Frowin mit Sehnsuchtsgram,
Da er zog in die Schlacht und nicht wiederkam;
Gezogen war er im Orlog frei
Mit König Humble zur Orkenei.

Digitized by Google

Und im Traum der Nacht und im Morgenroth
Sah Blut die Holde, und Fall und Tod: —
Ach, wer was Liebes im Herzen hält,
Der fragt nach nichts weiter auf dieser Welt.

Schön Asta geht wandeln am Erlenmoor,
Sie benetzt mit Thränen den Blumenflor.
Sie setzt sich nieder am Schilf der Fluth,
Darüber unheimlich der Mondglanz ruht.

Mit einmal da wo die Jungfrau saß,
Erbebt die Erde und schwankt das Gras,
Und Mägdlein dreie am Hügel stehn: —
Ein Gewand wohl mag man sie weben sehn.

Der Webestuhl war von rothem Gold,
Sie weben und schlingen den Reigen hold.
Sie singen von Siegen, von Tyr und Thor,
Es klingt wie die Klage des Winds im Rohr.

Sie reichen der Jungfrau den Webestuhl,
Und schwinden wie Blasen im Schlangenpfuhl.
Heimkehrt Schön Asta so schwermuthvoll,
Aus der Schlucht das Gekrächze der Schuhus scholl.

Am Webstuhl sitzt sie voll Liebesweh
Und webt ein Gewand wie von Blüthenschnee
Wie die Kirschenblüthe so klar und rein: —
Für wen mag dieses Gewand wohl sein?

Da kamen die Kämpen vom Schlachtgefild,
Auch Frowin kam wieder, doch todt auf dem Schild;
Das brachte der jammernden Jungfrau Leid,
Sie nähte dem Helden ein Leichenkleid.

Und wie sie gethan den letzten Stich,
Der Glanz von dem brechenden Auge wich:
Es wich von den Wangen das Rosenroth,
Da lag in den Blumen das Mägdlein todt.

Digitized by Google

Nun ſchläft Schön Aſta, nun ſchläft der Held
Wohl unter den Buchen am grünen Feld.
Da weben und ſchweben durch Buſch und Thal
Die Elfen im Reigen beim Mondenſtrahl.

Bei den letzten Strophen dieſes Liedes war auch der Kranz fertig geworden, welchen Yrſa flocht, und ſie ſtand nun auf und ſagte: „Dieſen Kranz gebe ich Hranen; ſeine Lieder ſind nicht ſo troſtlos, wie die deinigen.“

Vor der Thür des Gebäudeflügels, in welchem ſich die Frauengemächer befanden, traf Yrſa mit Skulden zuſammen, die ihr erzählte, was indeſſen geſchehen war, jedoch mit allerlei Zuſätzen und Uebertreibungen, um ihr recht Angſt damit zu machen. „Stelle dir einmal vor,“ ſagte ſie unter Anderm, „was für ein Held Hrane geweſen iſt und welchen Edelmuth er an den Tag gelegt hat. Er hat ſich ſelbſt geopfert für den Wendenkönig und iſt in den Tod gegangen wie ein ſterbender Wikinger.“ — „Iſt er ſchon todt?“ fragte Yrſa erſchrocken. — „Ei, freilich,“ verſetzte Skulde; „ich hab' ihn ja mit eigenen Augen auf dem Stein bluten ſehen. Wenn du Luſt haſt, ihn noch einmal zu ſehen, ſo wollen wir auf die Nacht mit einander in den Wald hinausgehn. Da hängt er an einem Eichenaſt in ſeiner ganzen Länge und ſtieren, glanzloſen Auges im Mondenſchein. Wir wollen ein wenig mit ihm plaudern und ihn fragen, wie es ihm jetzt geht bei Freia'n in Volkwang, denn dahin glaubte er ja felſenfeſt, daß er nach dem Tode einmal käme. Ich habe mir ſchon längſt gewünſcht, einmal was Näheres zu hören von unſerem Leben nach dem Tode, und Hrane iſt gewiß ſo gut und freundlich, uns darüber Auskunft zu geben, zumal wenn du ihn darum erſuchſt. Denn was thäte er für dich nicht!“ — Yrſa war faſt ohnmächtig vor Schrecken. Skuldens lautes Gelächter brachte ſie wieder zu ſich ſelbſt. Sie ſchlug die Augen auf und ſah ſich plötzlich in Hrane's Armen. —

Digitized by Google

„Da ist er schon," lachte Skulde. „Ich habe ihn beschworen, wie Herwor damals den Angantyr beschwor aus seinem Grabe. Frage ihn selbst jetzt! Ist nicht der Tod süß, ist er nicht selig, wenn man liebt? Das möchte ich einmal hören. Bis jetzt bin ich im Irrthum gewesen. Ich habe geglaubt, wenn's einmal vorbei wäre, so wäre es vorbei, so läge man steintodt unten in seinem schwarzen, muffligen Grab und rührte sich nicht mehr, und die Würmer thäten an Einem nagen. Jetzt seh' ich's mit eigenen Augen, daß es nicht so ist." Damit lachte sie noch einmal hell auf und sprang dann eilends davon.

Bescheiden erzählte nun Hrane der Fürstin, was geschehen war. Als er zu Ende war damit, reichte sie ihm den Eichenkranz hin, den sie noch in der Hand hielt, und sagte mit einem unbeschreiblichen Blick: „Wenn man Kraft genug besitzt, um ohne langes Bedenken sein Leben für Andere zu opfern, so braucht man sich wahrlich nicht vor sich selbst zu fürchten. Bleibe nur bei uns! Mein Bruder Hro hat Feinde genug; da sollen ihn nicht auch seine besten Freunde noch verlassen."

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Widrich, der Sohn Waulundur's, zieht aus auf Abenteuer; der König gibt ihm gute Rathschläge mit auf den Weg.

Einige Tage später hielt Widrich, der Sohn Waulundur's, auf einem stattlichen und glänzenden braunen Hengst im Hof des Königsbau's. Ein prächtiger Harnisch von blankem Stahl bedeckte seine edeln Glieder; an seiner Linken blitzte das berühmte Schwert Mimunger, und auf seinem Schild sah man in den Farben Schwarz und Roth Hammer und Zange abgemalt. — Waulundur selbst führte seinen Sohn in den Saal hinein, damit er sich bei seinem Herrn und König feierlich verabschiede. Als Widrich vor dem Hochsitz stand und nachdem er Hroarn ehrfurchtsvoll die Hand geküßt, erhob sich dieser und sprach:

„Mein Sohn! Gescheidt sein muß, wer auf Reisen gehen will. Daheim hat man Nachsicht mit Einem, unter fremden Leuten lacht man des Thoren. Nur Der ist gescheidt, welcher der Wege kundig ist in der Welt, und der die Herzen der Menschen erforscht hat. — Besseres Gepäck bringst du nicht mit von deiner Wanderschaft, als verständigen Sinn und Weltklugheit. — Vergessenheitsreiher heißt jener Vogel, welcher das Methhorn umschwebt und der den Leu-

Digitized by Google

ten das Gedächtniß raubt; er iſt es geweſen, der ſelbſt Odins heilige Allmacht umſtrickte bei Gunlöd im Gebirge. Niemand wird dich unhöflich ſchimpfen darob, daß du zu frühe zu Bette gehſt; nur mache kein Geſicht wie ein Schafskopf, wenn du wo zu Tiſch ſitzeſt bei andern Leuten. Wer ſtumm wie ein Fiſch daſitzt und glotzt, und nur in ſich hinein ſchlingt und ſchluckt, was man ihm vorſetzt, deß hat man wenig Acht unter den Gäſten. — Hüte dich vor Fraß und Schlemmerei am Tiſch des Reichen! Die Thiere wiſſen, wann es Zeit iſt, vom Graſen heim zu gehen in Wald und Aue, nur der Unkluge weiß niemals Maaß und Ziel für ſeinen Magen. — Stelle dich nicht ſo dumm und überraſcht wie ein Grünſchnabel, der gerade erſt aus dem Neſt geſchlüpft iſt, wenn du wo was Neues bemerkſt, was du noch nicht geſehen, und noch weniger lächle ſtolz und höhniſch darüber, wie wenn dir Nichts in der Welt mehr recht zu machen wäre. — Nur wer da von Herzen ſo recht ſchlecht und armſelig iſt, der pflegt für jedes Wort und jede That eines Andern gleich ein höhniſches Lächeln zu haben. Er begreift zuletzt, daß er es iſt, der ſich damit lächerlich macht; er weiß nicht, was doch das Wichtigſte für ihn iſt, ſeine eigenen Schwächen und Mängel. Laß dir's nicht bangen, und lägen auch manchmal Meilen Wegs zwiſchen dir und deinem Freund! Es iſt nicht der Weg, der zwiſchen den Leuten liegt, ſondern Anderes. Einen weiten Weg hab' ich zu Dem, der mir nicht wohl will, und wenn er mir gegenüber wohnte; — zu meinem Freunde iſt der Weg nur ein kurzer, und müßt' ich zu ihm über's ſalzige Meer. — Bleibe nie länger, als es ſich ſchickt, an einem Orte! Läſtig wird zuletzt ſelbſt der liebſte Gaſt, wenn er zu lange in eines Andern Wohnhaus weilt. — Mache dich nicht zum Knecht fremder Gnade. Eigen Haus, und wenn es auch noch ſo klein wäre, iſt beſſer als fremdes Prachtgebäu. Ein paar Ziegen, die du

Digitized by Google

in deinem schlichtgeflochtenen Hüttchen melkst, sind besser als betteln gehen. — Selten habe ich einen Mann gesehen, welcher so freigebig gewesen wäre, daß er sein Geld und Gut hingab, ohne dabei einen heimlichen Zweck mit im Auge zu haben, und noch weniger Einen, der des Reichthums so satt und müde gewesen wäre, daß er scheel sah, wenn man seine Pflicht und Schuldigkeit that und sich dankbar zu zeigen suchte für die Wohlthaten, die man von ihm empfangen. — Deiner Freunde Freund mußt du sein, und der Freund von Denen, welche die wieder zu Freunden haben. Doch niemals pflege du Freundschaft mit einem Feind deiner Freunde, denn das wäre Trug und Falschheit gegen deinen wahrhaften Freund. So du jedoch einen treuen und redlichen Freund gefunden hast, so mische dein Herzblut mit dem seinigen, möchte ich sagen, wechsle Gaben und Geschenke mit ihm und besuche ihn recht oft; denn Gestrüpp und hohes Gras wächst zuletzt auf dem Weg, den keines Menschen Fuß mehr betritt. Ein Mann ist des andern Lust und Freude; der Eine steht dem Andern bei mit Rath und That. Hinwelkt der Baum, der einsam steht und durch Planken und Gehege nicht geschützt. — Hingegen hüte dich vor dem falschen Freund! Stärker als Feuer glänzt der Friede sechs Nächte hindurch bei falschen Freunden, doch schon in der siebenten erlischt sein Glanz und mit der Freundschaft ist es zu Ende. — Vieles kann man manchmal durch freundlich Thun und Benehmen erlangen; mit einem halben Brot und einem halben Becher Meths, in der Noth freundlich geboten, erwirbt man sich oft einen treuen Freund für's Leben. — Wundere dich nicht darüber, wenn dir dann und wann ein Unglück zustößt auf deiner Wanderschaft und wenn dir Widerwärtigkeiten begegnen. Die Sorgen schlafen nicht; enge sind die Herzen der meisten Menschen; nicht Jedermann ist einsichtsvoll und die Welt ist in zwei Hälften

Digitized by Google

getheilt.! — Am glücklichsten freilich lebt der Mann, welcher Vieles weiß. Auch da ist jedoch das Uebermaß vom Uebel, und muß es seine Gränzen haben, so es gut thun soll. Denn wer zu große Ansprüche an sich selbst macht, der ist in der Regel auch gegen Andere sehr strenge in seinen Anforderungen, und dann kann er sich seines Lebens gar selten recht freuen. — Begehre niemals, dein Schicksal vorher zu wissen, dann schläfst du am besten bei der Nacht. — Wasche dich ordentlich und schone den Kamm nicht, wenn du in einen Königssaal gehst; seiner Schuhe und seiner Hosen soll sich Keiner schämen, noch seines Streithengsts, gesetzt, daß er nicht so gut wäre, wie mancher andere; wenn nur seine Wäsche schön weiß ist und sein Haar schön gestrählt und wohlgepflegt in Locken, wie es dem freien Mann ansteht, die Achseln ihm umweht. Voll sah ich die Speicher schon oft bei reichen Manns Kindern; jetzt gehn sie betteln. Reichthum ist flüchtig wie der Augenblick, er ist der unbeständigste der Freunde. — Geheimnisse, die dir mitgetheilt werden, bewahre in verschwiegner Brust! Sage sie höchstens Einem wieder, niemals Zweien; was einmal Dreie wissen, das weiß die Welt. — Es gereicht dir nicht zur Unehre, dir auf ehrliche Art Freunde zu machen. Gleich einem Seeadler, welcher nach Luft hascht und lechzt, ehe er den Strand erreicht, ist der Mann, der keinen Freund besitzt, welcher sich seiner annähme. — Während des Sturmwinds, sagt das Sprüchwort, soll man Bäume schlagen, wenn das Meer ruhig und still ist, mag man fröhlich darin hin und her rudern in seinem kleinen Boot, und im Dunkeln ist es gut mit seinem Mägdlein munkeln; zahllose Augen hat der Tag. — Zu Schiff soll man Fische fangen gehn; der Schild ist gemacht, um sich mit ihm zu decken, das Schwert zum Dreinhauen, und schöne Mägdlein zum Kosen. — Vor feilen Weibsbildern hüte dich indeß. Auf dem Rad wurden ihre

Digitized by Google

Herzen gedreht, und in der Bruſt bergen ſie Falſchheit und argen Sinn. — Im Herzen und im Sinn liegt dir vielleicht gar manche holde Jungfrau, die du doch nie heimführſt in dein Haus. Du zogſt von dannen und deine Seele frohlockte, denn ihre Huld ſchien dir gewiß; du kehrteſt wieder, da erhoben die Kämpen ſich zum Kampf gegen dich und trieben dich hinweg, in den Wald hinaus, mit brennenden Lichtern und mit Schwert und mit Speer. — Verführe nie eines Andern Ehefrau zu vielem Zwiegeſpräch. Erzähle nie einem ſchlechten Mann die Fehltritte, die du im Leben gethan; von einem böſen Menſchen haſt du in keinem Fall Freundliches zu erwarten dafür, daß du ſo gut gegen ihn biſt. — Geräthſt du in Streit mit deinem Freunde, ſo ſei nie der Erſte, der mit ihm bricht. Wenige ſind ſo gar gut, daß ſie ohne Fehl und Mangel daſtünden, oder ſo ſchlecht und fehlerhaft, daß ſie nicht doch noch zu etwas gut wären auf der Welt. — Verſchwende nie mehr als höchſtens drei Scheltworte an Jemanden, der ſchlechter und geringer iſt als du; oft muß der Beſſere dem Schlechteren weichen; gibſt du ihm kein Wort mehr, und man beſchuldigt dich dann der Furcht vor ihm — ſchon den Tag darauf iſt ſein Wort ſpurlos in die Luft verweht, und das falſche Gerede der Menſchen iſt damit zu Schanden geworden. Laß dich alſo ſo ſelten als möglich in einen Wortwechſel ein mit einem Dummkopf. Einen ſchlechten Mann erwirbſt du dir nie zum Freunde, und wenn du auch noch ſo gut und freundlich mit ihm ſprichſt; ein guter Mann wird dich dagegen doppelt lieben und loben. — Begegne niemals mit Schimpf und Hohn dem Armen, der da dumm und blöde iſt von Haus aus, und noch weniger lache des armen Graubarts, der da am Stabe des Weges wankt! Oft iſt gut, was ſolche Grauköpfe ſagen, und gar oft kommen kluge Rathſchläge aus einer gefurchten Stirn, wenn auch dem Mann das Haupt

Digitized by Google

bereits unsicher hin und herschwankt. — Bewahre deine Gesundheit! Lustig und hell sah ich das Feuer bei einem Jüngling lodern, und vor der Thüre draußen stand der Tod. Doch noch schrecklicher denn Siechthum sei dir ein schlecht und ehrlos Leben. — Deine Heerden sterben dir einmal, es sterben dir deine Blutsfreunde. — Eines weiß ich, was nicht stirbt, und das ist das Urtheil der Ueberlebenden am Grabe eines jeden Menschen. Und hiemit lebwohl, mein Sohn, und die Ewigen Walhallas seien mit dir!"

Widrich küßte dem Könige nochmals die Hand, dankte ihm für seine guten Rathschläge, versprach, sich darnach zu richten, und verließ mit seinem Vater den Saal. — Wie gewöhnlich fingen die Feinde des Königs gleich wiederum an, untereinander zu murmeln und gegen seine Altweiberpredigt, wie sie seine schöne und sinnige Ermahnungsrede bezeichneten, zu Felde zu ziehen. Sie fingen sogar, sowie der König zur Thür hinaus war, an, sich laut darüber lustig zu machen, als der Opferpriester Ralf hervortrat, den gemeinen Kerlen Schweigen gebot und sagte: „Nehmt euch in Acht mit Dem was ihr da sagt! — Was der König gesprochen hat, sind durchaus nicht seine eigenen Gedanken, sondern es ist ein Auszug aus Odins Hawamal."

Als sie hörten, es wäre Odins Hawamal gewesen, schwiegen sie geschwind still und sahen einander dumm und höchlich überrascht an.

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Wie der König einem Vogel, und dieser hinwieder ihm selbst das Leben rettete.

Als Widrich gegangen und von dannen gezogen war, machte der König mit dem Jarl Reigin seine gewöhnliche Morgenwanderung durch den Leirewald. Unterwegs bat Reigin den König, er möchte doch endlich einmal dem ganzen Lumpenpack von Uebelwollenden an seinem Hofe den Abschied geben. Hroar antwortete: „Seinem Schicksal entgeht Niemand. Wer einmal Böses gegen mich im Schilde führt, der wird mich mit seinem Haß erreichen, und wenn ich ihn an's andere Ende der Welt schicke. Schurkenlist und Tücke haben gar einen langen Arm." — „Ich bewundre deine Ruhe," sagte Reigin, „und ich gestehe, daß ich, an deiner Stelle, schwerlich so ruhig wäre." — „Es hat halt Jeder seine Art von Muth und Tapferkeit," sagte der König.

Während sie so durch den Wald gingen, hörten sie plötzlich von einem hohen Baum herab einen schmerzlich klagenden und pfeifenden Ton. — „Das ist ein Vogel," sagte Reigin. — „Er singt nicht," sagte der König, „das gleicht mehr einem ängstlichen Schreien und Piepen. Er muß sich wo wehgethan haben." — „Das ist schon möglich," sagte der Jarl wieder; „wir haben an andere Sachen zu denken." — „Für jetzt an nichts Besseres," gab ihm der König zur Ant-

Digitized by Google

wort und sah zu dem Baum hinauf. — „Man kann ihm nicht zu Hilfe kommen," sagte Reigin, „er sitzt zu hoch droben." — „Auf der Wifilsinsel sind wir mit einander auf die höchsten Bäume hinaufgestiegen," sagte der König, „und ich bin noch nicht so alt, um es nicht noch thun zu können." — „Der Stamm hat unten gar keine Aeste," bemerkte der Jarl wieder, „man kann nicht daran hinauf." — „So mußt du mich hinauf heben," sagte Hroar; „ich bin klein und schmächtig von Gestalt, ich bin nicht schwer zu heben." — „Thorheiten übereinander!" sagte Reigin ärgerlich. — „Wenn nun ein Ast unter dir bräche und wenn du herabfielst und auf der Stelle todt bliebst, wäre es denn nicht eine ewige Schande, wenn's einmal von dir heißen thäte: König Hro verlor sein Leben, indem er einem Spatzen aus der Klemme half und dabei von dem Baum herunterstürzte, auf welchen er gestiegen war." — „Andere wagen ihr Leben für Zwecke, die manchmal noch kleiner und geringer sind," versetzte Hroar; „übrigens fall' ich nicht so geschwind herunter, denn wie gesagt, ich bin geübt im Baumkraxeln und stehe sehr fest auf meinen Füßen." — Und nun mußte der stämmige, breitschulterige Jarl den kleinen, raschen und hurtigen König auf seine Achseln heben, und von da schwang sich Hro gewandt auf den Baum hinauf und klomm kühn und furchtlos höher und höher, bis er an die äußersten Aeste hinaus kam, in denen der Vogel saß.

Glücklich kam Hro wieder von dem Baum herab und brachte einen kleinen Zeisig mit herunter, welcher mit dem Bein in einem engen Spalt des Baumes hängen geblieben und nahe daran war, Hungers zu sterben. — „Er, soll mein Pflegling und der Spielgenoß Agnar's sein," sagte der König, nahm ihn mit heim, und Waulundur mußte ihm einen schönen Käfig dafür machen. — „Wie kindisch das wieder ist!" sagten Einige von den Kämpen, die dem König treu

Digitized by Google

ergeben waren, die jedoch in diesem Punkt Reigin Recht gaben. „In einem Augenblick, wo der Krieg vor der Thür und sein eigenes Leben in Gefahr steht, beschäftigt er sich mit einem Zeisig und sorgt für ihn. Stürzt er sich denn nicht mit Gewalt in's Unglück? Armer Hroar! Sicher blüht dir noch der Tod der Rache von ruchlosen Priesterhänden!"

Indessen waren in der That der Haß und die Rache nicht müßig gewesen. Die Ermordung Hroar's war eine festbeschlossene Sache: — er war jetzt hinter das Geheimniß der Tempelpriester gekommen, und damit lag also ihr ganzes Wohl und Wehe so zu sagen in seiner Hand. In einer stürmischen Nacht kamen sie heimlich im Walde zusammen und schworen ihm den Tod. Ralf erbot sich dazu, die nöthigen Vorkehrungen zu diesem Zwecke zu treffen, und in der That gelang es dem Schuft schon in kurzer Zeit, die beiden Knechte, die den König in seinem Schlafgemach bedienten, theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen für den ruchlosen Mordplan der Verschwornen zu gewinnen. Er versprach nämlich den beiden seiner würdigen Strolchen, wenn sie ihm dazu behilflich wären, die Freiheit und überdies noch einen reichen Blutlohn, während sie sich (so setzte er im Vertrauen mit einem schrecklichen Lächeln hinzu) im entgegengesetzten Fall darauf gefaßt machen dürften, am nächstbevorstehenden Herthafest zum Waschen des heiligen Bildes im Tempelhain erwählt zu werden. Was Das bedeutete, wußten sie sehr gut. — So machte man denn eines Tages, während der König mit seinen Leuten auf der Jagd war, einen einzelnen schweren Balken am Dachgebälk seines Schlafgemachs, gerade oberhalb seinem Bette, los, und setzte ihn dann so geschickt wieder ein, daß man nicht das Geringste davon bemerkte, und daß der Balken, wenn man den Strick, woran er festgemacht war, durchschnitt, herunterstürzen und dabei den König, wie sich von selbst versteht, auf der Stelle

Digitized by Google

erschlagen mußte, wodurch dann die Sache den Anschein eines bloßen Unglücks bekam.

Der König kam spät von der Jagd zurück, war müde und begab sich bald zu Bette. Er schlief gleich ein, und wahrscheinlich wäre er nie mehr erwacht, hätt' ihn nicht plötzlich der kleine Zeisig geweckt, der unruhig in seinem Käfig hin und her hüpfte und kläglich schrie und zirpte. — Hro hob den Kopf in die Höhe, sann einen Augenblick noch halb im Schlaf nach und bald merkte er, was der Grund seines Geschreies war. Als er an diesem Morgen in den Wald hinausritt, vergaß er nämlich, für seinen kleinen Liebling zu sorgen, und als er am späten Abende heimkam, war er so müde, daß er auch nicht daran dachte. Desto mehr dachte jetzt der Vogel daran, und zwar zum Glück seines gütigen Herrn und Pflegers.

Kaum merkte der König, wo es fehlte, als er sich schnell von seinem Lager erhob. „Du arme Kreatur," sagte er zu ihm, „hab' ich dich darum vom Baum heruntergeholt, um dich jetzt schmählich umkommen zu lassen?" — Mit diesen Worten spülte er ihm den Becher und das Schüsselchen mit den drei kleinen Löchern rein und gab ihm zu fressen und zu saufen. — Da stürzte mit einem ungeheuren Gekrache der Balken von der Decke herunter gerade auf das Bett und schlug es platt in den Fußboden hinein. — Im ganzen Königsbau begann es da lebendig zu werden. Die Kämpen erwachten vom Schlafe und liefen mit Schwert und Speer sturmschritts in's Schlafgemach des Königs hinein. Mit bleichen und zum Tod erschrockenen Gesichtern kamen die beiden Knechte mit lodernden Fackeln herbei und waren nicht wenig bestürzt, Hro noch am Leben zu finden. — „Er ist todt," schrie es da wild und wirr durcheinander, „der König ist erschlagen!" — Doch Dieser stand ruhig und unverletzt da und hielt lächelnd den Käfig in der Hand. — „Ihr braucht

Digitized by Google

nicht so zu erschrecken, meine Freunde," sagte er zu den Hereinstürmenden. „Seht, mich haben sichtbar die Ewigen beschützt."

Als Reigin die Geschichte erfuhr und als er sah, wie der Balken von der Decke heruntergestürzt und durch welches Wunder der König am Leben geblieben war, stand er im ersten Augenblick sprachlos vor Erstaunen da. Hierauf heftete er seine Augen auf den König und sagte: „Jetzt zweifle ich nicht mehr daran, daß es eine göttliche Vorsehung gibt." — Hroar lächelte mild und sagte: „Da siehst du es nun, Reigin, daß man auch so ein kleines Geschöpf, wie einen Zeisig, nicht gerade geringachten soll. Wenn der König einem armen Waldvogel beistehn kann in der Noth, so kann der arme Vogel auch dem König einmal gar einen wichtigen Freundschaftsdienst leisten."

Digitized by Google

Sechzehntes Kapitel.

Die Geburt Hrolf Krakes.

So kam denn der Winter heran. In kurzer Zeit trug sich indeß Mancherlei zu, worüber die Bewohner der guten Stadt Rothschild auf Eis und Schnee vergaßen. So verrieth einmal einer von den Sklaven den elenden Opferpriester Ralf und seine Genossen dem guten Jarl Reigin. Dieser theilte die Sache auf der Stelle dem König mit, und nur eine rasche heimliche Flucht (die indeß dem Könige durchaus kein Geheimniß war und die er daher auch sehr leicht zu verhindern im Stande gewesen wäre) rettete die Schurken vor einem schimpflichen Tode. — Damit war indeß der König auch glücklich von seinen unversöhnlichsten Feinden erlöst. — Noch vor Schluß der Schifffahrt für dieses Jahr kam ferner ein Herold von Schalck, dem König der Wenden, der den doppelten Betrag des schuldigen Tributs und zugleich das feste Versprechen des wendischen Fürsten mitbrachte, Hroar'n in Zukunft ein guter und treuergebener Freund und Bundesgenosse bleiben zu wollen, sobald er selbst sich verbindlich machte, von jedem weiteren Rachegedanken gegen Wendland abzustehn: — eine Botschaft, die einen nicht geringen Eindruck machte. Ohne Schwertschlag war ein tapferes, empörtes Volk wieder zum Gehorsam gebracht worden, und dieses Glück verdankte man nur dem Muth und

Digitized by Google

dem selbstaufopfernden Benehmen Hranes. Hoch und Nieder war ihm dafür Dank schuldig: — wirklich dankbar indeß waren ihm die Wenigsten.

Gegen das Frühjahr zu gebar Yrsa einen prächtigen, starken und gesunden Knaben, den König Hroar taufte am heiligen Quell und ihm dabei dem Geheiß der Himmlischen gemäß den nachmals so glänzenden Namen Hrolf gab. — Hranes größtes Vergnügen bestand nun darin, mit diesem schönen Knäblein zu spielen, und es schien in der That, als wäre all' seine Zärtlichkeit gegen die Mutter jetzt auf das Kind übergegangen.

Auch Skulden machte es Vergnügen, mit dem kleinen Hrolf zu spielen, nur war die Art, wie sie es that, eine sehr eigene; denn sie scherzte mit ihm gerade wie mit einer hölzernen Docke und machte sich darüber lustig, daß er so dumm und so klein war. Auch ergötzte sie sich daran, allerlei halsbrecherische Sachen mit ihm zu probiren, so daß man sich zuletzt fürchtete, ihr den Knaben zur Aufsicht anzuvertrauen. So setzte sie ihn einmal auf einen Tisch hinauf, und wäre Yrsa nicht geschwind gekommen und hätt' ihn noch zur rechten Zeit erwischt, er wäre sicher davon heruntergestürzt und des Todes gewesen. Ein andermal steckte sie ihm ein so großes Stück Apfel in den Mund, daß der arme Kleine fast daran erstickt wäre. Obgleich sie nun hoch und theuer darauf schwor und Krokodilsthränen darüber vergoß, daß sie unschuldig sei und daß man ihr schrecklich Unrecht thue, so argwöhnte doch Jedes die böse Absicht bei ihr, und zwar mit Recht. Noch eine andere Geschichte indeß machte, daß Yrsa ihr Kind nie mehr ohne weitere Aufsicht Skulden in Hut und Bewahrung gab. Eines Tags nämlich bat Skulde die Königin so freundlich, auf den Kleinen Acht geben zu dürfen, während sie nicht zu Haus wäre, daß Yrsa nachgab, jedoch unter der Bedingung, daß eine treue und bewährte Kindsmagd, an welche der kleine Hrolf sehr gewöhnt war, mit bei

Digitized by Google

ihm blieb. Letzteres geschah denn auch; doch wie groß war der Schrecken der armen Königin, als sie nach einigen Stunden wieder heimkam und natürlich gleich an das Bett des Kindes trat! Denn es kam ihr vor, als ob es gar nicht ihr Hrolf wäre. Es sah ihm ähnlich, und doch war es gewiß, daß er es nicht war. Als Yrsa nun in der Angst ihres Herzens die erwähnte Magd hereinrief und als sie von dieser erfuhr, sie wäre nur einen Augenblick von Skulden weggeschickt worden, um etwas für sie zu besorgen, daß sie indeß gleich wiedergekommen und daß der kleine Hrolf da in seinem Wiegenbett gelegen wäre wie gewöhnlich, war Yrsa untröstlich. Sie ließ auf der Stelle Skulden rufen und schrie ihr schon an der Thüre zu: „Das ist nicht mein Kind! Was hast du mit meinem Hrolf gemacht?“ — „O,“ sagte Skulde ruhig und blickte dabei lächelnd nach dem Kleinen hin, „es ist nicht möglich, es ist ja ein bloßer Traum gewesen. Glaubst du an Träume, Königin?“ — „Was ist ein Traum gewesen? Rede, du Unglückselige!“ fragte Yrsa zornig. — „Nun, ich habe schon geglaubt, du müßtest den nämlichen Traum gehabt haben, wie ich, weil du mich so eilends hast holen lassen. Ich saß in der Dämmerung, während die Kindsmagd gerade um frische Milch gegangen war, so da, und wiegte den kleinen Hrolf, als mich mit einem Male eine unbegreifliche Schläfrigkeit überfiel. Ob ich nun wirklich schlief oder ob ich wach war, weiß ich nicht recht, genug, wie ich so dasaß, kam auf einmal eine schöne, blaße Frau zu der Thür herein mit prächtigem Haar, so hell und grün wie Meerschilf ,und mit einem schuppigen Fischschweif, welcher ihr unter der Schleppe des Kleides hervorsah. Sie sprach: „Ich bin deine Mutter Schilflieb und komme jetzt, um mir den kleinen Wechselbalg da zu holen, der dir die Krone streitig machen will; denn das erstgeborene Kind König Helge's bist ja du, meine arme Skulde, und wenn Hro todt ist, so

Digitized by Google

soll Der König werden, den du zu deinem Gemahl erwählst." — Hierauf nahm sie den Knaben aus der Wiege heraus und legte einen andern dafür hinein; dann schritt sie langsam gegen die Thüre zu, wo sie sich noch einmal umkehrte und noch einen Blick auf das Kind hinwarf, daß ich darüber erschrak, so giftig sah sie dabei aus. In diesem Augenblick erwachte ich. Der Kleine lag still und ruhig wie gewöhnlich da und schlief, und als die Magd zurückkam, trank er Milch wie gewöhnlich. Es ist also nichts weiter, als ein Traum gewesen. Meine Mutter war eine arme Fischerin; Meerfrauen gibt's nicht; dein Hrolf liegt in der Wiege, und daß die meisten kleinen Kinder einander gleichsehen wie ein Ei dem andern, das hab' ich schon oft bemerkt. Beruhige dich nur! Es ist nichts an der ganzen Geschichte." — „Nein, schrie Yrsa jetzt gleich einer Rasenden auf, indem sie sich wie eine Löwin erhob und die lächelnde Lügnerin beim Hals nahm, „das lügst du, du Schwarzelfe! Gib mir mein Kind wieder! Meinen Hrolf will ich haben, meinen kleinen Hrolf!"

Während dieser stürmischen Scene schritt Hrane mit seinem Bogen unter dem Arm fröhlich und wohlgemuth längs der Meerbucht durch den Wald dahin. Sein Himmel war wieder hell geworden, er begann wieder zu hoffen. Hrolf war nun geboren; nach seiner Geburt war Yrsa wieder als frei zu betrachten. Er selbst war so glücklich gewesen, dem Reiche wichtige Dienste zu leisten. Der König war ihm in hohem Grade gewogen; er durfte hoffen, Amtshauptmann irgend eines Landesbezirkes zu werden; dann durfte er Yrsa'n schon seine Hand anbieten, und es kam dann höchstens noch darauf an, ihre Bedenklichkeiten aus dem Wege zu räumen. — „Wenn sie mich liebt," dachte er bei sich, „dann wird es so schwer nicht sein; indessen, vielleicht ist es bloß Mitleid und Freundschaft, was sie für mich fühlt. Im schlimmsten Fall bin und bleibe ich dann doch wenig-

Digitized by Google

ſtens ihr Freund. Das weiß ich einmal gewiß, daß ſie keinen Andern heirathet. Uebrigens mag geſchehen was will, jetzt bin ich glücklich und will mich dieſes Glücks freuen. — Unter dieſen Gedanken blickte er plötzlich auf, und da ſah er denn, wie ſich ein wunderſchöner, großer, ſchneeweißer Seevogel, wie er noch nie einen geſehen, gerade vor ihm ſtolz und kühn aus dem Meer erhob und dann hoch zu ſeinen Häupten dahinflog. Hrane bekam Luſt dazu, einmal nach ihm zu ſchießen, was indeß in ſolcher Höhe unmöglich war. Da er jedoch ſo langſam als hoch flog, ſo folgte ihm Hrane nach, um zu ſehen, ob er ihn nicht vielleicht anderswo zum Schuß bekäme. Der Vogel umſchwebte ihn mit ruhigem Flügelſchlag in weiten, weiten Kreiſen, lockte ihn durch Buſch und Dorngeſtrüpp, durch Wieſen und Moräſte hinter ſich her, und ſchoß zuletzt in einen großen Sumpf nieder, wo er ſich zwiſchen dem grünen Schilf verſteckte. Mit ſcharfem Jägerblick ſpähte Hrane durch das dichte Gebüſch und ſah ſehr deutlich, wie ſich zwiſchen den Binſen etwas Weißes hin und her bewegte. Schon legte er mit dem Bogen darauf an, als es ihm auf einmal vorkam, wie wenn er ein kleines Kind weinen hörte. Schnell warf er Bogen und Pfeil weg, band ſich ein paar große Stücke Holz unter die Füße, und watete ſo dahin, wo der Ton herkam. — Wer beſchreibt jedoch ſein Erſtaunen und ſeinen Schrecken, als er da in Windeln, ſo weiß wie Schnee, den kleinen Hrolf zwiſchen dem Schilf liegen ſah! Alſo Hrolf war es geweſen, auf den er bereits gezielt! Mit Küſſen und mit ſeinem Athem ſuchte Hrane ſeinen kleinen Liebling zu erwärmen, ſchwenkte ihn mit den Armen ſanft hin und her, und deckte ihn mit ſeinem Mantel zu. Dann machte er ſich ſchnell auf den Heimweg, riß die Thür auf und reichte Yrſa'n den Knaben gerade in demſelben Augenblick hin, wo ſie im Sturm und in der Raſerei des Schmerzes Skulden an den Hals geſprungen war.

Digitized by Google

So schmilzt das Eis im Gletschergebirge hin vor dem warmen, schleichenden Strahl des Maien, und löst sich sanft in die rieselnde Welle auf, die mit dem Waldbach thalwärts geht, wie Yrsa's wilde Verzweiflung in süße Wehmuth dahinschmolz, als sie ihr geliebtes Kind wiedersah. — „Ja, ja, das ist er, das ist mein Hrolf," rief sie einmal um's andremal glückselig aus, „das ist es, sein einzig liebes, süßes Gesichtchen! Ich erkenne ihn ja an seinen Nägeln, an seinen lieben kleinen, zierlichen Fingern, an seinen schönen Augen, ja sogar da an dem kleinen Punkt, den er am Hals hat." — „Also im Weiherschilf ist er gelegen?" fragte Skulde, als Hrane mit seinem Berichte darüber zu Ende war. — „Ja," lautete die Antwort Hrane's; „erbärmlich ist er im Moor gelegen, und ich bin selber fast untergesunken, wie ich ihn geholt habe." — „Weiherschilf und Meerfrauen," sagte Skulde, „gehören in mancher Hinsicht zusammen. Ich weiß nicht, was ich davon denken soll. Uebrigens ist es jetzt gut, denn nun habt ihr ihn ja wieder."

Als König Hro die Geschichte erfuhr, gerieth er in großen Zorn. Er beschloß der Sache auf den Grund zu kommen, und da er, wie jener berühmte König des Morgenlands, mit Sicherheit darauf zählte, daß doch am Ende selbst das schlechteste und roheste Weib die Leibesfrucht liebte, welche es unter dem Herzen getragen, so befahl er durch den Herold, daß man den Kleinen, welcher im Königsbau gleichsam weggelegt worden war, mit dem Schwert tödte, wenn seine Angehörigen nicht auf der Stelle kämen und ihn wieder holten. Dieses Gebot wirkte. Ein bleiches junges Weib, eine Bäuerin, trat vor den König und bat, einmal unter vier Augen mit ihm sprechen zu dürfen. Der König willfahrte ihr, und nun bekam er denn von dieser Weibsperson das unerwartete Geständniß zu hören, eine vornehme Frau, die sie nicht kenne, da sie mit dichtverschleiertem Gesicht und spät in der Nacht

Digitized by Google

zu ihr gekommen wäre, habe sie dazu gebracht, diesen Schritt zu thun, indem sie ihr versprochen habe, ihr Sohn käme dadurch einmal auf den Thron, auf dem jetzt König Hro säße. Der König ließ die Frau ohne Verzug auf Lebenszeit in festen Gewahrsam bringen, und vertuschte die Sache. Nur Yrsa'n und Hrane'n weihte er in das Geheimniß ein. Skulden ließ er zu sich rufen und theilte ihr mit, daß er sie jetzt durch und durch kenne, daß er durch die Bäuerin hinter ihre infamen Schlechtigkeiten gekommen sei, und daß nur ein offenes Geständniß im Stande sei, ihn noch zur Gnade und Milde gegen sie zu bewegen. Sie läugnete jedoch mit der äußersten Frechheit, schwor die furchtbarsten Eide darauf, daß sie so unschuldig wäre wie ein neugeborenes Kind, und unter Thränen schrie und wehklagte sie darüber, daß man so grausam wäre, sie mit solchen gemeinen Beschuldigungen zu peinigen, und man möge sie damit in Ruhe lassen. — „Wahrscheinlich," sagte sie unter Anderm, „ist es der Geist Schilfliebs gewesen, den ich im Traume gesehen habe, und der nun auch die arme Bäuerin dazu gebracht hat, ein solches Verbrechen zu begehen an unserm armen, kleinen Hrolf. Ein Seevogel ist es gewesen, der den Hrane in's Schilf hinein gelockt hat und der Schuld daran war, daß er schon mit dem Bogen nach dem Kinde gezielt hat; und das ist gewiß wiederum die Schilflieb gewesen. Wenn es nun noch so glücklich gegangen ist damit, und wenn sich eure Walhallagottheiten, an die ihr so fest glaubt, jetzt stärker und mächtiger gezeigt haben, als jene Meerfrau, die mich in die Welt gesetzt haben soll, so so müßt ihr euch ja eurerseits fromm und dankbar erweisen gegen sie. Das thut ihr jedoch keineswegs, sondern ihr macht euch im Gegentheil des Glückes unwürdig, welches ihr gehabt habt, indem ihr mich Arme schonungslos anklagt und beschimpft, während ich doch von der ganzen Sache

Digitized by Google

nichts weiß und so unschuldig daran bin, wie eine Elfe, die in dem Kelch einer Lilie schläft."

„Sie hat den Volksglauben für sich, der manches Böse von den Schilfnixen erzählt," sagte der König, als später zwischen ihm, Hrane'n und Yrsa'n von der Sache die Rede war. Wir können sie nicht bestrafen, und zwar aus mehr als einem Grunde nicht. Wir können sie höchstens in Zukunft schärfer bewachen und dürfen sie nie mehr so ohne strenge Aufsicht an das Bett des armen Kindes hinlassen. O, warum muß dieses böse, tückische Geschöpf zum Unglück gerade meine Nichte sein!"

Als König Hro gegangen war, sah Hrane in tiefen Gedanken vor sich hin. — „An was denkst du denn jetzt?" fragte Yrsa. — „Es ist doch eine eigene Geschichte," sagte er zu ihr. „Sie ist mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt. Wer weiß?"

„Das hab' ich mir gleich gedacht," sagte Yrsa lächelnd; „laßt einem Skalden die Wahl zwischen dem Natürlichen und dem Uebernatürlichen, so wählt er das Letztere." — „Es ist und bleibt einmal seltsam, das mit dem weißen Seevogel," sagte Hrane, und schüttelte nachdenklich den Kopf dazu.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Ragnwald und Hrane.

Während dieser ganzen Zeit war Ragnwald außer Landes gewesen, um seine in Jütland lebenden Freunde und Verwandten zu besuchen.

Als er nun nach langem Hin- und Herschweifen endlich wieder nach Rothschild zurückkam und erfuhr, daß Hrane von dem Könige für seine Drapa den nämlichen Preis wie er selbst bekommen habe, daß er am Hofe in solcher Gunst stehe, und daß auch das Volk ihn wegen seines Wagestücks mit König Schalck ungemein bewundre, da erblaßte er bis auf den Tod vor Eifersucht, und das Gift des Neides begann in seinem Innern zu wüthen und ließ ihm Tag und Nacht keine Ruhe mehr.

Hrane fühlte sich sehr glücklich. Oft schwelgte er im Anschauen der schönen, jungen Königin, wenn sie so dasaß mit dem kleinen Hrolf auf dem Schooß. All seine Zärtlichkeiten verschwendete er dann an das Kind, und das war denn stets ein wahrhaft beseligender und zugleich beruhigender Anblick für die schöne Mutter. — Yrsa sah wieder vollkommen wie eine Jungfrau aus so süß und holdselig. Ja, sie war sogar jetzt schöner, als jemals, denn sie sah jetzt, man möchte sagen nicht mehr so kindlich wie früher, sondern mehr voll und erwachsen aus, ohne dabei das Mindeste an

Digitized by Google

jenem zarten Schmelz und jener blühenden Frische eingebüßt zu haben, wovon König Helge damals so entzückt war. Im Sonnenschein des Mutterglücks waren ihre lächelnden Lippen noch rosiger und lieblicher erblüht, ihre Stirne war wieder hell und klar, und von den reizenden Brauen war jede Wolke jener schrecklichen Erinnerungen gewichen, die sie von Sachsland mit herüber brachte. Sie fürchtete sich jetzt nicht mehr davor, unter vier Augen mit Hranen zusammen zu sein und sich mit ihm zu unterhalten, wenn der kleine Hrolf dabei war. Sie sprachen dann mit einander von der künftigen Erziehung des Kleinen und von all' Dem, worin Hrane ihm einmal Unterricht zu geben versprach. Dann drückte sie manchmal stillgerührt und freudig dem liebenswürdigen jungen Skalden die Hand, und er nahm die ihrige und bedeckte sie mit Küssen.

Das war denn genug für Ragnwald, für Skulden und ihre Freunde, um gleich die schändlichsten Gerüchte in der Stadt darüber auszustreun. Wie es zu gehn pflegt, fehlte es dann nicht an andern guten Freunden, die sich eine Pflicht daraus machten, sie so bald als möglich dem Könige zu hinterbringen, und obgleich er selbst nicht daran glaubte, so bestärkten sie ihn doch in seinem schon früher gefaßten Vorsatz, Hranen für einige Zeit von Yrsa'n entfernt zu halten; dazu rieth übrigens auch Reigin-Jarl.

Kaum bekam Ragnwald Wind hievon, als er sich auf der Stelle zum König begab und diesen unter dem Schein der herzlichsten Theilnahme und Freundschaft für Hrane und durch die Gott Loke's würdige Heuchelei, womit er hervorhob, wie fest er selbst von Hrane's Unschuld und Reinheit überzeugt wäre, schließlich dazu brachte, daß er es ihm überließ, dem arglosen und nichts Böses ahnenden Sänger von seinem nothgedrungenen und ihm selbst höchst schmerzlichen Beschlusse Nachricht zu geben. Der König that es in dem irrigen Glauben, daß Ragnwald jetzt der Freund Hrane's,

Digitized by Google

und als Mann von zarteren Gefühlen am ehesten im Stande war, seinem Kollegen auf die beste und schonendste Art von der Sache Mittheilung zu machen. Daß er in seiner Huld gegen ihn beabsichtigte, Hrane'n zum Amtshauptmann in Wensyssel zu machen, verschwieg er Ragnwalden noch; das beschloß er ihm selbst zu sagen.'

Mit solchen feindlichen Anschlägen und schadenfrohen Gedanken im Herzen kam Ragnwald denn eines Abends hinaus zu Hrane'n, und um sich recht an dem Opfer seiner Rache und Tücke zu weiden, erwähnte er Anfangs keine Sylbe von dem Zweck, welcher ihn herführte, sondern that vielmehr, als ob er bloß eines freundlichen Besuchs wegen käme.

Hrane, welcher in der That glaubte, daß Ragnwald käme, um sich mit ihm zu versöhnen, und der selbst der versöhnlichste Mensch von der Welt war, hieß ihn auf das Herzlichste willkommen. Er drückte den falschen Freund an die Brust und versicherte wiederholt, daß er sich sehr dadurch geschmeichelt fühle, daß ein Mann von Ragnwald's Ruhm und glänzenden Talenten ihm seine Freundschaft schenkte. Ragnwald sagte: „Lassen wir die leidige Geschichte von damals auf dem Schiff jetzt ruhen, und trinken wir lieber Brüderschaft mit einander und thun wir, als hätt' es noch nie einen Anlaß zu Streit und Hader zwischen uns gegeben." — „Herrlich," sagte Hrane; „ich will mir was Gutes zum Schnabuliren mitgeben lassen, und auch was zum Anfeuchten dazu, und da wollen wir mit einander hinaus in unser kleines Waldhaus und wollen als ehrliche Skalden mit einander Brüderschaft trinken." — „Den Vorschlag nehme ich mit Vergnügen an," versetzte Ragnwald, „er ist mir aus der Sele gesprochen." — „Mutter," sagte jetzt Hrane mit freudestrahlendem Gesichte zu Swafa, „sei so gut und packe mir einmal den kleinen Schinken und dazu ein schönes, feines Waizenbrot ein, und füll' mir den großen braunen Krug mit Meth.

Digitized by Google

Ich will mit Ragnwald hinüber in's Waldhaus. Wir sind jetzt gute Freunde geworden mit einander, und du mußt nicht mehr böse auf ihn sein." — Die wackere Frau maß Ragnwalden vom Kopf bis zum Fuß, dann sagte sie Hrane'n in einem Augenblick, wo der Gast gerade mit Sigurden sprach, heimlich in's Ohr: „Trau' ihm nicht! Er ist und bleibt ein Schuft und führt nichts Gutes im Schilde gegen dich; ich seh's an seinem gezwungnen Lächeln und an der Art, wie er mit den Augen so hin und herschielt." — „Sei nicht so mißtrauisch, Mutter," sagte Hrane. — „Ragnwald hat den ersten Schritt gethan; wär' ich da nicht im Unrecht, wenn ich nun nicht den zweiten thäte?" — — — — — „So nimm doch wenigstens dein Schwert mit; er ist auch nicht ohne sein Schwert gekommen." — „Na, das kann ich ja thun," sagte Hrane mit Lachen, „schon des Staat's halber," und nahm sein Schwert und gürtete es um seine Lenden. — Die Mutter schüttelte den Kopf; Hrane küßte sie und sagte: „Grüße mir den Vater schön! Ich komme bald wieder." — Swasa bat nun den Knecht, welcher den Meth und die Eßwaaren trug, noch recht angelegentlich darum, die Beiden ja genau im Auge zu behalten, und sah Hrane'n besorgt nach, bis er um die Ecke verschwand. Dann seufzte sie und begab sich langsam in's Haus hinein.

Im Waldhaus deckte der Knecht den Tisch, während die beiden Skalden sich draußen im Grünen mit einander ergingen. — „Wenn man so einen Blick in die Welt hineinwirft und so recht mit heiliger Andacht darauf Acht gibt, wie wundervoll die Natur ist," sagte Hrane unter Andern, „und wie schön und lieblich Blumen und Gewächse grünen und blühen, so muß man doch die Menschen recht herzlich beklagen, daß sie sich untereinander so oft selbst das Leben sauer machen durch eigensinnige Meinungen und Ansichten. — Freilich," setzte er hinzu, als er bemerkte, daß solche Gefühle und

Gedanken nicht nach Ragnwalds Geschmack waren, „muß es in der Natur auch Sturm und Regen geben. Gerade nach einer ganzen Kette von unangenehmen, trüben und grauen Sturm- und Regentagen kommen Einem die blauen, sonnigen Frühlingstage um so schöner und herrlicher vor."

Hierauf gingen sie hinein, setzten sich mit einander zu Tische, und ließen sich den Meth recht schmecken. Nur unter wirklichen und ehrlichen Freunden thut jedoch ein ehrlicher Rausch wirklich gut. Die Kraft in Suttungs himmlischem Meth wirkt auf die Herzen gerade so, wie der Frost auf die gefrornen Fensterscheiben: — mit einem Mal kann man wieder lesen, was man früher mit dem Finger darauf geschrieben, und was man längst spurlos weggewischt glaubte. — Je mehr sie mit einander tranken, desto offenherziger benahm sich Hrane gegen Ragnwald, und desto mehr Mühe kostete es diesem, bescheiden zu bleiben. — Bald kamen sie mit einander auf die Dichtkunst zu sprechen, und Ragnwald sagte: „Es ist kein Zweifel daran, mein wackrer Hrane, daß du es bereits zu einer hohen Stufe gebracht hast und daß Iduna dir schon mehr als einen von den goldenen Aepfeln geschenkt hat, womit sie unsterblich macht; nur will es mir scheinen, als schätztest du in deinem Herzen jene Aepfelhüterin höher, als den weisen Gemahl der Himmlischen, den silberbärtigen Bragi. Du liebst und gebrauchst in deinen Liedern den weichen südlichen Reim. Warum verwirfst und verschmähst du denn nur unsere altehrwürdigen Weisen, unsere Stabreime?" — Hrane: „Jene altehrwürdigen Weisen, die du so rühmst, kommen mir vor wie schmucke Eiszapfen, welche mit Regenbogenglanz von den schneebeladenen Zweigen herniederhängen. Sie sind mir heilige Ueberreste einer Zeit, die nicht mehr ist und nicht mehr wiederkehrt. Wir sind jetzt darüber hinaus. Dann und wann mag wohl ein einzelnes Gedicht, eine Drapa zum Beispiel, gewinnen und auch wohl mehr

Digitized by Google

wirken, wenn es in solchen Stabreimen gemacht ist; im Ganzen genommen bin ich kein Freund davon." — „Ei, ei," sagte Ragnwald, „so will jetzt das Ei klüger sein als die Henne." — „Die Henne ist jetzt schon längst nicht mehr am Leben," gab ihm Hrane mit Lachen zur Antwort; „jetzt ist das Ei selbst wieder Henne geworden und vertheidigt sich blos nach Möglichkeit gegen eine andere Henne. Der Dichter muß jederzeit für Natur und Wahrheit kämpfen, er muß Kraft mit Weisheit zu verbinden suchen, und darf weder Jothune, noch Zwerg sein." — „Er soll wohl ein Gott sein nicht wahr?" fragte Ragnwald höhnisch lächelnd. — „Nein, er soll blos Mensch sein," sagte Hrane, „Mensch so recht im reinsten und edelsten Sinn des Wortes."

„Und wenn du nur wüßtest, wie schrecklich ich eine solche Denkungsart verachte!" sagte Ragnwald. „Bilde dir nur nicht ein, mit solchen Ansichten nach Walhalla zu kommen in Odins Saal, du Ungläubiger! Ja, nicht einmal zu seinem Sohn Thor kann, das weiß ich gewiß, eine solche schwächliche, mondscheinwehmüthige Natur, wie du es bist, eingehn durch die tönenden Kupferpforten; ein Mensch wie du, der da im Herzen den Ewigen droben Hohn spricht und der am Ende gar daran zu zweifeln wagt, daß es in Wahrheit ewige Mächte gibt." — „Nein," sagte Hrane mit einem strahlenden Blick gen Himmel, „an Allvater in Gimil zweifle ich gewiß nicht." — „Und nur an diesem unsichern, in grauen Nebeln dämmernden Bild hängst du?" — „Nein", sagte Hrane mit Nachdruck, „ich glaub' auch, daß ein Gott ist, welcher Wagnhoft heißt, und der ist ein schielender, wilder und trunkener Jothune, welcher mit Feuer und Schwert durch die Welt geht." — „Gerade das ist dein Gott!" schnaubte ihn Ragnwald mit funkelnden Blicken an. „Glaube nur nicht, daß wir dich nicht durch und durch kennen, du Verräther! — Auch Freia ist angeblich deine Göttin, wie ich

Digitized by Google

höre; nur ist es freilich nicht Freia in Volkwang, die himmlische Königin der Lichtelfen, sondern jene andere, von welcher der Skalde in seinem Schmählied von Aegirs Gastmahl singt, und welcher Recht geschah, wenn Loke sie heimsuchte mit seinem beißenden Spott und Hohn. Doch deine Stunde ist gekommen! Es ist dafür gesorgt, daß du das Volk jetzt nicht mehr länger verdirbst mit deinen weichen, thränenherzigen Weiberliedern, und daß du nicht noch länger die nordische Zucht und Ehrbarkeit beleidigst durch deine fade Liebelei mit einer schwachen Fürstin. Der König läßt dir durch mich sagen, daß du in Landesflucht zu gehen und sein Reich zu meiden hast, ehe acht Tage vergangen sind. Wenn du es nicht glaubst, da am Finger habe ich seinen Siegelring, den der König mir blos zu dem Zweck anzuvertrauen die Gnade gehabt hat. Nur darum bin ich zu dir gekommen. Nur darum habe ich dich glauben machen in deiner naiven Einfalt, daß ich es gut meine mit dir. Darum hab' ich dich reden lassen, um mich durch deinen dummdreisten Stolz selber in Wuth und Aerger zu bringen und dir dann im richtigen Augenblick plötzlich recht sicher den Todesstoß zu geben. So gehe denn hinaus jetzt in die Welt, du elender Flüchtling, unselig und gebrandmarkt durch die Strafe des Exils, und heuchle Frömmigkeit gleich deinen Mönchen, denen du so anhängst, zum Deckmantel deiner heimlichen Laster!"

„Jetzt, Gott Thor da droben," fuhr Hrane plötzlich heraus, indem er sein Schwert zog, „jetzt ruf' ich dich an! — Vom Leder gezogen, du niederträchtiger Verläumder! Kein Wort mehr mit dir!"

Der Knecht, welcher die beiden Skalden in bester Harmonie mit einander glaubte, kam schon zu spät. Erschrocken stürzte er, als plötzlich Schwertschläge an sein Ohr drangen, zur Thür herein, und blieb einen Augenblick wie gelähmt von Schrecken stehen. Hrane schwamm bereits in seinem

Blute. — Ragnwald wischte sein Schwert ab und sagte mit gezwungner Kälte: „Er hat mich angegriffen; ich war genöthigt, mich als Mann zu vertheidigen.“ — „Es ist wahr,“ sagte Hrane. — „Nimm mich auf deine Achseln, Leif, und trage mich geschwind nach Haus! Erst nimm indeß das Tuch da und verbinde mir meine Wunden, ich blute fürchterlich.“ — Der vor Schrecken blaß wie der Tod gewordne treue Sklave that, was ihm sein Herr befahl. Ragnwald öffnete die Thür und schlich sich still davon.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Hranes Tod.

Die Eltern Hranes saßen in traulichen Gesprächen vor der Thür des Hauses beisammen. Seit jenem Tage, an dem der König in eigener Person zu Hrane'n gekommen war, um ihm den prächtigen Armring für seine Drapa zu bringen, benahm sich sein Vater mit ungleich mehr Achtung und freundlicher Rücksicht gegen ihn. Es war ihm plötzlich wie Schuppen vom Auge gefallen. Er selbst hielt gerade nicht gar große Stücke auf die Skaldenkunst, für die ihm das Gefühl fehlte, und verstand überhaupt sehr wenig davon. Er schätzte und achtete sie, jedoch nur darum, weil er vom Hörensagen wußte, daß man damit im Stande sei, die Herzen der Menschen zu begeistern und Kampfmuth und Freude dadurch zu erwecken. — Sigurd war einfach eine jener gesunden und kräftigen Naturen, die gerade an keinem übermäßigen Reichthum an Geist und eigenen Gedanken leiden. Die Schönheiten der Natur entzückten ihn nicht; er war ein guter, braver Mann gegen seine Frau, ohne sie indeß jemals so geliebt zu haben, wie Jünglinge zu lieben pflegen. Sigurd war niemals recht unglücklich, dafür aber auch nie recht glücklich. Wenn er nicht in den Streit ziehen und kämpfen, wenn er nicht auf die Jagd gehen oder sonst etwas thun

Digitized by Google

und arbeiten konnte, dann war sein Herz leer und seinen Gedanken fehlte jeder Gegenstand, der sie beschäftigte. Das himmlische Reich der Phantasie war ein Buch mit sieben Siegeln für ihn. Aber er war ein ehrlicher, schlichter und gerader Mann, und so saß er denn am liebsten zwischen seinen vier Pfählen und schnitzte und klopfte stillvergnügt an seinen Waffen oder an seinem Ackerbaugeräthe.

Selten ist ein Herz so kalt, daß es nicht wenigstens für die Gefühle der Vaterliebe empfänglich wäre, und die empfand denn auch Sigurd für seinen Sohn. Es war ihm jedoch im Leben eine solche Unzahl von eiteln Jünglingen unter die Augen gekommen, die sich mit der edeln Skaldenkunst beschäftigten, daß es am Ende erklärlich war, wenn er sie als eine Art von Kinderspielerei ansah, welche denen, die sich damit befaßten, mehr Unehre als Ruhm und Ansehen unter den Leuten einbrachte. Er in seinem Stolz glaubte, sein Sohn müßte sich unter den Andern nun einmal recht hervorthun, und da war er denn ärgerlich darüber, daß es nach seiner Ansicht bis jetzt noch nicht geschehen war. Nachdem er indeß gesehen, wie sehr er in dieser Hinsicht im Irrthum gewesen war, gewann er seinen Sohn gerade dieses nämlichen Stolzes wegen um so lieber, und Hrane war von da an gradezu sein Augapfel.

Die gute Swafa theilte Sigurden ihre Furcht vor Ragnwald mit, und der Letztere, der nicht wußte, was Furcht und Angst seien, saß denn wie gewöhnlich in einem unschuldigen Wortgefecht mit ihr da; denn das war eines seiner Hauptsteckenpferde, wenn gerade niemand Anderer bei ihm war, als seine arme Frau. — „Hätt'st du ihn nur gesehen, diesen Ragnwald," sagte sie unter Andern, „du hätt'st mir schon Recht gegeben." — „Recht gegeben darin, daß Ragnwald ein schlechter Geselle ist?" sagte der Vater; „ja, das hätt' ich dir schon, das ist sehr leicht möglich. Denn das hab' ich

längſt gemerkt, daß die Art, wie er von ſich ſpricht und wie er ſich gibt, nichts iſt als Prahlerei und niederträchtige Heuchelei. — Hrane iſt zu geſcheidt dazu, um ſich von einem ſolchen Gecken in's Bockshorn jagen zu laſſen." — „Ach, jetzt ſitzen ſie da im Waldhaus draußen und trinken mit einander. Wer weiß, was geſchehen kann! Wie leicht gibt da ein Wort das andere! Der Hrane kann nicht viel Meth vertragen, und Beleidigungen am Ende noch weniger." — „Hel ſoll ihn gleich in den Erdboden hineinſchlagen, wenn er es thut," ſagte der Vater. „Wär' es dir denn lieber, wenn dein Sohn eine Memme wäre?" — „Nein, das nicht," verſetzte Swafa, „nur geſcheidt ſoll er ſein und keinen Streit mit ihm anfangen." — „Zum Henker mit deiner klugen, ruhigen Vorſicht da!" platzte Sigurd heraus. „Eine Schlange mag kriechen und ſich am Boden winden. Der Bär ſpringt gradewegs auf ſeinen Jäger los." — „Und wird auch oft genug erlegt," ſeufzte Swafa. — „Gut, ſo ſtirbt er doch wenigſtens nicht den Tod eines feigen Neidings." —

Während ſie noch ſo mit einander ſprachen, ſahen ſie plötzlich einen ganzen Schwarm Menſchen in dichtem Gedränge vom Walde herkommen, und auf den Tod erſchracken ſie jetzt, als darunter gerade ihr theurer Sohn Hrane von zwei Männern auf einer Bahre wie todt dahergetragen kam.

Wenn ein Menſch unverſehns in's Waſſer ſtürzt, ſo iſt er nur mit dem einen Gedanken beſchäftigt, ſich ſo ſchnell als möglich wieder herauszuarbeiten, und denkt gar nicht an die Gefahr, worin ſein Leben in dieſem Augenblick ſchwebt. So dachten auch Sigurd und Swafa bei'm Anblick des blutenden Sohnes an nichts als an die ſchleunige Hilfe, die jetzt Noth that. Das Erſte war natürlich, Hrane'n ſo ſchnell als möglich zu Bette zu bringen; und während ſein Vater in einem Mörſer Wurzeln und Kräuter ſtieß und ſie dann mit Honig miſchte, um davon lindernde Salbe zu bereiten,

Digitized by Google

machte die Mutter den Verband für ihn zurecht. Sie sahn bald, daß er aus zwei tiefen und tödtlichen Wunden blutete. Der Verband ward angelegt und die Mutter besprengte den Ohnmächtigen mit kaltem Wasser. Jetzt schlug er seine Augen auf, und als er zu sich gekommen war und sah, wo er war, und zugleich erfuhr, wie Ragnwald die Sache jetzt erzählte, seufzte er schmerzlich und sagte: „Ja, ja! So ist es gegangen!“ — Hierauf besah und befühlte er mit der Hand seine Wunden und sagte mit einem Blick voll Trost und guten Muthes zu Swafa, welche in Thränen schwamm: „Beruhige dich doch nur, Mutter! Es ist nicht so gefährlich.“ — Die arme Mutter war und blieb jedoch untröstlich; die Nachbarn gingen endlich Einer nach dem Andern, und Hrane bekam wenigstens Ruhe.

Noch spät in der Nacht kamen der König und Yrsa, um sich nach ihm umzusehn. Im Königsbau war erzählt worden, Hrane habe einen Zweikampf gehabt mit Ragnwald und habe blos ein paar Wunden davongetragen, die zum Glück nicht sehr schwer wären. Als sie kamen, lag er in tiefem Schlafe; seine armen Eltern gingen sprachlos vor Angst und Schrecken vor dem Haus auf und ab. Um sie ein wenig zu trösten, setzte sich König Hro auf eine Gartenbank hin und knüpfte ein freundliches Gespräch mit den guten Leuten an, denen jetzt der größte und schrecklichste Schmerz, der Tod des einzigen geliebten Sohnes, drohte. — Yrsa begab sich still in die Stube selbst hinein, trat leisen Tritt's an das Bett des theuren, gerade jetzt unendlich schönen und blassen Kranken hin, seufzte und sah ihn mit einem langen, langen, mit einem unbeschreiblichen Blicke an. — Darauf nahm sie ihr kleines Fischernetz wieder hervor, setzte sich an sein Bett und strickte. Während der Arbeit blickte sie dann und wann auf Hrane hin und erschrack nicht wenig, als sie plötzlich bemerkte, daß

Digitized by Google

er wach war und sie mit glühenden Wangen starr und unverwandt ansah.

„Ihr Ewigen Walhalla's!“ sagte sie schaudernd und ließ vor Schrecken ihre Arbeit aus der Hand fallen. — „Wirfst du dein Netz jetzt weg, schöne Meerfrau?“ sagte Hrane mit einem unheimlich wilden Lächeln; „wirfst du es weg? So sicher schon bist du deines Fangs?“ — Hierauf strich er sich mit der Hand gleichsam den Schlaf aus den Augen, und sowie er wieder bei sich selbst war, nahm er von Neuem das Wort und sagte: „Ach, vergib mir mein dumm Gerede, schöne Fürstin! Ich bin im Traum gelegen.“ — „O Hrane,“ seufzte Yrsa, „ist das das Bild, welches du dir von mir machst in deinen Gedanken? Was hab' ich dir denn gethan?“ — „Habe Nachsicht und Geduld mit einem kranken Mann, welcher im Fieber spricht und welcher seiner Gedanken nicht mehr Herr ist. Noch spät in die Nacht hinein, wenn der ruhige Verstand schon längst zur Ruhe gegangen, ist in der Werkstatt der Sele die Phantasie beschäftigt. Du hast mir nichts Anderes, als lauter Liebes und Gutes erwiesen. Mögen dir's die Ewigen lohnen da drüben!“ — Yrsa: „Wie ist es dir denn jetzt?“ — „Gut, gut,“ lautete die Antwort Hrane's, „ich fühl's, daß ich nun bald, bald Frieden habe.“ — „Den hast du in deinem guten Herzen stets gehabt,“ tröstete ihn Yrsa. — „Das doch nicht,“ sagte Hrane wieder: „„Ueber die Hecke der Knabe sprang, ein Blümlein stahl er am Wiesenhang, doch brach er nicht die Rose.““ — Es ist ja wohl nichts Unrechtes dabei, nicht wahr, sich Feldblumen zu pflücken? Sie werden ja doch blos niedergetreten.“ — Yrsa reichte ihm freundlich die Hand. — „Ach, wie wundervoll deine Hand doch ist!“ sagte Hrane. „Die lobt den Meister, der sie so schön gemacht,“ sagte Hrane, „die gereicht Allvatern zu Lob und Preis. O kühle mir die Lippen einen

Digitized by Google

Augenblick mit diesem Schnee! Meine Sele lechzt darnach!" — Yrsa sah sich schnell um, und als sie sah, daß Niemand zugegen war, drückte sie ihre Hand sanft auf seinen Mund. — Hrane bedeckte sie mit glühenden Küssen und sagte: „Ach, war das eine himmlische Labe! Jetzt fühl' ich's, wie mir schon die Flügel wachsen. Auch drüben in Walhalla gibt's Walküren, doch sie sind bei Weitem nicht so schön und hold wie du." — „Rede doch nicht so irr durch einander, Hrane," bat ihn Yrsa freundlich. — Hrane: „Ich schwebe bereits zwischen Himmel und Erde; doch hab' ich noch keine rechte Lust, hinüberzugehen, denn mir däucht, mein Himmel ist hienieden." — Yrsa: „Sind deine Wunden schwer?" — Hrane: „Bis hinein in meiner Sele Grund sind mir eure blauen Pfeile gedrungen, ihr schöngeschwungenen Bogen!" (Und damit sah er starr und unverwandt ihre reizenden Augenbrauen an.) — Yrsa: „Soll ich dir vielleicht zu trinken geben?" (Sie reichte ihm dabei den Becher hin.) Hrane ließ seine Finger an dem Arm der schönen Frau hinuntergleiten und sagte: „Der ist schön gebrechselt; so schön kann Waulundur nicht arbeiten." — Yrsa: „Komm doch zu dir! Du bist so blaß im Gesichte." — Hrane: „Blasser als der Schnee deines Busentuchs, nur nicht so glücklich." — Yrsa setzte sich einen Augenblick weg von ihm, damit er sie nicht sähe und so zu sich käme.

Nach einigem Stillschweigen sagte Hrane mit fromm wie zum Gebete zusammengefalteten Händen, und sehr sanft: „Wenn ich's genau erwäge, so bin ich doch recht glücklich gewesen. Allvater hat mir die besten Eltern gegeben, die mich gut erzogen haben, und dazu einen guten, edeln König, der mir seine Huld und Gnade geschenkt und mich mit seiner Freundschaft beehrt hat. Gott Bragi schenkte mir die Gabe des Gesanges: — war nicht das schon genug des irdischen

Digitized by Google

Glücks? Ich habe eine hohe, eine holde Frau geliebt, die Lieblichste im Norden: — und ich weiß, sie hat mich wieder geliebt. Denn das wirst du doch wohl nicht läugnen, Yrsa, daß du in Zucht und Ehrbarkeit den glühenden und schwärmenden Sänger geliebt hast, obgleich du es dir selber nicht gestandst?" — Yrsa, welche bereits die Stimme eines seligen Geistes zu hören glaubte, erhob sich mit zitternden Knieen, trat näher zu seinem Bette hin und blickte ihm unter einem Strom von Thränen stumm und regungslos in's Gesicht. — „Jetzt will ich mit Freuden hinübergehen," sagte Hrane, indem er neuerdings die Augen aufschlug, mit seligem Lächeln. „Auf rosigen Wolken fahr' ich in's bessere Land hinüber, umschwebt und umtanzt von den herrlichsten Elfen! Ich habe den Perlenschaum abgeschöpft von der klaren, reinen Quelle; die träumerische Rosenknospe hab' ich an meiner Brust getragen, und ihr Duft hat mich erquickt und berauscht, ehe der Kelch der Blume zum Lichte erblüht war. Wär' ich alt, wär' ich mit den Jahren zum Greise geworden hienieden, dann wär' ich im besten Fall nach und nach gestorben, dann wär' ich zuletzt in Odins Saal gekommen, und dann hätt' ich mich blos daran ergötzt, Särimnir zu kosten und Meth zu schlürfen. Ein Jüngling im wonnigen Mai des Lebens schwebe ich hingegen jetzt empor zu Freia's Höhn, zu dem Glück und den Freuden des Mondscheins und der Dämmerung. Mit Blumen werden sie mir mein Grab umpflanzen. Dänemarks Jungfrauen werden meinen Tod beweinen, das weiß ich gewiß, und die Haß gegen mich getragen haben, die wird ihr Haß dann reuen. — Keine Bautasteine: — Blumengebüsche werden meinen Hügel umkränzen, und noch nach langen, langen Jahren werden die Skalden einmal an meinem Grabe singen: „Hier ruht ein Jüngling."

Mit diesen Worten brach Hrane matt und bis auf

Digitized by Google

den Tod erschöpft zusammen, und Yrsa stieß einen lauten Schrei aus, worauf eilends der König und die Eltern des Kranken hereingelaufen kamen. Mit Mühe brachte man Hrane'n wieder zu sich selbst, und ängstlich und mit bangen Sorgen gingen König Hro und Yrsa endlich in die Stadt zurück.

In dieser letzten Nacht litt Hrane an schweren Träumen. Sein Dichtergeist riß sich los von dem Staub der Erde und schwelgte während des Todeskampfs in bunten, schrecklich-schönen Phantasien. —

„Ich seh' sie recht gut," sagte er einmal, „die drei Nornen, wie sie dort stehn und stumm und regungslos hinunterschauen in Urda's heilige Fluth. — Ich kenne sie genau. Die eine davon ist alt und grau, sie wackelt mit dem Kopf hin und her wie eine Eule, und hat langes, dünnes, schneeweißes Haupthaar: das ist meine Mutter. — Die andere ist jugendlich schön und hold von Angesicht und sitzt da, stolz und prachtvoll anzuschaun wie ein ruhig durch den See dahingleitender Schwan; wundervoll hell und klar wie die Sterne spiegeln sich in der Fluth ihre glänzenden blauen Augen: — das ist Yrsa. — Gleich einem erfrischenden Frühlingsregen thauen ihre Thränen nieder, und so oft sich die einzelnen Tropfen mit dem flüssigen Smaragd der Quelle mischen, klingt es durch das Weltall hin mit einem so süßen, so einzigen Wohlklang, daß Felsenherzen davon erweichen und die härtesten Klippen des Dovregebirges dabei schmelzen möchten. — Und dorten die häßliche Schlange mit den Fledermausflügeln, die so zischt mit dem giftigen Stachel und die sich so in die Höhe reckt und streckt mit dem glänzenden, gold- und purpurgefleckten Hals und Kopf, die kenn' ich auch auf der Stelle: es ist Skulde! — Seht, wie mir Freia so freundlich lächelnd ihr Falkenkleid reicht durch die Wolken! Sie

will mir's geben, damit ich hinüberfliegen kann nach Volkwang. — Was hilft mir's, nach Volkwang zu fliegen, wenn Yrsa auf Erden zurückbleibt? — Geht sie mit mir? — Sie kann nicht! Der kleine Elfe hält sie zurück am Saum des Gewandes, der kleine Hrolf fängt an zu weinen. — Einmal wird Hrolf ein großer Mann! — Seht, seht, da sprengt er im Fluge dahin im glänzenden Harnisch und mit dem Schild auf dem Arm durch Schonen's goldene Kornfelder. Stolz und prächtig weht der Helmbusch hinter ihm und in der Hand hält er einen riesigen Speer. Voran gehen seine Kämpen, Zwölf und Zwölf, und singen zusammen: „Schon glänzt der helle Morgen!"

Die Mutter wischte dem Sterbenden den Schweiß von der Stirn, und abermals hub er an zu reden und sprach: „Seht ihr ihn dorten, den Gott mit dem einen dunkeln Auge, wie er da sitzt, umstrahlt von lauter Licht und Glanz, auf seinem Thron Hlidskjalf? — — — — — Ich mag ihn nicht! — Auf seinen breiten Achseln sitzt ihm das Rabenpaar Hugin und Munin; sie schreien ihm die Ohren voll und schlagen mit den Flügeln wie Krähen am Rabenstein. — Balder hingegen, o, der ist schön! Ich hab's ja gewußt, daß er im Gesichte dem guten König Hro ähnlich sehen muß. — Da, da fliegt er hin durch den blauen Himmelsraum, mit seinem langen, bleichen, wehenden Haar, durch welches hindurch man den Glanz der Sterne sehen kann. Sein Angesicht ist umwölkt von schrecklichen Nebeln. Er fährt wie der Sturm dahin durch die unermeßliche Oede des Raumes! Wo führst du mich hin! Mir fängt es an zu schwindeln! Meilen auf Meilen, ungeheuere Meilenweiten fliege ich hin durch die blaue Luft. — O schau doch einmal, wie schön! Da sitzt die holde, süße Frau unter den Rosen und Lianen, mit dem Kleinen auf dem Schooß! — Ueber dem Dach des Hauses

Digitized by Google

ſteht der helle Stern des Balder, und umſtrahlt wie eine goldne Glorie die Häupter Yrſa's und Hrolfs. — Da iſt das Grab des armen Roller! Schön Gunwar iſt zwar nicht die Seine geworden; jedoch ſie wußte es, daß er ſie ſtill und gränzenlos liebte, und ſie kam an ſein Grab und weihte ihm ſelige Thränen des Schmerzes; und das wird Yrſa wohl auch bei mir thun. — Komm nur hervor aus deiner Höhle, du tückiſcher, du grauſamer und menſchenfeindlicher Loke! Nimm einen Stachel aus deinem Stachelſchweinskopfe und laß ihn dir härten zum Pfeil in Naſtrands Lohe! Auf deinen Bogen leg' ihn dann und durchbohre mich damit! Bluten magſt du mein Herz machen, zum Stillſtehn bringſt du es nimmermehr. Es ſchlägt und wird ſchlagen in Ewigkeit mit dem andern großen Herzen. Friſchauf durch die Wogen! durch den Sturm! durch's nächtliche Schlagen und Klagen der Nachtigall! Meine Augen funkeln, wie die ſtrahlenden Kerzen der Winternacht da droben im ewigen Blau. Ich gehe wieder zu meinem Vater, heimwärts, heimwärts in Allvaters Haus." — Mit dieſen Worten griff Hrane krampfhaft an ſeine Bettpfoſten, flehte noch einmal matt und ſchon faſt unhörbar: „Gebt mir mein Saitenſpiel! Ich will ....." ſank erſchöpft auf ſein Lager zurück, und war nicht mehr. —

Der König tröſtete Yrſa'n damit, daß die Wunden des armen Freundes doch wohl nicht ſo gefährlich wären, als man glaubte, und machte ihr den Vorſchlag, am nächſten Morgen gleich wieder mit ihm zu Hranen hinauszugehen. Ihre Unruhe wuchs, je weiter die Nacht vorrückte; auch Hroars Augen floh der Schlaf, und ſie gingen mit einander in den Saal hinein, der jetzt unheimlich einſam und öde war, und in dem nur eine einzige Fackel matt und trübe am Gebälke glomm. Ihr ſchwacher Schein beglänzte gerade Hrane's an der Wand hängendes und noch mit Yrſa's grünem Kranz geſchmücktes

Digitized by Google

Saitenspiel. — Yrsa war selbst eine sehr gute Harfenspielerin, war jedoch so schüchtern, daß sie sich niemals vor andern Leuten hören ließ; nicht einmal vor dem König, so oft und freundlich er sie auch schon darum bat. Kaum erblickte sie indeß jetzt an der Wand des Freundes treue Gefährtin in Lust und Schmerz, als ihr die Augen plötzlich von einem höheren Feuer erglühten, und mit einem Gesichte voll Glanz und Morgenroth wandte sie sich an den König und bat ihn jetzt selbst darum, ihm einmal etwas darauf vorspielen zu dürfen. — Hro seinerseits war herzlich froh darüber, sie dadurch einigermaßen zerstreuen zu können, und setzte sich still auf seinen Hochsitz hin, um zu lauschen. Da schlug denn Yrsa die Saiten so, daß dem Könige die Thränen wie Perlen von den Wangen herunterrannen. — Als sie sich zum Heimgehen anschickte, bat sie den König darum, sich Hranes theures Saitenspiel einmal mit nach Haus nehmen zu dürfen. „Den kleinen Trost gönn' ich dir von ganzem Herzen," sagte er zu ihr, wehmüthig lächelnd, indem er einem Knecht befahl, mit ihr zu gehen und es ihr zu tragen. — Als sie zu Haus war, setzte sie sich nochmals hin, um zu spielen, fühlte sich jedoch außer Stand dazu. Stumm und das Auge voll Gram saß sie da, und sah starr vor sich hin. Da fielen ihre Blicke auf den Webstuhl hin mit dem feinen, linnenen Gewebe, welches bereits bis auf ein kleines Stück fertig war. Da Yrsa in dieser Nacht doch nicht zu schlafen vermochte, so setzte sie sich bis in den Tod betrübt und niedergeschlagen zu dieser gedankenlosen Arbeit hin.

Gegen Morgen war sie endlich fertig mit dem ganzen Gewebe; doch gerade wie sie den letzten Faden davon vom Webstuhl schnitt, sprang plötzlich mit lautem Klang eine von den Saiten an Hranes Harfenspiel, und daran merkte denn Yrsa, daß der theure Skalde in diesem Augenblick gestorben sein mußte, und daß sie selbst, wie es in der Romanze von

Digitized by Google

Schön Asta geschah, die Unglückliche gewesen war, die ihm sein Leichentuch webte. — Da warf sie sich auf die Kniee nieder, flehte zu Allvater um Frieden und Freude für seine Sele, schluchzte und sandte ihm unter strömenden Thränen ihr letztes, liebendes Lebewohl nach.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie Skulde Ragnwalden belohnte.

Der arme Hrane lag nun schon seit mehreren Monaten im Grabe. Zum erstenmal seit vier und zwanzig Jahren besuchte der holde Mai wieder den Norden, ohne ihn heiter und glücklich unter den Lebenden zu finden. Wie oft hatt' ihn nicht seine Schönheit zum Lob und Preis der Ewigen begeistert! Wie lebhaft empfand er nicht die Freuden der schöneren Jahreszeit und des Menschenlebens! Mit wie manchem warmempfundenen Lied begrüßte er da nicht die Blümlein roth und blau im zarten, jungen Grase! Jetzt schwieg er! Jetzt lag er still und regungslos drunten im Schooß der schwarzen, thauigen Erde und sah das Licht nicht mehr Die verschwenderische Natur merkte nichts davon, daß er nicht mehr lebte und nahm sich seinen Verlust auch nicht im Mindesten zu Herzen: — und doch liebte gerade er sie wie eine liebliche Braut. Die Vögel sangen wie gewöhnlich ihre fröhlichen Weisen im Gebüsche an seinem Grabe. Die Rosen blühten und glühten; die Bienen umschwärmten die purpurnen Kelche, hingen taumelnd an Blatt und Stengel, sogen und freuten sich, ohne sich darum zu kümmern, wer nebenan im Hügel schlief. Nur eine Nachtigall schien eine Art Ahnung davon zu haben, daß unter den Erlen, wo ihr Nest schwankte,

Digitized by Google

ein einsam Sängergrab lag: — Morgens und Abends kam sie an das Grab geflogen und sprach in himmlischen Tönen den Schmerz und die Klage der Sehnsucht aus, während Yrsa still unter den schattigen Zweigen saß, mit dem kleinen Hrolf auf dem Schooß, und wehmuthsvoll des dahingegangenen Freundes gedachte.

Indessen schwärmte Ragnwald unstät umher wie Kain nach dem Brudermord. Wo er hinkam, suchte er seine That möglichst zu bemänteln und sich selbst dabei im besten und vortheilhaftesten Lichte zu zeigen. Von freien Stücken erzählte er einem Jeden, der sich in ein Gespräch mit ihm einließ, wie Hrane in seinem eigenliebigen Stolz und Hochmuth mit dem Schwert gegen ihn losgestürzt und wie er dadurch zur Nothwehr gezwungen gewesen sei. Niemand würdigte ihn einer Antwort darauf, Wenige schenkten ihm Glauben, die Meisten waren ihm gram. Jetzt, wo Hrane unter der Erde lag, hatte er keinen Feind mehr, sondern lauter Freunde.

Die einzige Person, welcher der Tod Hrane's recht zu sein schien, war Schön Skulde. Sie haßte ihn von dem Tage an, wo sie sich von dem edeln Jüngling verschmäht sah; mit seinem Tode war ihr ein Stein vom Herzen gefallen. Ihre und Ragnwalds Augen fanden sich sehr oft in letzterer Zeit; dann erröthete sie beiderseits, und gegen ihre sonstige Gewohnheit schlug Skulde ihre Blicke sittsam zu Boden nieder. Das schmeichelte denn wieder dem Stolz des geckenhaft eiteln Menschen, und ihre Schönheit machte sinnliche Gedanken und Gefühle rege in seinem grund- und bodenschlechten, gemeinen Herzen.

Eines schwülen Abends um die Zeit der Hundstage begab sich Ragnwald einmal einsam in den Wald hinaus. — Ueber den Sümpfen und Weihern standen dunstige Nebel, die Heuschrecken sprangen mit fröhlichem Zirpen im Grase hin und her; große Mückenschwärme hingen wie wandelnde

Digitized by Google

Wolken in der Luft. Die schwarzen Wegschnecken waren aus dem Grün der Büsche hervorgekrochen und lagen auf Schritt und Tritt am Waldpfade herum. — Eine Menge Löwenzahnblumen standen im Grase. Sie waren schon abgeblüht; nur noch die langen, leicht brechenden und milchigen Stengel standen noch da mit den runden, aschgrauen Daunenbüscheln, die der geringste Windstoß von der Krone herab und in die Luft blies. — Ragnwald setzte sich in's Gras an einer Stelle, wo vormals auch Hrane gar oft einsam zu ruhen und zu träumen pflegte; da stachen ihn jedoch die Mücken so heftig, daß er sich gleich wieder erheben und weitergehn mußte.

Erhitzt und müde kam er an Helges Badehaus vorüber. Die Thür war nicht zu, sondern nur angelehnt, und Ragnwald bekam Lust, sich einmal zu baden. Das Badehaus war zwar von König Hro, wie er recht gut wußte, nach Helges Tode blos Yrsa'n und Skulde'n zum beliebigen Gebrauche geschenkt worden, und die beiden hohen Frauen besaßen daher auch einen eigenen Schlüssel dazu; an jenem Tage mußte indeß die Magd, die sie gewöhnlich mit hinausbegleitete, die Thüre wieder zu schließen vergessen haben, und diesen kleinen Glücksfall benützte denn Ragnwald und trat ohne Weiteres ein. —

Jedoch wie selig überrascht und entzückt, wie athemlos blieb er an der Thüre stehen, deren Griff er noch in der Hand hielt, als er im Hintergrund des angenehm kühlen Gemaches Skulden schlummernd fand! — Sie war gerade erst aus dem Bad herausgestiegen; denn ihr schönes schwarzes Lockenhaar war noch naß und voll Schilfgras. Das Haupt mit den reizenden, purpurglühenden Wangen auf den schneeigen, wie aus Marmor geschlagnen Arm gestützt, lag sie auf dem Ruhebett da in einem hellrothen Kleide; die wundervoll geformten Beine waren vollkommen nackt und unbedeckt. Auch der Hals und der üppige Busen lagen nackt und von keinem

Digitized by Google

neidischen Tuche bedeckt da. Da hoben sich plötzlich, wie von Traumbildern selig umgaukelt, die Lilienhügel der Brüste höher und höher, wie mit schmachtendem Verlangen öffneten sich die großen, mandelförmigen Augenlider, und sie seufzte: „Ach, Ragnwald!“ — Indem sie jedoch that, als ob sie ihn erst jetzt bemerkte, sprang sie mit einem Schrei vom Lager auf, wie um zu fliehen, blieb indeß stehen und hielt ihn bei der Hand.

Ein wonniges Gefühl, halb des Schrecks und halb des höchsten Glücks, durchzuckte Ragnwalden. — Die Geschichte von König Helge und der geheimnißvollen Meerfrau wiederholte sich gleichsam vor seinen eigenen Augen. Einen Augenblick kam es ihm vor, wie wenn Skulde ein ähnliches Meerungeheuer wäre und wie wenn sie sich mit jenem ekeln Schleim, den Eidechsen und Molche beim Kriechen zurückzulassen pflegen, schuppigen Schweifes in Schlangenringeln auf dem Boden hin und herwälzte. Plötzlich trat jedoch dieses garstige Bild seiner Phantasie zurück vor der wirklichen Schönheit der hocherröthenden holden Gestalt; er sank ihr zu Füßen, sie hob ihn zu sich empor auf's Lager und drückte ihn feurig in ihre Arme. — — — — — — —

Am andern Morgen, als Skulde erwachte und den schlummernden Jüngling neben sich auf dem Ruhebett liegen sah, erschrak sie und sah ihn wild und starr an. — Wird dieser Geck da dich nicht am Ende noch unglücklich machen? dachte sie still für sich. Soll denn dein ganzes künftiges Geschick von dem Stolz und Hochmuth eines solchen eiteln und egoistischen jungen Menschen abhängen, wie der da? Das wäre ein schlechter Grund, um darauf zu bauen, lockerer und unsicherer, als die Pfähle und das Gebälke, auf denen dieses Badehaus ruht. — Noch bist du die Herrscherin; — sowie er erwacht, ist er der Herr. — Sie sah schnell zur Thüre hinaus, und scheu und ängstlich, wie sie war, glaubte

Digitized by Google

sie plötzlich Jemanden von Weitem auf das Badehaus zukommen zu hören. — „Wenn sie ihn da bei mir herinnen fänden," sagte sie blaß vor Schrecken zu sich selbst, „was würden sie denken?" — Mit diesen Worten öffnete sie schnell ein geheimes Schloß, welches unten am Boden des Ruhebett's angebracht war, und wodurch die obere Fläche desselben gleich einem Klapptisch an der Wand in die Fluth hineinschlug und auch Ragnwalden mit hinabriß. — Sowie er untergegangen war, zog sie das Brett wieder herauf und schlug es ins Schloß, so daß das Ruhebett wieder war wie vorher. Jetzt sah sie zur Thüre hinaus: — es kam kein Mensch, sondern es war ihr kleiner weißer Hund gewesen, der sie so erschreckte und der jetzt wedelnd zu ihr an's Bett gekrochen kam. — „Eigentlich sollte ich dich nicht streicheln," sagte sie vorwurfsvoll, indem sie ihm mit der Hand über den Nacken strich, „denn du bist Schuld, daß ich jetzt einen Mord begangen habe." — In demselben Augenblick sah sie Ragnwalden bereits todt und mit schrecklich anzuschauendem blauem Gesichte aus dem Bad hinaus und mit dem Strom hintreiben. — „Er hat's schon überstanden," sagte sie gleichgiltig. „Er hat nichts mehr zu leiden, und auch ich nicht. — An dem Mord ist nur der Hund Schuld gewesen. — Ragnwald hat Hrane'n umgebracht, jetzt erreicht ihn dafür die gerechte Strafe der Nornen. — Doch ich will ihm verzeihen. Man muß Niemandem seinen Haß bis ins Grab hinunter nachtragen. — Jetzt heißt es hübsch still sein, fein gescheidt und vorsichtig; dann erfährt kein Mensch das Geringste davon. — Ich glaub', ich habe mich verkühlt; es fröstelt mich so am ganzen Leib. Ich will mich auf ein paar Stunden zu Bette legen und schauen, daß ich mich fasse." — Mit diesen Worten machte sie sich schnell auf den Heimweg, schloß sich zu Haus in ihre Gemächer ein, warf sich auf's Bett hin, und indem sie selbst fest daran glaubte, daß der Hund an der

Digitized by Google

ganzen Geſchichte Schuld ſei, daß es am Ende ſo habe kommen müſſen, und daß ſie nichts zu befürchten habe, ſobald ſie nur klug und vorſichtig ſei, fiel ſie bald in einen vollkommen ruhigen, feſten und guten Schlaf.

Die armen Eltern Hrane's waren untröſtlich darüber, den einzigen geliebten Sohn in ſo jungen Jahren und durch einen ſo plötzlichen Tod verloren zu haben. Sie fanden in Haus und Hof keine rechte Ruhe mehr, und Morgens und Abends gingen ſie ſtundenweit in Wald und Feld hinaus mit einander ſpazieren, wobei ſie gewöhnlich blos ſolche einſame Orte beſuchten, wo ſie nicht mit Hrane zuſammen waren, um nur durch Nichts mit Schmerz an ihn erinnert zu werden. Die früher ſo trauliche Wohnſtube ſcheuten ſie jetzt; da erinnerte ſie jeder einzelne Gegenſtand an den Sohn. Da im Wandſchrank hingen noch ſeine Kleider; da waren noch die Striche zu ſehen, die er in jüngern Jahren einmal mit einem ſcharfen Stück Eiſen in den Tiſch hineinſchnitt; und da war das kleine ſchwarze Loch, welches davon herrührte, daß er als Kind einmal das Licht auf dem Tiſch mit dem Ellbogen umſchmiß und dann gemüthlich liegen ließ. In einem Blumentopf vor dem Fenſter blühten noch einige Blumen, die er da eingeſetzt. Da ſtand auch das Bett noch, in welchem er geſtorben war.

Die beiden Trauernden waren einmal auf einem weiten Umwege längs des Seegeſtads mit einander ſpazieren gegangen. Müde und ohne ein Wort zu reden, ſetzten ſie ſich am Strande auf einem von den Wogen abgerundeten Steine nieder und ſtarrten ins öde Meer hinaus. — „Nein," ſagte Sigurd endlich, „ich halte es nicht mehr länger aus, ich muß den Elenden züchtigen, ſo alt ich bin. Ragnwald muß mir noch hinwerden unter meinen Händen. Der Geiſt Hrane's verfolgt mich auf Schritt und Tritt, und ruft mich herbei zu dem Amt der Blutrache."

Digitized by Google

„Das ist nicht möglich," sagte Swafa. — Hrane's Sele ist jetzt in Gimles Freuden, und kann nicht mehr wie ein Geist, der keine Ruhe im Grabe hat und noch nach dem Tode Blut und Rache schnaubt, auf Erden umgehen. Ich bin ja an seinem Sterbebett gestanden, und weiß also am besten, wie er mit sich selbst und mit der ganzen Welt versöhnt hinübergegangen ist. Es ist blos dein eigenes heißes Blut, Vater, was dich so unruhig und wild macht. Beruhige und mäßige dich, und betrübe nicht deinen armen Sohn, der jetzt in tiefem, seligem Frieden bei Allvater sitzt, indem du ihn rächst."

„So lange ich diesen Ragnwald am Leben weiß," sagte Sigurd, „habe ich einmal keine Ruhe mehr, und gehe herum wie verloren. Einer von uns Beiden muß sterben. — Fall' ich selbst im Kampfe, so thut es bei mir ohnehin weniger, denn meine Tage sind gezählt; und fäll' ich ihn, so erlöse ich die Welt von einem Bösewicht, der noch mehr Schlechtes und Niederträchtiges thäte, wenn er am Leben bliebe."

Während sie nun noch so mit einander sprachen, sahen sie plötzlich einen großen, gleichsam geschwollnen Körper auf dem Meer hertreiben und näher und näher ans Gestade kommen. Anfangs glaubten sie, es wäre ein Seehund; bald sahen sie jedoch, daß es ein Mensch war. Sigurd machte sich schon daran, in's Wasser hineinzuspringen und ihm zu Hilfe zu eilen, denn man sah ihn nur noch matt hin und herschaukeln und jeden Augenblick untersinken; Swafa rieth ihm jedoch ab davon, indem sie sagte: „Entweder er lebt noch, und dann kann er sich selbst helfen, denn er muß ja jetzt bald festen Boden unter den Füßen haben; oder er ist schon todt, und dann nützt keine Hilfe mehr." — Sigurd mußte ihr Recht geben; und nun stiegen sie mit einander auf einen hohen Felsen am Gestade hinauf, um von da aus den Schwimmer besser sehen zu können. — Da warfen die her-

Digitized by Google

anbrausenden Brandungswogen plötzlich den Leichnam Ragnwalds an den Strand, und zwar gerade an den Fuß des Felsens hin, auf welchem sie standen, und wichen dann eilends wieder zurück, wie um sich im Meer so schnell als möglich von dem Aas zu reinigen, welches sie getragen. — Sigurd und Swafa sahen auf der Stelle, wer der Todte da unten war. — Die Frau stieß einen lauten Schrei aus, blickte gen Himmel und sprach: „Ihr Ewigen da droben, laßt ihn nicht zur Hel hinumterfahren! Nimm ihn wenigstens in Thrudwang auf, du mächt'ger Thor, unter dem Troß der Unfreien und Knechte!" — Ihr Mann hingegen betrachtete den Leichnam mit dem Blick eines grimmigen Wolfes, nickte zufrieden und sagte: „Das war gut, ihr heiligen Frauen des Schicksals! Das war recht, du Rana da unten! Das war freundschaftlich gehandelt. Also schmählich erstickt ist er jetzt. Das ist schon gut so; denn eines andern, eines ehrlichern Todes zu sterben ist er doch nicht werth gewesen." — Mit diesen Worten faßte er seine Frau bei der Hand, zog sie von dem Todten weg und sagte: „Gehen wir jetzt! Jetzt bin ich ruhig, jetzt hab' ich endlich einmal Frieden. Jedem das Seinige! Komm, wir stören den hungernden Raben, der dorten sitzt und es schon nicht mehr erwarten kann, bis wir weggehen. Er spitzt schon auf eine gute Mahlzeit." — „Nein," sagte Swafa, „die soll ihm nicht werden; und du bist kein ehrlicher Recke, und so alt ich bin, ich will nichts mehr mit dir zu thun haben, wenn du mir nicht auf der Stelle den armen Menschen, der jetzt todt ist und der dir nichts mehr thut, mit ein paar grünen Zweigen zudecken hilfst, bis er in die Stadt hineingetragen und anständig begraben werden kann." —

Da mußte denn der gute Mann in den Wald hinein, mußte mit seinem Schwert Aeste von den Bäumen herunterhauen und seiner Frau an die Hand gehen, indem sie Ragnwalden mit Erde und frischen Reisern zudeckte. Anfangs

Digitized by Google

schien er noch mit förmlichem Ingrimm mit dem Schwert dareinzuhauen; jedoch mit jedem Schlag, den er in's Holz hineinthat, kühlte sich seine fast komische Wuth mehr und mehr; und als er wieder zurückkam, und die gebrochnen Augen und die an den Steinen wundgeriebenen und blutigen Schläfe des Todten sah, schien er selbst plötzlich ein Anderer und still und fromm geworden zu sein und sagte, als sich die Frau schon zum Gehen anschickte: „Gib mir schnell einmal noch einen Ast daher! Da an seinen Augen ist noch eine Stelle, die muß noch mit Grün zugedeckt werden."

Hierauf begaben sie sich auf den Heimweg und erzählten auf dem Königshof die Mähr von Ragnwalds Tode, damit die nöthigen Anstalten zu seinem Begräbniß getroffen werden konnten.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

König Hroars Heldentod.

Adils hieß der Drott von Westgothland in Schweden, er wohnte in Upsala. Er war den Königen in Reithgothland behilflich gewesen, den hallandischen Jarmerich im Kampfe zu besiegen, und der Bruder des Letzteren, Siwald mit Namen, war sein Unterkönig geworden und zahlte ihm einen jährlichen Tribut. Da jedoch Adils gar geizig und herrschsüchtig war von Natur, so war er schon seit langer Zeit mit dem Gedanken umgegangen, wie er den nichts Böses ahnenden König Hro mit Heeresmacht überfallen und ihn seines Reiches berauben möchte. Sämmtliche mißvergnügten Dänen waren zu Adils hinübergeflohen, und das Haupt dieser Flüchtlinge war Hrokur, der Sohn von Hroars Schwester Signe, die mit Jarl Sävar vermählt war. Er trug Haß und Groll gegen seinen guten Ohm, weil er von ihm gestraft worden war, wiewohl mit Fug und Recht. Nach Signes Tod kam er nämlich einmal zum Könige und verlangte von ihm mit unanständigem Ungestüm Antheil am Reiche, sowie einen kostbaren Goldring, welchen dieser am Arm trug, als ein Erbtheil, welches ihm noch von seiner Mutter her zukäme. Als ihm nun Hroar denselben nicht gleich geben wollte, riß er ihn dem König mit roher Gewalt vom Arm herab und

Digitized by Google

warf ihn dann mit hämischem Spott ins Meer hinaus. „Du bist ein böser Bube," sagte Hroar mit bewundernswerther Milde und Ruhe, und schickte ihn auf drei Jahre außer Landes. Der war nun in Schweden bei Adils und sann auf Rache. Dahin kamen auch die elenden Opferpriester, die nur durch eine schleunige Flucht der verdienten Todesstrafe entgangen waren. Diese waren genau von Allem, was in Dänemark vorging, unterrichtet, und bezahlten mit schwerem Gelde eigene Spione, von denen sie stets das Neueste, was daselbst geschah, auf der Stelle erfuhren.

Nun geschah es gerade in diesem Sommer, daß Jarl Reigin wieder mit einer Flotte auf Heerfahrt zog, um einen tributpflichtigen König zur Vernunft zu bringen, welchem mit Einem Mal der Kamm wieder schwoll, und welcher den drei noch von Helge zu Jarlen eingesetzten Kriegshelden Aesche, Leyr und Eyr trotzte. Kaum erfuhr dies Adils, als er mit großer Macht daherkam, sich heimlich in der Nacht einschiffte, und nach Seeland hinübersegelte. König Hro saß gerade in friedlichen Beschäftigungen bei Waulundur, als ihm die Nachricht davon zukam. Sowie er jedoch erfuhr, wie die Sachen zusammenhingen und wie groß das Heer war, welches Adils mit herübergebracht, erhob er sich und sprach: „Jetzt zweifle ich nicht mehr daran, mir winkt Walvater, und es ist beschlossen in dem Rath der Nornen, daß ich dieses theure Land nunmehr verlassen muß, für welches ich in einem andern Fall wohl noch ein paar Jahre leben und wirken möchte. So laßt mich denn gehen und als ehrlichen Kämpen für mein Volk streiten und sterben! Oft genug bin ich von meinen Feinden einer allzufriedlichen, ja feigen Denkungsart beschuldigt worden, blos weil ich den Krieg nicht gerade liebte; sie sollen jetzt einmal sehn, daß ein gewaltiger Unterschied ist zwischen Angreifen und zwischen Fliehen." — Hierauf rüstete er sich mit seinem besten Kriegsanzug, gürtete

Digitized by Google

seine Lenden mit einem Schlachtschwert, und zog an der Spitze seines Heer's hinaus auf die Ebene Hroslyng, auf welcher Adils ihn mit mehr als dreifacher Uebermacht bereits erwartete. — Als sie sich so nahe waren, daß man im Stand war, einander von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und als König Hro unter Denen, die neben Adils standen und mit ihm sprachen, seinen Schwestersohn Hrokur und die dänischen Opferpriester erblickte, sprach er zu seinem Gefolge: „Sehr schmerzt mich's, einen Blutsfreund meines eigenen Hauses als Vaterlandsverräther unter unseren Feinden sehen zu müssen." — Sprach's und sandte einen Herold an König Adils, daß der Schwedendrott ihm eine Zwiesprach gewähren möge im Beisein seines ganzen Heers. — Adils, welcher nicht anders glaubte, als daß Hro vor Angst und Schrecken außer sich sei und im Sinn habe, sich ihm unter gnädigen Bedingungen zu unterwerfen, trat auf der Stelle hervor. Da sprach der Dänenkönig: „Zweifelsohne, Blutsfreund, bist du da herübergekommen, um mein Land zu erobern, nicht um zu strafen; denn nur der Schuldige verdient Strafe, und ich habe mir nichts zu Schulden kommen lassen gegen dich." — Adils antwortete: „Du hast dir die Ungerechtigkeit zu Schulden kommen lassen, deinem Schwestersohn Hrokur sein Erbtheil und das halbe Stück deines Reichs vorzuenthalten, welches ihm von Rechtswegen gebührt: — ich bin nun gekommen, um ihn mit Kriegsmacht zu rächen und ihn zu meinem Schoßkönig zu machen, wenn ich dich besiegt habe." — „Nicht aus Herrschsucht," nahm König Hro wieder das Wort, „habe ich es gethan; sondern weil mein Neffe damals noch ein Kind war, weil er sich schlecht gegen mich benahm und seine angeblichen Ansprüche auf eine ungebührliche und bübische Art erhob, und endlich und hauptsächlich darum, weil ich bereits aus Erfahrung weiß, daß solche Theilungen des Landes nur Ursache zur Zwietracht und zum Streit geben und die Kraft

Digitized by Google

des Reiches schwächen. — Wäre mein Neffe gekommen, wie es sich schickt, und nicht mit so unanständigem Ungestüm, so hätt' ich ihn gleichwohl zum Amtshauptmann einer meiner Inseln gemacht; doch das that er nicht, sondern er trotzte." — Adils: „Darin ist er sich gleich geblieben, er trotzt noch. Womit willst du es hindern?" — Hroar: „Der Hund, der den Vorübergehenden anfährt und die Zähne fletscht, während er an der Kette liegt, macht sich lächerlich; dem Wolf hingegen wirft der kluge Hirt von Zeit zu Zeit ein Zicklein hin, um dadurch seinen ganzen Schafstall vor ihm zu sichern und Ruhe vor ihm zu haben. Ich will ihm in Odins Namen die Insel Fünen geben, wenn es dir recht ist und wenn du dann mit deinem Heer wieder gen Upsala zeuchst und mich und meine Dänen in Frieden läßt." — Adils: „Es ist zu spät. Dein bestes Heer ist in Jütland, und es bleibt dir also nichts Anderes übrig, als daß du dich mir ergibst auf Gnade und Ungnade." — Hroar: „Da wäre ich eine Memme und kein König meines edeln Dänenvolks." — Adils: „Wohlan, so mag denn die Schlacht beginnen! Das Glück soll den Ausschlag geben zwischen uns." — Hroar: „Von Glück und Unglück kann unter Umständen wie diesen keine Rede sein: das Schicksal des Kampfs ist in einem solchen Fall mit Sicherheit vorauszusagen, denn dein Heer ist dreimal so groß als das meinige: — schämst du dich nicht, mit einer solchen Uebermacht wider mich zu Feld zu ziehen?" — Adils: „Dem Mächtigen muß man huldigen. Wenn du nicht im Stand bist, das Feld zu behaupten, so mußt du dich mir unterwerfen." — Hroar: „Entweder bleibe ich König der Dänen, oder ich will überhaupt nicht länger leben. Wenn du in Wahrheit der Held bist, wofür ich dich halte, königlich von Geblüt und Gemüthe, so schlage mir meine letzte Bitte an dich nicht ab!" — Adils: „Welche Bitte denn?" — Hroar: „Warum soll mein Volk bluten und sich mir nichts,

Digitized by Google

dir nichts todtschlagen lassen zum Lohn dafür, daß es mir treu ist? Ich weiß gewiß, daß sie mich bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen, wenn es Noth thut; am Ende würden wir indeß doch den Kürzern ziehen, denn deine Uebermacht ist zu groß. Wohlan, Adils! Ich will dir einmal einen Vorschlag machen. Im Grunde ist es doch blos meine Person, die dir und deinen Plänen im Weg steht, blos wir Zwei sind es am Ende, um deren Geschicke jetzt gekämpft werden soll. So laß denn auch blos uns Zwei, wie es ehrlichen Königen und Kämpen ansteht, im Zweikampf mit einander kämpfen! Fall' ich im Kampfe, so bist du Herr; bleibe ich hingegen Sieger, so ziehen deine Krieger ab, und ich und die Meinigen haben Ruhe und Frieden." — Der riesenhafte und breitschulterige Adils war höchlich überrascht, von dem kleinen, friedlichen Hro einen so gänzlich unerwarteten und unerschrockenen Vorschlag zu hören, und sagte lächelnd: „Thöricht ist es von dir, wenn du mich auf solche Art vielleicht zur Großmuth zu bewegen glaubst." — Hroar antwortete: „Wir brauchen nicht weiter zu reden darüber. Befiehl deinen Herolden, in's Horn zu stoßen und laß den Kreis ziehen, in welchem der Zweikampf Statt finden soll! Ich bin bereit." — Als Adils merkte, daß es denn doch Ernst war, stutzte er gewaltig. Er sah recht wohl ein und sein besseres Gefühl sagte es ihm schon, wie klein es von ihm war, sich seiner körperlichen Ueberlegenheit zu bedienen; bald brachte indeß die ihm angeborene Eroberungssucht und die Aussicht, wieder einmal mit einer glänzenden Kriegsthat vor seinem ganzen Heer prunken zu können, die leisen Mahnungen seiner Brust zum Schweigen, und er nahm den Kampf an. Die Kämpen Hroars geriethen darüber in großen Zorn. Sturmschritt's kamen sie näher heran, umgaben gleich einem Wall von Lanzen und von Schilden den jetzt plötzlich geliebten König und Landesherrn, und erklärten einmüthig, mit ihm kämpfen

Digitized by Google

und ſterben zu wollen; doch dieſer ſagte lächelnd: „Oft lernen gute Freunde einander erſt beim Scheiden recht kennen. So haben zum Beiſpiel wir einander bis jetzt nicht verſtanden. Es gibt nun Augenblicke, wo ſelbſt dem Friedlichſten zuletzt nichts Anderes übrig bleibt, als zum Schwert zu greifen und ſich zu ſchlagen.“ — Da riefen die ſilberlockigen Helden: „Das iſt eine wackere, eine männliche That von unſerem König, von Hro dem Friedenliebenden; laßt ihn in Thor's Namen kämpfen! Geht Adils als Sieger aus dem Kampf hervor, dann ſtirbt Hro einen ſchönen Tod.“

Nachdem die Kampfbedingungen zwiſchen Beiden feſtgeſetzt waren, trat alſo Hro ruhigen und feſten Schritt's in den von den Herolden gezogenen Kreis, und maaß mit den Augen den jetzt gleichfalls hervortretenden König Adils. Dieſer glaubte mit ſeinem Gegner ſchnell fertig werden zu können, was jedoch keineswegs der Fall war; denn dem Letzteren kam ſeine natürliche Gewandtheit zu Hilfe und er wich den mächtigen Hieben des rieſigen Kämpen ſo geſchickt aus, daß ſie ihm nicht das Geringſte anhaben konnten. Da ſprühten helle Funken aus den blanken Helmen, da flogen Stücke weg von den eiſernen Panzerhemden. Die Schläge des Upſalakönigs waren doppelt ſo wuchtig, die des edeln Dänendrott's dagegen doppelt ſo hurtig und zahlreich. Da weinten die greiſen däniſchen Kämpen vor Freude und vor ſchmerzlicher Reue zugleich und ſprachen zu einander: „Wir haben ihm denn doch Unrecht gethan. Seht nur einmal, wie er da ſteht furchtlos und unerſchrockenen Muths, und wie er dreinſchlägt, bereit, wenn es ſein muß, ſein Leben zu laſſen für ſein Volk! — Ja, Hro hat uns geliebt wie ein Vater ſeine Kinder, und nun vertheidigt er uns auch wie ein Bär ſeine Jungen.“ — In dieſer Erwartung ſtanden ſie lange, bis endlich Adils von Hro einen tiefen Schwerthieb in's eine Schulterblatt erhielt; da kehrte er in ſeiner Kampfwuth das

Digitized by Google

Weiße im Auge hervor, wie Thor, wenn er den Schaft seines schrecklichen Hammers zornig zwischen die ehernen Finger preßt: hob sein Schwert hoch in die Höhe, und spaltete Hroarn mit einem einzigen ungeheueren Schlage das Haupt, so daß der König todt auf seinen Schild hinstürzte.

Ein tiefer Klageton seufzte durch die Reihen des dänischen Heers, kein Freudenruf jauchzte durch die des schwedischen; es war still ringsumher, wie auf einem Leichenfeld in der Nacht nach einem blutigen Schlachttag. Adils befahl auf der Stelle, den gefallnen König mit den glänzendsten kriegerischen Ehrenbezeugungen zu begraben. Da waren denn plötzlich zahllose Menschen damit beschäftigt, ihm einen Hügel zu wölben gleich neben dem seines armen Hrane. Selbst Weiber und Kinder kamen herbei und halfen den Männern mächtige Bautasteine mit langen Stricken auf Rädern durch den Wald ziehen; im Walde bekränzten sie die Steine mit grünem Laub und mit Blumen. Der treue Waulundur ließ sich in seinem Räderstuhl an Ort und Stelle fahren, und nachdem er seinem edeln Herrn noch einmal ehrfurchtsvoll und unter Thränen die bleiche Hand geküßt, ließ er sich Kalk und Backsteine reichen und machte sich, mit Hilfe unzähliger Handlanger, daran, im Innern des Hügels ein festes Gewölbe zu mauern. — Hierauf ließ er denn den König in eine Truhe von dickem Eichenholz hineinlegen, die er noch mit eigenen Händen gezimmert, gebohnt und mit köstlicher Arbeit in getriebnem Erz geschmückt. — So beerdigten sie den als Held gefallnen guten, frommen König Hro, nachdem er länger als zwanzig Jahre hindurch mit Huld und Regentenweisheit die Zügel seines Reichs gelenkt. — Ein junger Skalde, ein Freund von Hrane, sang ihm folgendes Drapa:

In's Gruftgewölb geſetzt
Am Fels des Strandes
Iſt König Hrp anjetzt,
Der Herr des Landes.
Jetzt ruht der Spott: — in Runen mag man's leſen
Auf ſeinem Bautaſtein,
Was er im Herthahain
Einmal *geweſen*. —

Gerecht und gnadenmild
Saß er zu Throne,
Er glich dem Himmelsbild,
Gott Balders Sohne.
Sein Saal iſt leer, er iſt dahingegangen: —
Ihr höhntet ſeinen Muth?
Jetzt färbte Heldenblut
Ihm Bruſt und Wangen.

Hinan zur Thingſtatt wird
Er nicht mehr ſchreiten,
Der treue Völkerhirt
Im Sturm der Zeiten.
Nicht wie Gott Mimer, eine Weisheitsquelle,
Mehr ſitzt er in dem Saal,
Nie glänzt ihm mehr das Mahl
Bei Kienſpahns Helle.

Er kann nicht mehr die Saat
Des Guten ſtreuen,
Hilft nicht mit Rath und That
Mehr ſeinen Treuen.
Nicht kann er mehr des Landvolks Feſte theilen,
Nicht kann er in der Nacht,
Von Menſchen unbewacht,
Zur Armuth eilen.

Digitized by Google

Nicht wird in Schmiedengluth
Das Erz mehr glühen,
Nicht mehr der Freudenmuth
Des Handwerks blühen.
O Meer, nun donn're, Windsbraut, rase! Schmerzen
Und neue Schrecken drohn: —
Der Athem ist entflohn
Dem besten Herzen.

Doch seine stolze Stadt
Wird blühn und stehen,
So lange Blum' und Blatt
Im Frühling wehen.
So lange meerwärts Quell und Bäche streben,
Wird seines Nachruhms Klang
Unsterblich im Gesang
Der Dänen leben.

Nachdem also die Schlacht gewonnen war, drangen die Kämpen des Königs Adils in Hroars Saal, um da ihr Siegesfest zu feiern. Sie fanden ihn vollkommen leer; denn von Hroars Kämpen war keiner da, und die Weiber waren geflohen. Nur auf dem Hochsitz saß eine schöne Frau von hohem, majestätischem Wuchse mit einem freundlich lächelnden Kindlein auf dem Schooß, während ein Knabe zwischen ihren Knieen stand und scheu und ängstlich seine beiden Arme um sie schlang. — Auf dem Haupt, lieblich umrahmt von dem prächtigsten goldenen Haar, welches in langen Flechten auf ihre Schultern herabfiel, trug sie eine zackige, mit Edelsteinen besetzte goldene Krone, nach welcher der kleine Knabe mit seinen glänzenden blauen Augen still hinsah und nach der er mit seinen winzigen Fingern zu greifen suchte, während der ältere ängstlich nach der Thür blickte.

Bei diesem unerwarteten Anblick blieben die hereinstürmenden fremden Recken einen Augenblick überrascht stehen,

Digitized by Google

und thaten voll Ehrfurcht einen Schritt rückwärts, denn sie glaubten eine der Göttinnen Walhalla's vor sich zu sehen. Bescheiden trat Adils, auf welchen ihre Schönheit und ihr unerschrockenes Wesen einen überwältigenden Eindruck machte, näher auf sie zu und fragte sie, wer sie wäre und welches ihr Name sei. Da gab sie ihm zur Antwort: „Ich bin Yrsa, die Mutter des Königs Hrolf. Was ihm von Freia'n verheißen worden ist, wißt ihr. Jetzt, nachdem König Hro todt ist, ist er König, darum hab' ich ihn auch auf den Hochsitz gesetzt, weil er noch zu klein ist, um es selbst thun zu können; und hier steht Agnar Hroarssohn, Hrolf's Bruder und Mitherrscher. Du, König Adils, wirst es doch wohl schwerlich wagen, wenn ich dich recht kenne, dem Rathschluß der Himmlischen zuwiderzuhandeln; was wahrscheinlich auch fruchtlos wäre. Ich baue und vertraue gänzlich auf sie. Entweder also läßt du mich und die beiden Kinder hier sitzen, oder du läßt uns, wie wir da sind, mit einander todt vom Platze ragen." — Adils antwortete: „Davor mögen mich die Ewigen da droben bewahren! Nur allzuwohl fühle ich schon jetzt die Macht der himmlischen Freia, die durch deine Blicke auf mich wirkt. Hrolf soll sein Reich behalten, Agnar soll den Thron mit ihm theilen, und du selbst lenkst während der Minderjährigkeit der jungen Könige an Vormunds Statt die Zügel der Herrschaft. Nur von dir selbst hängt es ab, nebenbei auch Königin von Schweden zu werden. Mir haben es deine schönen, blauen Augen angethan; doch davor behüte mich Freia, daß ich dich zu zwingen gedächte." — Da sagte Yrsa: „Großmuth steht dem Sieger schön; großmüthig indeß ist es nicht gewesen von dir, daß du da von Schweden herübergekommen bist, um unsern edeln König Hro grundlos mit Krieg zu überziehn. — Jetzt, nachdem du meinen Sohn Hrolf und Agnarn im Beisein deiner Kämpen als Könige begrüßt und bestätigt hast, will ich dir den Saal für den

Digitized by Google

heutigen Tag überlassen, und magst du dich da in Thors und Odins Namen mit deinen wilden Kämpen eines wohlfeilen Sieges freuen. Ich selbst gehe, um mit den Kindern auf dem Grabe des besten Königs zu weinen." —

Mit diesen Worten erhob sie sich und verließ, mit dem kleinen Hrolf auf dem Arm, langsamen Schritt's den Saal, gefolgt von Agnar, der sich an dem Saum ihres Gewandes festhielt. Ehrfurchtsvoll sahen ihr die schwedischen Kämpen nach; Adils selbst jedoch legte die Hand auf seine Brust und man sah es ihm wohl an, daß es ihm jetzt von Herzen leidsthat, den Dänenkönig erschlagen zu haben. — Hiermit schließt die Sage von König Helge.

Digitized by Google

Erläuterungen.

Zum I. Kapitel.

Des guten Jarls Reigin. — — —

S. die beiden vorhergehenden Theile, sowie die Anm. pag. 150 zum 1. Theil unseres Gedichts.

— — von den Verheißungen, die ihr von Freia'n geworden waren.

S. den 3. Abschnitt der Tragödie „Yrsa", und darin die Rede Freia's pag. 85 ff.

— — — in den Schooß der tückischen Rana.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 175 ff.

Die ewigen Mächte Walhalla's.

V. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichts pag. 103 (unter „Ihr Ewigen Walhalla's.") —

Odins Güte.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 156 u. 157.

— — — wie eine schlummernde Disa.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 109 ff. (unter „— — — Mir ist, als ob es Freia wäre, Volkwangs Disa selbst.")

Zum erstenmal der Freia Qual,
Der Freia süße Schmerzen.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 187 ff.

Walhalla's dacht' ich dorten.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 167.

Digitized by Google

— — — am majestätischen Gestade der Jungfraueninsel.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichts pag. 129 ff.

— — — ein junger Skalde.

S. die Anm. zum 1. Theil des Helge, pag. 166 (unter „Skalden.")

— — — während im mächtigen Thierhorn der Morgentrunk im Kreise der Kämpen herumging.

Vergleiche den 17. Gesang der Tegnérschen Frithiofssage:

Da nahm die schöne Fraue ein prachtvoll Horn
zur Hand,
Es war ein köstlich Kleinod, der Stirn des Urs
entwandt,
Mit Füßen blank von Silber, von goldnen Ringen schwer,
Mit Bildern aus der Vorzeit und Runenschrift
umher.

Dann den Schluß des 10. Ges.:

Seht, da kommt das Methhorn,
Auf dem Goldfuß wandernd.

Unter dem Buge waren nämlich die Hörner gewöhnlich auch mit goldenen und silbernen Füßen geschmückt und zum Stehen gemacht.

Dänemarks liebliche Lorelei.

Was die Lurlei der rheinischen Sage, das ist die Jungfraunlei in gewissem Sinne der dänischen, und der Anklang daran war daher wohl erlaubt; Lei ist ein ächt rheinisches Wort und heißt überhaupt Stein, steiler Uferstein, schroff in den Strom hinaushängender Uferfels.

Licht ist der Stein und die Fluth ist blau.

Aehnlich heißt es in der Devise von Helgoland:

Roth ist die Wand,
Grün ist das Land,
Weiß ist der Strand:
Das sind die Farben von Helgoland.

Jütland. — Die schon seit „Arilds Zeiten" der dänischen Krone unterthänige Halbinsel dieses Namens im Westen Seelands, vormals Reidhgothland.

Dänemarks Kreidenstück.

Das marmorartige Gestein, aus welchem die Jungfraueninsel besteht, ist nämlich eine Kreideformation.

Digitized by Google

Was gegen die Lore ist Dores Fels?

Dore blos wegen des Gleichklangs mit Lore, statt des richtigern Dovre, des unter dem Namen „Dovrefjell“ berühmten Schneegebirgs zwischen Schweden und Norwegen.

In Lokes Namen.

S. die Anm. zum 1. Theil des Helge, pag. 180.

Selbst Odins heilige Allmacht.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 156 u. 157.

Doch ist es andrerseits auch für Thor wieder nicht gut, ohne Odins Rath und Wissen gen Jothunheim zu reisen ꝛc. ꝛc.

Warum es nicht gut ist, möge der Leser in „Gylfis Täuschung“, Dämisaga 44 ff., wo Thor's Zug gen Jothunheim und was ihm dabei Widriges und Arges widerfuhr, eines Langen und Breiten erzählt ist, freundlichst selbst nachlesen. Wer des Dänischen kundig ist, dem empfehlen wir außerdem auch Oehlenschlägers „Nordens Guder“, worin dieser nämliche abenteuerliche Zug gegen Loke in sieben Gedichten behandelt ist, welche in Hinsicht auf die Kraft und Virtuosität der sprachlichen Behandlung mit-Recht unter die besten Leistungen der dänischen Poesie überhaupt gezählt werden. Die deutschen Uebertragungen dieses Werkes von Thormod Legis und Anderen geben keinen Begriff von der Pracht und Schönheit des Originales.

Zwischen den reizenden Ufern des Isefjords.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 179 u. 180 (unter „Herthas Buchenwald.“)

Den Thürmen Rothschilds zu.

Der von Hro an Leires Stelle erbauten Stadt Rothschild nämlich

Im Angesicht des herrlichen Leirewalds.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 153 ff. (unter Leires Hain).

Zum II. Kapitel.

Obgleich Yrsa so zu sagen im Walde erzogen worden war.

S. den Schluß des 1. Theil unseres Gedichts:

„Sie wuchs heran im dunkeln Wald“

ꝛc. ꝛc.

und die rührende Klage Yrsa's am Schluß des 2. Theils:

Digitized by Google

O schöne Tage,
Da ich es war,
Dein liebes Kindlein,
Im Haus am Strand,
So harmlos glücklich
In meiner Armuth,
Eine Fischerin!
2c. 2c.

Die Pracht und Herrlichkeit der angelsächsischen Wälder.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 191 (unter „Zum Schloß im Wald der Sachsen.")

Ihr ganzer Strand lag von lachenden, grünen Wiesen umkränzt da die oft bis in's Meer hinab mit duftigen Kräutern und Blumen gestickt waren.

Vgl. die schöne Stelle in A. Grün's „Schutt" (Der Thurm am Strande):

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Wellen hüpfen an's Gestad und stehlen
Sich flüchtig Küsse von des Strandes Rosen.

Von dem vielen Stammholz, welches der König schlagen ließ, um dadurch den Leirewald gesünder und wegsamer zu machen, war die Stadt Rothschild erbaut worden.

S. die 8. Rom. des 1. Theils des König Helge:

„Und Axt und Säge blos durchächzt den Hain,
Wo sanft zum Fall sich Ficht' und Föhre neigen
Und Marktgewölb und Tempel höher steigen."

Die Sklaven und Knechte des Königs.

Daß es im skandinavischen Norden Sklaven gab, haben wir schon aus dem 1. Abschnitt der Tragödie Yrsa gesehen; denn Yrsa ist Königin Olufs Sklavin, soll ihr Haar dem Knechtsschnitt Preis geben und muß deren Ziegen hüten. — Ueber das Verhältniß der Sklaven und Knechte zu einander und zu dem Herrn, welchem sie hörig sind, vgl. übrigens Weinholds Alt-Nordisches Leben, pag. 429. 2c. 2c.

Das Wirken und Weben der Wäsche und der Kleider, sowie die Kunst, Arzneien zu bereiten, war das Geschäft der Frauen.

Vgl. Weinholds Alt-Nordisches Leben, pag. 320 u. 385 2c. 2c.

Rings um die Stadt herum zog sich ein Wall mit einem Graben.

Vgl. den Bericht des von der Küste zurückkehrenden Boten im 8. Ges. des König Helge:

Digitized by Google

„Und eine feste Stadt, geschlossne Pforten,
Und Wall und Graben liegen an dem Strand."

Wegelagerer, die der König hat hinrichten lassen und die er dann zum warnenden Schreckbild für Andere da an den Weg hergepflanzt hat.

Aehnlich erzählt schon Saxo im 1. Buch seiner dänischen Geschichte, wie Gram, der Sohn Skiolds, zwei von ihm niedergemachte Räuber als Schreckbilder an den Weg hinpflanzte:

„— — — peremptorum corpora subjectis affixa stipitibus simulata pedum erectione distendit; ut, quibus re nocuerant vivi, specie minarentur exstincti."

Kann man denn nicht strenge und gerecht sein gegen böse Menschen ohne gerade die schöne, freundliche Natur damit zu schänden?

Vgl. die ähnliche Stelle im 11. Ges. von Oehlenschlägers Hrolf Krake:

— — — es liebt der König seinen grünen Hain;
Er will nicht, daß der Galgen und daß der Rabenstein
Im Buchensaal soll stehen mit grinsendem Gesicht;
Man soll das Glück des Lenzes, das süße Maienlicht
So schnöde nicht beleid'gen, spricht Hrolf, daß man die Pracht
Des heiligen Herthawaldes zur blut'gen Richtstatt macht:
Wild einsam am Gestade und öde soll sie ragen
&c. &c.

Der Spiegel des Isefjords.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 178 ff.

Drott. S. die Anm. pag. 170 zum 1. Theil unseres Gedichts.

Bretland. S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 178.

— — — lagen auch Skuldens Frauengemächer.

Frauengemächer (Kemmenaten) Jungfrauenhäuser hießen jene abgesonderten Theile der Gebäude, worin die Frauen und Jungfrauen gewöhnlich wohnten, um gegen die oft allzugewaltige Liebesgluth der keinen Widerstand fürchtenden jungen Freier jener Zeit doch einigermaßen geschützt zu bleiben. Gar manches dänische und schwedische Volkslied erzählt von den Thürmen und Fallbrücken, womit ein solches Frauenhaus damals befestigt war. — S. den III. B. meines „Hausschatzes der schwedischen Poesie und Prosa", pag. 360 &c. &c.

Während der ehemalige Königsbau so ziemlich einer unserer heutigen Scheunen glich ꝛc. ꝛc.

Der Grundriß des Hauses im Norden war gewöhnlich ein längliches Viereck, von dem die beiden langen Seiten gegen Norden und Süden zu lagen. Zwei Haupt-Eingänge, der eine ostwärts, der andere westwärts gekehrt, führten ins Innere des Hauses; von diesen beiden Eingängen war der eine für die Hausfrau und die übrigen Frauen und hieß die Weiberthür; der andere für den Hausherrn und die Männer, und hieß die Männerthür, und dieser war denn auch die Hauptthür des Hauses. — Wenn man durch eine dieser Thüren hineinkam, so sah man auf beiden Seiten längs des ganzen Saal's eine Anzahl von Bänken, welche man die langen hieß; die Bank an der südlichen Wand war die bessere und angesehenere, und hieß daher die Ehrenbank, die obere Bank; auf ihr befand sich der Hochsitz des Hausherrn, der vornehmste Sitz des ganzen Hauses; die Bank hingegen, welche längs der anderen Wand hinlief, hieß die schlechtere, geringere, nördliche Bank; auch darauf befand sich ein Hochsitz; er lag dem Sitz des Hausvaters gegenüber, nächstdem er auch der beste Sitzplatz war, weshalb man ihn beim Gelage stets dem angesehensten der Gäste, sowie Denen anwies, welchen der Hausherr seine besondere Hochachtung an den Tag zu legen wünschte. Die Hochsitze waren höher als die Bänke, und von diesen auf beiden Seiten geschieden durch die beiden hohen Pfeiler, Hochsitzpfeiler geheißen, welche man als das Heiligthum des Hauses ansah; und zog man hinweg, so nahm man sie mit, und schlug sie beim Bau eines neuen Hauses an erster Stelle wieder auf; sie waren gewöhnlich mit allerlei Schnitzwerk geschmückt, zumeist mit den Bildern der verschiedenen Gottheiten, denn man besaß eine gewisse Fertigkeit im Hervorbringen solcher Bildsäulen; das erzählen gleichzeitige Sagenschreiber mehr als einmal; gewöhnlich befand sich im Saal selbst der patriarchalische Schmuck des Feuerherds; dieser bestand meistentheils aus einer von Steinen gemauerten Erhöhung, auf welcher man das Feuer anmachte; von einem andern Fußboden, als der bloßen Erde, wußte man nichts; diesen deckte man mit Streu zu; obenher waren Windaugen, d. h. Oeffnungen angebracht, durch welche das Licht in die Wohnung fiel, und durch welche der Rauch sich seinen Weg bahnte.

Vgl. den 3. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

„Halmstreu deckte die Diel'; in der Mitt', am Gemäuer des Herdes,
Flackerte hell das Feuer, und hoch durch den luftigen Rauchfang
Blickten die Sterne herein in den Saal, die himmlischen Freunde ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

S. die schon mehrmals erwähnten „Wikingszüge", nach M. Strinnholms Geschichte des schwedischen Volks ins Deutsche übersetzt von G. Frisch, Hamburg bei Perthes 1839, B. II., und C. Weinholds Alt-Nordisches Leben, pag. 216 ꝛc. ꝛc.

— — — denn Hroar war stets darauf bedacht, seinem Bruder Helge, wenn er von der Heerfahrt zurückkam, irgend eine unerwartete Freude zu machen ꝛc. ꝛc.

Vgl. zum Beispiel die Strophe im 8. Ges. des 1. Theils:

„Und während in des Kampfs Walhallalichte
Mein mächt'ger Bruder Tod und Nachruhm sucht,
Wohlauf, ihr Zimm'rer, und vom Stamm der Fichte
Macht mir ein Badehaus an blauer Bucht,
Wo ich im Frieden ihm die Ruhstatt richte
Und wo im Obstwald rings ihm reift die Frucht! —
Da soll er ruhn und sich zu neuen Werken,
Zu neuen Siegen Leib und Sele stärken."

Andrerseits wuchs freilich auch König Hro's Unmuth darüber, daß Helge so gar nach nichts weiter strebte und begehrte, als nach Kampf und Kriegsruhm ꝛc. ꝛc.

Vgl. die 8. Rom. des 1. Theils:

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Herr Hro, er ist der Mann nach Odins Herzen,
Den frühe kränzt die Blume des Verstands.
Mit tiefem Unmuth muß, mit Groll und Schmerzen
Er öde sehn die Stadt des Leirestrands.
Ihm lodern nicht zum Ruhm des Krieges Kerzen: —
Nach einem König ruft die Noth des Lands,
Der denkt, der friedlich weiß und recht zu handeln,
Wo rings die Kriegslust und die Wildheit wandeln.

Hätt' ich dich doch wenigstens dein Bjarkemal noch singen hören.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge, pag. 135 ꝛc. ꝛc.

Wie Heimdall bist du im Fluge die Brücke hinübergesprengt nach Walhalla.

Ueber Heimdall, den göttlichen Hüter der Regenbogenbrücke, sein Roß Gulltopp und sein Gellhorn, womit er am Tage des Weltunterganges zum allgemeinen Weltkampfe ruft, s. K. Simrocks schon mehrmals erwähntes mythologisches Handbuch von pag. 272—281 der 3. A., und N. N. Petersens Nordische Mythologie pag. 245 ꝛc. ꝛc. — Ueber die Brücke nach Walhalla hinüber s. die Anm. pag. 135 ꝛc. ꝛc. zum 2. Theil des König Helge.

Digitized by Google

Wetteifernd flogen die Walküren herbei, um dir den ersten Becher zu kredenzen.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 172 ꝛc. ꝛc.

O wie wohl erinnre ich mich noch des Tages, wo wir mit einander in unserer Höhle saßen unter der Erde ꝛc. ꝛc.

S. die 2. Rom. des 1. Theils unseres Gedichtes: „Helge und Hro im Versteck."

„Ich bin ein ganzes Jahr sehr glücklich gewesen," antwortete Hroar. — „Ich will keinen neuen Sturm erregen in deinem ohnehin so schweren und niedergeschlagenen Herzen durch eine allzulebendige Schilderung meiner eigenen Schmerzen und Leiden."

Die 1. A. unserer Sage vom J. 1817 enthält gleichwohl eine so schönerfundene und romantische Episode von Hro und seinen früheren Geschicken, daß ich sie wenigstens an dieser Stelle mittheilen will:

— — — „Da hast du ein Bild von meiner armen Ogn, wie sie geleibt und gelebt hat," sagte Hroar, indem er sein Kind zu sich emporhob und es an seine Brust drückte. „Nimm Platz, Yrsa, und laß uns einmal gemüthlich mit einander plaudern. Schon ist die Dämmerung hereingebrochen. Die Dämmerung ist eine Freundin des Gesprächs und der vertraulichen Mittheilung. In solchem Zwielicht erscheinen Einem gleich Elfen, welche im Mondlicht durch die Nacht schweben, theure Erinnerungen aus längstvergangenen Tagen, und wie bleiche Schemen stehen plötzlich vor unsern Augen die lieben, die unvergeßlichen Züge all der Guten und Treuen, die wir einmal so geliebt, und die bereits dahin hinübergegangen sind, von woher es keine Wiederkehr gibt.

Um dir nun meine Liebesgeschichte mit Ogn erzählen zu können, ist es nöthig, daß ich dir erst die Begebenheiten mittheile, durch die ich dazu gekommen bin.

Von meinen eigenen und von Helges früheren Schicksalen wirst du wohl schon einzelne Lieder und Weisen vernommen haben, in denen das Wirkliche mit Fabeln untermischt ist, und wir werden schon noch weiter davon reden, was daran Wahrheit und was Dichtung ist. Während wir so in Ruhe und Frieden auf unserem Hochsitz saßen, sehnte sich Helge beständig nach Fehde und Heerfahrt. Schon bei seiner Rache an unserem bösen Ohm Frode trat sein wilder Streit und Orlog liebender Sinn deutlich zu Tage; eine Wildheit des Gemüths, welche die friedlichen Gedanken, die doch dann und wann in ihm erwachten, nicht zu bändigen im Stande waren. Hätt' er zu einer andern Zeit gelebt und hätt' er andere Muster vor Augen gehabt, er wäre vielleicht auch ein Anderer geworden; zum Unglück für ihn that sich jedoch gerade damals der hallandsche Jarmerich durch

Digitized by Google

seine seltene Tapferkeit und Grausamkeit im Norden hervor und leider machte Helge dazumal noch keinen vernünftigen Unterschied zwischen Gut und Böse, zwischen dem Licht Walhalla's und dem Glanz, der von Jothunheim heraufstrahlt. Jarmerich schloß Freundschaft mit Helge, lobte seinen Muth und half ihm den wendischen König Schalck bezwingen, sowie auch die Sembern, die Kurländer und noch mehrere andere Völker im Aufturweg. Jarmerich besaß eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wikingerdrachen, war selbst ein gewaltiger Wikingsheld, und seine weiten Seeräuberzüge waren die hohe Schule Helges in der Kunst der Seefahrt und des Kriegs. Bei ihm sah er jedoch auch Beispiele der schrecklichsten Wuth und Blutrache und sah, wie der Erbarmungslose seinen armen Kriegsgefangenen Stricke durch die Schienbeine ziehen und sie dann von wüthenden Stieren zu Tode schleifen ließ; und obgleich Helge an derlei gräulichem Thun niemals mit Theil nahm, dem Grausamen oft genug Vorwürfe in dieser Hinsicht machte, ja sogar ein paarmal deshalb auf Leben und Tod mit ihm kämpfte, so steckte ihn doch Jarmerichs ganzes Wesen allmälig, ohne daß er es selbst merkte, an, und gar bald machte ich die Wahrnehmung, daß der gute Bruder mein friedliches Wirken und Streben mit manchmal allzumitleidigen Blicken ansah.

Um mir nun auch meinerseits einiges Ansehen unter diesen Kriegern zu erwerben, beschloß ich eines Tages, während eines Jahres die Regierung meines Reichs den Händen meiner Räthe und treuen Jarlen anzuvertrauen und mich mit einem Heer nach Bretland zu begeben, allwo Krette, ein angelsächsischer Fürst und Freund meines Vaters, ein eigenes Reich in Lindsey stiftete, und wo er nun der Hilfe bedurfte."

„Ich habe schon Vieles von den beiden Helden Hengst und Hors reden hören," sagte Yrsa, „die mit den Angelsachsen dort hinüberzogen; doch weiß ich nur wenig von dem Zusammenhange der ganzen Geschichte."

„Es waren zwei mächtige Räuber," sagte der König. „Hengst kam mit seinen Angeln und Hors mit seinen Jüten, um Vortigern gegen die Pikten und Skoten beizustehn. Sie ließen sich in England nieder und erhielten von den Christen das Recht, wie früher beim Heidenthum bleiben und ihre eigenen Tempel haben zu dürfen. Sie waren mit Schwertern und Streitärten bewehrt. Der Feind besaß nur Lanzen und Wurfspieße, und so war es für sie ein Leichtes, denselben zu überwinden. Die Tochter Hengsts, Namens Raven, eine sehr schöne Jungfrau, reichte Vortigern auf den Knieen einen goldenen Becher und sagte: „Laward König! Heil Dir und lange Leben!" Vortigern antwortete: „Trink Heil!" verliebte sich in sie und erhielt sie von ihrem Vater zur Ehe. Nun kam auch Okta, der Sohn Horses, herüber, und ließ sich an der Gränze von

Deira und Schottland, bei der römischen Mauer, nieder. Er brachte dreihundert Schiffe, Weiber und Kinder mit, und es währte nicht lange, so verwandelten sich die früheren Beschützer nach und nach in die ärgsten Feinde der Bretonen, wobei es zuletzt zu einem Kriege kam, in welchem die Letzteren geschlagen und mit großer Grausamkeit behandelt wurden. Schonungslos wurden Städte, Kirchen und Tempel in Asche gelegt, die Priester umgebracht, die Thürme niedergerissen, und die Einwohner mußten sich theils nach Wales, theils nach der Bretagne flüchten und da in Höhlen und Wäldern Schutz und Zuflucht suchen. Die Römer waren außer Stand, sie länger zu beschützen, da sie sich selbst genöthigt sahen, der stürmischen Uebermacht zu weichen und wieder nach Gallien hinüberzusegeln. Hengst schlug an einem einzigen Tage 4000 Bretonen, gab sich hierauf den Anschein, als ob er geneigt wäre, auf einen Vergleich einzugehn, und lud seinen Schwiegersohn Vortigern nebst seinen vornehmsten Begleitern zu einem großen Gastmahl bei sich ein. Seinen eigenen Kämpen jedoch gab er im Geheimen den Befehl, ihre kurzen Schwerter so in die Stiefel zu stecken, daß man nichts davon sähe, wenn sie kämen. Während der Mahlzeit erhob sich nun Hengst plötzlich mit dem Ruf: „Die Säxe heraus!“ und auf dieses Wort zogen die Angeln ihre Schwerter und jeder einzelne Mann erschlug seinen Tischnachbar; mit Ausnahme Eldads, der sich wie ein Rasender mit einem Pfahl wehrte, und des Vortigern, dem man der Blutsverwandtschaft wegen das Leben schenkte.“

„O, Freia!“ unterbrach hier Yrsa den Erzähler, „also das ist der Held, von dem ich früher Wunder was Hohes und Herrliches geglaubt habe?“ —

„Hierauf nahm Hengst die Stadt London ein,“ so erzählte der König weiter. „und war nun Herr des ganzen südlichen Theils der brittischen Insel. Er erschlug die Priester vor den Altären und deckte die Gräber der Heiligen mit Schutt und Erde zu. Vortigern, ein Fluch seinem Volke, weil er es in Noth und Unglück gestürzt, starb bald darauf eines schrecklichen Feuertods in Diu-Gurtigirn. — Nach ihm kam Uther Pendragon, welcher in York Hof hielt und, nachdem Hengst gestorben war, die Zustände in Northumbrland wieder in Ordnung brachte. Er überwand den Okta und zwang ihn, ihm mit einer Kette in der Hand und das Haupt mit Sand und Asche bestreut entgegenzugehen mit den Worten: „Du hast den Göttern, die ich verehre, den Garaus gemacht, sie sind besiegt, und dein Gott ist Sieger geblieben im Kampfe. Wenn keine Gnade von dir zu hoffen ist, so fessle mich mit dieser Kette da.“ — Pendragon ließ ihm indeß Schonung und Gnade angedeihn. Zu dieser Zeit schloß Krette, ein Enkel Wegdegs, des Schwiegervaters von dem schon erwähnten Hengst, ein Bündniß mit Pendragon, und bekam von ihm Lindsey. Die Jüten und Angeln konnten indeß den Gedanken nicht ertragen,

Digitized by Google

Northumbrland wieder in brittischen Händen zu sehen, und begannen sich auf das Furchtbarste zu einem neuen Kriege zu rüsten. In dieser Noth schickte Krette zu mir und bat um Hilfe, indem er mir sein Reich als Erbe anbot, wenn ich geneigt wäre, seine einzige Tochter zu heirathen."

„Ein bedeutendes Anerbieten von einem Vater," sagte Yrsa.

„Ein Krieg für eine gerechte Sache war mir willkommen," erzählte Hro weiter, „und da man mir außerdem versicherte, daß die Tochter Krette's nicht nur sehr schön, sondern auch ungemein klug und sittsam sei, fuhr ich mit einem ansehnlichen Drachengeschwader nach Bretland hinüber, und schlug glücklich das angelsächsische Heer, welches Eosa, der Bruder Okta's, anführte. Krette war dankbar, obgleich er selbst in der Schlacht mehrere nicht ungefährliche Wunden davontrug. Seine Gemahlin und seine Tochter waren ins Gebirge geflohen. Auch er selbst ließ sich dahin nachtragen. Indessen übergab er mir das Reich und versprach mir, sobald er wieder geheilt und vollkommen wohl wäre, zu kommen und mir seine Tochter Ogn als Braut zu bringen, wobei er mir die Zusage gab, mir am Tag der Hochzeit die Hälfte seines Landes zur Mitgift zu geben.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Indessen machte ich von Zeit zu Zeit kleine Reisen durch das schöne, grasfrische Bretland, und so kam ich denn eines schönen Frühlingstags im schlichten Gewande eines Hirten zu einem einsamen Waldhaus. Es war blos von einer einzeln für sich lebenden, schon bejahrten Frau bewohnt, die mich freundlich aufnahm und mit der ich mich sehr gut unterhielt, obgleich sich unser Gespräch im Grunde um keine so wichtigen Fragen, sondern um lauter Alltäglichkeiten drehte. Doch es ist in der Regel auch durchaus nicht der Gesprächsstoff selbst, worin sich die Einsicht und das Wesen eines Menschen zeigen. Ich habe Priester und Skalden von Allvater und von Walhalla faseln hören wie sinnlose Thoren, und oft hab' ich mich herzlich daran erquickt, der schlichten und einfachen Erzählung eines Bauern zu lauschen, der mit mir von seinem Pflug und von seinen Pferden sprach. Die Seele des Menschen ist ein Bild von der Kraft der Ewigen und spiegelt sich gerade so im Sandkorn, wie in dem Fels und Gestein des Dovregebirges.

Doch noch ein anderes weibliches Wesen traf ich in jenem Waldhaus, und zwar eines, das mir nicht minder gefiel, obgleich es beinahe gar nichts mit mir sprach. Es war ein Mägdlein von achtzehn Jahren und hieß Schneefrida. Sie besuchte die erwähnte Frau, die schon von früher Kindheit an in freundschaftlichen Beziehungen zu ihr stand; sie selbst war die einzige Tochter eines reichen Bauern im nächsten Orte. — Schneefrida kam sehr oft in das Waldhaus hinaus, und ich nicht minder. Der Name Schneefrida paßte in der That vollkommen für sie. Denn sowohl ihre Arme, als ihr Hals

Digitized by Google

und ihr Busen waren weiß wie frischgefall'ner Schnee; und die hohe, schlanke Gestalt mit den großen, blauen Augen wäre so zu sagen das lieblichste Bild eines schönen, klaren Wintertags gewesen, wären nicht ihre Wangen gleich Marrosen und ihr anmuthvoll lächelnder Mund roth gewesen wie Kirschenblut; sowie ihr reiches, braunes Haar dem Herbste glich, wenn er im Prachtschmuck seines goldenen Laubes und Grases draußen in Wald und Feld steht.

Weder die erwähnte Frau, noch Schneefrida wußten, wer ich war. Ich führte mich unter dem Namen Erpur ein, kam sehr oft wieder und machte es so, daß ich gewöhnlich dann kam, wenn Schneefrida bei unserer gemeinschaftlichen Freundin auf Besuch war. Anfangs waren wir selig in dem Glück, einander zu sehen und zu sprechen; später hingegen wurden wir von Tag zu Tag trauriger und niedergeschlagener. Warum ich es selbst war, das wußte ich freilich nur allzuwohl, denn meine Hochzeit mit Ogn, die mit jedem Tag näher herankam, machte mir bereits Angst und Qual; was hingegen Schneefrida'n fehlte, das war mir räthselhaft. Zwar erzählte sie mir einmal, daß ihr Ohm, bei welchem sie lebte, sehr schwer erkrankt darniederläge; doch das war nicht der Grund, warum sie so still und traurig war, denn gerade von diesem Ohm erzählte sie jener Frau damals auch, daß er sich jetzt von Tag zu Tag mehr erhole und nun bald vollkommen wieder genesen sein dürfte. Und doch schien sie mir, wie schon gesagt, täglich trüber und muthloser zu werden.

So standen die Sachen, als ich eine Botschaft erhielt von König Krette, daß seine Wunden jetzt glücklich geheilt wären und daß er nun bereit sei zu kommen und mir seine Tochter zu bringen. Ich war in Verzweiflung; denn nur allzuwohl fühlte ich es jetzt, wie unendlich ich Schneefriden bereits liebte. Ich fluchte dem Augenblick, wo ich mich dazu bewegen ließ, so ohne Weiteres einer mir fremden Braut, die ich nie gesehen und die ich nicht liebte, meine Hand zu versprechen. Damals dachte ich: „Das Schicksal hat dich auf einen Thron gesetzt und Besseres ist dir zu Theil geworden, als deinen guten und getreuen Unterthanen. Sie müssen auch Eines und das Andere haben, was du nicht hast. Ogn ist tugendhaft, sie ist gut und schön, laß dir das genügen. Du knüpfst durch deine Heirath mit ihr ein Band zwischen zwei Ländern und machst dadurch zahllosen blutigen Fehden und Kämpfen ein Ende." Jetzt hingegen seufzte ich: „Du hast nun einmal dein Wort gegeben und mußt es halten als Mann und König. Noch ist nichts Unrechtes geschehen. Schneefrida ist schön, sie ist holdselig wie Freia selbst, und du liebst sie, läugne dir's nicht, mehr als dein Leben. Die Folge davon kann schmerzlich sein, es ist wahr, doch deine Schuld ist es nicht gewesen. — Ihr will ich nichts davon sagen, sprach ist zu mir selbst, um ihr den Schmerz des Abschieds zu ersparen und um sie nicht unnöthig zu betrüben. — Unter diesem Selbstgespräch erreichte ich mein

Digitized by Google

mir so theures Waldhaus, wo Schneefrida schon heraußen im Grünen saß, den einen der beiden schönen, runden Lilienarme auf einen moosbewachsenen Runenstein gestützt. — Ich war sehr bewegt; auch Schneefrida sprang schnell auf und wischte sich die Thränen aus dem Auge. „Schneefrida," sagte ich zu ihr, „vergib, wenn ich dich störe. Ich komme um Abschied zu nehmen. Ich muß jetzt wieder zurück in meine Heimath. Ich will es dir gestehn, holde Schneefrida, ich bin Bräutigam — und ich war es, bevor ich dich zum erstenmal gesehen, — und meine Hochzeit steht jetzt vor der Thür." — Bei diesen Worten überzog eine Leichenblässe die Wangen der armen Schneefrida; ihr Auge hingegen sprühte helle Zornesfunken, und mit einem Blick der Verachtung, den ich nie vergesse, sprach sie zu mir: „Also schon so bald brichst du deiner Braut die ihr geschworne Treue und bethörst Andere mit falschen Liebesblicken? — Gut, daß ich dich jetzt kenne, du Elender!" — Daß Die, die mir theurer war als mein Leben, so schlecht von mir dachte, war ich nicht im Stande ruhig zu ertragen, und da ich ihr damals doch noch nicht sagen mochte, wer ich war, so unterbrach ich sie blos mit den Worten: „Höre mich doch an, Schneefrida, und sei nicht ungerecht gegen mich! Kann man denn eine Rose lieben und begehren, ehe man sie noch gesehen hat? Ist die blaue Viole nicht werth, geliebt zu werden, wenn sie auch gerade keine Rose ist?" — O, die blaue Viole ist treu," sagte Schneefrida vorwurfsvoll, treu und unschuldig! Du hingegen bist nichts weiter als eine wilde Giftpflanze, die neben ihr emporgeschossen ist und die ihr Licht und Luft gestohlen hat. Hebe dich hinweg von mir, du Falscher und Treuloser! Du weißt nicht, was ich im Sinn gehabt habe, für dich zu thun." — „Und wenn nun dir das Gleiche geschehen wäre?" fragte ich sie, „wenn deine Angehörigen dich zwängen, einem Andern die Hand zu reichen, den du nicht liebst und den du noch nie von Angesicht zu Angesicht gesehen hast? Rede, Schneefrida, rede!" — Schneefrida stutzte einen Augenblick, maß mich mit einem stolzen Blick vom Kopf bis zum Fuß, dann fragte sie mich in einem, ich möchte fast sagen drohenden Tone: „Also du weißt wohl schon, wer ich bin, du Verwegener?" — „Ich weiß nichts von dir und den Deinigen, als was du mir selber erzählt hast," antwortete ich ihr; „ich weiß nur das Eine, daß du in meinen Augen die lieblichste der Frauen bist, und daß du es bleibst bis zu meinem letzten Athemzug. Verdirb mir dieses Bild, dieses süße, theure Bild nicht, meine Schneefrida, indem du mich jetzt, wo ich mit tiefem Schmerz und Gram all meinen Hoffnungen Lebewohl sagen muß, mit ungerechten Vorwürfen überhäufst!" — „Muß ich dir denn nicht zürnen?" fragte sie leiser in einem Tone, der wie von Thränen erstickt klang. „Wie soll ich mir deine Frage erklären von meinen Angehörigen, die mich zwingen, einen Andern zu heirathen, den ich nicht kenne?" — „Ja, gesetzt den Fall, es wäre wirklich so?" fragte ich

Digitized by Google

nochmals. — Schneefrida schwieg einige Augenblicke, dachte still nach und sah mich dabei kalt und verächtlich an; endlich sagte sie: „Jetzt kenn' ich dich durch und durch, Erpur! Jetzt seh' ich's, daß du recht wohl weißt, wer ich bin. Gut ist es, daß du mich noch rechtzeitig von einer großen Thorheit geheilt hast. Gestehn muß ich dir übrigens, einer solchen Frechheit und einer solchen gemeinen Selbstsucht hätt' ich dich nie für fähig gehalten. Gehe, du Verführer! Und da du es jetzt so schon weißt, wer ich bin, so will ich dir's gestehn, daß dein ehrliches Gesicht, welches das wahre Widerspiel deiner falschen Sele ist, eine unerfahrene Königstochter so für dich einnahm, daß sie schon nahe daran war zu vergessen, was sie den Ihrigen und sich selbst schuldig war. Ich hielt dich für unschuldig, für schlicht und kühn; ich war glücklich, indem ich glaubte, daß du in mir blos eine arme Hirtin und Bäuerin sähst und daß dein Herz noch frei wäre. Jetzt weiß ich es, daß es blos Stolz und eigensüchtige Berechnung von dir gewesen ist, was dich dazu gebracht hat, so falsch und treulos zu handeln gegen deine arme Braut, und dich dafür an eine schwache Fürstin zu hängen. — Also gehe jetzt, gehe und komm mir nie mehr unter die Augen! — Ich eile jetzt hin zu meinem Vater und will ihm geborchen und dem fremden Dänenkönige meine Hand reichen. Er ist wenigstens ehrlicher als du es bist, und ich will ihn lieben und ihm ein gutes, treues Weib werden."

„Wie es mir da zu Muthe gewesen ist, brauche ich dir nicht zu sagen, holde Yrsa," so schloß der König seine Erzählung. „So muß es Dem zu Muth sein, welcher in Sturm und Schiffbruch und schon den gewissen Tod vor Augen plötzlich an eine fruchtbare, von keinem menschlichen Fuß betretne Insel geworfen wird. So muß es dem Vater zu Muth sein, dessen einziges, geliebtes Kind bereits im Sterben lag, und dem nun der Arzt die frohe Botschaft bringt, daß es am Leben erhalten bleibt. Entzückt warf ich mich meiner Schneefrida zu Füßen und mit den wenigen Worten: „Ogn! Ogn! Meine liebste Ogn! Ich bin ja selbst der Dänenkönig, bin Hro!" war das Räthsel mit einmal gelöst, und wir waren die beiden glücklichsten Menschen der Erde!" —

Austurweg ist der östliche Seeweg, also das Meergebiet der Ostsee. — Lavard (buchstäblich übersetzt Lobwerth) ist das Stammwort jenes Titels, mit welchem die brittischen Lords, auch wenn sie nichts weiter haben als Pfundnoten, deutschen Perückenmachern und Gastwirthen noch heutigen Tags imponiren. — Ueber König Vortigern s. das Kap. 15 von Beda's berühmter historia ecclesiastica Anglorum.

Im 6. Kap. der altisländischen Hrolf Krakes Saga heißt der Vater der schönen Ogn übrigens nicht Krette, sondern Nordre. — „Es lebte dazumal ein König," heißt es a. a. O., „mit Namen Nordre, der war Herr eines Theils von England (Northumbr-

Digitized by Google

land), und der besaß eine gar liebliche Tochter, die hieß Oegn. — Hro hielt sich oft und manchmal längere Zeit am Hofe des Königs Nordre auf und half ihm streiten wider seine räuberischen Widersacher und argen Nachbarn. — Sie waren die besten Freunde zusammen, und zuletzt bekam Hro vom König Nordre die schöne Oegn zur Ehe, und lenkte zunächst gemeinsam mit seinem königlichen Schwiegervater die Zügel des Reiches. Helge hingegen war König von Seeland und saß in hohem Ansehen auf dem Erbthron der beiden Brüder in Rothschild."

Vor'm Fenster draußen war eine Art Aeolsharfenspiel angebracht.

Durchaus keine so anachronistische Kühnheit, als man wohl glauben möchte. Denn der Erfinder dieses wunderbaren Instruments, der gelehrte Jesuit Kircher, gab selbst an, daß er nur durch eine Bemerkung des Eustathius darauf gekommen sei, nach welcher Saiten, worüber der Wind hinstriche, manchmal wie von selbst eigenthümliche Klänge und Töne von sich gäben; und selbst den König David läßt die jüdische Sage schon von einer solchen himmlischen Musik zum Studium der Thora wecken. Der babylonische Talmud enthält nämlich (Traktat Berachot, Blatt 3. S. 2) eine Stelle, worin es buchstäblich heißt: „Rab Acha, der Sohn Bisna's, sagte im Namen Simons des Frommen: Ein Harfenspiel hing oberhalb dem Bette Davids. Mitternachts wehte darüber der Nordwind und da klangen die Saiten von selbst. Davon erwachte der König und las in der Thora bis zum Anbruche des Morgens." (Wozu übrigens der berühmte Raschi in einer Note bemerkt, daß der Nordwind in jenen Gegenden sehr sanft ist.).

Zum III. Kapitel.

Die Schönheit der jungen Nixe, sowie überhaupt ihr ganzer ihr nun einmal angeborener wilder und dämonischer Charakter ꝛc. ꝛc.

Mit Recht hebt C. Molbech in seinen trefflichen „Vorlesungen über die neuere dänische Poesie", B. II pag. 289 ꝛc. hervor, daß die Zeichnung dieses „bei all seiner moralischen Schlechtigkeit und Erbarmungslosigkeit doch ungemein anziehenden und wunderbar interessanten Frauenbildes (die Grundzüge davon enthält schon der 1. Theil des „Helge") eine der eigenthümlichsten und consequentesten Charakterschilderungen ist", die uns Oehlenschläger überhaupt gegeben hat.

Auch Saxo schreibt übrigens Skulden in seiner hexametrischen

Digitized by Google

Nachbildung des Bjarkemal (V. II. seines oft erwähnten Werkes) die schädlichen Rathschläge (nocentia consilia) zu. deren Folge der Tod Hrolf Krakes war.

— — — der lieblichen Tänzerin, deren nette, kleine Füße so leicht und anmuthig dahinzuschweben schienen, wie ein Rosenblatt, welches der Wind vor sich herweht.

V. die schöne Schilderung der jungen Nire in den drei Strophen der 15. Rom. des 1. Theils (Helge und Skulde):

— — — — — — — — — — — — — — — — —

So leichthin schwebt sie beim Klang der Schalmei'n,
Wie ein Blatt hinschwebt durch die Welle.

Hereinhüpft Skulde. — Sie kost und lacht,
Den Blick voll argem Gelüste;
Wie Meerschaum glänzt ihr der Arme Pracht,
Es glänzen wie Schnee ihr die Brüste.

So klein und voll ist, so nett ihr Fuß,
Wie jemals man Füße mag schauen.
Ihr Wiegen und Biegen, ihr Gruß und Kuß
Ist umschwebt von heimlichem Grauen.

— — — und sah starr und mit eigenthümlichen Gefühlen der seltsamen Gestalt nach, die ihr mehr einer Elfe zu gleichen schien, als einem menschlichen Wesen.

S. die Anm. zur Ursa pag. 137 ꝛc. ꝛc.

Ich habe sie von meiner asiatischen Sklavin bekommen, die mir mein Vater einmal von Myklegahrd mitgebracht hat.

Myklegahrd ist der altskandinavische Name von Constantinopel, welches dem Norden schon durch die den byzantinischen Kaisern dienenden Wäringer nahe gerückt war. — Kriegsgefangene (herteknir) Sklaven und Sklavinnen aus fernen Gegenden waren bei den ewigen Wikingszügen der Skandinavier nichts Seltenes.

Käme Einem denn der Morgen so schön und heiter vor, wenn nicht die Nacht, die ihm vorangeht, so finster wäre? — Wäre die Freude so herzlich ꝛc. ꝛc.

V. hiermit die rhetorisch ähnliche Stelle im 2. Kap. der „Verlobten" von Walter Scott:

„Wird nicht jede Freude doppelt süß, wenn sie durch das vorhergegangene Warten darauf erhöht wird? — Was wäre zum Beispiel die Jagd, wenn der Hirsch in dem nämlichen Augenblick, wo er aus dem Gebüsch hervorspringt, auch schon todt zu unsern Füßen läge? — Und wie werth- und reizlos wäre für den Jüngling selbst

Digitized by Google

die höchste Leidenschaft des Weibes, wenn ihr jener Duft von zarter und zurückhaltender Scheu und Scham fehlte, welcher der Jungfrau so eigen ist?"

— — — zum Badehaus König Helge's hin.

S. die schöne Schilderung dieses Badehauses im 9. Ges. des 1. Theils unseres Gedichts:

„Auf Pfählen steht in der Fluth Gebraus
Das Haus von eichenen Planken;
Gen Norden blickt es zum Strand hinaus,
Geschützt von blühenden Ranken.

Dicht neben dem Bad im Kämmerlein
Ist lieblich ein Lager zu finden;
Grün spielen die Lichter des Tags herein
Im Scherzen des Laubs mit den Winden."

Ragnarokr, wo es keinen Sonnenschein und keinen Mondglanz mehr gibt ꝛc. ꝛc.

Ragnarokr ist das eigenthümliche nordische Wort zur Bezeichnung des Weltunterganges, des jüngsten Tages. Wie eine Spukgestalt geht die Ahnung dieses schrecklichen Moments durch die nordische Welt: — jedoch wie eine, der das neue Morgenroth schon wie eine blutige Siegeskrone die Schläfe umstrahlt. — Drei Winter folgen hintereinander, Schnee- und Hagelgestöber rasen und Stürme heulen wild und ruhelos. Dann folgen drei Jahre, in denen furchtbare Kriege sein werden, und schonungslos wird die Menschheit sich selbst erwürgen und zerfleischen.

„Brüder im Zweikampf
Einander ermorden,"

heißt es in der Wöluspa (Str. 45 ꝛc. ꝛc),

„Blutfreunde zerreißen
Die Banden des Blutes.
Voll ist die Welt von
Ehebrüchen.
Beilalter, Schwertalter,
Wo Schilde krachen;
Sturmzeit und Wolfszeit,
Ehe die Welt einstürzt: —
Keiner der Menschen
Wird schonen des Andern."

Die Erde erbebt, die Gebirge stürzen zusammen, während mit donnerndem Getöse das Himmelsgewölbe in Stücken springt. — —

Digitized by Google

— — — Da wirft dann Surtur (s. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 168) Feuer in die Welt hinaus, und die Schöpfung steht in Brand und Lohe. Sonn' und Mondenglanz erlöschen, die Erde sinkt hinab ins Weltmeer, die Sterne rauschen wie welkgewordene Kränze vom blauen Grabgewölb herab, schwarz ziehen die Wolken des ungeheueren Brandrauchs dahin, und die Zeiten gehen zu Ende. (S. die Erläuterungen zu meinem „Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa", B. III., pag. 357 und 358.)

— — — und dann heißt es: „Gähnende Abgrundstiefen, doch Gras nirgends"

Mit Anspielung auf die Stelle der Wöluspa (3) gesagt, wo es heißt:

„Nicht gab es da Erde noch Himmelsgewölbe: —
Nur Nacht des Abgrunds und Gras nirgends,"

wo jedoch keineswegs, wie Skulde Ysa'n glauben machen will, von der Welt am Ende, sondern am Morgen der Tage, also von der „rudis indigestaque moles" (Ovids Metamorphosen, I. V. 5) vor der gegenwärtigen Schöpfung die Rede ist.

Dann werden die Guten wieder zusammenkommen bei Allvater in Walhalla.

Allvater ist einer der vielen Beinamen Odins. — Ueber Walhalla s. die Anm. zum 1. Theil des Helge, pag. 167 ꝛc. ꝛc. — Ysa ist bibelfest, wie wir jetzt sagen würden, und die skandinavische „Bibelstelle", womit sie sich gegen die „freireligiöse" Nixe vertheidigt, steht fast buchstäblich so in dem Gedichte „Gylfis Täuschung" (3), wo es heißt: „Das ist das Wichtigste, daß Allvater den Menschen erschuf und ihm den Geist gab, der unsterblich leben soll. Auch werden die Guten und Bewährten unter den Menschen einmal mit ihm sein an dem Orte, welcher übrig bleibt nach dem Tag des Weltunterganges, und welcher Gimil heißt."

— — — die vom „Besuch der Meerfrau im Bade."
S. die 9. Rom. des 1. Theils von König Helge.

Skalden.

S. die Anm. pag. 166 zum 1. Theil unseres Gedichtes.

Skulden jedoch war es in dem schmalen Badhaus zu enge, und sie öffnete daher, gerade wie Helge es zu thun pflegte, eine Luke, welche zu diesem Zweck darin angebracht war ꝛc. ꝛc.

V. die Rom. im 1. Theil unseres Gedichtes: Der Besuch der Meerfrau im Bade:

Digitized by Google

„Da herin ist's zu enge! Die Luft ist schwer!
Ich öffne die Luke zur Stelle.
Hinaus ins Freie! Hinaus ins Meer,
In den Schooß der purpurnen Welle!

— — — daß es das Wrack eines Schiffes sei, voll von seltenen Kostbarkeiten, von Purpurgewändern und den feinsten Leinwanden, welches von Myklegahrd kam und dessen Endziel wahrscheinlich Bretland gewesen war.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge, pag. 112 ꝛc. ꝛc., zum 1. Theil pag. 178 (unter Bretland), und zum 3., pag. 232 ꝛc. (unter: „Ich habe sie von meiner asiatischen Sklavin ꝛc. ꝛc.)

Zum IV. Kapitel.

— — — um im Namen des Königs die Jarlen und Kämpen ringsumher zum Trauergelage zusammenzurufen zum ehrenden Andenken an seinen Bruder Helge.

Der Erbe trat nämlich erst dann in seine Rechte ein, wenn das Grabbier getrunken, d. h. nachdem das gewissermaßen officielle Trauergelage vorüber war, wie z. B. die Ynglingasaga im 6. Kap. erzählt. (Vgl. Geijers schwedische Geschichte, B. I. 1. Kap. ꝛc. und den 3. Ges. von Tegnérs Frithiofssage:

„Schweigend im Schwarme der Gäst', im Gewühl der Gefährten und Kämpen,
Welche zum Trauergelage von jedem Gestade der Meerbucht
Kamen, ein trauernder Wirth saß Frithiof, das Auge voll Thränen,
Trank nach heimischem Brauch das Gedächtniß des Vaters, und hört' ihn
Preisen in Skaldengesängen, in donnernder Drapa, und stieg d'rauf
Selbst zu des Ahns Hochsitz, nun dem seinen ꝛc. ꝛc."

Was für ein Gelöbniß er wohl thun wird?

Die Blume des Festmahls bei den Skandinaviern war gewöhnlich der Augenblick, wo der Wirth sich stolz und heiter im Kreise seiner

Digitized by Google

Gäste erhob, das mächtige Thierhorn schwang und, indem er es auf einen einzigen Zug hinabgoß, das feierliche Gelöbniß that, innerhalb einer gewissen Frist irgend eine herrliche Kampf- und Kriegsthat zu vollbringen, die ihm selbst und seinem ganzen Volk zum Ruhme gereichte, und die um so glänzender erschien, je mehr sie mit möglichst großen Gefahren und abenteuerlichen Zügen verknüpft war. (S. Strinnholms Schwedische Geschichte, deutsch von E. F. Frisch, B. I. pag. 348 ꝛc. ꝛc., wo mehrere Gelöbnisse der Art erzählt werden.) Wie die O. Tryggwasons Saga von S. Sturleson zum Beispiel erzählt, sprach Finn, der Sohn Sven's, ein reicher und vornehmer Norweger, einmal an einem Wintertag um Weihnachten, als die Männer zum Gelage zusammengekommen waren, unter Andern mit Nachdruck: „Ueberall thut man an diesem Tage ein Gelöbniß, und darum gelobe ich nun ꝛc. ꝛc." — S. weiter unten (unter „Und darum schwöre ich ꝛc. ꝛc.").

Welcher Skalde wohl dem König Helge das Grablied singen wird?

Bei feierlichen Trauergelagen durfte eine Drapa, d. i. ein Grabgesang zum Lob und Preis des Verstorbnen, um so weniger fehlen, je angesehener und berühmter er im Leben gewesen war, und gewöhnlich trugen dabei gleich mehrere Skalden hintereinander Lieder und Gesänge vor: — wie es im 3. Ges. der Frithiofssage von Frithiof heißt:

„— — — trank des Vaters Gedächtniß, und ließ ihn
Preisen in Skaldengesängen, in donnernder Drapa."

Der Lohn eines solchen Grablieds war oft ein sehr glänzender (s. weiter unten), und der dänische Skalde Hiarne ersang sich durch seine Drapa auf den Tod König Frotho's, wie Saxo im 6. Buch seiner Geschichte Dänemarks erzählt, sogar die Krone.

Ihr kurzes schwarzes Haar endlich umflog ihr wild und prächtig in glänzenden seidenen Schlangenringeln Scheitel und Nacken.

Vgl. die Stelle in N. Lenau's Faust:

Ha, wie die schönen, schwarzen Locken
Voll Ungeduld den Zwang besiegen
Und um den Hals geschwungen fliegen,
Der Wollust rasche Sturmesglocken!

Auf dem Haupt trug er die Krone seines Bruders anstatt der der Königin Sigrid, die er in der Regel zu tragen pflegte.

Vgl. die 6. Rom. des 1. Theils (König Frodes Gastmahl):

Digitized by Google

„Da glänzt dem Einen aus Sumpf und Moor
Die goldene Krone des Reichs hervor;
Dem Andern erglänzt, als der Mühe Gewinn,
Die Krone Sigrids der Königin."

Ehrliche, getreue dänische Männer. —

Noch heutigen Tags die Anrede des Königs beim dänischen Volksthing.

. . . . . **Schalck,** den übermüthigen König der Wenden.

Schalck und die romantische Episode von ihm ist eine durchaus freie und originelle Schöpfung Oehlenschlägers. Die altisländischen Sagaen schweigen gänzlich von ihm, und Saxo in seiner dänischen Geschichte (L. II.) erzählt von ihm bloß:

„Diviso cum fratre regno, Helgo maris possessionem sortitus, regem Sclaviae Scalcum maritimis copiis lacessitum oppressit."

Blaß und starr sitzt er auf seinem Rosse in der Nacht des Hügels.

V. die schöne Erzählung Reigins am Schluß der Tragödie „Yrsa."

Helge war freigebig. Ringsumher da im Saal gewahre ich Schwerter, Panzer und köstliche Armringe, die ihr seinem Edelmuth zu danken habt.

Daß Geschenke zu geben, und darin Hochsinn und Großmuth legen die Seinen zu zeigen, so zu sagen eine Pflicht des Königs und Jarls war, führt schon Tacitus an einer Stelle seiner berühmten Germania an, wo er sagt: „Von des Gefolgsherrn Großmuth spricht das Gefolge nach der Schlacht jenes Kriegsroß und jene blutige Framea als Gabe und Kampfpreis an ꝛc. ꝛc." und zwei glänzende Belege dafür enthält unter andern das angelsächsische Gedicht von „Beowulf", wo es im 15. Ges. von dem König der Dänen heißt:

„Da bot er dem Beowulf
Eine güldene Fahne znm Lohn des Sieges,
Ein herrliches Heerzeichen, und Helm und Panzer,
Und ein Kampfschwert, ein theures Kleinod;" —

und von dem König, im 18 Ges. des herrlichen Gedichts:

„Ihm brachte sie den Becher und bat ihn zu trinken,
Ihm artig anlegend der Armzierden zwei,
Dazu Mantel und Goldring."

ꝛc. ꝛc.

Balder. S. die Anm. zur Yrsa pag. 127 ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Forsete, der Sohn des Lichtgottes Balder, ist der Gott der Gerechtigkeit, der unbestechliche Minos der nordischen Mythologie. Tegnér's Frithiofssage (XXI.) sagt von ihm:

Friedlich vergleicht den
Zwiespalt Forsete,
Richter an Wurdas
Reinem Gewog.

(An Urdas Quelle nämlich, wo er seine Wohnstatt hat und wo sein Richterstuhl steht.) — Ueber Forsete sehe man übrigens auch Simrocks mythologisches Handbuch, pag. 329 ff. der 2. A.

Tyr. S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts, pag. 199 (unter „Der Gott mit dem Schwerte.")

Thor. S. die Erläuterungen zur Romanze des 1. Theils: „Die Erbauung der Stadt Rothschild."

Jarmerich. — Das mährchenhaft prächtige Schloß des blutigen Wikingerkönigs Jarmerik (Jörmunrek), von dem die episodische Erzählung Hro's in den Anm. zum 2. Kap. pag. 225 ꝛc. schon einige recht liebenswürdige Züge enthält, beschreibt Saxo im 8. Buch seines mehrfacherwähnten dänischen Geschichtswerks, M's. und V's. A. pag. 412 und 414 ꝛc. unter Andern mit folgenden pompösen Worten: „Rex Daniae itaque Jarmericus, tot gentium manubiis locupletatus, ut tutum praedae domicilium compararet, in editissima rupe mirifico opere aedem molitur. ..... Quatuor portae magnitudine praestantes a totidem plagis amplos dabant aditus ..... Fulgentia denique auro scuta circumpensique clypei aedis aditum adornabant." — (V. übrigens damit die Sage von den Schätzen auf dem Schloß Ermanrichs in W. Grimm's „deutscher Heldensage", pag, 171 ꝛc.) Die Geschichte Randvers mit dem Falken und der schönen, von einem Golo jener Zeit fälschlich der Untreue angeklagten Königin Schwanhilde ist erzählt im 41. Kap. der Wölsungensage, und im 8. Buch des Saxo (bei welchem übrigens der unglückliche Königssohn nicht Randver heißt, sondern Broderus) nach M's. und V's. A. pag. 414 ꝛc. — Das schmähliche Ende König Jarmeriks erzählt Saxo a. a. Orte gleichlautend mit Oehlenschläger: „Jarmericus, utroque pede ac manibus spoliatus, trunco inter exanimes corpore rotabatur."

V. damit auch den Schluß der eddischen Skalda, wo Jörmunreks Geschichte im 39. bis 42. Kap. erzählt ist.

Reidhgothland, der altskandinavische Name Jütlands. V. die Anm. pag. 218 dieses Theiles.

Digitized by Google

. . . . . und wie die Esche Yggdrasil.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 169.

Helge überwand die Gothen; er vereinigte wiederum die Halbinsel mit den Inseln, gleichwie es unser Stammvater Dan früher gethan hat.

Nach dem kurzen Berichte des Saxo (im 2. B.): „Jutiam Saxonibus erepit.“ — Ueber den Stammvater der Dänen Dan s. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 170 (unter „Vom Stamm des Dann“).

Adils in Schweden.

S. die Erläuterungen zum letzten Kapitel dieses Theiles.

. . . . . Gram, der, mit dem Bärenfell behängt, seinen Feind, den König Sigtryg, mit der goldenen Keule todtschlug.

Die Geschichte des gewaltigen Gram und seinen Kampf mit König Sigtryg erzählt Saxo im 1. Buch seiner dänischen Geschichte. Er macht ihn zu einem Sohn des Königs Skiold, des Ahnherrn der Schildungen, und sagt unter Andern von ihm: „Cujus mirifica indoles ita paternas virtutes redoluit, ut prorsus per earum vestigia decurrere putaretur. Corporis animique praestantissimis dotibus praeditam adolescentiam ad summum gloriae statum provexit“ etc. etc. . . . . Ferner: „Cum deturbandorum obviorum gratia caprinis tergoribus amictus incederet ac variis ferarum pellibus circumamictus horrificumque dextra gestamen complexus“ etc. etc. . . . . Endlich: „Qui cum ab aruspicibus accepisset, nisi auro Sigtrugum regem superari non posse, continuo ligneae clavae nexilem auri nodum adjecit, eaque instructus . . . . . voti se compotem fecit.“

In einer sapphischen Ode besingt dann Saxo jene That unter Andern mit den Worten:

„Fata sectatus superumque mentem,
Sveonum pressit decus impotentum,
Dum neci Regem dedit et crudeli
Contudit auro.“

Eines Königs Gram und eines Zweikampfs mit König Sigtryg ist übrigens auch einmal in dem schon mehrmals citirten: „Sagabrudstycke om Fornjot og hans Slägt“ gedacht, und in der Schlacht von Browalla wird nach dem 9. Kap. dieses nämlichen Sagenbruchstückes König Harald von einem Kämpen, Namens Bruno, zuletzt mit einem Keulenschlag niedergehauen, und damit die Schlacht zu Gunsten Sigurd Rings gewonnen.

Digitized by Google

Hadding, welcher den Haduan mit Krieg überzog.

Die Geschichte König Hadings und die im Text von ihm erwähnte Kriegslist erzählt Saxo im 1. Buch seines Werkes: — mit Recht bemerken indeß die „notae uberiores im 2. B. von M's. u. V's. A. dazu Folgendes: „Eodem strategemate Daniae rex Fridlevus, Saxone teste (Lib. IV. pag. 180), Duflinum (Dublin) cepit, Haraldus Severus ex narratione Norvegorum urbem quandam Siciliae expugnavit (Snorro's Heimskringla, im 6. Kap. der Saga von Harald dem Strengen), et Olga Russorum domina, juxta testimonium Nestoris (im 5. B. der Schlözerschen Ausgabe) urbem Drevirorum incendit. Similia fortasse de pluribus narrantur imperatoribus, neque inde sequitur, haec ex communi quadam traditione esse hausta. Hoc enim strategema, quod mira inventionis calliditate attentionem excitasse videtur, facilius potuit a multis excogitari, quam ab uno ad exitum perduci."

Eine ähnliche Geschichte wie die mit den Schwalben König Hadings, und zwar eine in der That wahrscheinlichere, knüpft sich nach Lelewels Geschichte von Polen an eine altgalizische Stadt, und zwar an Haliz. Der Häuptling der wilden Polowzen, die die Stadt belagerten, schickte nämlich einen Herold an den Rath ab mit dem Versprechen des augenblicklichen Abzugs, sowie jeder einzelne Bürger als Tribut ein Paar lebendige Haustauben zu ihm ins Lager brächte und abgäbe. Die Einwohner gingen natürlich mit Freuden auf eine so billige Kriegszahlung ein und die Polowzen machten es hierauf gerade so, wie König Hading: — was dann freilich bei Weitem sicherer zum Zwecke führte. Denn daß die Tauben auf der Stelle wieder den gewohnten Giebeln und Ställen zuflogen, läßt sich denken.

. . . . . die mordlichen Kämpengeschlechter der Nibelungen und der Wölsungen.

Die tragische Geschichte dieser „mordlichen Kämpengeschlechter" erzählt die prächtige „Wölsungensaga" (im 1. B. von C. Rafn's N. Fortids Sagaer) und K. Simrocks herrliches „Heldenbuch". Auch eines in seiner Art einzigen schwedischen Gedichtes: „Der Fall der Gjukungen" von E. G. Geijer (s. den 3. B. von Gottfried von Leinburgs „Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa) soll hiemit rühmlich gedacht sein. Es ist ächt golden und gediegen im Ton und Styl der altgermanischen Dichtung geschrieben und gleicht an Kraft und unnachahmlicher Schlichtheit der Sprache in der That einem jener herrlichen Holzschnitte, die wir in A. Dürers Passion, und fast noch mehr in der Baseler Bibel des jüngern Holbein bewundern.

Digitized by Google

Sigurds des Drachentödters ungeheueren Heunenhügel in Hunſingau.

Drachentödter, Schlangentödter (Fafnirsbane) iſt wie Ἀργειφόντης bei Hermes im Homer der beſtändige Dichtername Sigurds, des Siegfrieds des Nibelungenliedes, von dem dieſes letztere unter andern erzählt: „Einen Linddrachen erſchlug des Helden Hand“ (K. Lachmanns Nibelungen, 3. Kap., 101). Daß die Nibelungenſage deutſchen Urſprungs und durch die in's Deutſche überſetzten Heldenlieder der älteren E. nur wieder für ihre Heimath zurückerobert worden iſt, brauche ich wohl nicht mehr zu ſagen.

Die Stelle iſt übrigens wohl eine Verwechslung mit dem Hügel Helge's des Hundingstödters (und daher Hunſingau, d. h. Hundingsau), von welchem die ältere E. erzählt. S. „Helgakvidha Hundingsbana“ II., Str. 37. ff.

. . . . . den erſten Frode, den Dänemark gehabt hat.

Seine Geſchichte erzählt Saxo im 2. Buch ſeines Werkes, und ſagt von ihm unter Andern: „Hadingo regi filius Frotho succedit, cujus varii insignesque casus fuere. . . . . Repertae pecuniae regem locupletem fecere.“ — „Da Frode König war, der Sohn Hadings,“ heißt es in dem altisländiſchen, im 14. Jahrhundert geſchriebenen Buche „Rymbegla“ ferner, „gab es in Dänemark einen ſolchen Reichthum an Getreide, daß die Felder ungeſät Frucht trugen und daß man ſie nicht umzuarbeiten brauchte für den Winter. Damals fanden ſich überall in Grund und Boden Erze und Steine jeder Art.“

Freier in Upſala.

S. die Anm. weiter unten zu „O ſchmück' ihm, Aſafrei ꝛc. ꝛc.“ pag. 248 ꝛc. ꝛc.

Selbſt die Zwerge . . . . .

Zwerge waren es, welche nach Mythe und Sage in dem Schacht der Bergestiefen die unermeßlichen Schätze hüteten (v. den Alberich des Nibelungenliedes), und ihr Hauptgeſchäft beſtand darin, Schwerter und Helme, ſowie köſtliche Schmuckſachen und Geſchmeide zu ſchmieden. Für das prächtige Armband Briſing gab ſich der Zwergen ſogar Freia einmal Preis.

Frodi Fridſami.

S. die Anm. zum 9. Kap.

. . . . . freundliche Fylgien ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 155.

Digitized by Google

. . . . . des unerschrockenen Königs Friedleif ꝛc. ꝛc. —

„Fridlefi Celeris“ wie er in Saxo's Geschichte heißt.

Dann König Frode Fridleifssons, der den Beinamen des Gütigen bekam in seinem blühenden Ringsted.

Seine Geschichte erzählt Saxo im 6. Buch, pag. 272 ꝛc. ꝛc. nach M's. u. V's. A., und sagt von ihm unter Andern: . . . .„Frogertha, Fridlevi regis conjux, Frothonem enixa est, ab eximia mutuantem largitate cognomen.“

Und darum schwöre ich (bei diesen Worten brachte man den goldenen Keuler Gott Freiers herein und der König legte die Hand auf seine beiden Hauer), ja, hoch und feierlich gelobe ich's allhier im Namen Odin's, Wili's und We's, und dazu bei den zwölf großen Göttern in Upsala, daß ich ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 160 u. 161 (unter „Julfest“), die Anm. zum 2. Theil pag. 116 ꝛc. (unter „doch Odin's Gewalt und Wile und We“), und zum 3. (unter „Wie dem Gast die Zwölfe ꝛc.“ und „Asa-Frei“) pag. 246 u. 248 ꝛc. ꝛc.

„Abends,“ heißt es in der eddischen „Helgaquida Hjörwardssonar“ (30), „führte man den Sühneber vor, den die Männer mit den Händen berührten und bei'm Bragibecher Gelöbnisse thaten,“ und berühmt ist die schöne Schilderung im 17. Ges. der Tegnérschen „Frithiofssage“, wo es heißt:

Doch des Gelobens Stund' ist's. — Man bringt bei Hörnerschall
Das Festgericht des Ebers, und still wird's in der Hall'.
Grün Eichenlaub am Buge, des Apfels Zier im Mund,
Schmückt er in ganzer Größe der Silberschüssel Rund.

Und König Ring erhebt sich in seinem Silberhaar,
Des Thieres Stirn berührend, gelobt er dieses klar:
„Frithiof zu fahen schwör' ich, wie stolz er streb' empor;
So helfe mir Gott Freier, dazu der starke Thor!“

Ihr seht hier Waulundur'n, den berühmten Gold- und Waffenschmied ꝛc. ꝛc.

Waulundur, der berühmte Held der eddischen „Völundarqvidha“ (des Liedes von Wölundur), ist der Welindr der Wilkinasaga, und glänzt jetzt durch A. Oehlenschlägers herrliche „Waulundursage“ (Oe's Heltedigte og Sagaer, udgivm af Liebenberg, Bd. 11) und durch K. Simrocks „Amelungenlied (1) auch unter den Juwelen der dänischen und deutschen Poesie. —

Digitized by Google

Vgl. die Erläuterungen zur Völundarqvidha bei K. Simrock, pag. 460 ꝛc. ꝛc. der 3. A. — Der Wohnsitz jenes feigen und elenden Königs Nidungr (Nidudr) ist in der E. übrigens eine Landschaft in Schweden, nach der Wilkinasage ist es Thioda, jetzt Thy in Jütland.

. . . . . Waulundur wohnt von jetzt an wieder bei mir in Seeland auf dem Grund und Boden, den schon seine Väter einmal da besaßen.

Nach dem 18. Kap. der Wilkinasage, wo es heißt, daß Wielands Großvater, der König Wilkinus, seinem Sohne Wade zwölf Höfe auf Seeland geschenkt und daß dann dieser da gewohnt habe: — und nach dem 30. Kap. der nämlichen Sage, welches mit den Worten schließt: „Waulundur jedoch nahm die Flucht heimwärts gen Seeland," ließ sich daselbst in einem Walde nieder, „wo er sich eine Herberge bauete und längere Zeit wohnhaft blieb."

. . . . . als Preis dem Skalden, der meinem Bruder Helge das beste Drapa singt.

Ueber Drapa s. die Anm. pag. 236 ꝛc. ꝛc.

Von den glänzenden königlichen Geschenken, welche die Skalden als Lohn empfingen, von den goldenen Ringen, den prächtigen Schwertern und Schilden, den kostbaren Pelzmänteln ꝛc. ꝛc. ist in vielen Sagen die Rede. So erhielt der Skalde Thorarin (nach dem 166. Kap. der Olafs des Heiligen-Saga, und dem 19. der Knytlingasaga) von König Knut dem Großen für eine Drapa 50 M. Silber; so der Skald Arnor von König Magnus (nach dem 24. Kap. der Haralds-Saga) einem Goldring nebst einem reichbefrachteten Schiff; und Gunlaug Ormstunga, nach der Saga dieses Skalden, von dem angelsächsischen König Ethelrad einen prächtigen Mantel von Scharlach. „Ruhmvoll war damals der Lohn des Gesanges," heißt es in Geijers herrlichem Gedichte: „Der letzte Skalde" (Gottfried v. Leinburgs Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa, B. III, pag. 12 ff.) „und ein Königsschwert von Heldenlenden war ein würdiges Geschenk für den Skalden, dessen Arm es noch wohl zu schwingen wußte in vorigen Tagen."

Gar listig lachte
Der arge Loke.

S. die Anm. zum 1. Theil des Helge pag. 180. (unter Loke).

Wo Niflheims Nesseln
Im Nebel wuchern.

Niflheim ist die Welt des Nebels und der Finsterniß, die

Welt der Hela (Helheim). S. die schreckliche Schilderung davon in den Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 158 u. 159, dann 166 u. 167 (unter „Laß doch den Feigen zur Hela steigen").

Wo Erzschelme Schlangen-
Umschlungen winseln.

S. die grauenhafte Schilderung der ewigen Strafen in Niflheim in den Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 167 u. 168 (unter „Nastrand").

Und Neidinge heillos
In Höhlen heulen.

Ueber den Sinn des Wortes „Neiding" s. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 166 (unter „denn ohnmächtig ist doch die scheue Wuth, die jetzt am Herzen des Neidings zehrt").

Sie brachte den Braven
Zum Mord des Bruders.

V. die Rom. des 1. Theils: „König Frodes Tod", wo es unter Andern heißt:

Sie gab am Thron ihm
Den Muth des Mordens,
Gab Helm und Kron' ihm,
Das Schwert des Nordens.

Nastrands Lohe
War der Lohn der List.

S. die 7. Rom. des 1. Theils unseres Gedichtes: „König Frodes Tod", und die Erläuterungen dazu pag. 167 u. 168 ff.

Der Held von der Höhle.

Helge nämlich. — S. d. 1. u. 2. Rom. des 1. Theils von „König Helge".

Bei'm Wanken des Wartthurms
Schrie Frode Wehe.

S. die 7. Rom. des 1. Theils: „König Frodes Tod".

Herab von Thrudwang
Sah Thor.

S. die Anm. zur 8. Rom. des 1. Theils unseres Gedichts.

Digitized by Google

Herrlich wie Heimdall
Auf Bifrosts Brücke,
Brünniengolden.

S. die Anm. zum 2. Kap. pag. 223 ꝛc. ꝛc

Die Jothen wurden
In's Joch gejagt.

An dieser Stelle die Jüten (die Bewohner Jütlands), nicht die Gothen.

Utgards Unhold, d. i. Utgardaloke.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 120 ff.

Angelsachsen.

Königin Olufs Heimath. — S. die 13. u. 14. Rom. des 1 Theils unseres Gedichts, und die Erläuterungen dazu pag. 190 u. 191

Helheim,

die Heimath Hela's. S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 158 ff.

Wie Har den Sleipner.

Har (der Hohe und Mächtige) ist einer der vielen Beinamen Odins. Sleipner ist sein Roß. — S. die Anm. zur 2. Rom. des 1. Theils von „König Helge".

Walaskjalf, der Saal Odins.

„Da ist ferner ein großer Saal, der heißt Walaskjalf," erzählt das eddische Gedicht „Gylfis Täuschung" (17), „und das ist der Wohnsaal Odins. Ihn erschufen die Himmlischen und gedeckt ist er mit blankem Silber. In diesem Saal steht der Hochsitz, welcher Hlidskjalf heißt, und wenn Allvater auf diesem Hochsitz sitzt, so übersieht er die Welt von einem Ende zum andern."

Sahn den Sel'gen
Sieben Mägdlein
Ueber'n Regen-
Bogen reiten.

Die sieben Mägdlein sind die sieben Farben des Regenbogens, der bereits mehrfacherwähnten Himmelsbrücke der nordischen Mythologie. S. die Anm. zur Yrsa pag. 135 (Ueber die siebenfarbige Himmelsbrücke ꝛc. ꝛc.), wo ich auch die hiehergehörige schöne Stelle aus einem andern berühmten Gedichte Oehlenschlägers mitgetheilt habe.

Digitized by Google

Geiersskagel. — Geiersskögel ist der Name einer der Walküren (s. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 172 ff.), welche die Wöluspa erwähnt:

„Sie sah Walküren von Weitem kommen,
Bereit zu reiten zum Rath der Ewigen.
Skuld hielt den Schild, Skögel war die andre,
Gunn, Hilde, Göndul und Geiersskögul.
Das sind die Namen der Nornen Odins,
Welche als Walküren die Welt durchreiten."

(Wöluspa, Str. 24.)

Dem Stahl nicht bot er
Den breiten Busen,
Ritzt' ihn nicht roth mit
Geirsodd-Runen.

Um nicht den ruhmlosen Strohtod im Krankenbett zu sterben, ritzte sich Walvater (Ynglingasaga, im 10. Kap.) zuletzt selber mit dem Speer die Adern auf, und das hießen sie dann später „sich Geiersodd schneiden. — Da wähnten die Schweden, der Gott sei nun wieder heimwärts „gefahrd" nach dem Asgahrd der Väter. um da zu leben ewiglich. Sie glaubten an ihn und brachten ihm Opfer im Tempel.

. . . . . „und als der Tod kam um dich zu bezwingen," heißt es in E. G. Geijers herrlichem „Letzten Kämpen", „da zogst du mannlich das gute Schwert, und ritztest mit Macht dir die Quellbäche des Lebens auf, so daß die Seele trotzig und heiter mit dem hervorsprudelnden Blute zur Höhe hinaufflog. — S. den III. B. von Gottfried v. Leinburgs Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa, pag. 10 ff.

Schweiß des Schwertes.

Poetische Bezeichnung für Blut. — V. die Anm. pag. 115 ff. zum 2. Theil unseres Gedichts.

Wie dem Gast die Zwölfe
Geschenke gaben.

„Die zwölf Unsterblichen" nämlich (Tegnérs Frithiofs Saga, III.), deren Namen und himmlische Burgen „Grimnismal" erwähnt. — Ueber die Zwölfzahl des skandinavischen Olymps ꝛc. ꝛc. s. übrigens Simrocks mythologisches Handbuch, §. 58 ff. der 2. A.

Schön beschreibt auch Tegnérs prächtiges Drapa (Frithiofs Saga, XXI.) den Empfang König Rings als Gast in Walhalla:

Digitized by Google

„Walvater winkt den
Weinkelch heran.
Frei kränzt des Königs
Krone mit Aehren,
Hertha flicht blaue
Blumen hinein."

Tyr einen Speerschaft.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 199 (unter „Der Gott mit dem Schwert").

Der Gott der Walstatt.

Das Nämliche wie Walvater, einer der vielen Beinamen Odins. — S. die Anm. zur 2. Rom. des „König Helge". —

Da sitzt er im Saal nun
Saga's unsterblich.

Aehnlich heißt es im 21. Ges. der Frithiofssage:

Wohl spricht in weisen
Worten Walvater,
Wenn er bei Saga
Sitzt in dem Saal.

Saga ist die skandinavische Muse der Geschichte, und der Sinn unserer Stelle ist also der, daß Helges Ruhm unsterblich leben wird in dem Buch der Sage und der Geschichte.

Da schwelgt er im Methschaum,
Sährimnir stärkt ihn.

„Niemals," heißt es in „Gylfis Täuschung" (38), „ist die Einherierzahl (s. die Anm. zum 2. Theil pag. 126) so übergroß in Walhalla, daß ihr das Fleisch des Ebers, welcher Sährimnir heißt, und welcher das beste Fleisch ist (Grimnismal. Str. 18), nicht genügen möchte." Wegen des Meths, den die seligen Kämpen trinken, s. die Anm. zur Yrsa, pag. 125 ꝛc. ꝛc.

Oehlenschläger'n dürfte übrigens hiebei der Schluß des (freilich höchst wahrscheinlich apokryphen) eddischen Gedichtes „Gunnarsslagr" vorgeschwebt haben, wo der Held im Sterben von sich selbst singt:

. . . . . Ich muß nun wandern
Zum Wohnsaal Walhalla's.
Da muß ich die Schale
Des Methschaums schlürfen,
Und muß mich sätt'gen
Mit dem Saft Sährimnirs.

O schmück' ihm, Asafrei ꝛc. ꝛc.

Frei, Freyr („Asa" ist blos schmückendes Beiwort wie bei Asa-Thor, Asa-Balder ꝛc.) ist der Phöbus Apollo der skandinavischen Mythe und der Bruder Freias. — Frei schwebt einher im Lichtkleide des Frühlings, das glänzt wie die Flur im röthlichen Strahle. Er ist es, der Regen und Sonnenschein, Theurung und Wohlfeilheit gibt, und ihn muß man anrufen um Segen des Getreides (er ist demnach zugleich eine Art männlicher Ceres). Er ist der Beschützer der Reichen und seine himmlische Veste ist Alfheim, die Wohnung der Lichtelfen. Der Gott der Fruchtbarkeit stand sehr hoch im Ansehen, besonders in Schweden unter der Ynglingerdynastie (S. Sturlesons Ynglingasaga, C. 12, wo er jedoch schon mit dem Frotho des Saxo eine und dieselbe Person ist.) Sein Name kommt oft vor in den Sagaen, denn „so helfe mir Freier, so schütze Dich Gott Freier" a. a. m. war der Schluß der meisten Segnungen und Gelübde. — V. Simrocks Handbuch der nordischen Mythologie, §. 100 der 2. A., sowie das schöne Gedicht des schwedischen Dichters K. A. Nicander: „Freijers ax" (Freiers Aehren) im 3. B. meines großen schwedischen Literaturwerkes pag. 273 ff.

Du Freia, komm herab aus Volkwangs Luft.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 187 ff.

Zu Gimles Höhn erhob er seine Flügel.

Auf Gimils Höhn steht der goldene Palast, der selbst den Herbststurm des Weltunterganges überdauern und dann die selige Wohnstatt des Edelsten und Besten unter den Menschen sein wird.

„Wie die Sonn' erglänzt
Der Saal der Seligen",

heißt es in der Wöluspa (Str. 62),

„Mit Gold gedeckt
Auf Gimils Höhen.
Da werden werthe
Fürsten wohnen
Und Ruhm und Ehr'
Ohn' Ende haben."

Den Brautkranz zu erringen von Idunen.

Iduna ist die Hebe des skandinavischen Nordens. Sie ist die Gemahlin Brage's, des greisen Gottes der Dichtkunst, und bewahrt in einer Schale die goldenen Aepfel, ohne deren Genuß selbst die Ewigen Walhalla's alt werden würden; was auch in der That einmal geschah, als die Disa von einem Riesen des Gebirgs geraubt

Digitized by Google

ward, der die Gestalt eines grauen Aars annahm und, gleich dem Königsvogel des griechischen Zeus auf Ganymed, auf die achtlos im Walde nach neuen goldenen Früchten suchende Schöne niederschoß und sie davonführte, wie in einem Gedichte der jüngern E. (Brage's Gespräche) und anderwärts zu lesen ist. — Iduna ist es, welche unsterblich macht, und das ist denn der Sinn unserer Stelle.

Doch in den Fels grub Saga seine Runen.

S. die obige Note pag. 247 ꝛc. ꝛc. (unter „da sitzt er im Saal nun Saga's unsterblich"), und die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 153 (unter Runen). Eine ungleich bessere und empfehlenswerthere Runentafel als das dort angeführte compilatorische Buch von Glückselig enthält übrigens C. Weinholds „Alt-Nordisches Leben" pag. 409 ff.

Zwischen dieser und der jetzt folgenden Strophe enthielt übrigens die 1. A. unserer Saga (im J. 1817 in Paris geschrieben) noch die beiden untenstehenden:

Lad Urten giäre dybt i Jordens Skiöd!
En Stilk opstiger af den skumle Död,
Og unge Växter atter Jorden krandser.
Forgieves kun er Troldens List og Svig;
En Siäl opstiger af det kolde Liig,
Og Sönnen kämper i sin Faders Pandser.

Selv for den dyseligste Nidingsdaad,
Veed Gimles evig stärke Guder Raad;
Hans Bryllup bör os ei til Gru beväge.
Thi höit fra Skyen smilte Frei; og Freir
J Herthedalens Skygge viste Eir
Den sunde Rod, som kunde Saaret läge.

Am dän'schen Stamm erblüht ein junges Reis,
Dem Königshaus ersteht ein Erbe wieder.

Hrolf Krake nämlich, der Yrsa'n verheißne Sohn.

Auf Sachslands Ufern,

wo der Held nämlich, wie wir aus dem Schluß der Tragödie; Yrsa wissen, in Königin Olufs ehemaligem Hügel ruht.

Da jubeln die Einherjer auf der Bank.

S. die Anm. pag. 126 zum 2. Theil des König Helge.

Digitized by Google

Und Freia reicht ihm selbst den Willkommstrank
Und Thrudwangs Pforten fangen an zu tönen.

S. die Anm. pag. 173 u. 187 ff. zum 1. Theil des König Helge.

„Mit Schilden roth von Erze
Ist Thrudwangs Dach gedeckt,"

sagt A. Oehlenschläger im 1. Ges. seiner nordischen Metamorphosen („Nordens Guder"):

„Den Lichtglanz kann man schauen
Ueber Gebirg und Thal;
Ueber Gefild und Auen
Erglänzt der Riesensaal."

Doch naht heran die letzte Finsterniß ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 3. Kap. pag. 233 ꝛc. c.

Als Sichel geht das Schwert durch's Erndtefeld.

Aehnlich heißt es in Bernhard v. Beskows prächtigem, im J. 1824 mit dem großen goldenen Preis der Schwedischen Akademie gekrönten Gedichte: „Schwedens Ahnen" von Gustav Wasa:

„Hans anda som en vårluft spreds kring Bälten,
Och Tankans blomma väcktes ur sin knopp.
Till lia bytt gick svärdet öfver fälten,
Mot nya himlar lyftes själen opp.

(S. den III. B. meines großen schwedischen Literaturwerkes „Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa).

Sehr schön singt ferner auch unser Anastasius Grün (Graf Anton Auersperg) in seinem herrlichen „Schutt" von dem von Kindern im Felde wiedergefundenen Schwerte:

„Als Pflugschaar soll's fortan durch Schollen ringen,
Dem Saatkorn nur noch weist's den Weg zur Gruft: —
Des Schwertes neue Heldenthaten singen
Der Lerchen Epopee'n in sonn'ger Luft."

Und unter Friedenslilien denkt der Held
Der Kämpfe jetzt der menschlichen Geschichte.

„Eine neue Erde erhebt sich aus der See," heißt es am Schluß von „Gylfis Täuschung", „grün und schön, und Korn wächst darauf ungesät. Widar und Wali leben noch. Sie wohnen auf Idawall, wo vormals Walhalla war. Auch Thor's Söhne kommen und bringen den Miölnir mit. Darnach steigen auch Baldur und Hödur wieder empor aus der Nacht der Hela: — da thronen sie dann all mit einander auf goldenen Stühlen und

Digitized by Google

reden von den Dingen, die vormals auf Erden geſchehn ſind."

„Längſt ſieht vor Roſen man das Kreuz nicht mehr", ſo ſchließt auch Anaſtaſius Grün ſeine poetiſche Apokalypſe von einem ſchöneren künftigen Menſchenfrühling auf Golgatha.

Des Weltbrands Aſche.

S. die obige Anmerkung zu „doch naht heran die letzte Finſterniß" ꝛc. ꝛc.

Und überſchwebt wie Jafnhar Fluth und Lohe.

Jafnhar iſt einer der vielen Beinamen Odins, im engern Sinn einer der drei Namen der Trilogie „Har, Jafnhar und Thridhi", deren die eddiſchen Gedichte „Grimnismal" St. 45 u. 49 und „Gylfis Täuſchung" (20) erwähnen. und die den chriſtlichen Mythologen ſo manchen gelehrten Kopfſchmerz gemacht haben. — S. Simrocks mythologiſches Handbuch, §. 62 der 2. A.

. . . . . der Athem jener neuen, gefährlichen Lehre, welche einzelne Chriſten aus der Stadt Jorſal mit herübergebracht haben.

V. hiemit die Klage Gerdas in E. Tegnérs nachgelaſſenem Gedichte dieſes Namens, wo ſie unter Andern ſagt:

„Doch ein krankhaft Chriſtenthum
Sonder Thatendrang und Ruhm,
Ach, durchſchleicht nun fieberhaft
Nordens friſche Jünglingskraft.
Frieden lehret, — Schwachheit meinet's,
Stets verſöhnet und vereinet's,
Es, das jeder Kraft vergißt,
Gleißneriſch und weibiſch iſt."

Jorſal iſt in den nordiſchen Sagaen der Name der heiligen Stadt, die darin oft erwähnt wird. (S. die Anm. zum 10. Kap. unſerer Sage.

Hela. S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 158 und 159.

Surtur. S. d. Anm. zum 1. Theil pag. 168.

Zum V. Kapitel.

Brage der Alte. Brage, Odins und Friggas Sohn, iſt der Gott der Dichtkunſt und der weiſen Rede. Er iſt ein ſilberhaariger

Greis mit langem, bis zum Gürtel niederhängendem Barte; doch jugendlich bleibt er in Ewigkeit an Kraft des Geistes. Voll tiefen Sinns ist jedes Wort von ihm, wenn er in seine goldenen Saiten hineingreift an Yggdrasil's Weltbaum und den Himmlischen eine Sage erzählt an Mimers Quelle; denn seine Zunge ist mit Weisheitsrunen vollgeritzt; die Göttin des ewigen Lenzes ist sein blühendes Weib: — Iduna, die skandinavische Hebe. — Uebrigens erzählt die Sage (s. Geijers kleinere schwedische Geschichte, I. B. 3. Kap.) auch von einem Skalden dieses Namens, welcher am Hofe des schwedischen Königs Björn zum Hügel gelebt haben soll, und das Gedicht der jüngern E. „Gylfis Täuschung" enthält sogar noch eine Strophe von diesem andern Brage.

Zum VI. Kapitel.

. . . . . und jetzt erst begriff die Königin, wie die eddische Dämisaga von den Zwergen im Gebirge entstanden war.

V. die Anm. pag. 242 ꝛc. Die erwähnte Dämisaga (so heißen die einzelnen Kapitel der jüngern E.) ist die 14. des schon oft citirten Gedichtes „Gylfis Täuschung", und enthält nicht nur die Namen einer Unzahl von Zwergen, sondern erzählt auch (und das ist wohl der Hauptgrund, warum Yrsa beim Anblick von Waulundurs Werkstatt daran gedacht haben soll) von den „Schmiedöfen" Asgards, von den Ambossen, Hämmern und Zangen, die daselbst angehäuft lagen, sowie endlich von dem „Erz, Holz und Gestein, welches die Meister dort verarbeiteten."

Hat Baudwild dich noch nicht klüger gemacht?

Baudwild (Bödwild), die Tochter König Nidudrs, bei welchem Waulundur gefangen gewesen war. V. die Anm. zum 4. Kap. pag. 242ff.

So saß er denn da wie Harald Hildetann in der Schlacht von Browalla.

König Harald Hildetann, einer der beiden Helden der Schlacht von Browalla, einer Ebene in Ostgothland in Schweden, kämpfte nämlich, da er bereits ein Greis von 150 Jahren war und ihn die Füße nicht mehr recht trugen, wie die Griechen vor Ilion von einem Kriegswagen herab. — S. das berühmte und wichtige „Sögubrot", d. i. Sagaenbruchstück von einigen Königen der Vorzeit in Dänemark und Schweden", im 1. Theil von

Digitized by Google

C. C. Rafn's Nordiske Fortids-Sagaer, welches eine prächtige Schilderung dieser berühmten Schlacht enthält.

Ragnwalds Drapa war eine Nachahmung von einzelnen unserer altehrwürdigen Lieder auf den Tod dahingegangener Heldenkönige — ja, ich glaube sogar, daß dem Sänger eines dabei vorgeschwebt hat, welches ich recht gut kenne.

Nach Art der altisländischen Skalden beobachtete nämlich Derin dieser prächtigen Drapa, dem leuchtenden Vorbild des berühmten Gesangs der Frithiofssage, den der ganzen germanischen Poesie eigenthümlichen Stabreim (v. darüber hauptsächlich C. Weinholds Alt-Nordisches Leben pag. 330 ꝛc. ꝛc. und das Kap. über eddische Verskunst in K. Simrocks Nachdichtung der älteren und jüngeren E., pag. 383 bis 385 der 3. A.) und führte ihn mit einer Virtuosität durch, die dieses Gedicht den besten noch existirenden Drapen würdig anreiht.

Eine unübertreffliche Drapa ist jene auf den Tod Hakons des Guten von Eiwin Skaldaspilli und ist im 33. Kap. der Saga dieses Königs von S. Sturleson zu lesen. In überaus herrlicher Sprache erzählt der berühmte Skalde darin den Heldentod Hakons und dann seinen Empfang in Walhalla. Letzteres Gedicht (und außerdem höchstens noch „Eriksmal", in's Lateinische übersetzt von Thormod Torfäus, historia rerum norvegicarum, B. II, pag. 197 u. 198) ist nun wahrscheinlich das Muster, welches Ragnwald nach Oehlenschlägers eigenen Worten in seiner Helge-Drapa nachgeahmt haben soll: — die Aehnlichkeit ist indeß im Grunde genommen eine so geringe, daß unsere Drapa wirklich als eine freie, originale und den besten Leistungen der sog. „skaldischen Poesie" ebenbürtige Schöpfung anzusehn ist.

. . . . . und einzelnen größeren Bäumen, die wie große Männer gleichsam weiter aus einander gerückt waren, um jeder für sich mehr Luft und freien Spielraum zu bekommen und dadurch besser wachsen und ihre Aeste ungehinderter ausbreiten zu können.

Eine der deutschen Reminiscenzen, denen wir bei dem dänischen Goethe hin und wieder begegnen. Man sehe nämlich einmal die ähnliche Stelle in Lessings „Nathan dem Weisen", wo es heißt:

„Der große Mann braucht überall viel Boden,
Und deren mehre, allzunah gepflanzt,
Zerschlagen sich die Aeste."

. . . . . und Rana verschlingt sie.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 175 ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

. . . . . ein Stück Holz, worauf die Runen eingeritzt waren.

Holz Erz und Stein waren die gewöhnlichen Schreibmaterialien in jenen Zeiten, wo es noch keinen Wattmann und keine Pariser und Wiener Papierhandlungen gab. (V. die Erläuterungen zu meiner Frithiofssage, pag. 220, 225 u. 238 der 4. A. vom J. 1869). Ueber die Runen s. die Anm. zur 1. Rom. des König Helge (unter „Sie ritzte Runen in den Sand ꝛc. ꝛc.")

Doch Frei und gute Fylgien ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 155 und zum 3. pag. 248 ff.

. . . . . Es ist eine uralte Gerechtsame des Volks, Kinder, welche von Geburt lahm sind und welche ihre geraden Glieder nicht mehr haben, am wilden Weg dem Hungertod Preis geben zu dürfen.

S. C. Weinhold, Alt-Nordisches Leben, pag. 261 ff.

Bald, bald gehe ich hinüber nach Wingolf zur himmlischen Frigg.

S. die Anm. zur Yrsa, pag. 123 ꝛc. ꝛc.

. . . . . daß das die Frau des nämlichen Bauern Wisil wäre, der dazumal so furchtlos und treu sein und seines Bruders junges Leben gegen den bösen Ohm beschützte.

S. die 1. Rom. des König Helge (König Frode auf Wisils Insel).

Hopp und Har.

S. die 1. Rom. des 1. Theils unseres Gedichts „König Frode auf Wisils Insel."

. . . . . wenn er nicht gerade Berserkerwüthig war.

S. die Anm. zum 3. Theil dieses Gedichtes pag. 255 ꝛc. ꝛc.

Ich kenne ihre Züge.
(Weil nämlich Yrsa die Züge Helges trug.)

Die Elfe der Ewigkeit.

Sehr schön und ächt im Sinn der durch und durch von dem Glauben an eine bessere und schönere Welt genährten altgermanischen Mythe gesagt für: Der Tod. — Ueber die Elfen s. die Anm. zur Yrsa, pag. 137 ꝛc. ꝛc.

Es war der Brauch dazumal, daß man die Todten auf verschiedne Arten begrub.

S. die Anm. zur Tragödie „Yrsa", pag. 133 ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

. . . . . auf die Art Dan .Mykilatis

S. die Anm. zur „Yrſa", pag. 133 ꝛc. ꝛc

Zum VII. Kapitel.

. . . . . nebſt zwei drei kleinen Hundsludern.

An dieſer Stelle gewiß das beſte und einfachſte Wort, und wenn dem ſo iſt, ſo möge es erlaubt ſein, es zu gebrauchen, ſelbſt wenn es einzelnen hyperäſthetiſchen Recenſentennaſen und Berliner Blauſtrümpfen nicht gerade nach Moſchus und Hyacinthenöl röche. — Wir erinnern übrigens daran, daß auch einer unſerer beſten und gewiß nicht rohempfindenden Thier- und Landſchaftsmaler, der Oeſterreicher Gauermann, eines ſeiner Bilder, auf welchem Wölfe hungrig um ein Aas herumſtehn, einfach betitelt hat: „Wölfe beim Luder" Auch der gute W. Zachariä in ſeinem freilich komiſchen „Renommiſten" ſchon ſagt von Cerberus (im 5. Geſ.) einmal: „Das Luder mit drei Rachen." —

Schoß (Skatt), das eigenthümliche ſkandinaviſche Wort für Tribut daher ſchoßpflichtig, Schoßkönig (tributpflichtiger König) ꝛc. ꝛc.

Die Berſerker geriethen hierüber in eine ſolche Wuth ꝛc. ꝛc.

Berſerker (buchſtäblich überſetzt Barhemder) hieß eine Art von Kämpen im Norden, die wahrſcheinlich mit zum Hofſtaat der Könige und Jarlen zählten (v. S. Sturleſons Heimskringla, König Harald Haarfagers Saga, C. 9 ꝛc. ꝛc.), und deren liebenswürdiges Amt und Hauptgeſchäft darin beſtand, ſich durch raſendes Saufen von Meth und andern ſchäumenden Getränken in förmliche Tobſucht zu bringen. Barhemdig, wie ſie waren, fielen ſie dann wie wilde und gehetzte Thiere einen Jeden an, der da des Wegs kam, und oft mußte man ſie in dieſem Zuſtande, um ſie nur zur Vernunft zu bringen, zwiſchen zwei Schilde einzwängen (v. den 19. Geſ. von Tegnérs Frithiofsſage); denn ſie mußten dann nothwendig Blut ſehen, und waren keine Feinde da, ſo erſchlugen ſie ſelbſt ihre Freunde und Gefährten (v. den 1. Geſ. von Oehlenſchlägers Hroſf-Krakeſaga); und dieſer Zuſtand von Raſerei und Kampfwuth hieß dann die Berſerkertobſucht.

. . . . daß er einem König vom glorreichen Stamm der Schildungen ſo hämiſch Hohn geſprochen hat.

S. die Anm. zum 1. Theil unſeres Gedichtes pag. 155 ꝛc. ꝛc. (unter „Schildungen.")

Digitized by Google

Hroslyng, einer weiten Ebene vor der Stadt Rothschild.

Ueber die Ebene Hroslyng s. die Anm. (notas uberiores) zu M.'s u. V.'s A. des Saxo, II. pag 188 ꝛc.

An dieser nämlichen Stelle da saß der gewaltige Starkodder, es ist jetzt zwanzig Jahre her, und erwartete Agantyr'n und seine Brüder.

Starkotr, Storkather und Starkader, ein reisiger Recke und Skalde der mythischen Zeit, dem die Herwarasaga (C. 1) acht Arme zuschreibt, wodurch er im Stande war, mit zwei Paar Schwertern zugleich dareinzuhauen. Eine andere Sage, die schöne Nornagests-Saga (C. 7), erzählt von einem Zweikampf Sigurds und Starkaders, welcher letztere „mehr einem Riesen, denn einem Menschen glich," und Saxo erzählt von ihm, er habe auch in der Schlacht von Browalla mitgekämpft und beruft sich auf einen Gesang von ihm selbst darüber. Näheres ü. diesen skandinavischen Heros s. in M.'s u. V.'s A. des Saxo, 2. B. (der die „prolegomena et notas uberiores" enthält), pag. 181, 184 und 189—191. —

Angantyr (Saxo, M.'s und V.'s A. B. II. pag 187 ꝛc.) ist wahrscheinlich der nämliche Kampfheld und Sohn des Arngrimr, von welchem die Oerwarrodds-Saga erzählt (v. die Anm. zum 13. Cap.), nur daß er dort nicht mit Starkodd, sondern mit Oerwarodd kämpft. Saxo, welcher aus einer andern Quelle geschöpft haben mochte, sagt von Angantyr'n (im 6. Buch, nach M.'s u. V.'s A. pag. 291 ꝛc.): . . . . . „novem ducis cujusdam filios, inolevisse memoriae proditum est, apprime viribus et audacia praeditos, quorum maximus Angaterus exstabat." — Starkodder übernahm übrigens diesen so ungleichen Kampf nicht für sich, sondern aus Freundschaft für einen Andern, und Saxo sagt daher auch a. a. O. von ihm: . . . . . „Starcatherum, qui indigentibus adesse et tristes plerumque casus felici interventione redimere solebat."

Damals war es kalt und winterlich ꝛc. ꝛc.

Saxo, a. a. O.:

„Tacitus igitur vestigium retulit, campumque, qui lingua nostra Rosljung dicitur, cum contemptu adversariorum ingressus, sub montis cujusdam clivo sessione quaesita, adversum ventis et nivibus corpus praebuit."

Seine neun Gegner, welche er sämmtlich in den Tod schickte in Odins Saal.

Den Kampf des unerschrockenen Helden mit Angantyr und seinen acht Brüdern beschreibt Saxo (in M.'s u. V.'s A. pag. 293 ꝛc.) mit folgenden Worten:

„Angaterus, postquam montanae celsitudinis verticem con-

Digitized by Google

scendit, senem (Starcatherum) prospicit, scapulis tenus nivali desuper respersione contectum. Percontatur itaque, an is sit, qui promissas pugnae partes agere debeat. . . . . Inito conflictu sex adversariorum suorum absque mutuo vulnerum receptu prostravit; tres vero residuos, quamquam decem ac septem vulneribus ita ab eis affectus esset, ut major viscerum pars ventre elaberetur, nihilominus fratrum exemplo consumpsit."

Und als ihm die Gedärme heraushingen, da ließ er sich die offenen Weichen mit grünen Weidengerten zusammenbinden.

Saxo, a. a. O.:

. . . . . „itaque ruricolae filius evulsas stomachi partes pristino loco restituit, elapsamque extorum congeriem nexili viminum complexione perstrinxit."

Würdest du ihn nicht behandeln wie Ingiln? —
Waulundurn wie Fengon?

S. die wirklich famose, ja man kann wohl sagen göttlich grobe Strafrede, welche der Held an seinen jungen ehemaligen Pflegesohn, den dänischen König Ingild, hält, in Saxo's Geschichtsbuch, L. VI. nach M.'s u. V.'s A. pag. 303 ꝛc. — eine Bußpredigt, die darum noch keineswegs feiner klingt, weil sie sich in dem rythmischen Takt einer fehlerlos gemachten sapphischen Ode von acht und sechzig Strophen bewegt. — Die Geschichte Fengos, eines frechen Goldschmieds und Günstlings am Hofe König Ingilds, erzählt Saxo gleichfalls im 6. Buch seines Werkes, pag. 284 ꝛc. — B. übrigens Oehlenschlägers eigene Tragödie „Stärkodder" (Breslauer deutsche A. vom J. 1839, 4. B.), wo im 1. u. 3. Akt die Begebenheiten, aus welche hier angespielt ist, bereits dramatisch behandelt sind.

Die Schwarzelfen des Gewissens.

S. d. Anm. zum 2. Theil des König Helge, pag. 137 ꝛc. ꝛc.

Zum VIII. Kapitel.

Jetzt kenn' ich keinen Frühling mehr,
Der mir noch Rosen böte,
Als jenen zweier Wangen hehr,
Voll rosger Morgenröte.

„Was preist ihr Gerdas Wangenlicht?"
heißt es im 1. Gesang der Tegnérschen Frithiofssage:
„Schnee ist's, worin sich Nordschein bricht.

Ich kenne Wangen, welche blühen,
Als säht ihr doppelt Frühroth glühen."

Des Kornfelds gelben Locken.

Auch unser Anastasius Grün (Graf Anton Auersperg) in seinem herrlichen Gedichte: „Der Pfaff vom Kahlenberg" spricht einmal von einem

„Windesschmeicheln in Wälderlocken."

Jetzt locken mich die Locken blos,
Die Freias Haupt umfliegen.

V. den 1. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage, wo es von dem goldenen Haar Ingeborgs heißt:

„Dann dacht' er: Freias Locken sehn,
Wie Kornfeldgold im Windeswehn;
Auch Ingborgs Locken schlingen lose
Ein gold'nes Netz um Lilj' und Rose."

Ueber Freia s. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes, pag. 187 ff.

Schneehügel zweie kenn' ich gut
2c. 2c.

Im dänischen Originale: „Med sine Liliehöie", welche Stelle wohl Tegnérn später wieder unbewußt in den Sinn kam, als er im 2. Gesange der Frithiofssage schrieb:

. . . . . „Wankelmuth wohnt unter den Lilienhügeln."

Und ist mein Joch ein Sklavenjoch,
Ich gäbe meine Knechtschaft doch
Nicht hin für Hermods Flügel.

V. die zwei schönen Strophen im 9. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

Freia wohl nahm
Flügel des Falken und suchte voll Gram
Oeder'n im Norden und Süden
Sonder Ermüden.

Nähm' ich in Pflicht
Mir deine Flügel auch, flög' ich doch nicht!
Ach, nur der Tod kann mir bringen
Göttliche Schwingen.

Hermod der Schnelle ist der Merkur, der Hermes der Skandinavier, der himmlische Bote zwischen Walhalla u. Helheim: — Flügel, wie man nach unserem Gedichte glauben möchte,

Digitized by Google

hat der Gott indeß keine, sondern er heißt blos der Schnelle, und der Ausdruck ist daher blos eine poetische Metapher. — Ueber Hermodhr s. übrigens Simrocks mythologisches Handbuch §. 92, pag. 295 ff. der 3. A.

Bragi Bänkehüter, gefesselt mit den aschblonden Banden einer Haarlocke!

Hämische Anspielung auf eine Stelle des eddischen Gedichtes „Aegirs Gastmahl", wo Loke dem Gott Brage diesen Schimpfnamen in's Gesicht wirft. (S. Oegisdrecka, Str. 15, Simrock, 3te A. pag. 66 ff.)

.. ..ob es jedoch eine freundliche Licht-, oder ob es eine Schwarzelfe ist ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge pag. 137 (unter „Zwei Elfen werden" ꝛc ꝛc.)

..... von Erich und Roller, welche unter Frode dem Friedens freundlichen lebten.

Den Stoff dieser reizenden, übrigens schon früher einmal und zwar damals noch nicht sehr glücklich (v. H. Steffens Autobiographie: „Was ich erlebte", B. V.) bearbeiteten Episode von E. u. R. schöpfte der dänische Goethe aus Saxo's berühmtem Geschichtsbuch, L. V., pag. 191—257. — Bei den Isländern ist nicht eine Spur davon zu finden. Mit Nachdruck muß freilich bemerkt werden, daß Ö. auch aus Saxo nur jene Grundzüge der Fabel benützte, die wirklich gut und schön waren und die wahrhaft nordisches Leben athmeten. Seine durch und durch geniale Reproduktion verhält sich also, kann man sagen, zu Saxo ungefähr so, wie E. Tegnérs Frithiofssage zur altisländischen Saga dieses Namens, und wir theilen, um zu zeigen, in welcher unendlich idealisirten und dabei doch nirgends, so nahe die Gefahr manchmal lag, modernisirten Gestalt der große Skalde die Erzählung Saxo's wiedergab, in Folgenden die Belege dafür Stelle für Stelle im lateinischen Originale selbst mit, um dadurch auch Denen, die sich noch nicht näher mit Saxo beschäftigt haben, eine Probe zu geben von jenem, wenn auch nicht goldenen, so doch auf jeden Fall prächtigen und wenigstens für jene Zeit bewundernswerthen Latein, von dem selbst Erasmus von Rotterdam (in seinem Dialog de optimo genere dicendi) einmal gesagt hat: „In Daniam navigare malo, quae nobis dedit Saxonem Grammaticum, qui suae gentis historiam splendide magnificeque contexuit. Probo vividum et ardens ingenium, orationem nusquam remissam aut dormitantem, tum miram verborum copiam, sententias crebras et figurarum admirabilem varietatem: ut satis

Digitized by Google

admirari non queam, unde saeculo duodecimo homini Dano tanta vis eloquendi suppetiverit."

Ueber Frode den Friedensfreundlichen (Frode Fredegode, Frodi hin Frithgothae, bei Saxo Frotho III.) enthält schon das 43. Cap. der „Skalda" eine mythische Nachricht und erzählt von ihm unter Andern:

„Fridleifs Sohn hieß Frodi, welcher nach seinem Vater das Königthum überkam. Das war in der Zeit, da Kaiser Augustus auf der ganzen Welt Frieden machte und Jesus Christus geboren ward, und dieweilen Frodi der mächtigste König des ganzen Nords war, so schrieben die Männer im Norden diesen Frieden ihm zu in der dänischen Sprache und hießen ihn Frodis Frieden. Niemand that dazumal dem Andern ein Leides, und wäre es selbst der Mörder des eigenen Bruders gewesen. Auch weder vor Dieben, noch vor Räubern brauchte Einem da zu bangen, so daß ein köstlicher Goldring längere Zeit hindurch unberührt auf dem Jalangerfelde liegen blieb."

Das schon erwähnte „Chronicon Erici", pag. 153 ꝛc. sagt von Frode Friedengut: „Frothi hin Frithgothae. Hujus tempore Jesus Christus natus est. Iste subjugavit Sveciam, Britaniam, Hiberniam, Scotiam, Norvegiam, Saxoniam, Frisiam, Ungariam, et omnia Orientis usque ad Graeciam, quorum reges et incolae servierunt ei. — Hujus tempore venere in Daniam Ericus et Rollo, filii Regneri." (Also das nämliche Brüderpaar, von welchem auch Saxo erzählt:) . . . . . Frothi hin Frithgothae tantam pacem in regno suo fecit etc. etc. (folgt nun die Geschichte von dem Goldring, ja sogar von drei goldenen Ringen, die er an die Heerstraße hinlegen ließ, ohne daß einer davon gestohlen worden wäre.) — Selbst unsere deutschen Sänger preisen schon diesen Frode, seine Tugenden und sein Glück. So heißt es in dem berühmten Codex des Rüdiger von Manesse einmal:

„des milden Fruote Tugenden."
(Sigefer.)

und ein andermal:

„en gnade iu Got der guote
und gebe iu selde und heil,
ut wolgelang von Tenemark Fruote."
(Spervogel.)

. . . . . und mit Hanunden, der verstoßnen Gemahlin des Königs, vermählt gewesen sei.

Der Vater dieser von Frode später verstoßnen Königin war der „König der Heunen", und Saxo erwähnt die Thatsache, daß dann

der Bruder Erichs der Glückliche war, der die süße Schwärmerin für andere Männer als den ihrigen als Braut heimführte, mit den Worten: „Ita ergo fratres conjunctas egere nuptias, altero sororem regis, altero repudiatam reginam dncente. L. V., M's und V's A. pag. 217 etc.)

. . . . . war Göthar König von Agde in Norwegen.

Die Geschichte König Göthars, sowie den Roman Erichs mit Gunwara an dem Hof dieses Norwegerfürsten erzählt Saxo L. V. pag. 190—231 nach M's und V's A.

Rainarn waren von seiner Frau, Krage mit Namen, zwei Söhne geboren worden.

Anders Saxo, L. V., pag. 192 nach M's und V's A.: „Fuere autem Ericus et Rollerus Regneri pugilis filii, patre eodem sati diversaque editi matre. Matrem quippe Rolleri eandemque Erici novercam Cracam vocabant."

. . . . . eines Julabends.

S. die Anm. zur 12. Rom. des 1. Theils (unter „Im Tone des Volksliedes" ꝛc. ꝛc.), und vgl. damit die daselbst angezogene Note des nämlichen Theils pag. 160 ff.

. . . . . daß sie eine Hexe sei, Hartgrepe mit Namen.

Die Geschichte von dieser Hexe erzählt Saxo, welcher sie übrigens im 1. Buch seines Werkes zu einer Tochter des Riesen Wagnhoft macht, im 5. Buch, pag. 195 ꝛc., nach M's und V's A. so ziemlich mit den nämlichen Worten wie unsere Sage. — Ein ähnliches Hexenmuß war, nebenbei bemerkt, nach dem III. Buch des Saxo, pag. 125 ꝛc., nach M's u. V's A., auch dem Hotherus (dem blinden Höder der Mythe) gekocht worden.

. . . . . während sie ihre Sodlieder sang.

Beschwörungsformeln nämlich, wobei die Hexe ihr schreckliches Gebräu sott (woher der Name Sod, Seidhr). Auch die drei Hexen in Shakespeares Makbeth singen (IV. Akt, 1) solche Sodlieder. V. übrigens die Erläuterungen zur „Yrsa" pag. 110 ꝛc. ꝛc. und C. Weinholds Alt-Nordisches Leben, pag. 397 ꝛc. ꝛc. Ob freilich der Name Sod (bei Simrock durchgehends Sud) wirklich von dem Sieden herrührt, bei welchem jene Beschwörungsformeln hauptsächlich benutzt wurden, wie Weinhold am erwähnten Orte will, und ob er nicht vielmehr, wie die Zauberei überhaupt, orientalischen Ursprungs ist (siddi heißt wenigstens im Prakrit, sowie bei den Kalmüken und Mongolen noch heutigen Tags Zauberkraft),

Digitized by Google

darüber mögen sich unsere manchmal so übereiligen und unfehlbaren HH. Germanisten einmal bei den Orientalisten anfragen.

. . . . . auf dem feuchten Wege der Schiffe.

Poetische Bezeichnung für Meer. V. die Anm. zum 2. Theil des Helge pag. 115. Der streng eddische Ausdruck dafür ist in den dort erwähnten „Kenningar" übrigens „der See-Könige Weg und Straße."

Ihr weißen Töchter der Rana.

Die weißen Töchter der Rana sind die im Sturme weiß schäumenden Wogen. — V. die Anm. zum 1. Theil des Helge pag 175 ꝛc. ꝛc., ferner die schöne Schilderung Aegirs und seines Meerpalasts in Oehlenschlägers Nordens Guder (1), und den 12. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage, wo es heißt:

„Und Aegirs Töchter im blauen Kranz
Umhüpfen fröhlich des Ruders Tanz.

Schären. Der Name von Norwegens eigenthümlichen klippigen Felsenküsten.

. . . . eine prächtige Schnürkette, fast gesprengt von dem der engen Haft widerstrebenden jungen Busen.

V. die ähnliche Stelle in Esaias Tegnérs „Kronenbraut" (Gottfried v. Leinburgs „Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa" B. III. pag 201 ꝛc. ꝛc.):

. . . . . und der Busen war zusammengeschnürt mit einer silbernen Kette, zwar noch nicht gesprengt, doch hochauf hüpfend von den Schlägen des Herzens;"

sowie noch eine andere in W. Constants (Constantin von Wurzbachs) genialem Gedichte „Von einer verschollnen Königsstadt", wo er in seiner prächtigen Schilderung eines polnischen Bauernweibes in seiner malerischen Nationaltracht so schön sagt:

. . . . . Das schmucke Weibchen
Trägt überm gelben Kleid ein rothes Leibchen,
In dessen Haft es weiße Rosen zwingt,
Ein duftig Paar, das, wie es sanft sich hebt,
Den Kerker ernstlich zu zersprengen strebt.

In Herthas heiligem Walde, nicht weit von Leire, dem Hofe des Königs Frode.

S. die Anm. zum 1. Theil des Helge, pag. 179 ꝛc. ꝛc.

. . . . . daß es Schön Gunwar selber war, die Schwester König Frodes.

Saxo L. V., pag. 182 nach M's und V's A. „Soror regis

Gunvara, cui ob nimiam formae pulchritudinem „Speciosae“ cognomen exstabat.“

Friedleif, der Vater König Frodes.

S. die Anm. zum 4. Kap. pag. 242. ꝛc.

Weſtmar und Koll hatten ſich während ſeiner Minderjährigkeit mit Gewalt der Herrſchaft des Landes bemächtigt.

Anders Saxo, L. V., pag. 181 nach M's und V's A.

. . . . . Habito ergo delectu Westmarus et Colo fratres in educationis regiae ministerium arcessuntur.‘ — Gewalt und Willkür kamen freilich ſpäter nach, wie wir weiter unten ſehen werden.

Weſtmars älteſter Sohn Greif.

Saxo, L. V., pag. 182 ꝛc. nach M's und V's A.:

„Duodecim Westmaro filii fuere, ex quorum numero tribus commune Grep nomen incessit.“ — Ueber das liebliche und angenehme Gebahren der beiden im Text der Sage erwähnten Patrizierfamilien ſagt Saxo a. a. Orte ferner: „Filii Westmari et Colonis . . . ., ad obscoenos et degeneres ritus inquinatam flagitiis indolem contulere. Adeo enim insolenter se indomiteque gesserunt, ut constupratis aliorum nuptis ac filiabus, proscripsisse pudicitiam atque in prostibulum relegasse viderentur . . . . . Injuriis obtemperatum est etc. etc.“ — Ueber den ſchlicht und einfach ſeines Wegs wandelnden Biedermann Greif endlich: „Grep vero eo se temeritatis effudit, ut, cum regina commercio libidinis habito, tam regi perfidus, quam caeteris violentus existeret . . . Grep enim in omnes, qui vel modicam hujus rei mentionem egissent, animadvertere solitus, accusationem sui formidabilem fecerat.“ — Bei all' dem blieb er natürlich, wie die Hauptſchurken, zum Beiſpiel der ehrliche Rechtsanwalt Warmuth in Würzburg, noch heutigen Tages, ein braver und angeſehener Mann: „Nihil tamen Grepi ad regem gratiae detractum est, quo minus consueto familiaritatis officio fungeretur,“

. . . . . jenſeits der Inſel Hleſſey,

einer Oſtſee-Inſel, welche in vielen Liedern und Sagen wiederkehrt (ſo in einem der eddiſchen „Helgelieder“, in Oddruns Klage ꝛc.) und welche nach den ſchon mehrmals erwähnten däniſchen Metamorphoſen A. Oehlenſchlägers (Nordens Guder) die prächtige Wohnſtatt des guten Meergotts Aegir iſt:

Auf Leſey gibt ſein Thron ſich von Muſcheln blank zur Schau ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

. . . . . wie König Göthar (nachdem seine Flotte von Odd geschlagen worden war) Erichen das Schiff Skrother gab, mit dem er nach Dänemark hinüber fuhr und sämmtliche Schiffe Odd's in den Grund bohrte.

Die Geschichte des erwähnten Seesiegs Odd's (so zu sagen des Admirals des Dänenkönigs) erzählt Saxo im 5. Buch seines Werkes pag. 195 nach M's und V's A., die seiner späteren Niederlage durch Erichs List und überlegenes Genie (daher auch das Wortspiel mit dem Namen Odd, buchstäblich übersetzt Spitze, im Text der Episode) im 5. Buch pag. 197 ꝛc. — Ein Schiff mit Namen Schröter (auch Skrauth) erwähnen schon die Fornaldar Sögur, B. III. pag. 425 bis 431.

. . . . . daß er so unendlich die andern Jünglinge, die ich kenne, übertraf, wie das Gold gemeines Eisenerz, wie die Frucht und Blüthe des Lauchs die andere Wurzeln und Kräuter, und der Edelhirsch die übrigen Thiere des Waldes.

V. die 2. Strophe des andern „Gudrunenliedes":

„So war mein Sigurdr
Unter Giukis Söhnen,
Wie unter den Gräsern
Die Kraft des Lauches,
Wie unter den Hasen
Der hohe Elchhirsch,
Gleichwie bei'm Silber
Glänzendes Gold glüht.

. . . . . und das Julfest in Leire zubringen zu können.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 160 ꝛc. ꝛc.

Die alte Gotware, die Frau Westmars.

Bei Saxo ist Gotwara die Frau Koll's, und nicht Westmars, und er sagt von dieser charmanten Dame unter Andern L. V., pag. 181 ꝛc. nach M's und V's A.: . . . . . „quae eximiae procacitatis facundia quantumlibet disertos ac loquaces enervare solebat .... Pugnabat siquidem verbis, non modo quaestionibus freta, verum etiam pervicacibus armata responsis. (Also, wie man im Deutschen zu sagen pflegt, eine rechte Schwertgosche.)

Statt der Gotwara empfängt übrigens unseren Helden bei Saxo Grep selbst und hält eine ungelehrte Disputation mit ihm in famosen Herametern, welche noch jetzt darum Werth haben, weil Saxo darin ein ganzes Schock von zum Theil noch heutigen Tags existirenden dänischen Sprüchwörtern in's Lateinische übersetzt hat.

Digitized by Google

Der spätere Räthselkampf Erichs und Gotwaras bei Saxo L. V., pag 210 ꝛc. ist unendlich schwächer und dabei auch ungleich weniger nordisch, als bei Oehlenschläger, welcher seiner Gotwara ächt skandinavische Räthsel in den Mund legt.

„Da müßt' ich doch das Hexenmuß damals sehr schlecht und ungeschickt gegessen haben" ꝛc. ꝛc.

Das Muß der Hexe Hartgrepe nämlich, von der bereits die Rede gewesen ist.

Sprich, was ist runder als ein Rad?
Gen Walhalla empor, wo geht der Pfad?
ꝛc. ꝛc.

Die nämlichen Räthselfragen finden sich schon in einem der dänischen „Kjämpeviser", und zwar in dem von Sven Vonved, der einen Hirten fragt:

„Hvad er da trindere en it Hjul?
Og hvor der drickis den feireste Jul?
. . . . . .
Hvo raaber höiere en en Trane,
Og hvo er hvidere en en Svane?

Worauf jener die Antwort gibt:

Solen er trindere en it Hjul,
J Himmelen holdis den feireste Juul.
. . . . . .
Torden raaber höire en en Trane,
Og Englene ere hvidere en en Svane."
etc. etc.

(F. Schaldemose's Kjämpeviser, ældre og nyere, XVI.)

Eine große Zahl ähnlicher Räthsel enthält ferner das 15. Kap. der „Herwör und König Heidreks Saga" im 1. B. von N. F. Rafn's schon mehrmals erwähnten N. Fortids Sagaer, und das 5. Kap. des 2. Theils von C. Hauchs leider noch unübersetzter „Thorwald Vidförles-Saga", auf welche wir hiermit einfach hinweisen.

Im eisernen Walde fletscht Fenrirs Tücke.

S. die schon einmal erwähnte Stelle in Str. 32 der „Wöluspa":

„Oestlich saß die Alte
Im eisernen Walde,
Allwo sie erzog
Die Brut des Fenrir."

Digitized by Google

. . . . . dachte er darauf, ihm mit Hilfe der Hexerei einen rechten Schabernak anzuthun.

Im heidnischen Norden war der Glaube allgemein, daß in die Geheimnisse des Kunst eingeweihte, in geheimer Zauberei erfahrene Menschen böse Geister und feindliche Wesen gegen Andere reizen, ihre Augen blenden, ihre Schwerter stumpf machen, Unglück jeder Art über sie bringen, sich selbst dagegen und denen, welchen sie gewogen waren, übernatürliche Kräfte dienstbar machen könnten, nach dem Volksglauben konnten sie auch Stürme erregen, den Wind drehen, Feuer löschen, die Todten wieder aus dem Grab heraufbeschwören ꝛc. ꝛc. Auch jenseits des Kaukasus, in Asien ist dieser Glaube uralt.

V. den 10. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

„Doch am Strand der Fluth
König Helge beschwor,
Voll von Haß und Wuth,
Zauberspuk empor"
ꝛc. ꝛc.

Die Söhne Westmars hatten ein Pferd geschlachtet und den Kopf desselben ꝛc. ꝛc.

Warum gerade einen Pferdekopf, darüber gibt K. Simrock in seinem mythologischen Handbuch pag. 342 der 3. A. näheren Aufschluß. Zunächst wohl darum, weil der knöcherne Pferdekopf das Symbol des Schrecks und des Todes war.

Saxo erzählt die Geschichte so ziemlich mit den nämlichen Worten L. V. seines Werkes, nach M's und V's A. pag. 202 ꝛc.

. . . . Sie warfen ein Bocksfell gerade an die Thür hin und zogen es in dem Augenblick, wo der Gast eintrat, geschwind wieder weg.

Saxo beschreibt diesen höchst feinen und höfischen Spaß L. V. pag. 189 ꝛc. nach M's und V's A. wie folgt:

„Cujus (nämlich Frodes) contubernales otio petulantiam nacti, parte in quiete lasciviam improbissimis extulere sceleribus, regiam intrantibus hoedinum corium substernentes lubrici tergoris offendiculo per occultum funis raptum incautos subegere gressus."

Die Geschichte von Erichs glücklichem Debut in diesem Bocksfellspiel erzählt er im 5. Buch, pag. 202 nach M's und V's A.:

. . . . . At ubi ad regiam perventum est, Ericus, prior introitum petens, fratrem pone consequi jubet Et jam vernae regis, ut ludibrio venientem exciperent, lubricum limini substravere tergus; quod ingrediente Erico funis tractu corripientes lapsum insistenti fecissent, nisi Rollerus pone subiens pectore

Digitized by Google

nutabundum exciperet fratrem. Ericus itaque semifusus, nudum habere tergum fraternitatis indpem referebat. — Cumque Gunvara regi talia permittenda negaret, ille stoliditatis legatum damnabat, ad quem insidiarum cautela non esset." (Letzteres wohl mit Hinblick auf die Stelle im „Hawamal", V. 1. „des Ausgangs wegen, bevor du eingehst, stelle dich sicher".)

. . . . . empfingen sie ihn mit Heulen und Schreien.

Genau nach Saxo, L. V., pag. 205 ꝛc. ꝛc. Vedel in seinem dänischen Saxo, welchem Oehlenschläger, nebenbei gesagt, sichtlich mehr gefolgt ist, als dem lateinischen, gibt das im Text unserer Stelle erwähnte ächt dänische Sprüchwort mit den Worten wieder: „Naar een Hund tuder, tude de andre med."

Hierauf zog Erich den Eisklumpen hervor und reichte ihn ihm gerade übers Feuer hin ꝛc ꝛc.

Saxo, L. V., pag. 202 ꝛc. nach M's und V's A.:

. . . . . „Deinde procedentem paulisper Ericum subit, destinanda regi esse ab advenis dona. Igitur repertum glaciale frustum veste diligenter obvolvens, muneris loco regi deferendum curavit. — — — Ardebat intra aedem ignis vultui temporis haud indebitus. Quippe jam medium hyemis fluxerat. Interrogatus autem a Colone, qui delatorum regi munerum custos erat, an dona secum vexisset, glaciem, quam sinu occultaverat, promit. Quam cum illi trans foculum porrexisset, tanquam manu recipientis elapsam flammis de industria tradidit. Cunctis qui aderant conspicuum nitore frustum cernentibus visum est igni liquidum incidisse metallum. Quod cum Ericus receptoris incuria excussum esse contenderet, quid supplicii muneris amissori debeatur, inquirit. Rex reginae sententiam consulit. Quae suadere coepit, ne ipse legis a se latae statutum solveret, qua transmissorum sibi munerum perditores morte mulctandos cavisset. Ceteri quoque decretam lege poenam remittendam esse negabant. Itaque rex, supplicii necessitatem admittere monitus, Colonem laqueo consumi permisit."

Ich zog vom Holz zum Gebälke ꝛc. ꝛc.

Vgl. die ähnliche Strophe in Tegnérs Frithiofssage (XVII):

„Viel fragst du mich, o König; ich stehe Rede gern,
Doch wiß', o Herr, mein Name der hat schon seinen Herrn.
In Reu' bin ich geboren, mein Erbtheil heißet Noth,
Herkomm' ich jetzt vom Wolfe, der Höhl' und Dach mir bot."

Digitized by Google

Ein Meisterstück congenialer Uebertragungskunst ist übrigens, nebenbei bemerkt, die dänische Nachdichtung dieses Dialogs bei Saxo (L. V. pag. 205 ꝛc. nach M's und V's A.) von N. F. Severin Gruntvig in seiner nicht für die Gelehrten, sondern für das Volk geschriebnen „Danemarks Krönike af Saxe Runemester" (die 1. A. in Kopenhagen erschienen 1818, die 2. 1855): — eine Nachbildung in Versen, in denen man so zu sagen die verlorengegangene Quelle wieder rauschen zu hören glaubt, woraus der runenkundige Meister einmal geschöpft haben mochte.

Bei diesen Worten sprang Greif auf und stieß mit dem Speer gerade nach dem Herzen Erichs ꝛc. ꝛc.

Genau nach Saxo L. V, pag 207 ꝛc. nach M's und V's A.

. . . . . euch ergeht es nach dem Sprüchwort: Oft läßt das Schwert den Kämpfenden im Stiche ꝛc. ꝛc.

Saxo. L. V., pag. 207 nach M's und V's A.:
„Credo eventurum vobis, quod vulgo dici assolet, ferienti interdum breve percussionis gaudium fore, nec diu manum ictu exhilarari solere. Cui Ericus: „Non est arguendus, cujus operi excusamentum justitia tribuit."

. . . . . und das Fell eines frischgeschlachteten Ochsen.

Saxo, L. V., pag. 208 nach M's und V's A.:
. . . . . „Triduum apparatui peto, dummodo assequi possim a rege recens mactatae pecudis tergus. Cui Frotho: „Corium meretur, qui corio concidit."

Hierauf trugen die Knechte des Königs die Speisen auf ꝛc. ꝛc.
Saxo, L. V., pag. 208 ꝛc. nach M's und V's A.:

. . . . . „Ericus, comitatis regiae non ignarus, qua prandiorum uti reliquiis vetabatur, frustum, cujus particulam delibasset, abjecit, integras escas lacera ciborum fragmenta nominans. . . . . Frotho: Quid mihi exemplaris documenti haec tuae superfluitatis imitatio dabit? — — Impudentiorem potus aut epuli petitorem non repperi. — Ericus: Pauci tacentis egestatem aestimant aut silentis necessitudinem metiuntur."

. . . . . kam Schön Gunwar mit dem Becher. — Schenkst du mir das, was ich da in der Hand halte?"

S. die Anm. zum 1. Theil des Helge, pag. 200 (unter „Hei, sprach er da und lachte. dieser Schatz ist mein.").
Außerdem fast buchstäblich nach Saxo, L. V. pag. 209 ꝛc. nach M's und V's A.

Digitized by Google

Tags darauf also kämpfte unser Held mit den Brüdern Greif's auf dem Eis.

Saxo, L. V., pag. 208 nach M.'s u. V.'s A. . . . . „campum gelati maris exposcit.“ V. den 16. Ges. der Frithiofssage:

Sprich, und nach nordischem Semannsbrauch
Sei dir zum Holmkampf der König beschieden,
Ja, wohl zum Schrecken der Eisschlacht auch.

Zweikämpfe und selbst Schlachten auf dem blanken, schlüpfrigen Eis gefrorner Ströme und Seen werden in vielen Volkssagen und Liedern erwähnt.

Zu diesem Zweck machte er sich noch in der Nacht von dem Ochsenfell, welches er bekam, Schuhe, die er mit Pech und grobem Sand bestrich, und die ihm gute Dienste thaten ꝛc. ꝛc.

Genau nach Saxo, L. V., pag. 208 ꝛc. nach M.'s u. V.'s A.

Jetzt gedachte der Vater den Tod seiner Söhne zu rächen und schlug ihm vor, einmal Strick mit ihm zu ziehen ec. ꝛc.

Saxo beschreibt dieses Strickziehen im 5. Buch seines Geschichtswerks pag. 212 ꝛc. nach M.'s und V.'s A. — Erwähnt ist es ferner unter dem Namen „Skinndrattr“ und „Reipdrattr“ in der schon mehrfach citirten Saga Haralds des Strengen, Fornmannasögur, B. VI, pag. 312 ꝛc.

Frode nahm seinen Dolch und schleuderte ihn voll Zorns nach Erichen ꝛc. ꝛc.

Es klingt fast unglaublich, und doch ist es wahr: — dieser schnippische Witz steht schon bei Saxo, L. V., pag. 212 ꝛc. nach M.'s u. V.'s A., und zwar mit den Worten:

. . . . . „Quem quum rex repentino cultri jactu declinantem occupare non posset, adverso parieti errabundum incidit ferrum. Tunc sic Ericus: „Porrigenda sunt amicis munera, non vero jactanda; probabile fecisses donum, si comitem cultro vaginam dedisses.“ — Quam rex continuo cingulo detractam petenti tradidit, moderatione hostis odium deponere coactus.

Gunwar jedoch, welche dem Bruder nicht recht trauete ꝛc. ꝛc.

Buchstäblich nach Saxo, L. V., pag. 212 ꝛc. nach M.'s u. V.'s A.:

„At conscia Gunvara fraternae mentis . . . . . perquam utile retulit, rebus integris incolumi redire curru.“ — V. das 38. Cap. der Egils Saga, wo es heißt: „Godt heilum

Digitized by Google

vagni heim att aka", gut ist es, mit ungebrochenem Wagen heimwärts zu fahren.)

. . . . . nachdem er heimlich ein paar Planken aus den Schiffen des Königs herausgenommen und dafür lockere Schindeln eingesetzt, welche nur scheinbar festgemacht waren und gleich heruntergingen.

Saxo, L. V., nach M. u. Velschow, pag. 213 ꝛc.:

. . . . . classem regiam, diffisa laterum parte, navigationi inhabilem reddidit, insertisque rursum asserculis sarsit, quo minus ab intuentibus laesio nosceretur."

Der nämlichen Kriegslist rühmt sich auch Björn, der Freund Frithiofs, im 14. Ges. von Tegnérs Frithiofssage (die hierin wieder dem 10. Cap. der altisländischen Saga von Frithjofr dem Starken folgte:

„Schalksaugen machte
Da Björn und lachte:
Du Asablut!
Die List war gut.
In jedes Schiff
Mit Kniff und Pfiff
Bohrt' ich die Nacht
Ein Loch mit Macht.
Gewiß ist das
Ein guter Spaß
ꝛc. ꝛc.

Ueber eine so seltene Großmuth war König Frode so gerührt ꝛc. ꝛc.

Genau nach Saxo, L. V., pag. 216 nach M.'s u. V.'s A.:

. . . . . „At regem haec tam in se quam in hostem mansuefecit oratio. Deinde, compositis pacatisque omnibus, reditur in litus. At ubi in regiam est ventum, rex concionem advocari facit, in qua Erico sub sponsalium fide sororem et centurionatum (die Stelle eines Jarls) dedit."

All seine oratorische Kraft hat Saxo übrigens in den zwei diesem glücklichen Ende vorangehenden Wechselreden Erichs und König Frodes zusammengenommen, und wir theilen im Folgenden wenigstens das Wichtigste davon als Probe mit:

„At ubi sensim corpori virtus reddita est, et voci fiducia major incessit: — „„Per hanc, inquit, lucem, quam invitus excipio, per hoc coelum, quod parum lubenter haurio suspicioque, obsecro vos obtestorque, ne etc. etc. . . . . Frustra volentem perire servastis. A regibus invictus plebejo jam de me victoriam praebui. Ingens hoc regii pudoris irritamentum est. Sufficit haec sola duci ad moriendum causa, cui nihil gloria magis placere convenit, qua si careat, caeterorum inopem putes.

Digitized by Google

Nihil in rege celebrius fama. Quid vita donas, quem gloria spoliasti? Sororem, regnum, gazam, et, quod iis majus est, claritudinem perdidi, tot infelix casibus, quot fortunatus tu agnosceris. Reddideris regnum, sororem reduxeris, instauraveris gazam: — claritatem reparare non poteris. Nihil, quod resartum est, integri splendörem habebit. Captivum fuisse Frothouem, longaeva recensebit fama. Caeterum, si inflictas vobis ex me calumnias numeratis, vestris occidere manibus merui; si damna recolitis, beneficii poenitebit. — — — — — Quid reo parcitis? Quid manum a persecutoris vestri jugulo cohibetis? Par est, ut in me sors, quam vobis paraveram, recidat.“ — — — — Contra sic Ericus: „Dii avertant, ne clarissimae vitae finem flagitio quaeras. — — — Probamentum, non casum tibi dedere fata. Nihil tibi moeroris inflictum est, quod sors melior abolere non possit. Cautela etenim praebita est, non mutata felicitas. — — — — Salutem tuam aversaberis, si superfuso semel aequore maduisti? — Enasse armatum, quis non gloriae magis tribuat quam rubori? — Summa te rerum manet, floret animus, pubescit aetas, plura spe complecti poteris, quam gesseris rebus . . . . . Stulta est in alium indignatio, temeraria in se. Ignavus est furor, qui suum condemnat auctorem. — — — — Clarissimi avi nepos, invicto patre editus, levem contrariorum auram perpeti non valebit? Indoles tua avitae virtutis habitum repraesentat. A nemine victus es; tua tibi solum incuria nocuit. Periculo per nos erutus es, non autem subactus. Amicitiam injuriae deputabis, odium pro gratia relaturus? Reputabis hostem, cui salutis tuae praemium debes? . . . . . Soror tua, si mihi temere desponsata creditur, cui decreveris nubat; intacta illi pudicitia manet. Caeterum militare tibi, dummodo acceptaveris, volo. Qualemcunque de capite meo sententiam decreveris, comprobo. Eandem hic quam in aula potentiam tenes. Proni ad parendum sumus“

. . . . . und jene weiſen Geſetze zu geben ꝛc. ꝛc.

Die wichtigſten dieſer Geſetze theilt Saxo in ſeiner däniſchen Geſchichte mit L. V., nach M.'s u. V.'s A. pag. 225 bis 230.

Zum X. Kapitel.

. . . . . daß der Gott Balder todt ſei, daß Loke Hödern durch Argliſt dazu gebracht habe, mit dem Speer nach ihm zu werfen, daß es ſeit der Zeit keine Himmliſchen wie früher mehr gebe im Norden,

Digitized by Google

daß sie wieder hinweggezogen seien nach Asgards Auen, wo man sie wieder suchen gehn müsse.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge pag. 127 ꝛc. ꝛc. (unter „Balder in Walhalla"), und zum 1. Theil pag. 156 und 157 (unter Othin.)

Asa-Balder.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 127 ff. und zum 3., pag. 248.

Nislheims arge Mächte.

S. die Anm. pag. 243 ff. dieses Theiles.

Und speerdurchbohrt in Todesschauern
Sinkt Balder in Blauhelas Schooß.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 127 ff.

Blauhela, die von Angesicht weiß und bläuliche Hela, die Hekate der Skandinavier. — S. die Anm. zum 1. Theil des „König Helge", pag. 158 ff.

Da hielt ich es an Odins Hügeln
Im Herthathal nicht länger aus.

In Odins uraltem Tempelhain bei Upsala nämlich, wo noch jetzt die drei Hügel Odins, Thor's und Frei's stehen, und in dem der Frigg (Hertha) geweihten, schon mehrmals erwähnten Herthathal bei Rothschild. — V. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 153 ff. und zum 2. pag. 124 ff.

Da schnitt ich mir am Baldergrab
Mit Thränen einen Wanderstab.

Aehnlich bricht sich auch Ahasver, der ewige Jude, in Nicolaus Lenau's „Savonarola" seinen Wanderstab von jenem Dornbusch aus dem die Dornenkrone unseres Herrn und Heilands geflochten worden ist:

„Kennt ihr den Strauch im Waldesgrunde?
Kein Blümlein blüht in seiner Näh',
Kein Vogel singt in seiner Runde,
Den Wandrer faßt ein dunkles Weh.
— — — — — — — — — — — —
Nach seines Fluches altem Brauche
Geht Ahasver noch auf und ab,
Und bricht sich von dem Dornenstrauche
Alljährlich seinen Wanderstab."

Digitized by Google

Vom Oſt her kamen Asgards Mächte.

Die nordiſchen Aſa-Gottheiten nämlich, deren Heimath Aſien war. Von der himmliſchen Veſte Asgards iſt in unſerem Gedichte ſchon mehrmals die Rede geweſen, und eine Schilderung derſelben gibt das 2. Cap. von „Gylfes Täuſchung“: „Das Dach war mit goldenen Schilden belegt wie mit Schindeln ꝛc. ꝛc.“

So oft vom Blumenſchlaf der Nächte
Das Morgenroth die Erde weckt.

Verwandt hiemit iſt die Stelle im „Abt von Heiſterbach“ eines neueren öſterreichiſchen Poeten:

„Daß ihr das Weh'n verſteht der Bäume
Frühmorgens zwiſchen Licht und Düſter: —
Die Erd' erweckt ihr ſtill Geflüſter
Aus den Geſichten nächt'ger Träume.“

Wann ſchau' ich ihn an Urda's Wogen,
Am Fuß des Weltbaums Yggdraſill?

Ueber die Weltеſche Yggdraſill und die heilige Quelle unter ihr, die bald Mimer's, bald Urda's Quelle heißt, ſ. die Anm. zur 8. Rom. des 1. Theils unſeres Gedichtes, ſowie die Erläuterungen zum 3. B. meines großen ſchwediſchen Literaturwerkes pag. 335 u. 384 ff. unter „Urdarbrunnen“:)

„Eine Eſche weiß ich wo,
Die heißt Yggdraſil,“

heißt es in der Wöluſpa, Str. 19;

Nachts netzt den Nebel
Den Baum der Nornen.
Davon tropft nieder
Der Thau in die Thäler;
Ueber Urdas Quell
Rauſcht er im Aether.“

Wir zogen wandernd durch die Welt
Voll Gottvertrau'n nach jenem Sterne,
Der da am Hüttlein Wache hält.

S. die Stelle im Evangelium nach Matthäus, Kap. 2, V. 1 ff. „Als nun Jeſus geboren war in der Stadt Bethlehem in Judäa, zur Zeit des Königs Herodes, da kamen Magier aus dem Morgenland nach der heiligen Stadt, welche ſprachen: „Wo iſt der neugeborene König der Juden? Denn wir haben Seinen Stern geſehen im Morgenland, und ſind gekommen, damit wir ihn anbeten. . . . . Und ſie zogen gen Bethlehem, und der Stern, den ſie im Morgenland geſehen, ging vor ihnen her bis er hinkam

und oberhalb des Ortes stand, allwo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, freuten sie sich sehr. Und sie gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, und fielen nieder und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf und brachten ihm Geschenke dar."

Glückselig sah ich in dem Kleinen
Den neuen Balder fromm und gut.

Der eigenthümliche Sehnsuchtszug nach dem neuen, dem wiedergebornen Balder, den man dann in unserm lieben Heiland, dem göttlich liebenswürdigen Meister von Nazareth, wiederzufinden glaubte, geht gleichsam als Grundton durch die spätere skandinavische Sage. — Wundervoll hat diesen Zug unter Andern der Sänger der Frithiofssage benutzt, wo er in jener hochpoetischen Prophetie am Schluß des 24. Gesanges des erwähnten Gedichtes den Priester des Balder sagen läßt:

„Von einem Balder spricht der Süd: — der Jungfrau Sohn,
Allvaters Boten, unerklärte Runenschrift
Zu deuten auf der Nornen schwarzem Schildesrand;
Des Friedens holde Botschaft war sein Feldgeschrei,
Der Bruderliebe goldene Wehr sein blankes Schwert,
Und morgenrothumstrahlt auf seinem Silberhelm
Saß ihm der Unschuld Silbertaube glänzendweiß.
Fromm lebte er und lehrte, starb er und verzieh,
Und unter fernen Palmen steht sein Grab im Licht.
Sein Wort, so heißt es, wandert nun von Thal zu Thal,
Schmilzt harte Herzen, legt versöhnend Hand in Hand,
Ein Reich des Friedens bauend auf erlöster Welt.
Nicht kenn' ich noch die Lehre recht, doch dunkel oft
Hab' ich in meinen bessern Stunden sie geahnt;
Wohl ahnt sie dunkel einmal jedes Menschenherz.
Ich weiß, einst naht sie sich, umschwebend freundlichhold
Mit weißen Taubenschwingen Nordens Schneegebirg.
Für uns jedoch gibts keinen Norden mehr alsdann;
Ob unsern dann verscholl'nen Gräbern stehn vielleicht,
Im Sturme rauschend, tausendjährige Eichen blos. —
Ihr glücklichern Geschlechter ihr, die ihr sodann
Den gnadenreichen Strahlenbecher trinken dürft
Des neuen Lichtes, o ich grüß', ich grüße euch!
Wohl euch, wenn jede Wolke dann verweht ist, die
Bis jetzt des Lebens Sonn' als feuchte Hüll' umhing.
Verachtet uns gleichwohl nicht, die wir treu gesucht
Mit unverwandtem Auge jenen reinern Glanz!
Allvater gibt's blos Einen, seiner Boten mehr.

Digitized by Google

Und schon in seinem zwölften Jahr
Lehrt' er im Tempelheiligthume.

S. die schöne Erzählung im 2. Cap. des Evangeliums Lukas, V. 42 bis 47: „Und da Er zwölf Jahr alt war, und Joseph und Maria zur heiligen Stadt hinaufgingen, wie man pflegte an Festtagen, und als sie, nachdem die Tage vorüber waren, wieder nach Haus gingen; da blieb der Knabe Jesus zurück, ohne daß seine Eltern es gewahr wurden. Indem sie jedoch meinten, er wäre bei den andern Gefährten der Wallfahrt, gingen sie eine Tagreise, und suchten ihn unter den Freunden und Verwandten. Und als sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder zurück nach der heiligen Stadt. Und allda begab es sich nun: nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel, wie er da saß unter lauter Lehrern und Schriftverständigen und Fragen an sie that. Und die ihn hörten, staunten seine hohe Einsicht und seine wunderbaren Antworten an." —

Doch eines Tags war er verschwunden
ꝛc. ꝛc.

Nach demselben Evangelium Lukas, welches nach jenem lieblichen Bericht von dem ersten göttlichen Glänzen des Wunderkinds Jesu im Tempel nicht mehr von ihm spricht, bis er in seinem dreißigsten Jahr „als Meister und Prophet" wieder aus dem Dunkel hervortritt.

Lukas erzählt nämlich nur: „Und Er ging mit Joseph und Maria hinab, und kam nach Nazareth, und er war seinen Eltern kindlich unterthan, und nahm zu an Weisheit und an Alter, und an Gnade bei Gott und den Menschen." (Evangelium nach Lukas, im 2. Cap., 51 u. 52.)

Der dann von Land zu Land die wahren,
Die Runen Gimles deuten geht.

Vgl. hiemit die obige Stelle des Tegnérschen hohen Liedes:
„Allvaters Boten, unerklärte Runenschrift
Zu deuten auf der Nornen schwarzem Schildesrand."
Gimles Runen (v. die Anm. pag. 248 ff.) sind eine Anspielung auf jene runenbeschriebenen goldenen Tafeln, von denen es in der Wöluspa, Str. 58 und 59 heißt:

„Da einen die Ewigen
Sich auf Idawall,
Und denken im Herzen
Der hohen Rathschlüsse,
Der hohen und heiligen
Runen des Höchsten.
Dann werden sich wieder
Jene wunderbaren

Digitized by Google

Goldenen Tafeln
Im Grase finden,
Die da am grauen
Morgen der Tage
Gehabt das Geschlecht
Fiölnirs."

. . . . . Der pilgernd jetzt gen Jorsal reisen,
Und der den Meister hören kann.

S. die Anm. zum 4. Cap. pag. 251 ꝛc. ꝛc. — Reisen und Wallfahrten nach Palästina werden oft erwähnt. Von einer Pilgerfahrt nach „Jorsal" erzählen unter Andern die Aaron Hjörleifsſons, die Thorwald Vidförles-Saga ꝛc. ꝛc., und das schöne Gedicht E. G. Geijers von O. Tryggwaſon in meinem Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa (B. III. 24 ff.) läßt sogar seinen Helden in einem einsamen Waldkloster des heiligen Landes leben und sterben. — B. übrigens das treffliche (leider noch unübersetzte) Handbuch der altnordischen Geographie von N. N. Peterſen, pag. 91 ff.

Und meine Todes-Folgen winken.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 155 ff.

Zum Glück traf er unterwegs mit einem Gothen zusammen.

B. das schöne Gedicht „Der Tod des Tiberius" in E. Geibels „Neueren Gedichten"."

Ich habe dich recht gut gesehen, wie du so aufmerksam auf dem Palmbaum droben saßeſt.

Wohl eine Anspielung auf die Stelle im Evangelium Johannis, I., 47 bis 50.

. . . . . um das Kind zu taufen und ihm einen Namen zu geben.

S. d. Anm. zum 2. Theil des König Helge, pag. 137 ꝛc. ꝛc.

Zum XI. Kapitel.

. . . und die Nachricht brachte, auf dem Meer komme ein ganzer grüner Wald dahergeschwommen.

Vgl. das berühmte Hexenorakel in Shakespeares „Macbeth" von dem „Birnamwald, der gegen Schloß Dunſinan heran-

Digitized by Google

zieht." — „Wie heißt der Wald," fragt einer der Feldherrn Malkolms, „wie heißt der Wald, der vor uns liegt?" — „Das ist der Birnamwald," sagt ein anderer darauf, und nun macht Malkolm das Orakel wahr, indem er befiehlt:

„Laßt Mann für Mann sich abhau'n einen Ast
Und ihn vor sich hertragen!"

Und während der zuversichtliche Wütherich noch trotzt:

„Ich fürchte Feinde nicht noch Todesbann,
Rückt nicht der Birnamwald vor Dunsinan,"

stürzt schon der Bote herein und überbringt die Hiobspost:

. . . . . „Da kam's mir vor,
Als ob der Wald sich in Bewegung setzte.
Seht selbst!
Denn näher zeucht's und näher schon heran,
Ein wandelndes Gehölz."

. . . . wie ein Meineidiger, der Haß und Hochverrath wider sein Vaterland im Schilde geführt, hat er Gut und Blut, Leib und Leben verwirkt.

Genau nach den Worten Saxo's, L. V., nach M's und V's A. pag. 228:

„Edixit quoque, ut . . . . . quisquis inimicum civibus scutum afferret, rerum ac vitae periculo poenas lueret."

Erschlägt ein Ausländer einen dänischen Mann, dann büßen zwe Ausländer mit dem Leben für einen Dänen.

Buchstäblich nach Saxo, L. V., pag. 230 nach M's und V's A.: „Quin etiam cladem Dani ab alienigena oppressi duorum caede sarciendam instituit."

Den Tag darauf hielt der König Thing.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge, pag. 165 (unter „Da wandeln die Knaben zur Thingstatt kühn.").

Ich wünsche mir nicht die blutigen Zeiten zurück, wo man nicht weniger als neun und neunzig Menschen schlachtete im Opferhain.

Es ist schon früher (Erläuterungen zum 1. Theil des König Helge pag. 170 ꝛc. ꝛc.) bemerkt worden, daß die Menschenopfer allgemein im Norden waren, und von den daselbst erwähnten „Schauerberichten" Adams von Bremen heben wir hiemit blos einen hervor. Ueber das berühmte periodische Opferfest zu Upsala in Schweden schreibt nämlich der gelehrte Domherr von Bremen unter Andern (Adami Bremensis historia ecclesiastica und de situ Daniae, Leidener A. vom J. 1595, pag. 144 ꝛc.) Folgendes: „Solet quoque post novem annos commune omnium Sveoniae provinciarum

convivium sacrificale celebrari, ad quod tum reges et populi, omnes et singuli sua dona ad Ubsolam ferre consueti sunt... Sacrificium itaque tale est: ex omni masculino novem capita offerunt, quorum sanguine deos tales placare mos est. Corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo: — ibi etiam canes simul cum hominibus pendentes videntur, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se septuaginta duo vidisse." — Oehlenschläger dürfte übrigens hauptsächlich die Erzählung jenes Bischofs von Merseburg vor Augen gehabt haben wonach in jedem neunten Jahre auf Seeland ein großes Opferfest war, wobei neun und neunzig Menschen nebst ebensovielen Pferden fielen S. Ditmari episcopi Merseburgensis Chronicon. ins Deutsche übersetzt von Ursini. — Mit Recht bemerkt Simrock in seinem mythologischen Handbuch: „Allerdings fehlt es an Zeugnissen nicht für jene grauenerregenden Menschenopfer: indeß wählte man dazu gewöhnlich nur Kriegsgefangene, die man schon vor der Schlacht dem Siegesgott geweiht, und die Sache war daher am Ende nicht schlimmer, als wenn in einer christlichen Schlacht kein Pardon gegeben wird."

. . . . . nachdem ich das heilige Kieselsteinmesser mit seinem Herzblut gefärbt habe.

Wie noch jetzt bei einigen Völkern der Südsee, wußte man zur Zeit der frühesten Ansiedelungen der Menschen in Europa (also zur Pfahlbautenperiode), wo man noch nicht ahnte, wie die Erze zu schmelzen und zu schmieden waren, fast durchgehends nur von steinernen, und zwar von kieselsteinernen Messern, und wie zahllose, bei ehemaligen Tempelhainen und Altären gefundne Aexte und Dolche von Feuerstein uns vermuthen lassen, dienten vorzüglich solche auch später noch bei Opfern und gottesdienstlichen Handlungen.

Eine Anschauung von diesen primitiven Kampf- und Opferwerkzeugen gewährt J. Worsaae's schon mehrmals erwähntes Buch „Dänemarks Vorzeit" durch treffliche in den Text gedruckte Holzschnitte, und wahre Prachtexemplare davon besitzt jetzt München in seinen reichen Sammlungen auf der neuen Maximiliansstraße.

Neun Nächte soll er an Odins geweihtem Baum hängen bleiben; die Brust mit dem Speer durchbohrt.

Odins geweihter Baum ist die Eiche. Von dem den Germanen urverwandten keltischen Volksstamm schreibt ein griechischer Autor des 2. Jahrhunderts ausdrücklich: „*Κελτοί (κελτικὸν) μὲν σέβουσι Λία, ἄγαλμα δὲ Διὸς κελτικοῦ ὑψηλὴ δρῦς.*"

Die Stelle ist übrigens eine fast buchstäbliche Nachahmung der 1. Strophe in „Odhins Runenlied":

Digitized by Google

„Gehangen bin ich
Am windigen Baume
Neun Nächte hindurch,
Durchbohrt mit dem Speer,
Geweiht dem Odhin.

V. die Erläuterungen zu Simrocks E., pag 445—447 der 3. A.

Provo, du Mächt'ger.

Prowo, der unerbittliche Minos der slavischen Mythologie: — der Gott des Rechts und der Rechtspflege, der strenge und schreckliche Rächer der Unschuld. — S. Legis Alkuna, pag. 27 bis 30 der 2. Abtheilung.

Morgen am Steine umarmen mich
Heilige Henker mit Harme.

Die fanatischen dänischen Opferpriester nämlich, welche nach seinem Blute dürsten.

Ich glaube mit Zuversicht an eine künftige Seligkeit bei Freia'n, und auf den raschen Flügeln des Todes will ich jetzt zu ihr hinübereilen nach Volkwang.

S. die Anm. zum 1. Theil pag 187 ꝛc. (unter Freia). Der Unsterblichkeitsglaube geht so zu sagen wie eine Goldader durch die skandinavische und die altgermanische Mythologie, und jede Strophe der Wöluspa, „dieser Urda der ganzen nordischen Heidenpoesie", wie unser Herder einmal so wahr und schön gesagt hat, gibt davon Zeugniß.

Das schwor ihm denn der wendische König bei den drei Häuptern seines Gottes Swjatowit.

Swjatowit (von swjat, heilig, und s—wit, Licht) war der höchste Gott der Wenden und Slaven. Seine Tempel standen in Arkona und Rethra, und waren es gerade im Juni dieses Jahres (1868) 700 Jahre einer schicksalsreichen Geschichte, daß durch die Zerstörung seines letzten Tempels auf Rügen durch die Dänen der Grund gelegt worden ist zur spätern Civilisation jener meerumschlungenen Insel und der ihr gegenüberliegenden Gestade. Ueber Swjatowit und seine Verehrung, sowie die drei Köpfe, welche die Mythe diesem Slavengott zuschreibt, s. O. Fock's treffliches Geschichtswerk „Rügen-Pommersche Geschichten", und außer dem schon erwähnten Anhange zur Alkuna von Legis unter Andern die Anmerkung zu V. Scheffels köstlem Roman „Ekkehardt" pag. 445 ꝛc.

Digitized by Google

Zum XII. Kapitel.

Ueber den Inhalt dieses Kapitels, in welchem der dänische Skalde fast buchstäblich jener berühmten Schilderung des Tacitus gefolgt ist, s. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichts pag. 124 u. 125 (unter „Traun, die Königin der Frauen, Hertha ꝛc. ꝛc.).

In einem der Gemächer des Schlosses Lebreborg, einem Familiengute der Grafen von Holstein im ehemaligen Herthathal, hängt übrigens ein Oelbild von einem dänischen Maler, auf welchem die hölzerne Statue der Hertha auf dem von Kühen gezognen Wagen, und gefolgt von Priestern und Kriegern, höchst bedenklich durch einen grünen Wald schwankt. Waren vielleicht Suhm und Münter einmal auf Gastbesuch auf dem Schloß? — „Piscis mare sapit.“

Betet noch einmal zu Gott Thor, daß er euch zu sich nach Thrudwang nehmen möge; denn eure letzte Stunde ist jetzt gekommen.

S. die Anm. zur 8. Rom. des 1. Theils. Nur Könige und in der Schlacht gefallne Helden kamen nach Walhalla.

Zum XIII. Kapitel.

. . . . für seinen Sohn Widrich, der bereits in ein paar Tagen an den Hof Dietrichs von Bern zu ziehen gedachte.

Den Berner Zug und die Thaten Widrich Waulundsſons (Vidga Velentssons): erzählt die Wilkinasaga (Didrik von Berns Saga im 3. B. von Rafns Nordiske Fortids-Sagaer), und auch K. Simrock im 1. Theil seines „Amelungenlieds“ hat sie still und groß, wie Homer seine Heroen, in einem eigenen Gedichte besungen, welches dem Leser hiemit wieder und wieder empfohlen sei. Ueber einzelne spezielle Züge von Widrich Waulundsſon im dänischen Volkslied, in welchem er mehrfach erwähnt ist, s. das Nöthige weiter unten.

König Humble.

Von König Humble schweigen die Isländer, wie wenn sie dafür bezahlt worden wären. Auch Saxo erzählt nichts weiter von ihm, als daß er der Vater Dan's und Anguls war, der beiden Stammväter der Dänen.

Blos jenes uralterühmte dänische Volkslied „Det var syv og syvindstyve, der de rede ud fra Hald“ (v. die Anm. zum 14. Kap. pag. 282 ꝛc.) singt von ihm:

Digitized by Google

„Hell erglänzt es da im vierundzwanzigsten Schild,
Es glänzt in ihm ein Schwert;
Das schwingt in der Schlacht König Humble wild,
Der ist des Schwerts wohl werth."

Ueber die verschiednen Hypothesen der Gelehrten in Bezug auf diesen mythischen König sehe man übrigens S. Grundtvigs schon mehrmals erwähntes großes kritisches Hauptwerk über die dänischen Volkslieder B. I. pag. 71 u. 72.

Orkenei. S. die Anm. zur „Yrsa" im 2. Theil unseres Gedichts, pag. 128 ff.

Und Mägdlein dreie am Hügel stehn
2c. 2c.
Sie singen von Siegen, von Tyr und Thor.

V. die beiden Strophen der 9. Rom. des 1. Theils, sowie die Erläuterungen dazu:

Ihm ist's, als kämen im Traume geschwebt,
Drei lichte Walküren zur Erde;
Sie schienen von Rosen und Schnee gewebt,
Und waren so hold von Geberde.

Sie schwingen das Schwert und schwingen den Speer,
Und schwingen die Pfeile so eigen.
Sie singen von Siegen, von Ruhm und Ehr',
Und schlingen so lieblich den Reigen.

Ueber Thor und Tyr s. die Anm. zum 1. Theil pag. 173 ff. und 199.

Da weben und schweben durch Busch und Thal
Die Elfen im Reigen bei'm Mondenstrahl.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge, pag. 137 ff.

Er ist in den Tod gegangen wie ein sterbender Wikinger.

S. die Anm. zur 8. Rom. unseres Gedichts (unter „Als kämen Wikinger herangezogen"), und die beiden schönen Gedichte des Schweden E. G. Geijer „Vikingen" und „Den siste kämpen" im 3. B. meines „Hausschatzes der schwedischen Poesie und Prosa", sowie die Erläuterungen dazu von dag. 318—325.

Ich habe ihn beschworen, wie Herwor damals den Angantyr beschwor
aus seinem Grabe.

Die sagenberühmte Geschichte von der nordischen Amazone Herwora (nach andern Lesarten Herwör und Herwara) erzählt die prächtige „Herwarasaga" im 1. B. von C. C. Rafns N. Fortids

Sagaer, und wir heben daraus zum Verständniß der angezogenen Stelle blos Folgendes hervor:

Herwor war die Frucht eines heimlichen Liebesabenteuers zwischen dem reisigen Kämpen Angantyr, einem der zwölf Söhne Arngrims, nnd der schönen Swafa. Als sie nun zur herrlichen Jungfrau erblüht war und gemeine Knechte ihr eines Abends ihre niedrige Herkunft vorwarfen, da nahm sie Schild und Speer und schloß sich als Mann einer Schaar von Wikingern an, welche die Unerschrockene unter dem Namen Hiörwardr zum Häuptling wählten. Als solcher unternahm sie einen berühmten Seezug nach der dänischen Insel Samsöe und beschwor mit Hilfe von Runenzauberei und mit Beschwörungsliedern den Geist Angantyrs aus seinem Grabe herauf, wobei sie sich von ihm nach einem langen Wechselgesange (der schon sehr oft übersetzten Herwaraqvidha) das Schwert Tyrfing erflehte und erzwang. — Mehr darüber in meinem „Hausschatz der schwedischen Poesie und Prosa", B. III, pag. 333 ꝛc. ꝛc.

Zum XIV. Kapitel.

Größtentheils ist diesem Kapitel, das den Kundigen alsogleich an eine sehr ähnliche Ermahnungsrede in Shakespeares „Hamlet" (1. Akt, 3. Scene nach Charles Knight's A.) und an den 2. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage erinnern wird, das eddische Gedicht „Hawamal" zu Grunde gelegt, eine uralte Sammlung von Gnomen und Wahrsprüchen, und ähnlich den Sprüchen Salomons und des Jesus Sirach — freilich von durch und durch altgermanischem Ton und Klang, und gefärbt durch die eigenthümliche Weltansicht des skandinavischen Heidenthums. — Uebersetzt ist jenes Gedicht zu lesen in Studachs und Simrocks mehrerwähnten Uebertragungen der E., und wir theilen unten die Belege daraus bei jeder einzelnen Stelle mit.

An seiner Linken blitzte das berühmte Schwert Mimunger.

Die Geschichte dieses famosen Schwerts erzählt die schon mehrfacherwähnte Saga von Dieterich von Bern im 22. Kap. — V. auch den 1. Theil des „Amelungenlieds" von K. Simrock.

. . . . . und auf seinem Schild sah man in den Farben Schwarz
und Roth Hammer und Zange abgemalt.

Das dänische Volkslied hebt diesen Schild Widrich Waulundssons wiederholt und mit Nachdruck hervor. So heißt es in dem

Digitized by Google

uraltberühmten „Der vare syv og syvsindtstyve, der de droge ud fra Hald“, Anders Söffresen Vedels Samling af Kiämpeviser, efter Udgaven af 1599, prentet udi Ribe paa Liiebjerget at Hans Brun, in F. Schaldemoses neuer Sammlung „Danske Kiämpeviser, äldre og nyere“ N. 5.:

Der sken udi det andet Skjold
En Hammer og en Tange:
Den förer Vidrich Verlandsson,
Han slaaer og griber ingen til Fange.

Ferner in No. 11., wo Widrich Vaulundsson ein Löwe in der Schlacht den König der Wenden erschlägt, und wo es von letzterem unter Andern heißt:

Det svarede Kongen igien,
Han saae gjennem Hjelmen hin trange:
Jeg strider kun ilde mod det Skjold,
Der skinner i Hammer og Tange.
Det klager den Svend der fangen ligger paa Heden.

Uselig strider jeg mod det Skjold,
Der skinner i Hammer og Tange.
Visselig bliver jeg slagen i Dag,
Thi Vidrich tager ingen til Fange.
Det klager den Svend der fangen ligger paa Heden.

Die prächtige Rüstung und auch den Schild Widrich Vaulundssons beschreibt übrigens auch die Wilkinasaga im 155. Kap.

Doch noch ein anderer und nicht minder berühmter Held, der unermüdliche Streiter für die ewigen Humaniora der Civilisation, Philipp Melanchthon, führte, nebenbei bemerkt, in seinem Schilde die nämlichen Zeichen. — Der Vater des großen Mannes, ein seiner Zeit berühmter Rüst- und Waffenschmied in der Stadt Heidelberg, erhielt nämlich von Kaiser Max I. unter andern Gunstbezeugungen auch ein Wappen, in welchem auf schwarzem Grunde ein mit dem Diadem gekrönter, auf Schild und Helm sitzender Löwe in seiner einen Tatze einen Hammer, in seiner andern eine Zange hielt. S. die treffliche Monographie: „Philipp Melanchthon nach seinem Leben und Wirken. Zur Feier der 300jährigen Wiederkehr seines Todestags herausgegeben von Bernhard Czerwenka, evangelischem Pastor zu Ramsau in Steyermark. Erlangen, Bläsings Verlag, 1860,“ pag. 313 ꝛc. ꝛc.

Vergessenheitsreiher heißt jener Vogel, welcher das Methhorn umschwebt ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 12:
„Der Vergessenheitsreiher überrauscht Gelage
Und raubt dem Mann das Gedächtniß.

Digitized by Google

Des Vogels Gefieder befing auch mich
In Gunnlöds Haus und Gehege."

Ueber Gunlöd ꝛc. ꝛc. ſ. die trefflichen Erläuterungen K. Simrocks zu ſeiner Nachdichtung der „altſkandinaviſchen Bibel" pag. 444 p. der 3. A.

Wer ſtumm wie ein Fiſch daſitzt und glotzt und nur in ſich hineinſchlingt und ſchluckt, was man ihm vorſetzt ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 16:
Dumm glotzt der Tölpel, wenn er wo zu Gaſt iſt,
Murmelnd ſitzt er da und mault.
Hat er ſein Theil getrunken hernach,
So ſieht man's, welchen Sinn's er iſt.

Eigen Haus, und wenn es auch noch ſo klein wäre, iſt beſſer als fremdes Prachtgebäu. Ein Paar Ziegen ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 35:
Eigen Haus, ob es enge, iſt Gold werth,
Du biſt doch der Herr im Haus.
Zwei Ziegen nur und dazu ein Strohdach
Sind beſſer als Bettelngehn.

Selten habe ich einen Mann geſehn, welcher ſo freigebig geweſen wäre, daß er ſein Geld und Gut hingab, ohne dabei ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 38:
Nie fand ich ſo milden und koſtfreien Mann,
Der nicht mit Luſt wieder Gaben empfing;
Mit ſeinem Gute ſo freigebig Keinen,
Daß ihm der Lohn dafür jemals leidthat.

Deiner Freunde Freund mußt du ſein, und der Freund von denen, die die wieder zu Freunden haben ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 42:
Der Freund ſoll dem Freunde Freundſchaft bewähren,
Ihm ſelbſt und ſeinen Freunden.
Doch des Feindes Freunde, dem ſoll Keiner
Sich gewogen erweiſen.

Denn Geſtrüpp und hohes Gras wächſt zuletzt auf dem Weg, den keines Menſchen Fuß mehr betritt.

Hawamal, 2. Theil (Loddfafnirs Geſang) Str. 120:
So du dir einen ehrlichen Freund erwarbſt,
Beſuch' ihn nicht ſelten;
Denn Strauchwerk wächſt und hohes Gras
Auf dem Weg, wo Niemand wandelt.

Digitized by Google

Hinwelkt der Baum, der einsam steht und durch Planken und Gehege nicht geschützt.

Anmuthsvoll benützt ist die nämliche Stelle des Hawamal (Str 49) im 2. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

En man förutan vänner, om än soo stark,
Dör hän, som stam i öcknen med skalad bark.
Men vänsäll man han trifves, som träd i lunden,
Der bäcken vattnar roten och storm är bunden."

Die Sorgen schlafen nicht.

„Scandit aeratas vitiosa naves cura",

sagt schon Horaz in einem herrlichen Gedichte an seinen Freund Grosphus (carminum liber II., 16):

„nec turmas equitum relinquit,
Ocior cervis, et agente nimbos
Ocior Euro."

Enge sind die Herzen der meisten Menschen. ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 52:

Wie Körner im Sand klein an Verstand
Ist enger Herzen Sinn.
Ungleich ist der Menschen Einsicht,
Die Welt ist in zwei Hälften getheilt.

Begehre niemals dein Schicksal vorherzuwissen ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str. 55:

Sein Schicksal kenne Keiner voraus,
So bleibt der Sinn ihm sorgenfrei.

Seiner Schuhe und seiner Hosen soll sich Keiner schämen, noch seines Streithengsts ꝛc. ꝛc.

Hawamal, Str 60:

Der Schuhe und Hosen schäme sich Niemand,
Noch seines Hengsts, so er keinen guten hat.

. . . . und sein Haar schön gestrählt und wohlgepflegt in Locken, wie es dem freien Mann ansteht. ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 104 u. ꝛc. (unter „So soll ich euch verlieren, goldne Flechten ihr" ꝛc.)

Gleich einem Seeadler, welcher nach Luft haſcht und lechzt, ehe er den Strand erreicht ꝛc, ꝛc,

Harwamal, Str. 62:

Sturmmüde lechzt ehe er landen mag
Der Aar draußen im ewigen Meer.
So geht es dem Mann, der keinen Anwalt hat
Unter dem murmelnden Volk.

Digitized by Google

Du zogst von dannen und deine Sele frohlockte, denn ihre Huld schien dir gewiß; du kehrtest wieder. da erhoben die Kämpen sich zum Kampf gegen dich ꝛc. ꝛc.

„So kam ich wieder," erzählt Odhin im Hawamal (Str. 95 ff.) von sich selbst und seiner Geliebten,

„So kam ich wieder; da war zum Kampf
Ein Heer von Kämpen erweckt,
Mit brennenden Lichtern, mit lodernden Scheitern,
Mir der Weg verwehrt zur Luft."

Eines weiß ich, was nicht stirbt, und das ist das Urtheil der Ueberlebenden am Grabe eines jeden Menschen.

Hawamal, Str. 75 ff.

In der Gruft unten
Wird's enden einmal
Mit Gut und Habe,
Mit Haus und Hof.

Deine Freunde sterben,
Du selbst stirbst hin;
Doch weiß ich Eines,
Das wird nicht sterben:

Des Namens Nachruhm
Nach dem Todten.

Vgl. Esaias Tegnérs Frithiofs Saga, II. Str. 29:

Du sjelf dör hän, och hän dör, hvad dig tillhör,
Men en ting vet jag, Frithiof, som aldrig dör,
Och det är domen öfver död man: derföre
Hvad ädelt är du vilje, hvad rätt du göre."

Zum XV. Kapitel.

„Auf der Wifilsinsel," sagte der König,
ꝛc. ꝛc.

S. die 1. Rom. des 1. Theils unseres Gedichtes: „König Frode auf der Wifilsinsel."

Digitized by Google

Zum XVI. Kapitel.

. . . . den König Hroar taufte am heiligen Quell und ihm dabei den Namen gab: Hrolf.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge pag. 131 u. 137 ff.

Das lügst du, Schwarzelfe.

S. die Anm. zum 13. Kap pag. 281 ff.

So schmilzt das Eis im Gletschergebirge hin vor dem warmen, schleichenden Strahl des Maien und löst sich sanft in die rieselnde Welle auf, die mit dem Waldbach thalwärts geht, wie Yrsas wilde Verzweiflung in süße Wehmuth dahinschmolz, als sie ihr geliebtes Kind endlich wiedersah.

So heißt es im 24. Ges. der Frithiofssage:
. . . . . „und hinschmolz Menschenrach'
Und Menschenhaß in seinem Herzen still, gleichwie
Des Eises Panzer von der Felsbrust niederschmilzt
Vor'm Strahl des Frühlings ꝛc. ꝛc.

. . . . . wie jener berühmte König des Morgenlands.

Anspielung auf Salomons Urtheil im 1. Buch der Könige, III. V. 16—28.

Zum XVII. Kapitel.

. . . . . Hrane'n zum Amtshauptmann in Wensyssel zu machen.

Wensyssel (Vendsyssel, Vendil), eine Landschaft im Norden Jütlands, mit dem der Küste von Norwegen gegenüberliegenden Cap Skagen (v. die Anm. zur X. Rom. des 1. Theils pag. 185). In einem Sagabruchstücke im 2. Theil von Rafn's Nordiske Fortids-Sagaer: „Om Opländigernes Konger" heißt die Landschaft Vindel, und die Freunde unsers dänischen Goethe werden sich erinnern, daß die nämliche Landschaft Wensyssel der Schauplatz seines piquanten Dramas von den weiblichen Lombarden ist („Langbarderne", im 8. B. der neuen von F. L. Liebenberg herausgegebenen Ausg. von Oehlenschlägers poetischen Werken), von einer Schaar von Frauen nämlich, denen Snio, der König der Wendilen, also der Wensyßler, diesen Spottnamen gibt.

Die Kraft in Suttungs himmlischem Meth.

Bildlich gesagt für Dichtkunst. — S. die höchst eigenthümliche

Mythe von diesem Meth, „welcher so kräftig ist, daß, wer davon trinkt, Skalde und Weltweiser wird, im 55. bis 58. Kapitel der jüngern E., welche die Ueberschrift tragen: „Bragis Gespräche" (Bragaródur) und von dem Ursprung der Dichtkunst handeln.

. . . . . daß Iduna dir schon mehr als einen von den goldenen Aepfeln geschenkt hat, womit sie unsterblich macht.

S. die Anm. zu Hranes Draga pag. 248. ꝛc. — In ähnlichem Sinn sagte übrigens E. G. Geijer von den einzelnen Gesängen der Frithiofssage, welche in seiner Zeitschrift „Iduna" erschienen waren, „sie seien gleichsam die goldenen Aepfel gewesen, womit die Disa bewies, daß sie noch immer die Macht habe, unsterblich zu machen." (Svenska Akademiens Handlingar vom J. 1847, S. 1 ꝛc. ꝛc.)

. . . . . den weisen Gemahl der Himmlischen, den silberbärtigen Bragi.

S. die Anm. zum 5. Kap. pag. 251 ꝛc. ꝛc.

. . . . . unsere Stabreime.

S. die Anm. zum 6. Kap. pag. 253 ꝛc. ꝛc.

. . . . . nach Walhalla zu kommen in Odins Saal.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 156 und 167.

. . . . . zu seinem Sohn Thor, durch die tönenden Kupferpforten.

S. die Anm. zur 8. Rom. des 1. Theils (unter Gott Thor), und zum 4. Kap. des 3. Theils pag. 250 ꝛc. (unter „Und Thrudwangs Pforten fangen an zu tönen.")

Allvater in Gimle.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 156 ff. und zum 3. pag. 248 ꝛc. ꝛc.

. . . . . ich glaub' auch, daß ein Gott ist, welcher Wagnhost heißt, und der ist ein schielender, wilder und trunkener Jothune, welcher mit Feuer und Schwert durch die Welt geht.

Vgl. den 5. Akt von Oehlenschlägers „Palnatoke," wo es von diesem blutigen Kriegsgott der Dänen heißt:

. . . . . ein Versucher geht durch dieses Leben,
Der garst'ge Wagnhost mit dem krummen Schwert;
Er lockt uns — Einen mehr und den Andern minder,
Und unsre Herzen sucht er zu verstricken
In seine Netze."

Digitized by Google

Nur Saxo erwähnt ihn zweimal, nebenbei gesagt; die übrige Geschichte schweigt von ihm. —

. . . . nicht Freia in Volkwang, die himmlische Königin der Lichtelfen, sondern jene andere, von welcher der Skalde in seinem Spottlied von Aegirs Gastmahl singt, und welcher Recht geschah, wenn Loke sie heimsuchte mit seinem beißenden Spott und Hohn.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 180 und 187, sowie zum 2. Theil pag. 137 ꝛc. ꝛc. — Die Stelle bezieht sich auf beiden Strophen 30 und 32 von „Oegisdrecka“ (v. die Anm. zum 8. Kap., wo Loke von Freia'n unter Andern sagt:

„Sei still du, Freia,
Dich kenn' ich sehr gut,
Denn mannstoll mangelst
Du keines Makels.
All der Ewigen
Da im Saal Aegirs
Bist du ja Bublerin
Im Bette gewesen.

Sei still du, Freia,
Voll Gift im Sinn,
Voll Tücke und Thorheit
Ist all dein Thun.
Deine Arme umschlangen
Den eigenen Bruder,
So sah man dich wandeln,
O Wanadis.“

Zum XVIII. Kapitel.

Hel soll ihn gleich in den Erdboden hineinschlagen, wenn er es thut.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 158 und 159.

Auch drüben in Walhalla gibt's Walküren.

S. die Anm. zum 1. Theil des König Helge pag. 172 ꝛc. ꝛc.

. . . . . und dann hätt' ich mich blos daran ergötzt, Särimnir zu kosten und Meth zu schlürfen.

S. die Anm. zum 4. Kap. pag. 247 ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Bautasteine. S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge pag. 133 ꝛc. ꝛc.

Ich seh' sie recht gut, die drei Nornen, wie sie dort stehn und stumm
und regungslos hinunterschauen in Urda's heilige Fluth.

S. die Anm. zum 2 Theil des König Helge pag. 121 ꝛc. ꝛc.

Felsen des Dovregebirges.

S. die Anm. zum 1. Kap. pag. 219 (unter: „Was gegen die Lore ist Dore's Fels?")

Seht, wie mir Freia so freundlich lächelnd ihr Falkenkleid reicht
durch die Wolken! Sie will mir's geben, damit ich hinüberfliegen
kann nach Volkwang.

S. die Anm. zum 1. Theil pag. 187 ꝛc. ꝛc. — Das Falkenkleid der Freia erwähnt mehrmals die prächtige „Thrymskvida": — die Mythe von dem Falkenpaar, welches den Wagen Freia's zog, ist spätern Ursprungs und wahrscheinlich nur eine mythologische Nachahmung des Schwanenpaars, „das Aphroditens Wolkenwagen zog."

Schonens fruchtbare Auen.

Mit dem „Seherauge des Sterbenden" erblickt nämlich Hrane bereits den spätern Zug König Hrolf Krakes mit seinen Kämpen nach Schweden hinüber, an den Hof des Königs Adils. (S. den 8. und 9. Ges. des Oehlenschläger'schen Hrolf Krake.)

Voran gehen seine Kämpen, Zwölf und Zwölf, und singen zusammen:
„Schon glänzt der helle Morgen."

Im dänischen Originale nach P. Syv's Viser om Konger, Kämper og andre etc. etc. (IV. Nr. 1): „Alt Dagen vil oprinde", im altisländischen Urtexte nach Snorro Sturlesons Heimskringla (im 220. Kap. der Olafs des Heiligen-Saga): „Dagr er uppkominn": — mit diesen Worten fängt nämlich das bereits mehrfach erwähnte Bjarkemal an. — V. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 135 ꝛc. ꝛc.

Seht ihr ihn dorten, den Gott mit dem einen dunklen Auge, wie er
da sitzt auf seinem Thron Hlidskjalf? .... Auf seinen Achseln sitzt
ihm das Rabenpaar Hugin und Munin.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 156 u. 157 (unter Odhin). Einäugig ist der Gott, weil er nach dem eddischen Gedichte Wöluspa (Str. 22 ff.) für einen Becher vom Quell des Mimer sein eines Auge zum Pfande setzte.

Digitized by Google

Du tückischer Loke! Nimm einen Stachel aus deinem Stachelschweinskopfe und laß' ihn dir härten in Nastrands Lohe.

Vgl. die Anm. zum 1. Theil pag. 167 u. 180. — Von einem Stachelschweinskopfe Loke's weiß übrigens die Mythe nichts, er ist also eine bloße Fieberphantasie Hrane's. Von Loke heißt es im Gegentheil in „Gylfis Täuschung" (33), „er sei schmuck und schön von Gestalt", und nur von Gemüth böse und arglistig gewesen.

. . . . . sprang plötzlich mit lautem Klang eine von den Saiten an Hrane's Harfenspiel, und daran merkte denn Ursa, daß der theure Skalde in diesem Augenblick gestorben sein mußte.

Wohl unter dem ersten Eindruck des einmal so berühmten Mode-Trauerspiels „Die Schuld" geschrieben, welches mit einem ähnlichen Geisterspuk anfängt, und worin Sophie Schröder, deren Glanzpartie die Elvire war, mit sinnbethörendem Pathos dem gläubigen Theaterpublikum jener Tage bewies,

„Daß der Riß gespannter Saiten
. . . . . .
. . . . . ein Schall,
Der den Fall
Eines Menschen kann bedeuten."

Zum XIX. Kapitel.

Helges Badehaus.

V. die 8. und 9. Rom. des 1. Theils unseres Gedichts.

Die Geschichte von König Helge und der geheimnißvollen Meerfrau wiederholte sich gleichsam vor seinen eigenen Augen.

S. die schon mehrmals erwähnte 9. Rom. des 1. Theils: „Der Besuch der Meerfrau im Bade."

Ragnwald hat Hranen umgebracht, jetzt erreicht ihn dafür die gerechte Strafe der Nornen.

S. die Anm. zum 2. Theil des König Helge pag. 121 ꝛc. ꝛc.

. . . . . und ruft mich herbei zu dem Amt der Blutrache.

Die Blutrache war damals, wie schon Tacitus mehrfach erwähnt, eine so heilige und allgemeine Pflicht, daß sie keinen Aufschub litt und daß die Ueberlebenden gebrandmarkt waren, welche

Digitized by Google

ihr nicht nachkamen. S. Näheres hierüber in K. Simrocks mythologischem Handbuch, 2. A. pag. 85 ff.

. . . . . in Gimles Freuden.

S. die Anm. zum 3. Kap. pag. 248 ꝛc.

Ihr Ewigen da droben, laßt ihn nicht zur Hel hinunterfahren! Nimm ihn wenigstens in Thrudwang auf, du mächt'ger Thor, unter dem Troß der Unfreien und Knechte!

S. die Anm. zur 4. und 8. Rom. des 1. Theils (unter Hel und Thor), sowie zum 12. Kap. des 3. Theils (unter: „Betet noch einmal zu Gott Thor ꝛc. ꝛc.)

Das war gut, ihr heiligen Frauen des Schicksals! Das war recht, du Rana da unten!

S. die Anm. zum 1. und 2. Theil des König Helge pag. 175 und 121 ff.

Zum XX. Kapitel.

Adils hieß der Drott von Westgothland in Schweden.

Von einem Heerzug des Königs Adils von Schweden gegen Hro und von einem Zweikampf zwischen beiden Königen erzählt die Rolf Krakes Saga nicht das Geringste. Königin Yrsa hingegen führt er als Braut nach Upsala heim, jedoch unter Umständen, die sehr von dem Text unserer Sage abweichen. Im 14. Kap. der altisländischen Saga heißt es von ihm: „Es war zu der Zeit ein gar mächtiger und geiziger König, mit Namen Adils, der war Drott von Schweden und saß stolz in seinem Hochsaal zu Upsala. Dem erzählte das Gerücht von Königin Yrsa, und da fuhr er zu Schiff gen Sachsland, um Olufa und Yrsa zu besuchen. (V. die Anm. pag. 100 ꝛc. zum 2. Theil unseres Gedichtes.) König Olufa empfing ihn wohl und gab ihm und seinen Kämpen ein Gastmahl. Er bat nun, sie möchte ihm Königin Yrsa zur Gemahlin geben; Olufa antwortete ihm: „Du weißt wohl schon, wie es mit ihr steht. Ich für meine Person will dir nichts in den Weg legen, wenn ihr die Heirath ansteht." — (In der That führt König Adils, wie schon bemerkt, Yrsa'n glücklich mit sich nach Schweden.) Von der letzteren jedoch heißt es im 17. Kap. der citirten Sage: „Nach Helge's Fall war sie nie mehr recht heiter und von Herzen fröhlich und den König Adils mochte sie später gar nicht mehr."

Digitized by Google

Auch Snorro Sturlesons Heimskringla und die jüngere E. (im 44. Kap. der „Skalda") und Saxo erzählen von König Adils. — Saxo im 2. Buch seiner dänischen Geschichte bestätigt die spätere Heirath zwischen Yrsa und Adils, und sagt von dem Letzteren, daß er ein Mann gewesen sei voll Geizes und gemeiner Habsucht, und daß er gehaßt war von seiner Gemahlin. Seine Geschichte beschließt er mit den Worten: „Caeterum Atilsum mors ignominiosa consumpsit." — Er stürzte nämlich, nach dem 33. Kap. der Ynglingasaga, bei einem Opferfest, welchem er beiwohnte, so unglücklich vom Pferde, daß er sich den Kopf an einem Stein einschlug, und zwar so furchtbar, daß der Stein mit Blut und Hirn förmlich überspritzt war. Wer weiß, ob er sich in seinem ganzen Leben einmal den Kopf zerbrochen hat um das Glück und die Wohlfahrt seines Volks, dieser König Adils? Die Geschichte schweigt davon.

. . . . . den hallandischen Jarmerik.

S. die Anm. pag. 238.

. . . . . der Bruder des Letzteren, Siwald mit Namen.

Von diesem Bruder Jörmunreks weiß die altisländische Sage nichts; Snorro's Heimskringla erwähnt einen Siwald, doch einen andern als diesen, und auch der König Syvaldus, welchen Saxo (M.'s und V.'s A. pag. 415) ziemlich gewaltsam als zweiten Nachfolger Jarmeriks in seine dänische Königsgeschichte hineinzwängt, scheint sich nur die Mühe gegeben zu haben, geboren zu werden, denn Thaten werden von ihm keine erzählt.

Hrokur. — Die Geschichte mit Hrokur und dem goldenen Armring erzählt die Hrolf Krakes Saga im 10. bis 12. Kap. wie folgt: „König Helge besaß einen Goldring von hohem Werthe, nach welchem sowohl sein Bruder Hro, als seine Schwester Signe Lust und Begehr trugen." (Hro tritt nun seinen Antheil am dänischen Reiche an Helge ab, und erhält dafür das köstliche Kleinod, was denn den beiden Brüdern gleich recht war, indem Hro ohnehin damals in England bei seiner Gemahlin und deren Vater lebte.) . . . . . Es begab sich indessen, daß Jarl Sävil, der Schwager der beiden Brüder, starb, und daß nun sein und Schön Signes einziger Sohn Hrokur, mit dem Beinamen der Schwarze, die Jarlschaft in jenem Theil des Reiches erbte. Er war ein grausamer Mann und sehr geizig. Schön Signe erzählte ihm Vieles und Lockendes von dem prächtigen Goldring, den ihre beiden Brüder besäßen. „Nicht anders als gerecht wäre es," sagte sie unter Anderm, „wenn meine beiden Brüder uns mit einem Theil des Reichs bedächten, da wir sie so treulich unterstützt haben dazumal, als sie sich unterfingen, unsern Vater an

Digitized by Google

König Frode zu rächen; doch sie sind voll Undanks und haben weder deinen Vater, noch mich jemals im Geringsten dafür bedacht." — „Sonnenklar ist das, was du da sagst," sprach Hrokur darauf, „und wundern muß man sich darüber, und ich will nun einmal hingehen zu meinen beiden Oheimen und will sehen, was sie mir dafür Gutes und Liebes bieten werden." — Hierauf zog er zu König Helge und begehrte von ihm einen Antheil am dänischen Reiche, und wenn nicht diesen, so doch den köstlichen Goldring." (Hrokur weiß nämlich noch nichts von dem obigen Uebereinkommen zwischen den beiden Brüdern. Helge theilt ihm die Sache jetzt mit, bezweifelt übrigens sehr, daß seine Ansprüche bei Hro mehr Gehör finden werden, als bei ihm selbst.) . . . . . Hierauf zog Hrokur wieder von dannen, sehr schlecht zufrieden mit dem geringen Erfolg der Sache, und begab sich hin zu König Hro. Dieser nahm ihn gut und freundlich auf und er blieb bei ihm einige Zeit als Gast. Wie sie nun einmal eine kleine Lustfahrt zur See mit einander thaten und gerade in einer Meerbucht lagen, sagte Hrokur: „Es möchte dir wohl anstehen, wie ich meine, so du mir als dem Sohn deiner Schwester den guten goldenen Armring da übergäbst und also der Blutsfreundschaft gedächtest, die zwischen uns besteht." — Hierauf gab ihm der König zur Antwort: „Einen so hohen Preis habe ich bezahlt für dieses Kleinod, daß ich ihn nicht hergeben möchte, und wenn ich wer weiß was dafür bekäme. " — „So wirst du mir doch wenigstens erlauben," nahm Hrokur wieder das Wort, „den Armring einmal näher anzusehn. Denn ich bin doch neugierig, ob er denn wirklich so werthvoll und eine so köstliche Habe ist, als man sagt." — „Das ist eine geringe Sache, was du da von mir verlangst," sagte König Hro, „und darin will ich dir von ganzem Herzen dienen." Mit diesen Worten machte Hro den Goldring von seinem Arm los und reichte ihn Hrokur'n hin. Dieser sah sich das Kleinod sehr genau und mit gierigen Augen an und dann sagte er zu seinem Ohm, daß es in der That eine Arbeit wäre von unbezahlbarem Werthe, „und ich habe," setzte er hinzu, in meinem Leben kein Geschmeide wie dieses zu Gesichte bekommen, und man kann sich nicht wundern darüber, wenn du es nicht gern hergibst. Indeß halte ich es für's Beste, daß Keiner von uns Beiden und auch kein Anderer Freude daran hat und damit Staat macht. Damit nahm er den Ring und schleuderte ihn weit in's offene Meer hinaus. Da ließ ihn der König greifen, ihm seine beiden Füße abhacken und ihn dann nach Haus bringen in seine Jarlschaft in Dänemark.

Hroars Schwester Signe, die mit dem Jarl Säwar vermählt war.

S. die 3. Rom. des 1. Theils und die Erläuterungen dazu pag. 149 ff.

Digitized by Google

. . . . . den drei noch von Helge zu Jarlen eingesetzten Kriegshelden Aesche, Leyr und Eyr.

Genau nach Saxo, welcher im 2. Buch seiner dänischen Geschichte von Helge unter Andern erwähnt: „Jutiae Saxonibus ereptae jus procurationemque Hescae, Eyr et Ler ducibus commisit.“ — Die Hrolf Krakes-Saga erzählt davon nichts.

Mir winkt Walvater.

Walvater ist einer der vielen Beinamen Odins, und er führt ihn deßhalb, weil er es ist, der die Gefallnen auf der Walstatt wählt. — S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichts pag. 157 und zum 3. Theil pag. 247 ff.

Es ist beschlossen im Rath der Nornen.

S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichtes pag. 121 ff.

. . . . . und nun vertheidigt er uns auch, wie der Bär seine Jungen.

S. die Anm. zur 17. Rom. des 1. Theils pag. 197 und 198.

Da kehrte er in seiner Kampfwuth das Weiße im Auge hervor, wie Thor, wenn er den Schaft seines Hammers zornig zwischen die ehernen Finger preßt.

Einen noch ungleich anschaulicheren, ja gradezu bewundernswerthen Zug enthält die jüngere E. im 44. Kap. von „Gylfis Täuschung“. „Thor,“ heißt es da, „faßte den Schaft seines „Jothunenzerschmettrers“ so gewaltig fest mit den Fingern an, daß ihm die Knöchel davon weiß wurden.“

Bautasteine. S. die Anm. zum 2. Theil unseres Gedichts pag. 133 ꝛc. ꝛc. (unter „Dem König stand der Sinn darnach, Lebend'gen Leibs zu reiten zum Einherierſaal“).

Waulundur ließ sich Kalk und Backsteine reichen und machte sich, mit Hilfe unzähliger Handlanger, daran, im Innern des Hügels ein festes Gewölbe zu mauern . . . . . und also begruben sie denn den frommen König Hro ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. zur „Yrsa“ pag. 133 ꝛc. ꝛc.

In Runen mag man's lesen
Auf seinem Bautastein
ꝛc. ꝛc.

S. die Anm. pag. 153 zum 1. Theil und pag. 249 ff. zum 3. Theil dieses Gedichts.

Digitized by Google

Gerecht und gnadenmild
Saß er zu Throne.

V. die schöne Schilderung König Rings im 5. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

„Er war fromm wie Gott Balder, wie Mimer heiter.
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Gerechtigkeit thronte, bald streng, bald hold,
Auf dem Richtersteine.
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
Sein Land war dem Haine der Himmlischen gleich;
Des Schlachtlärms Tosen
Drang nie in das heilige Friedensreich;
Still webt und weich,
Das Gras seinen Teppich, und blühen die Rosen."

Er glich dem Himmelsbild,
Gott Balders Sohne.

Forsete'n nämlich, dem Gott der Gerechtigkeit. — S. die Anm. pag. 238 dieses letzten Theils.

Hinan zur Thingstatt.

S. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 165.

Der treue Völkerhirt.

V. die Anm. zum 1. Theil unseres Gedichtes pag. 159 (unter „Ha, bin ich König, so führ' ich mein Heer").

Nicht wie Gott Mimer, eine Weisheitsquelle.

S. die Anm. zur 8. Rom. des 1. Theils (unter „Die Gottheit selber ꝛc. ꝛc.")

Nicht glänzt ihm mehr das Mahl
Bei Kienspahns Helle.

V. den 3. Ges. der Tegnérschen Frithiofssage:

. . . . . in der Mitt', am Gemäuer des Herdes,
Flackerte hell das Feuer, und hoch durch den luftigen Rauchfang
Blickten die Sterne herein in den Saal, die himmlischen Freunde.

Dann die 6. Rom. des 1. Theils von König Helge, wo es heißt:

„Der König zecht mit den Jarlen kühn,
Das Methhorn schäumt und die Fackeln sprühn."

Digitized by Google

Dagegen wieder die Stelle im Frithiof, wo der Saal des Jarls Angantyr auf einer der Orkenei-Inseln beschrieben wird:

— — — — — — — — — — — —

„Da leuchtet nicht dem Schwarme
Wie sonst ein Spahn zum Schmaus."

Doch' seine stolze Stadt

Die Stadt Rothschild, nämlich, deren Gründer er in unserem Gedichte ist.

Von einem Zweikampf zwischen Hro und König Adils ist, wie schon bemerkt, im Text der altisländischen Saga keine Rede, sondern es ist da der schändliche Hrokur selbst, der seinen guten Ohm mit Krieg überzieht, und zwar nicht in Rothschild, sondern drüben in England. — Im 12. Kap. heißt es da: „Hrokur war bald wieder geheilt, da ihm die Fußstumpen allmählig zuwuchsen. Da zog er ein Heer zusammen und zog damit nach England hinüber, um den Schimpf zu rächen, der ihm angethan worden war. Unversehns überfiel er da den König Hro, welcher gerade bei einem fröhlichen Mahle saß und nur von einer kleinen Schaar seiner Kämpen umgeben war. Hrokur griff seinen edeln Ohm auf der Stelle an und es kam zu einem harten Kampf zwischen beiden Theilen. Die Uebermacht Hrokurs war indeß allzugroß und König Hro unterlag und blieb todt auf der Wahlstatt. Hierauf unterwarf sich Hrokur das Reich König Hro's mit Feuer und Schwert und nahm selbst den Namen eines Königs an." — — — — Doch der Tag der Rache und die gerechte Strafe für den Elenden blieben nicht aus, denn als König Helge die Sache erfuhr, gerieth er in großen Zorn darüber und sagte: „Ich will meinen Bruder Hro blutig rächen." — Sprach's und zog mit einer starken Macht wider Hrokur. In der Schlacht, wozu es nun kam, nahm Helge seinen niederträchtigen Schwestersohn glücklich gefangen und sprach zu ihm: „Du bist ein Schuft von einem Häuptling, und meiner unwerth erachte ich es, dich einfach zu erschlagen, wie ich im Sinn gehabt habe. Dir will ich einen Schimpf anthun zur Strafe, welcher dir ärger und schrecklicher sein soll, als der Tod, das schwör' ich dir, du feiger Bluthund." — Sprach's und ließ ihm Arme und Beine brechen, und also schickte er ihn heim in sein Reich, beschimpft und gebrandmarkt vor seinem ganzen Volk und unschädlich gemacht für all seine Lebtage." — Das war das Ende Hrokurs nach der altisländischen Saga. Oehlenschläger erwähnt mit Recht des Schurken nicht weiter und sagt mit dem sterbenden Hamlet: „Der Rest ist Schweigen."

Digitized by Google

Saxo, im 2. Buch seines oft citirten Werkes sagt von ihm blos:

„Hothbrodus (Höbbroddr, nach dem 31. Kap. der Ynglingasaga der Vater des Königs Adils), Orientis victoria non contentus, Daniam petit, ejusque regem Roe tribus proeliis provocatum occidit.“

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

1. Yrſa's Ueberfahrt nach Dänemark 1
2. König Hroar 14
3. Skuldens Beſuch bei Yrſa 24
4. König Helge's Todtenfeier 36
5. Der König beſucht ſeinen Skalden 55
6. Einiges von Yrſa's Pflegeeltern. Yrſa geht mit dem König ſpazieren 63
7. Wie die Wenden Tribut ſchicken 75
8. Hrane 83
9. Hrane erzählt eine Sage im Königsſaal 89
10. Schluß der Erichs- u. Rollers-Sage 114
11. Wie der wendiſche König Schalck gezwungen ward . . 131
12. Wer dieſes Mal das Opfer war 143
13. Skulde und Yrſa 148
14. Widrich, der Sohn Waulundur's, zieht aus auf Abenteuer; der König gibt ihm gute Rathſchläge mit auf den Weg 155
15. Wie der König einem Vogel, und dieſer hinwieder ihm ſelbſt das Leben rettet 161
16. Die Geburt Hrolf Krakes 166
17. Ragnwald und Hrane 174
18. Hrane's Tod 182
19. Wie Skulde Ragnwalden belohnte 194
20. König Hroar's Heldentod 203

Erläuterungen 215

Digitized by Google

Google